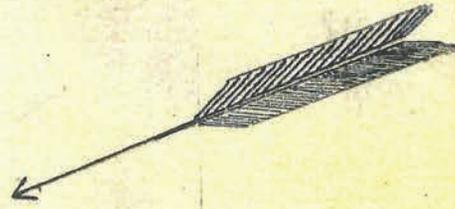
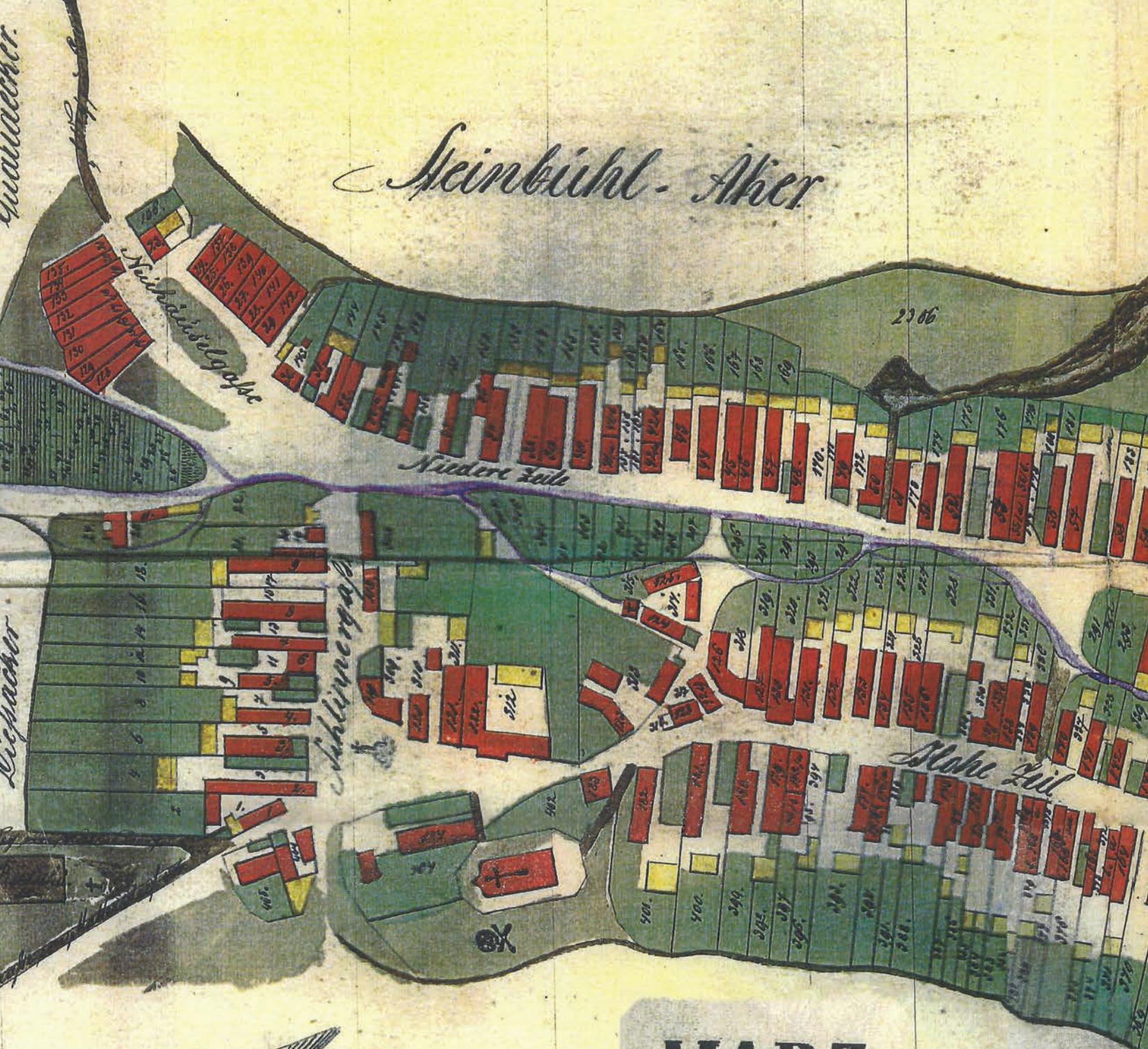




quarreecher

# Steinbühl-Aker

Leupacher



## MARZ.

Seidner

### N. II.

# Lebern-Wald

1506.



Fig. 216

147.

Niedere Hil.

Bruckhauer

W. v. ...  
...  
1857.

Fig. 216

Lebern-Wald

Bruckhauer

Friedrich

Wilhelm

Johann

Johann

Fuchsacker

1" = 70'





arre  
arz

## **IMPRESSUM**

HERAUSGEBER  
Pfarrgemeinde Marz

PROJEKTLEITUNG UND REDAKTIONELLE BETREUUNG  
Mag. Josef M. Giefing

ORGANISATION, RECHERCHE UND DOKUMENTATION  
Fred Czerwenka, Peter Greiner, Romana Greiner,  
Elisabeth Rokop, Johann Schneider, Gloria Vock.

GRAFISCHE GESTALTUNG  
Netfactory :: Günter Greiner, Kapfenberg

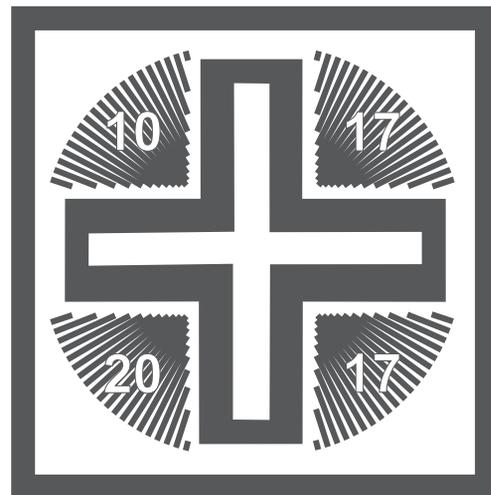
DRUCK  
Druckerei Wograndl, Mattersburg

AUFLAGE:  
limitiert auf 1000 Stück

© 2017

1000 Jahre

**Pfarre Marz**



Pfa

M



**Liebe Marzerinnen und Marzer!  
Liebe Teilhabende an  
einer 1000-jährigen Glaubensgemeinschaft!**

Rückbesinnung auf die Herkunft und der Mut zur Zukunft bedingen einander stets wechselseitig. Nur im achtsamen Annehmen unserer eigenen Wurzeln werden wir offen zugehen können und uns einlassen auf das Neue. 1000 Jahre Pfarre Marz und damit ein ganzes Millennium tief verankerten und gerade in seiner und ob seiner Verwurzelung wandlungsfähigen, wandlungsbereiten Glaubens gleicht einem christlichen Leuchtturm in der Geschichte unserer Martinsdiözese: Ein Leuchtturm, der gerade wegen seiner so tiefen Fundierung, wegen seiner so starken Grundfeste so weit und so klar zu leuchten vermag. Denn hier bedingen und befruchten einander Standpunktfestigkeit und Zukunftsmut wechselseitig.

Bereits lange bevor Marz im Jahr 1017 unter dem ersten ungarischen König und Begründer des magyarischen Königreichs, des heiligen Stephan, zu einer bedeutenden Stephanspfarre wurde, soll der heilige Willibald, einer der bedeutendsten, aus England stammenden Missionare des 8. Jahrhunderts und dann Bischof von Eichstätt, hier in Marz im Jahr 741 eine Kirche errichtet haben. Noch im 11. Jahrhundert entstand das rund 200 Jahre später vermutlich durch Mongoleneinfälle zerstörte und anschließend wiederaufgebaute Augustiner-Chorherren-Kloster St. Peter. Dies zeigt, welche enorme Bedeutung die Pfarre Marz von Anfang an für die christliche Entwicklung Pannoniens hatte. Umso beachtlicher und beeindruckender erscheint dieser geschichtlich gewachsene Stellenwert im Vergleich zu den jungen Jahren der 1960 gegründeten Diözese Eisenstadt.

Immer wieder wurde der Ort in seiner langen Geschichte von Katastrophenerfahrungen erschüttert. Von den Türkenfeldzügen bis zu den Napoleonischen Heerscharen: Immer wieder brachten Kriege unsägliches Leid, Elend und Zerstörung über Marz. Und doch haben die Menschen ihre Zuversicht nie verloren, weil sie Glaube, Liebe und Hoffnung aus dem nie versiegenden, sich nie versagenden Geist des Evangeliums schöpften, weil sie in ihrer lebendigen, im Alltäglichen fest verankerten Spiritualität Tankstellen der Hoffnung fanden. Das christliche Unterwegssein im Zeitenstrom der Geschichte, das durch das Band des Glaubens geeinte und zusammenstehende Miteinander in der Vielfalt des Gemeindelebens sind als Tankstellen der Hoffnung kein wirklichkeitsfremder Elfenbeinturm, sondern gerade jener Leuchtturm, der aus seiner Fundierung heraus eine wegweisende Lichtquelle für unser Handeln und Dasein in dieser Welt ausstrahlt. Ein solcher Leuchtturm ist nicht selbst das Licht, das mit Christus den Menschen geschenkt wurde, sondern sein Hinaustragendes.

1000 Jahre Pfarre Marz: Das ist Anlass zur Dankbarkeit, zur demütigen Verbeugung vor einer großen Geschichte eines christlichen Leuchtturms und zugleich Anlass zur Übermittlung der besten Glück- und Segenswünsche an eine seit 1000 Jahren bestehende Glaubensgemeinschaft. So darf ich meinen allerherzlichsten Dank allen Seelsorgern und Gläubigen der Pfarre Marz – insbesondere den heutigen – für ihren Einsatz und ihr Glaubenszeugnis aussprechen. Möge Gottes Segen und die Fürsprache von Maria Königin, unter deren Schutz die im 11. Jahrhundert errichtete Pfarrkirche steht, die Pfarre Marz in eine gesegnete Zukunft führen!

+ Ägidius

+ Ägidius Zsifkovics  
Bischof von Eisenstadt





### Geleitwort des Altbischofs

Jubiläen einer Pfarre und einer Gemeinde laden immer ein zurückzuschauen in die Vergangenheit, an den Beginn der Pfarre und der Gemeinde und an die Entwicklung im Laufe der Geschichte.

In meinem Grußwort für die Festschrift der Pfarre Marz möchte ich zunächst auf die Jahre zurückschauen, die ich erlebt habe und in denen ich Marz kennengelernt habe. Zunächst ist es die Erinnerung an die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945. Damals war Marz besonders bekannt wegen des Bahnhofs „Marz-Rohrbach“. Das war damals die Endstation für die Eisenbahn von Wien ins Burgenland. (Als mein Vater aus der Gefangenschaft zurückkam, fuhr er mit dem Zug von Wien bis Marz-Rohrbach und ging dann zu Fuß über den Brennbach nach Raiding.)

Aus den Jahren meiner Studienzeit in Mattersburg habe ich besonders den „Marzer Kogl“ in Erinnerung. Er war das Ziel so mancher Sonntagswanderung für die Seminaristen.

Ich muss gestehen, dass wir die Kirche von Marz nur ganz selten besucht haben. Eingepägt in mein Gedächtnis hat sich das steinerne Kreuz am Ortseingang von Marz, das Radkreuz, das heute am Ambrosius-Salzer-Platz aufgestellt ist. Auf dieses bedeutende historische Denkmal wurden wir von unseren Lehrern aufmerksam gemacht.

Über die Geschichte der Kirche von Marz und damit verbunden auch über die Pfarre Marz, haben wir

wenig gehört. Dabei ist die erste Kirche von Marz, die dem hl. Willibald geweiht war, schon sehr alt und geht auf die Verbindung mit der Diözese Eichstätt zurück.

Das Jubiläum 1000 Jahre Pfarre Marz können wir feiern, weil mit großer Sicherheit der Bau einer Pfarrkirche in Marz im Jahre 1017 überliefert wird.

Wir dürfen die christliche Vergangenheit der Gemeinde Marz und ihrer Einwohner feiern. Wir dürfen Gott danken, dass die Menschen in diesen Jahren ihren Glauben gelebt haben und wir dürfen den Seelsorgern von Marz, seien es Ordensleute oder Weltpriester, danken, dass sie das Evangelium Jesu verkündet und das Leben danach gefördert haben.

Wir sagen Gott Dank für die Vergangenheit und wir empfehlen die Zukunft der Pfarre Marz und ihrer Bewohner dem Segen und der Hilfe Gottes.

Mit den besten Wünschen zum Jubiläum und herzlichen Segensgrüßen

*Emil*  
+ *Paul Iby*



+ Dr. Paul Iby, Altbischof



**Liebe Schwestern und Brüder in Christus unserem Herrn und Bruder.**

**Ich wünsche jeder und jedem von uns zum 1000. Geburtstag alles Gute und Gottes reichsten Segen und einen hoffnungsfrohen Weg in die Zukunft!!!**

Gerne feiern wir ab einem gewissen Alter die runden oder halbrunden Geburtstage.

Im Jubiläumsjahr 2017 haben wir, die „Pfarrkinder von Marz“, allen Grund, gemeinsam unseren 1000. Geburtstag zu feiern. 1000 Jahre Pfarre Marz ist Anlass sich manche Gedanken zu machen, sich zu besinnen und ein großer Grund verschiedenste Veranstaltungen durchzuführen und eine Festschrift herauszugeben.

1017 ist Marz eine Pfarre geworden. So nehmen wir an. Nachdem es leider keine Geburtsurkunde und keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt, können wir nur auf Grund verschiedenster Indizien und Forschungen das Jahr 1017 als Gründungsjahr der Pfarre Marz annehmen.

Es scheint ziemlich sicher zu sein, dass Marz eine sogenannte Stephanuspfarre ist. König Stephan von Ungarn hat viele Pfarren errichtet. Die Pfarre Marz könnte auch älter sein (darauf deutet das frühere Patrozinium des hl. Willibald hin, der im 8. Jhdt. lebte), aber nach jetzigem Stand der Forschungen kaum jünger. Solange niemand etwas Gegenteiliges herausfindet, wollen wir am Gründungsdatum 1017 festhalten.

Dass die erste urkundliche Erwähnung der Gemeinde Marz später erfolgte, ist, denke ich, allen bekannt. Das hat damit zu tun, dass von der Pfarre bis jetzt keine schriftlichen Dokumente gefunden wurden, außer den Visitationsberichten aus dem

17. Jhdt., die vom Jahr 1017 als Gründungsdatum berichten.

Die Pfarre hat sich in den 1000 Jahren von einer Verwaltungseinheit und von oben diktiertem Machtstruktur zu einer gemeinsam auf dem Weg befindlichen Gemeinschaft entwickelt. Die Botschaft Jesu: „Du sollst Gott lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“, ist das bestimmende Element unseres Pfarrlebens und unseres gemeinsamen Unterwegs-Seins.

Gehen wir gemeinsam in DANKBARKEIT diesen Weg der Liebe weiter und machen wir unsere Pfarre zu einem Ort, wo Menschen sich angenommen, geliebt und geborgen, mit einem Wort zu Hause fühlen.

Uns allen gratuliere ich nochmals zum 1000-Jahr-Jubiläum und lade Sie alle ein, beten wir gemeinsam um Gottes Segen für uns alle und für eine Zukunft der Pfarre, die immer mehr dem ähnlich wird, was über die ersten Christen gesagt wurde: „Seht wie sie einander lieben“!

Pfarrer Mag. Josef M. Giefing



## 1000 Jahre Errichtung der Kirche in Marz

### Vorwort des Bürgermeisters

Im Jahr 2017 kann unsere Pfarrgemeinde auf eine 1.000-jährige Geschichte zurückblicken, da laut den geschichtlichen Überlieferungen das Jahr 1017 als Ausgangspunkt der Stephanspfarre in unserer Gemeinde anzusehen ist.

„1000 Jahre Pfarre Marz“ ist ein besonderes Ereignis für unsere Pfarrgemeinde und zahlreiche Veranstaltungen während des ganzen Jahres 2017, aber auch eine Reise nach Budapest werden in Zusammenhang mit diesem Jubiläum in Erinnerung bleiben.

Wenn wir über die Kirche im Allgemeinen sprechen, meinen wir sehr oft eine Religionsgemeinschaft oder die Pfarrgemeinde als Gemeinschaft der Gläubigen, der der Pfarrer vorsteht. Als „unsere“ Kirche wird aber jedenfalls die Wehrkirche als unübersehbares Wahrzeichen unserer Gemeinde verstanden, die untrennbar mit der Geschichte der Pfarrgemeinde verbunden ist.

Die erste Kirche in Marz wurde laut historischen Berichten und Recherchen schon im 8. Jahrhundert errichtet. Sie wurde aber in ihrer sehr bewegten Geschichte während der Türkenkriege im Jahr 1683 völlig zerstört und in Form der heutigen Wehrkirche, die das Ortsbild der Gemeinde Marz prägt, wieder aufgebaut.

Die Kirche als Institution ist in unserer Gemeinde eine lebendige Einrichtung, in der die Mitglieder der Pfarrgemeinde durch ihr Mitwirken das kirchliche,

kulturelle und gesellschaftliche Leben in Marz mitgestalten. Viele Feste und Aktivitäten, wie die Weihnachtsfeiertage, das Osterfest, Allerheiligen und Allerseelen, die Erstkommunion, die Firmung und das Erntedankfest, stellen die Pfarrgemeinde in den Mittelpunkt. Die Kirche ist aber auch Zufluchtsort und Ort der Besinnung und Begegnung.

Als Bürgermeister möchte ich all jenen danken, die sich um unsere Pfarre verdient machen und gemacht haben und die unermüdlich dafür sorgen, dass unsere Kirche in einem guten Zustand erhalten werden kann. Unserem Pfarrer Mag. Josef Michael Giefing möchte ich stellvertretend für alle bisherigen Priester in Marz ein herzliches „Vergelt's Gott“ für seine segensreiche Tätigkeit entbieten.

Im Namen der Gemeinde möchte ich der Pfarrgemeinde zu diesem besonderen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und ihr wünschen, dass immer wieder engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger die erfolgreiche und segensreiche Arbeit in unserer Pfarrgemeinde fortsetzen.

Mit herzlichen Grüßen

Bürgermeister

Gerald Hüller



**Liebe Marzerinnen und Marzer.**

**Die Pfarre Marz hat über Tausend Jahre bewiesen, eine lebendige Pfarre zu sein.**

Ein Grund mehr das heurige Jahr zu zelebrieren und zu feiern. Als Ratsvikarin freue ich mich, Sie zum runden Geburtstag unserer Pfarre einladen zu dürfen.

Der Reigen der Veranstaltungen ist sehr vielfältig und groß. Er reicht über das gesamte Jahr gesehen von einer Fackelwanderung der Firmlinge, über einen Ausflug der Pfarre nach Budapest zu Stephan dem Heiligen, den „tausendjährigen“ Firmlingen, einer Fahrzeugsegnung, verschiedenen Fußwallfahrten nach Mariazell und Kleinfrauenhaid, über die Lange Nacht der Kirchen, dem Pfarrfest im Sinne von 1017 und einem großen Traktorenumzug aller Vereine von Marz anlässlich des Erntedankfestes bis zum Abschluss am Christkönigssonntag mit allen musizierenden Vereinen von Marz.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Ihnen allen, welche für eine lebendige pfarrliche Gemeinschaft sorgen. Diese Gemeinschaft ist das Stück Heimat, welches jeder braucht und zu unserer christlichen abendländischen Kultur beiträgt.

Die Aufgaben in einer Pfarre sind sehr umfangreich und erfordern viel Engagement von allen Mitwirkenden. Viele Talente und helfende Hände müssen eingesetzt werden um alle Vorhaben umzusetzen. So haben wir rechtzeitig zum tausendsten Geburtstag eine Homepage [www.pfarre-marz.at](http://www.pfarre-marz.at) eingerichtet und auch in der Kirche werden wir bei der nächsten Innenrenovierung voraussichtlich ein Glasfenster zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Geburts-

tag von einem Künstler gestalten lassen.

Ich wünsche mir als Ratsvikarin, dass wir weiterhin mit voller Kraft für unsere Pfarrgemeinde tätig sein können, zum Wohle aller Mitmenschen in der Pfarre. Machen wir unsere Pfarre zu einem Ort der Begegnung und der Menschlichkeit und damit zum Mittelpunkt des religiösen Lebens in unserer Gemeinde.

Monika Giefing, Ratsvikarin

## Vorwort der Redaktion

Liebe Marzerinnen und Marzer, geschätzte Leser.

Sie halten die Festschrift 1000 Jahre Pfarre Marz in Händen. Viel Vorbereitungsarbeit musste aufgebracht werden, um dieses Werk zu erstellen.

Als Redaktionsteam hatten wir uns das Ziel gesetzt, zum 1000. Geburtstag der Pfarre Marz einen Überblick zu geben, woher hat sich die Pfarre gegründet, wo steht sie jetzt und auch einen Vergleich von gestern zu heute zu geben. Es soll ein leicht lesbares Werk, ausgedrückt durch viele Bilder, sein. Dabei wurden Tausende Bilder gesichtet, und rund 500 repräsentative Bilder dann ausgewählt und verwendet. Gleichzeitig haben wir uns vom Layout an das Format der Chronik „800 Jahre Marz“ angepasst.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen Marzerinnen und Marzern, welche uns Bilder, Wortspenden und Informationen gegeben haben. Die Geschichte von Marz ist bereits sehr gut in der Chronik 800 Jahre Marz 1202-2002, der Pfarrchronik von Pfarrer Johann Schwarz, den vielen Publikationen von GR Josef Rittsteuer, der Festschrift anlässlich 300 Jahre Wiederaufbau der Kirche Marz 1691-1991 von Ferdinand Knoll und weiteren Schriften dokumentiert.

Unser Ziel als Redaktionsteam war es, eine leicht lesbare und doch informative Festschrift zu erstellen. Da wir die Geschichte von Marz nicht neu erarbeiten wollten, haben wir uns sehr eng an die für die Pfarre relevant erscheinenden Informationen aus der Chronik 800 Jahre Marz, 1202 - 2002 herausgegeben von der Gemeinde Marz, der Chronik der Pfarre Marz von Pfarrer Johann Schwarz, der Festschrift 300 Jahre Wiederaufbau der Pfarrkirche von Ferdinand Knoll und weiteren im Impressum angeführten Autoren und Publikationen angelehnt. In Summe wurde es doch, dem Anlaß entsprechend, ein zahlenlastiges Gesamtwerk.

Viel Einsatz und Engagement mußte von den Mitwirkenden gezeigt werden, um alle Vorhaben, so auch diese Festschrift, in diesem Jubiläumsjahr umzusetzen.

So haben wir rechtzeitig zum tausendsten Geburtstag auch eine Homepage [www.pfarre-marz.at](http://www.pfarre-marz.at) eingerichtet, wo wir alle aktuellen Ereignisse ankündigen, kommentieren und Berichte in Wörtern und Bildern bringen. Inhalte dieser Festschrift sind auch in der Homepage abrufbar.

Somit wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen und Schmökern in diesem Werk.

Das Redaktionsteam:

Fred Czerwenka, Pfarrer Mag. Josef M. Giefing,  
Romana Greiner, Ing. Peter Greiner,  
Elisabeth Rokop, Johann Schneider, Gloria Vock.



## Historische Einblicke

Einleitende Worte	18
Historischer Abriss zum Jahr 1000	18
Politische Rahmenbedingungen	18
Gesellschaftliche Strukturen	19
Wirtschaftliche Strukturen	21
Lebensumstände	22
Familie und Rollen	22
Geburt, Krankheit, Tod	24
Ernährung	26
Religion und deren Bedeutung ...	27
Gottesdienst und Sakramente	27
Jahreskreis	28
Glaube und Aberglaube	28



## Pfarrgeschichte

Kirchengeschichte von Marz	34
----------------------------	----



## Priester aus und in Marz

Die Pfarrer in Marz	48
Aus Marz gebürtige Priester	56



## Pfarrkirche und Gebäude

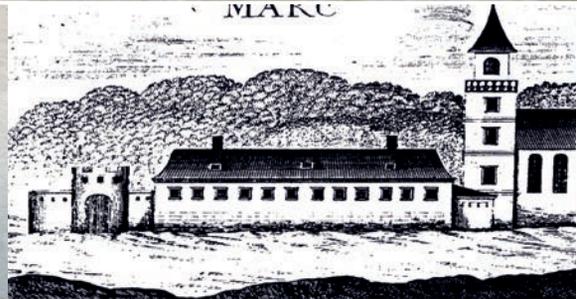
Katholische Pfarrkirche Maria Krönung in Marz	60
Charakteristik	62
Außenbeschreibung	63
Anbauten	64
Wandmalereien	65
Innenbeschreibung	66
Ausstattung	70
Einrichtung	71
Glocken	73
Kirchliche Geräte	74
Pfarrhof und Pfarrheim	76
Friedhof und Bestattungshalle	76
Kirchhof	77
Grabsteine und -kreuze	77
Kapellen	79
Bildstöcke	80



## Brauchtum und Tradition

Ausgewählte christliche Feste ...	86
Einleitung	86
Das Kirchenjahr	86
Weihnachtszeit	87

Weihnachten	90	 <b>Kirche und Gesellschaft</b>	
Aus dem Weihnachtsfestkreis	91	Die Bedeutung der Wallfahrtskirche Mariazell	116
Adventzeit - Rorate - Messen	91	Die Marzer Fußwallfahrten nach Mariazell	116
Christmette	93	Zeitzeugen erzählen ... ..	122
Sternsinger	95	Prozessionen	123
Unsere Sternsinger	97	Neue Wege	125
Spruch aus 2005	97	Frauenbild	125
Osterfestkreis	98	Bestattung und Totenkult	126
Ostern - Ratschen und „Wachet auf“- Singen	100	Hochzeiten	126
Ratschen in Marz	100	Teilnahmen am Pfarleben	127
Der Pieler Wagner	101		
Osterfeuer und Weihe der Osterkerze	101	<b>XX Marz Gestern und Heute</b>	
Osternachtsingen	102	Ostersingen Brauch	127
Emmausgang	103	Chronik der Pfarre Marz	130
Maiandacht	104	 <b>Das Jubiläumsjahr</b>	
Christi Himmelfahrt und die Bitttage	105		
Fronleichnam	106	Feste und Feiern zum 1000. Geburtstag	130
Erntedankfest	108	Die Zeit nach Pfarrer Schwarz	159
Erntedankfest in Marz	109	 <b>Marz in Bildern von Gestern bis Heute</b>	
Kirchenmusik	111		
Die Orgel der Pfarrkirche	111	Marz in Bildern von Gestern bis Heute	180
Unser Kirchenchor	113	 <b>Literaturverzeichnis &amp; Quellenangaben</b>	
Gruppe Jesus	114		
Die Marzer gehen nach Mariazell wallfahrten	115	Literaturverzeichnis und Quellenangaben	190



1017|

1117|

1217|

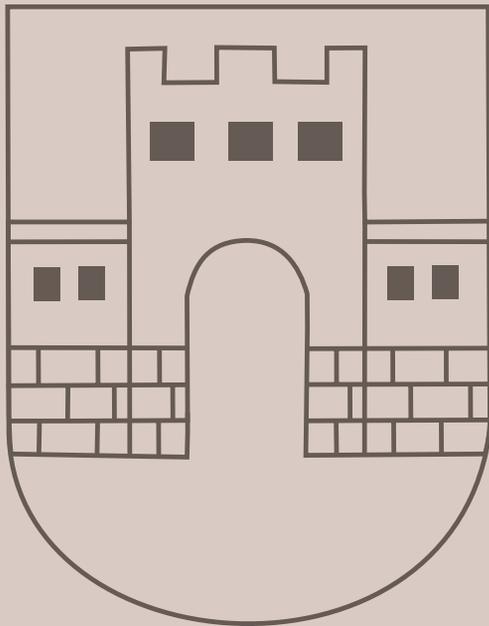
1317|

1417|

1517|



# Historische Einblicke



His  
Fi



1617|



1717|



1817|



1917|

2017|

Beitrag von  
Gloria Vock



## Einleitende Worte

Ein bisschen Geschichte gefällig - bitte hier entlang ...

Dieser Tausender, um dessentwillen alles hier Geschriebene überhaupt geschrieben wurde, lädt wohl ein, auf diese doch sehr lange Zeitspanne zurückzublicken und sich zu fragen: Was ist denn passiert in diesen tausend Jahren, sowohl in unserem Gebiet als auch etwas großräumiger gedacht? Schließlich lassen sich historische Entwicklungen kaum geographisch isoliert betrachten. Darüber hinaus legt Fred Czerwenka im Rahmen dieser Festschrift ohnedies eine ausführliche und hochinteressante Chronologie zur Geschichte der Marzer Pfarre vor, ebenso findet sich ein Kapitel zu den Priesterpersönlichkeiten, die in Marz gewirkt haben, ein weiteres zur Geschichte des Gotteshauses und einiges mehr, was sich recht detailliert mit der Geschichte unserer Pfarrgemeinde befasst.

Die folgende Abhandlung soll hingegen historische Einblicke ermöglichen in Rahmenbedingungen einer landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft, wie sie bis ins 20. Jahrhundert hinein auch in unserem Gebiet vorherrschte, es sollen Lebensumstände dieser weitgehend vormodernen Gesellschaft beschrieben sowie die religiöse Durchdringung aller Lebensbereiche angerissen werden.

Womöglich werden Sie feststellen, dass vieles von dem, was hier beschrieben wird, nicht zuletzt in religiösen Riten oder auch in Feierlichkeiten anlässlich bestimmter (familiärer) Feste, vielleicht auch im gesellschaftlichen Zusammenleben, noch mehr oder minder stark nachwirkt. Schließlich dürfen wir uns als in einer Jahrhunderte, ja Jahrtausende währenden Tradition stehend betrachten, die ihre Fühler ganz offenkundig auch in eine zweifelsohne völlig neue und andersartige Zeit wie die unsere streckt.

## Historischer Abriss zum Jahr 1000

Tausend Jahre. Wer hat schon ein Gefühl dafür, wie viel tausend Jahre eigentlich sind? In heutigen Verhältnissen wären das wohl an die fünfundvierzig Generationen – maximal. Unter den damaligen Voraussetzungen wohl an die siebzig. Und damit sind wir schon mitten im Thema. Die Lebensverhältnisse unserer Vorfahren, die um das Jahr 1000 in diesem und anderen Gebieten Mitteleuropas lebten, sind mit den unseren eigentlich in keiner Weise zu vergleichen.

### Politische Rahmenbedingungen

Eine politische Ordnung oblag im Mittelalter (im europäischen Raum etwa 5.-15. Jahrhundert) einer erstmaligen Konsolidierung. Bis die ersten deutschsprachigen Siedler gegen Ende des 8. Jahrhunderts - v. a. durch eine gezielte Siedlungs- und Christianisierungspolitik des fränkischen Königs Karl des Großen – in unser Gebiet kamen, ließen sich diverse Völker und Stämme ebenso rasch hier nieder, wie sie anschließend wieder verschwanden. Manche zogen auch einfach nur durch unser Gebiet – auf dem Weg in andere Gegenden, auf Raub- und Beutezügen oder auf der Flucht. Zu diesen Gruppen zählten u. a. Hunnen sowie verschiedene germanische und ostmitteleuropäische Stammesverbände.

Das Mittelalter ist als jene Epoche zu betrachten, die eine ganz intensive Verflechtung von Politik und Religion und allen damit verbundenen Bestrebungen der herrschenden Klassen aufweist. Insofern ging eben mit der Siedlungspolitik der Franken eine Missionierung in christlichem Sinne einher. Schließlich hatte sich Karl der Große auch durch den Papst zum ersten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation krönen lassen und somit eine lange andauernde Tradition an sehr kirchentreuen Herrschern der größten Macht des Abendlandes begründet. Sie setzte sich im Wesentlichen bis zum Jahre 1804 fort. Jedenfalls ging die Missi-

onierung des Ostens vom Erzbistum Salzburg und der Diözese Passau aus, was zur Folge hatte, dass ein ganzes Netz an Pfarren gegründet wurde.

Eine weitere bedeutende Zäsur in der Entwicklung des hiesigen Gebietes stellt der Einfall der Magyaren – eines kriegerischen Reitervolkes aus der russischen Steppe – gegen 900 dar. Diese konnten jedoch 955 in der Schlacht auf dem Lechfeld (bei Augsburg) besiegt und somit in die ungarische Tiefebene zurückgedrängt werden, wo sie sich schließlich auch ansiedelten und sesshaft blieben.

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes blieb unterdessen sehr dünn besiedelt; einige an einer nicht annähernd genau gezogenen Grenzlinie angesiedelte Wehrbauern bildeten das Gros dieser Bevölkerung.

Interessant ist hierbei, dass manche Gruppierungen, die man beispielsweise zur Sicherung der Grenzen heranzog, nicht der politischen und gesellschaftlichen Grundlage mittelalterlicher Ordnung unterworfen waren – nämlich dem Feudalismus bzw. dem Lehenswesen. Sie waren sogar teils persönlich frei und genossen damit ein besonderes Privileg gegenüber großen Teilen der restlichen Bevölkerung. Im Laufe der Zeit – bis ins Spätmittelalter – wurden diese Bevölkerungsgruppen allerdings weitestgehend von der deutschsprachigen und unter feudaler Ordnung lebenden Mehrheitsbevölkerung „geschluckt“.

Bis zum Jahr 1000 konnten sich die Magyaren, die um diese Zeit ebenfalls bereits zum Teil christianisiert worden waren, in ihren politischen Strukturen soweit konsolidieren, dass Ungarn als eigenes Reich in der europäischen Staatenwelt angesehen wurde.

In diese Zeit König Stephans des Heiligen fallen nun einige weitere politische Veränderungen in unserem Gebiet: So kam es etwa zu einem europaweiten Bevölkerungswachstum – auch bedingt durch die endgültige Sesshaftwerdung und Ordnung im

Leben der Menschen – und das westliche ungarische Grenzgebiet wurde „im 12. Jahrhundert durch die planmäßige Ansiedlung deutschsprachiger Bevölkerungsschichten aus den benachbarten niederösterreichisch-steirischen Gegenden kolonisiert.“

In diese Zeit weist nun auch der bereits angesprochene Hinweis, wonach die Pfarre Marz – als sogenannte „Stephanspfarre“, also als eine Pfarrgründung König Stephans des Heiligen – im Jahre 1017 gegründet worden sein soll. Diese Pfarrgründung dürfte allerdings nicht mit der Gründung eines Dorfes einhergegangen, sondern eben bereits etwa 200 Jahre zuvor erfolgt sein. Marz als dörfliche Siedlung wurde bekanntlich im Jahre 1202 erstmals urkundlich erwähnt. Einer Pfarre gehörten damals im Übrigen mehrere Dörfer bzw. bäuerliche Siedlungen an – in unserem Falle über das gesamte Gebiet des heutigen Bezirkes Mattersburg verteilt. Im Laufe der Zeit und mit steigenden Einwohnerzahlen wurden dann immer mehr Dörfer auch zu eigenen Pfarren erhoben.

## Gesellschaftliche Strukturen

Die mittelalterliche Gesellschaft war – wie erwähnt – einem feudalen (lat. feodum → „Lehen“) System unterworfen. Das heißt, dass jeder Mensch in eine bestimmte gesellschaftliche Klasse oder Schicht hineingeboren wurde, aus dieser herauszukommen, als beinahe unmöglich angesehen werden konnte. Das Lehenswesen selbst wird gerne mittels des Symbols der Pyramide veranschaulicht. An ihrer Spitze steht der König/Kaiser oder im damaligen „Österreich“ – unter dem Geschlecht der Babenberger – der Markgraf oder Herzog. Dieser besitzt eine weitgehend absolute Macht und ist oberster Lehensherr, der Lehen, also Land und Güter, an seine Gefolgsleute vergibt. Eine Etage darunter in der gesellschaftlichen Rangordnung finden sich nun eben diese hohen Adeligen und Geistlichen, an die diese Güter vergeben werden. Diese sind ihrerseits Lehensherrn bzw. Grundherrn, auf deren Besitzungen

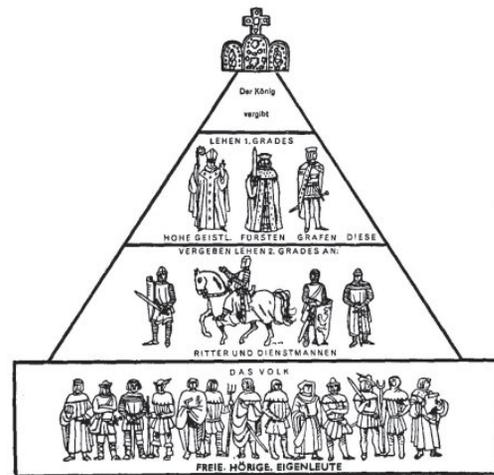


ihre Dienstmännern (niederer Adel) und vor allem ihre leibeigenen Bauern für sie zu arbeiten haben.

Im Grunde genommen sind es also vier Stufen einer äußerst strengen und äußerst engen gesellschaftlichen Ordnung – oberster Lehensherr, Grundherr (hoher Adel und hohe Geistlichkeit), niederer Adel als Dienstmännern und Ritter der höheren Stände und Bauern als Arbeitssklaven auf den Gütern der Grundherrn.

Wie schlimm die Situation der Bauern als Bevölkerungsmehrheit – sie stellten um die 90 Prozent der Bevölkerung – wirklich eingeschätzt werden darf, kann man erst mit dem Wissen ermessen, dass dem jeweiligen Grundherrn, der das Land, auf dem man als Bauer lebte, vom König zugeteilt bekam, auch die Gerichtsbarkeit oblag. Das einzelne Lehen quasi als kleiner Staat im Staat. Es war also absolut nicht möglich, aus dieser strengen Hierarchie zu entkommen. Ganz abgesehen von einer bis ins 20. Jahrhundert fortwirkenden, beinahe völligen Immobilität weiter Teile der bäuerlichen Bevölkerung.

Was waren aber die Gründe, die die Menschen dieses System akzeptieren ließen? Einerseits war es sicherlich permanente Angst vor der Willkür der höheren Bevölkerungsklassen, andererseits Abhängigkeit von der Hilfe des Grundherrn, beispielsweise bei Ernteausfällen, im Kriegsfall, bei Rechtsstreitigkeiten etc., und zu all dem kommt noch, dass diese Ordnung den Menschen von der Geistlichkeit als „gottgewollt“ verkauft wurde. Gott wolle es so und der Mensch habe sich zu fügen, wolle er nicht – nach dem Tod – ewigen Qualen im Fegefeuer anheimfallen.



Lehenspyramide im Mittelalter

Die mittelalterliche Gesellschaft wird auch durch eine absolut klare Aufteilung von Aufgaben oder Rollen in sich charakterisiert, was sicherlich maßgeblich zu ihrem Funktionieren und ihrem Jahrhunderte überdauernden Bestehen beitrug. Der König bzw. oberste Lehensherr hatte seinen Grundherrn „Schutz und Schirm“ – also Sicherheit im Kriegsfall – zu garantieren sowie in ärgeren Streitfällen zwischen Grundherrn Gerichtsbarkeit zu üben. Die Grundherrn garantierten durch ihre Ritter (meist niederer Adel), also durch den sogenannten „Wehrstand“, wiederum ihren Bauern „Schutz und Schirm“ und repräsentierten hier die Justiz. Bauern hatten als sogenannter „Nährstand“ die Nahrungsmittelversorgung der gesamten Bevölkerung zu gewährleisten. Sie mussten allerdings alles Erarbeitete, was ihnen nicht von ihrem Grundherrn zum Überleben zugestanden wurde, in Form von Naturalabgaben abliefern. Dabei konnte es wohl als Glücksfall angesehen werden, wenn man „nur“ den „Zehent“, also den zehnten Teil des jährlichen Ertrages abliefern musste. Abgaben konnten weiters in Form von Geld, das im Spätmittelalter bereits weite Teile Europas erreicht hatte, oder in Form anderer „Robot“-Leistungen (also von Arbeitsdiensten, sogenannten „Frondiensten“) eingefordert werden.

Eine ganz eigene Kategorie bildeten die Geistlichen. Denn in ihnen vereinte sich geistliche und weltliche Macht. Sie geboten praktisch über Seelenheil und Länder. Bistümer, Erzbistümer und andere kirchliche Organisationsformen hatten in vielen Gebieten auch Gültigkeit im Sinne einer weltlichen Ordnungsmacht. Zudem waren Klöster und andere geistliche Stätten im Mittelalter Zentren von Bildung, Erziehung und Überlieferung; daher bezeichnet man den geistlichen auch als den „Lehrstand“.

Auf Grund dieser engen Verbundenheit von Kirche und Staat sowie einer gewissen Frömmigkeit als obligatorische Eigenschaft des mittelalterlichen Menschen war eine der sehr spärlichen Freiheiten der beherrschten bäuerlichen Klasse der sonntägliche Kirchgang. Man stelle sich nur vor, wie lange eine Familie aus Draßburg oder Schattendorf nach Marz unterwegs gewesen sein muss, bis sie schließlich beispielsweise um 10 Uhr die Hl. Messe hatte besuchen können. Rückweg natürlich gleichermaßen. Insofern ist es nur allzu verständlich, dass man sich im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters bemühte, zumindest die größeren Ortschaften in den Rang von Pfarren zu erheben und damit mit einer eigenen – freilich nach heutigen Maßstäben bescheidenen – Kirche auszustatten.

### **Wirtschaftliche Strukturen**

Im Wesentlichen lässt sich in puncto Wirtschaft des Hochmittelalters Folgendes festhalten: Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung – nämlich die ländliche bäuerliche, unter Grundherrschaft stehende Bevölkerung, betrieb Subsistenzlandwirtschaft; d. h. es wurden jene Güter und jene Mengen davon produziert, die man zum Überleben brauchte – Ackerbau und Viehzucht lieferten die Nahrungsgrundlagen. Somit stellten Grund und Boden sowie diverse Nutztiere (zugleich wichtigste landwirtschaftliche „Maschinen“) die wichtigsten Kapitalgüter dar. Auf den Punkt gebracht heißt das, der durchschnittliche mittelalterliche Mensch war „eher marktverstrickt als marktorientiert“. Freilich musste man dann auch noch Abgaben

leisten und etliche Gefahren waren mit dieser Form des Wirtschaftens außerdem verbunden. Man kann sich gut vorstellen, dass ein Ernteausfall hier einer absolut lebensbedrohlichen Katastrophe gleichkam. Deshalb hielt man sich strengstens an die Gesetze von Grundherrn, da diese in solch einem Fall eventuell in der Lage waren, Hilfe zu bringen und Nahrungsmittel aus anderen Gebieten heranzuschaffen. Zudem lässt sich festhalten, dass diese Form des Wirtschaftens, wenn man vor allem auch die bescheidenen technischen und handwerklichen Möglichkeiten der damaligen Zeit in unserem Gebiet mitbedenkt, darauf hinausläuft, dass der damalige bäuerliche Mensch im Grunde sein Leben damit verbrachte, sich und seine Familie zu ernähren, mit dem Nötigsten zu versorgen und möglichst über den nächsten Winter zu bringen.

Für viele Ökonomietheoretiker stellt diese Subsistenzwirtschaft heute dennoch eine Form „moralischen Wirtschaftens“ dar, zu deren Grundprinzipien sie unsere Landwirtschaft zum Teil gerne zurückgeführt sähen: Regionalität, Saisonalität, Wachstum als keine eigentliche Maxime des Handelns, Reduktion der Verschwendung von Lebensmitteln, nach Möglichkeit zumindest teilweise Selbstversorgung etc.

Zuvor war bereits von sehr bescheidenen Möglichkeiten bezüglich der Technologien im agrarischen Bereich die Rede gewesen; und tatsächlich bearbeiteten die Bauern um das Jahr 1000 im mitteleuropäischen Raum ihre Felder seit Generationen immer gleich, ohne nennenswerte Innovationen hervorzubringen. Der Anbau von Getreide, dem mit Abstand wichtigsten Nahrungsmittel, gestaltete sich als dermaßen unproduktiv, dass diese sesshaften Menschen vielfach immer noch darauf angewiesen waren, was ihnen die Natur zu bieten hatte: Honig, Beeren, Früchte, Holz als Baumaterial und Brennstoff, Eicheln als Futtermittel für domestizierte Haustiere wie Schweine u.a. Um diese Unproduktivität zu verdeutlichen, sei ein Beispiel genannt: Auf ein ausgesätes Korn kamen maximal drei Erntekörner!



„Seit Jahrhunderten hat sich an der Feldarbeit kaum etwas geändert: Im Frühling säen die Landleute auf einer Hälfte ihres Ackerlandes Getreide aus, der andere Teil bleibt unbebaut, um sich zu erholen. Im Jahr darauf wird diese Hälfte bestellt.“

Um die erste Jahrtausendwende erreichen schließlich dennoch einige Neuerungen die europäische Landwirtschaft, nämlich vor allem der Wendepflug, der es erstmals ermöglicht, mit dem Aufbrechen der Erde auch natürlichen Dünger in den Boden zu arbeiten, und die Dreifelderwirtschaft.

Es werden von immer mehr Bauern Getreidesorten verwendet, „die entweder im Frühjahr (Hafer und Gerste) oder im Herbst (Weizen und Roggen) auszusäen sind“, wodurch jährlich zwei Ernten zu erzielen sind. „Nun werden im jährlichen Wechsel ein Acker mit dem im Herbst gesäten Wintergetreide und ein zweiter mit dem im Frühling gesäten Sommergetreide bestellt. Das dritte Feld bleibt Brache [sic!], sodass sich der Boden erholt. Mit dieser Dreifelderwirtschaft und dem Wechsel der Getreidesorten nimmt die Produktivität der Landwirtschaft deutlich zu. Für jedes gesäte Korn werden nun durchschnittlich fünf Körner geerntet (heute liegt ein guter Ertrag in Europa bei mehr als dem Dreißigfachen der Aussaat). Zu den höheren Ernten trägt aber auch bei, dass das Klima in Europa vom 9. Jahrhundert an milder wird. Durch die reicheren Getreideerträge können nun mehr Menschen ernährt werden. So wächst die europäische Bevölkerung von rund 45 Millionen im 11. Jahrhundert auf vermutlich mehr als 70 Millionen um 1300.“

Die genannte Dreifelderwirtschaft blieb im europäischen Raum im Übrigen bis ins 19. Jahrhundert hinein vorherrschend, während in weiten Teilen der islamischen Welt, die zeitweilig von den Weiten Asiens über Nordafrika bis nach Spanien reichte, so-

wie in China die Landwirtschaft längst eine wissenschaftliche Disziplin geworden war, die man immer mehr zu perfektionieren trachtete. Botanische Gärten, wissenschaftliche Experimente, theoretische Schriften, ausgeklügelte Bewässerungssysteme u. a. m. zeugen davon.

Dieses erwähnte landwirtschaftliche System, das in hohem Maße vom Wechsel der Jahreszeiten, von äußeren Umständen und dadurch bedingten religiösen Riten bestimmt war, prägte das Leben eines einfachen Menschen um die vorletzte Jahrtausendwende. Es ist ein völlig anderer Kreislauf des Lebens und Wirtschaftens als der unsere; keine Spur von bedeutungsvoller Geldwirtschaft, von Marktwirtschaft, sekundärem (Industrie) und tertiärem (Dienstleistungen) Wirtschaftssektor, keine Spur von Innovationen, dringend herbeigesehntem Wirtschaftswachstum, von Komplexität eines wirtschaftlichen Systems, von Arbeitslosigkeit, aber auch keine Spur von Individualität, Selbstverwirklichung und persönlicher Freiheit des „Homo oeconomicus“

...

## Lebensumstände

### Familie und Rollen

Familiäre Strukturen können in vorindustrieller Zeit, also in vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Gesellschaften, als zu einem großen Teil den Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaftlichkeit unterworfen angesehen werden. Die Familienstruktur richtete sich demzufolge vor allem danach, welche Bedürfnisse der eigene landwirtschaftliche Betrieb in puncto Arbeitskräfte hatte. Je nachdem erweiterte man den familiären, verwandtschaftlichen Haushalt um außerfamiliäre Arbeitskräfte, das Gesinde. Man passte die Familienstrukturen der Gegebenheit an, dass Haushalt und Produktionsstätte – sei es nun in der Landwirtschaft oder auch im städtischen Handwerk, eine Einheit bildeten. Der städtische Handwerksbetrieb eines Schusters stellte

beispielsweise andere Anforderungen in Bezug auf Arbeitskräfte als etwa ein landwirtschaftlicher, Getreide produzierender Betrieb, den ein Bauer (in früherer Zeit noch für einen Grundherrschaft) zu führen hatte. Daraus lässt sich ableiten: Familiäre Strukturen und wirtschaftliche Erfordernisse bedingten einander in sehr hohem Maß.

Im Normalfall bildete ein ehelich verbundenes Paar den Kern einer Bauernfamilie, zuweilen gab es noch den Altbauern und die Altbäuerin, die oftmals ins sogenannte „Ausgedinge“ geschickt wurden, eine v. a. für heutige Verhältnisse recht große Kinderschar, ev. auch Seitenverwandte und eben das erwähnte Gesinde, bestehend aus Mägden und Knechten, das tatsächlich auch als Teil der Großfamilie angesehen wurde. Eine familiäre Organisationsform, die sich insbesondere in ländlichen Gegenden bis ins 20. Jahrhundert hinein hielt. Man nennt diese auch das „ganze Haus“. Darunter versteht man eine „sich selbst versorgende Wirtschafts- und Lebenseinheit unter Führung eines Hausvaters.“

Die Tatsache, dass eine gewisse Summe Geldes bzw. ein gewisses Ausmaß an Besitz notwendig war, um überhaupt heiraten zu dürfen, sowie die – im Vergleich mit anderen Kulturen – relativ freie Partnerwahl im christlich geprägten Raum, führten zur Entstehung eines spezifisch europäisch zu nennenden Phänomens – einer relativ ausge dehnten Jugendphase vor einer möglichen Heirat. Diese Zeit war jene, die die Kinder eines Bauern, die nicht Hoferben waren, bei anderen Bauern als Teil des Gesindes zubrachten. Das durchschnittliche Heiratsalter lag gegen Ende des Mittelalters bzw. am Beginn der frühen Neuzeit etwa bei 25 Jahren, was insofern beachtlich ist, als die Menschen in vielen Gebieten mit einer Lebensdauer von lediglich 40 Jahren rechnen durften.

Aber nun noch einmal zurück zur kleinsten Zelle der Gesellschaft – zur Familie und deren Ausprägungen. Wenn – wie bereits angedeutet – Wohnen

und Arbeiten am selben Ort, also im sogenannten „ganzen Haus“ stattfinden, ist relativ klar, dass alle Bewohner des Hauses – sofern sie arbeitsfähig sind – an allen möglichen Arbeitsabläufen beteiligt werden. Ein interessanter Aspekt dahingehend ist, dass Arbeit dadurch oft nicht mit Erwerbsarbeit gleichgesetzt wurde, wie es heute sehr oft der Fall ist. „Meine Mutter arbeitet nicht.“ Diesen Satz kennen wir. Doch was ist mit jener Arbeit, die zwar nicht im monetären Sinne einbringlich ist, aber dennoch jene Aufgaben beinhaltet, die zum Fortbestand unserer Gesellschaft beitragen und sich der Kindererziehung und deren Erfordernissen widmet? Von Hausarbeit und damit verbundenen Pflichten ganz zu schweigen.

Jedenfalls wurden innerhalb dieser Gesellschaftsstrukturen bestimmten Gruppen (Männern, Frauen, Kindern, Flüchtlingen, Gästen, Besitzlosen, ...) jeweils bestimmte Aufgaben zugeteilt. Diese Aufgabenverteilung war allerdings ständigem Wandel unterworfen. Ein Beispiel hierfür wäre, dass etwa Spinnen und Weben lange Zeit als „Frauenarbeit“ galten, bis schließlich neue Technologien wie der Webstuhl Verbreitung fanden, wodurch die Tätigkeit offenbar als aufgewertet empfunden und so in weiterer Folge auch von Männern verrichtet wurde. Ähnliches lässt sich beim Pflug, dem wasserbetriebenen Mühlrad oder beim Übergang von der Sichel zur Sense feststellen.

Die Verteilung von Aufgaben im häuslichen Betrieb war von zahlreichen Faktoren abhängig. Mit Sicherheit ist festzustellen, dass diese Aufgabenverteilung keineswegs eine räumliche und zeitliche Konstante darstellt, sondern in verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen sehr unterschiedlich gehandhabt, jeweils aber als naturgegeben angesehen wurde. Dennoch sind in der Forschung bestimmte Gesetzmäßigkeiten auszumachen, die dem Mann eher Tätigkeiten zubilligen, die besonders risikoreich sind, oft eine weitere Entfernung vom Wohnort erfordern, eine hohe physische Belastung darstellen und kontinuierlich ausgeübt werden sollten. Da an-



zunehmen ist, „dass Schwangerschaft und Stillzeiten im vorindustriellen Europa die Hälfte und mehr der durchschnittlichen Ehedauer ausmachten“, kamen solche Tätigkeiten (Waldarbeit, Jagd, Fischfang, Handel etc.) für Frauen aus biologischen und sozialen Gründen oft nicht in Frage.

Das über Jahrhunderte sehr hierarchisch zu nennende Verhältnis zwischen den Geschlechtern lässt sich an vielen gesellschaftlichen Bereichen festmachen. Der Bereich Arbeit wurde bereits angesprochen; Männerarbeit war oft gleichgesetzt mit Lohnarbeit und galt daher als „wahre Arbeit“, Frauenarbeit wurde weniger geschätzt und bildete eine Spezialkategorie. Frauen hatten stets weniger Recht auf Bildung, sie waren dem Mann (Vater, Ehemann, Sohn) untertan, was sich bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts sogar im heimischen Rechtssystem widerspiegelt, in dem die Ungleichbehandlung der Geschlechter verankert war. Man denke nur an Gerichtsverfahren wegen „Unzucht“ u. ä., was den Männern meist keineswegs angekreidet wurde. Frauen wurden v. a. über ihre Ehe, ihr Frausein, d. h. ihre Mütterlichkeit, definiert. Die Frau als selbstbestimmtes, gleichberechtigtes Individuum wahrzunehmen, war oft bis ins vergangene Jahrhundert hinein keine sehr verbreitete Idee.

Das hier skizzierte Familienleben im Sinne des „ganzen Hauses“ begann sich schließlich vor allem durch gesamtgesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse zu wandeln. Besonders ab dem 18. Jahrhundert „lösten vielfach zusammenhängende Prozesse wie die Agrarrevolution (Kunstdünger etc., Anm.), die Aufhebung der Leibeigenschaft, die regionale Ausbreitung der Heimindustrie und die Industrialisierung (Bergbau, Gründung von Textilfabriken, Schwerindustrie u. a.) sowie die Verstärkung nachhaltiger Veränderungen in den Formen des Ehe- und Familienlebens aus.“

Bis hin zu heutigen Formen des (Nicht-)Zusammenlebens, wie Single-Haushalten, einer in Mitteleuropa rasant größer werdenden Gruppe von Lebensgemeinschaften ohne Trauschein und/oder

Nachwuchs u. a.

### Geburt, Krankheit, Tod

„Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.“ Ein weit verbreiteter Spruch, der aus dem Mittelalter kommt und bereits darauf hindeutet, dass der Tod für die Menschen in früherer Zeit etwas weitaus Selbstverständlicheres war, als er es für uns heute ist. Eine hohe Säuglingssterblichkeit, das große Risiko der Frauen, das Geburt und Wochenbett in sich bargen sowie die Gefährdung der Männer durch kriegerische Konflikte drosselten die Lebenserwartung entsprechend. Freilich hing das Risiko des (verfrühten) Sterbens auch von Faktoren wie sozialer Stellung, Lebensweise, Umwelteinflüssen u. a. ab, dennoch war der Tod ein ständiger Begleiter des vormodernen Menschen. Große Pestwellen wie im 14. Jahrhundert, der Dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert, Umweltkatastrophen und Hungerzeiten, meist durch Umwelteinflüsse bedingt, taten ihr Übriges.



„Der Tod spart niemanden aus“, Gemälde von Cranach

Die Ehe stellte ab dem hohen Mittelalter eine von Seiten der Kirche, später auch von Seiten des Staates gelenkte Institution dar, die im Wesentlichen drei Ziele hatte: Erstens sollte sie dem gesellschaft-

lichen Zusammenleben eine gewisse Ordnung geben, zweitens die Beziehung zwischen Mann und Frau in geregelte Bahnen lenken und drittens die Basis für Nachkommenschaft bilden.

Bereits der Lebensbeginn und die ersten Lebensjahre stellten die gefährlichste Zeit dar. „Im Durchschnitt überlebten meist nicht mehr als zwei Drittel aller Neugeborenen ihr erstes Lebensjahr, in manchen Jahren und Regionen auch nur ein Drittel. (...) Oft erreichte gerade die Hälfte eines Geburtsjahrgangs das Erwachsenenalter.“ Ernährungsgewohnheiten sowie das Stillen von Säuglingen beeinflussten die Überlebenschancen eklatant. Haupttodesursache für Säuglinge waren Magen-Darmerkrankungen, wie auch typische Kinderkrankheiten: Pocken, Masern, Scharlach u. a. Auch bewusste Vernachlässigung von Säuglingen und Kleinkindern spielte als „eine Art nachträgliche Geburtenkontrolle“ eine nicht unwesentliche Rolle.

Familienporträts dementsprechend gut gestellter Patrizierfamilien zeugen von dieser aus heutiger Sicht unfassbaren Situation: Ein Ehepaar ist mit zwölf Kindern abgebildet, die Frau sowie acht der Kinder sind weiß gewandet – im Totenhemd.

Eine Krankheit wurde – wie alles in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft – in die christliche Weltordnung eingebettet. Man sah Krankheiten einerseits als Strafe, andererseits als Chance zu Läuterung und Umkehr. Aufgrund recht bescheidenen medizinischen Wissens im damaligen europäischen Raum, die islamische Welt war hier weit höher entwickelt, blieb oft nichts anderes, als zu hoffen und zu beten. Nur naheliegend, dass auch die Heilkunst in die Hände von Geistlichen gelegt wurde und sich v. a. Ordensmänner und Ordensfrauen mit Heilmethoden und medizinischen Fragen beschäftigten. Zu einem wichtigen Teil der Diagnostik wurde die Harnschau, zur wichtigsten Behandlungsmethode bis ins 18. Jahrhundert der Aderlass, da man lange Zeit der Theorie von den in Ungleichgewicht geratenen Körpersäften nachhing.

Gleichzeitig betätigten sich diverse „Autodidakten“ medizinisch, zogen Zähne, richteten Brüche ein, amputierten und ließen zur Ader. Erst im 13./14. Jahrhundert begann sich in Teilen Europas langsam die Ansicht zu verbreiten, dass man das Fachgebiet der Medizin als ein eigenes, an Universitäten gelehrt annehmen sollte. Dennoch spielte in der Krankenpflege wie auf dem gesamten medizinischen Gebiet der religiöse Aspekt bis ins 19. Jahrhundert hinein eine nicht zu unterschätzende Rolle. Man denke an „Nottaufen“ eines Kindes noch im Mutterleib, die man durchführte, um dem Neugeborenen „ewige Höllenqual“ durch Ungetauft-Sein zu ersparen und dadurch schwerwiegende Infektionen und Verunreinigung herbeiführte.

Der Tod umgab den vormodernen Menschen in alltäglicher Weise. Öffentliche Hinrichtungen, an denen man teilnahm, der Tod von Familienmitgliedern, von Angehörigen des eigenen Haushalts, war schon ob der Größe der Familienverbände weitaus gewohnter, als es der Tod den heutigen Menschen ist. Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied im Umgang mit dem Tod besteht darin, dass man keinesfalls unvorbereitet, also plötzlich sterben wollte. Erstens hatte man das Ziel, vor dem eigenen Ableben noch zu beichten, Buße zu tun sowie noch einige gute Taten, v. a. in Form von Spenden, zu vollbringen (Messen, Almosen für die Armen, ...) und zweitens war das Sterben etwas, das man nicht höchst privat oder gar allein irgendwo „erleben“ wollte, sondern unbedingt nach dem Empfang der Sterbesakramente, im Kreis der großen Familie und Verwandtschaft, in gefasster, im Glauben gefestigter Weise.

Erst die Institutionalisierung von Geburt, Krankheit und Tod, herausgerissen aus vertrauter Umgebung und familiärer Struktur, hinein in Krankenhäuser und Leichenhallen, bedingt eine gewisse Tabuisierung dieser alltäglichen Lebensbereiche. Allerdings auch eine bessere medizinische Versorgung, mehr Hygiene und eine insgesamt höhere Lebenserwartung.



## Ernährung

Ein – wie wir heute wissen – nicht zu vernachlässigender Aspekt bezüglich gesunder Lebensweise und auch Lebenserwartung betrifft die Ernährung. Geburtenzahlen, Säuglingssterblichkeit, Bevölkerungswachstum, Bauernaufstände, kriegerische Konflikte u. a. m. sind damit eng verknüpft. Wir schöpfen heute wahrlich aus dem Vollen. Alle Arten von Fleisch, exotischen Meerestieren, Gemüse und Früchten aus allen Erdteilen, Genussmittel wie Kakao und Schokolade, Tabak oder Alkoholika aus den entferntesten Gebieten des Planeten stehen uns praktisch jederzeit zur Verfügung.

Was war Ihre letzte Mahlzeit?

Mit absoluter Sicherheit war etwas darin oder dabei, das eine einige hundert, wenn nicht gar tausende Kilometer lange Reise zurückgelegt hat – wenn auch manchmal bereits vor einigen Jahrhunderten. Sie verneinen? Ein bisschen Pfeffer, um abzuschmecken und schon sind wir im Orient gelandet, ein paar Kartoffeln als Beilage, die kamen über den „großen Teich“, Tomaten und Paprika für den typisch „griechischen“ Salat; tja, Südamerika lässt grüßen ...

Interessanterweise boomen „Mittelalterkochbücher“ vor allem dank diverser Fernsehserien und episch anmutender Filmreihen alla „Game of Thrones“, „Hobbit“ und „Herr der Ringe“ gerade ungemein. Hält man sich allerdings strikt daran, was im Hoch- und Spätmittelalter auf die eventuell vorhandenen Teller unserer Vorfahren gelangte, muss man vielen heutigen kulinarischen Genüssen entsagen. Das Hauptnahrungsmittel des vormodernen Menschen stellte Getreide dar, das man vorwiegend selbst anpflanzte. Emmer, Einkorn, Dinkel, Gerste, Hafer, Hirse, später auch Roggen u. a. bildeten die Basis für diverse Breie, Brot, Fladen etc. Als Eiweißquelle dienten vorwiegend bis heute in unserer Gegend verbreitete Nutztiere wie Schwein, Rind, Schaf, Ziege, Huhn und Pferd. Diese wurden bereits gezüch-

tet und gegessen. Jagd und Fischfang – sofern von den jeweiligen Landbesitzern gestattet – ergänzten das karge Nahrungsangebot. Gemüse kam eher selten auf den Tisch, zumal man erstens Anbauflächen lieber für das sättigendere und haltbarere Getreide nutzte und zweitens relativ wenig Auswahl an Gemüse zur Verfügung stand. Erbsen, Kürbisse, Gurken, Karotten, Bohnen, Zwiebel und Knoblauch waren die in vielen Gebieten vorhandenen und meist in Klöstern kultivierten gesunden Genüsse. Zum Würzen verwendete man Wein, Essig, Salz und Honig. Manchmal auch Anis, Bärlauch, Bohnenkraut, Dill, Estragon, Kümmel u. a.

Erst der allmählich beginnende Austausch mit anderen Kulturen brachte immer mehr neuartige Güter nach Europa, die freilich über Jahrhunderte den Oberschichten vorbehalten und der bäuerlichen Bevölkerung nicht zugänglich waren.

Bereits römische Geschichtsschreiber wie Cäsar oder Tacitus hatten lange zuvor berichtet, wie karg die Mahlzeiten der Germanen seien, dass sie ihre Speisen spärlich würzten und eigentlich sehr wenig von Esskultur und Tafelluxus verstünden.

Trotz einer effektiveren Landwirtschaft, die im Laufe der Jahrhunderte durch Verbreitung der Dreifelderwirtschaft in Europa Einzug hielt sowie technischer Verbesserungen, etwa durch Getreidemühlen, zunehmenden Wissens über Kultivierung von Pflanzen und Landwirtschaft und der immer wichtiger werdenden Einfuhr von „neuen“ Nahrungsmitteln aus anderen Teilen der Welt, blieb das Schreckgespenst des Hungers eines, das die Menschen in Europa auch im 20. Jahrhundert noch heimsuchte und das einen fast schon irrealen Kontrapunkt zu den vollen Supermarktregalen unserer Tage bildet.

## Religion und deren Bedeutung in verschiedenen Lebensbereichen

### Gottesdienst und Sakramente

Die Religion und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Riten, Bräuche und Traditionen nahmen in unserem geographischen Raum über Jahrhunderte eine immens bedeutende Stellung ein. Reste davon, die manchmal wieder aufflammen – besonders, wenn es um das Begehen bedeutender Lebensabschnitte wie etwa runder Geburtstage oder Ehejubiläen geht, was man dann doch in traditioneller Weise tun möchte, sind ja auch heute noch durchaus vorhanden.

Bis ins 20. Jahrhundert hinein war allerdings auch der sehr regelmäßige Besuch der heiligen Messe obligatorisch, genauso wie es ganz selbstverständlich war, größere und kleinere Verstöße gegen Gebote und Moral im Sakrament der Beichte/Buße kundzutun und zu bereuen.

Interessant ist, dass die katholische Messe bis ins 17. Jahrhundert hinein „gleichsam eine individuelle Übung der persönlichen Andacht, bei der man den Rosenkranz betete“, darstellte. Allmählich gab es aber immer wieder Bestrebungen, die Feier der heiligen Messe volksnäher und lebendiger zu gestalten; ein Anliegen, das lange Zeit an der Ablehnung vieler Theologen sowie der Amtskirche scheiterte.

„Es ist nicht notwendig, daß [sic!] jeder einzelne, der dem Gottesdienst beiwohnt, Wort für Wort alles versteht, was dort gesagt wird. Und die Andacht, mit welcher die Gläubigen im Geiste der Nächstenliebe und der Kommunion eins werden mit den Gelübden und Pflichten der Kirche, wird genug sein, um sie der Gnadengaben teilhaftig werden zu lassen, die Gott dort spendet.“, so eine Stellungnahme eines französischen Geistlichen aus dem 17. Jahrhundert. Das völlige Verstehen dessen, was der jeweilige Kleriker vortrug, wäre auch auf Grund der Sprachbarriere – Latein war bekanntlich bis

ins vorige Jahrhundert die Kirchensprache – nicht möglich gewesen. Man hatte sich möglichst ruhig und andächtig zu verhalten, ev. war gelegentliches Mitsingen erwünscht.

Der Besuch des Gottesdienstes, die regelmäßige Beichte sowie der Empfang der Eucharistie waren/ sind wesentliche Bestandteile der Pflichten eines Katholiken. Die Eucharistie wurde in früherer Zeit (vor dem Konzil von Trient im 16. Jh.) oft nur einmal jährlich, zu Ostern, empfangen, wohingegen die Beichte mit vorangehender Gewissenerforschung oft monatlich oder gar wöchentlich erfolgte. Die Seelsorge wurde dadurch in besonders intensiver Weise möglich.

„Nicht nur bei den Höhepunkten im Kirchenjahr kam dem Pfarrer besondere Bedeutung zu, sondern auch die einschneidenden Ereignisse des persönlichen Lebens, Geburt, Taufe, Eheschließung und das Sterben, waren vom Mitwirken der Kirche geprägt. Mit der Taufe, die noch am Tag der Geburt oder am Tag danach gespendet wurde, wurde das Neugeborene in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Das Läuten der Glocke beim Taufakt lud die ganze Gemeinde ein, an diesem Ereignis teilzunehmen.“

Die Sakramente der ersten Kommunion und der Firmung waren an die Voraussetzung des Erwerbs bestimmten kirchlichen und religiösen Wissens gebunden und wurden daher lange Zeit nicht in einem feststehenden Alter gespendet.

Das Sakrament der Ehe wurde ähnlich der Taufe stets unter großer Anteilnahme der Pfarrgemeinde empfangen. Die Spendung der Sterbesakramente (Buße, Eucharistie und Krankensalbung) stellte ebenfalls einen wichtigen Bestandteil der Aufgaben eines Geistlichen dar.



## Jahreskreis

Feste und Feiertage bildeten ab dem Mittelalter eine willkommene Abwechslung im eher grauen, eintönigen Alltag breiter Bevölkerungsschichten. Sieht man von den kirchlichen Hochfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten ab, gab es lange Zeit eine sehr heterogene Feiertagskultur, die von Diözese zu Diözese, von Kloster zu Kloster unterschiedlich sein konnte. „In Wien gab es im 15. Jahrhundert neben den Sonntagen 33 Heiligenfeste, im Kloster Admont erhöhte sich die Zahl der Feiertage von 18 im 12. Jahrhundert auf 58 im 15. Jahrhundert. Zu den Marienfeiertagen des Frühmittelalters – Geburt, Lichtmeß [sic!], Verkündigung, Himmelfahrt – kamen im Spätmittelalter noch Mariae Heim-suchung, Opferung und Empfängnis dazu.“

Im Laufe der Zeit entwickelten sich auch immer mehr lokale Feste, die auf der Verehrung bestimmter Heiliger im jeweiligen Gebiet gründeten oder irgendwann von bestimmten geistlichen Würdenträgern eingeführt wurden und in weiterer Folge regional blieben oder sich eben auch auf andere Gebiete ausbreiteten. Ein Beispiel hierfür wäre das Fest der Allerheiligsten Dreieinigkeit (Dreifaltigkeitssonntag) am ersten Sonntag nach Pfingsten, das 1411 von einem Bischof in der Diözese Passau eingeführt wurde. Dieses Beispiel findet hier auf Grund dessen Erwähnung, dass die Marzer Pfarrkirche einst der hl. Dreifaltigkeit geweiht war, bevor sie nun – erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert – Mariae Krönung geweiht ist, worauf auch das 1802 gestaltete Altarbild des Hochaltars schließen lässt. Der Kirtag blieb übrigens, wohl aus guter Gewohnheit, zum Hochfest der hl. Dreifaltigkeit erhalten.

Im ausgehenden Mittelalter erfreuten sich Prozessionen zunehmender Beliebtheit. Vermutlich auch deshalb, weil diese schließlich doch eine gewisse Abwechslung in der Liturgie darstellen. „Gab es ursprünglich drei Bittumgänge im Rahmen des Kirchenjahres, so wurden von den einzelnen Pfarren

bis zu zwanzig weitere veranstaltet. Der Höhepunkt war die Fronleichnamsprozession. [...] Es (das Fronleichnamsfest, Anm.) eignete sich jenseits seiner religiösen Bedeutung zur Repräsentation des hierarchischen Aufbaus der Gesellschaft und der Stellung des Einzelnen darin. Fronleichnam wurde mit größtem Aufwand gefeiert und vereinte den städtischen Klerus, die Universität, den Rat sowie Zünfte und Bruderschaften unter den Teilnehmern.“ Diese hierarchische Ordnung bei Prozessionen hat sich ja in bestimmter Weise bis heute erhalten. Sowohl bei der Auferstehungsprozession am Karfreitag als auch zu Fronleichnam und zur Prozession nach der Palmweihe, die in Marz bekanntermaßen bei der Florianikapelle erfolgt, wird sie verlesen und weitgehend noch immer eingehalten.

Letztlich kann festgehalten werden, dass der jährliche Kreislauf der Natur, gemeinsam mit dem Jahreskreis der Kirche, die Grundlage der Zeiteinteilung sowie der Einteilung div. Pflichten und Arbeiten (Aussaat, Ernte etc.) zugrunde lag und diese beiden Ordnungen eine ineinanderfließende Einheit bildeten. Auch unser heutiger Jahresablauf ist geprägt davon – man denke eben an Feiertage, Festtage, Hochfeste, verbunden mit Schulferien und freien Tagen, deren religiöser Ursprung zunehmend in Vergessenheit gerät.

## Glaube und Aberglaube

Das ausgehende Mittelalter (15. Jh.) kann als ein Zeitalter der sich zunehmend manifestierenden Volksfrömmigkeit bezeichnet werden. Es ist eine Zeit, die gekennzeichnet ist von Umbrüchen – Ende der oben beschriebenen mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, tiefe Krise der katholischen Kirche, die schließlich in die Abspaltung der Protestanten mündete, die Entdeckung der Neuen Welt, die Erfindung des Buchdrucks etc. – und in dieser Epoche des Umbruchs, der Unsicherheit und Ungewissheit begannen die Menschen, sich in die Spiritualität zu versenken, die nicht unbedingt immer viel mit den kirchlichen Lehren zu tun haben musste, sondern

durchaus auch heidnischen bzw. vorchristlichen Ursprungs sein konnte; Segenssprüche oder Reliquienverehrung wären Beispiele dafür. Ebenso nimmt die unregelmäßige Verehrung einer Unzahl an Heiligen hier ihren Ausgang. „Die oft heftige Hingabe an religiöse Bedürfnisse zeigte sich in der Zunahme von Stiftungen, dem Bau von Kapellen oder anderen intimen Andachtsstätten, im Bemühen um Ablassbriefe [sic!], im Aufblühen einer unregelmäßigen Heiligenverehrung.“



„Tanz der Gerippe“, Holzschnitt von Michael Wolgemut in Hartmann Schedels „Weltchronik“ von 1493

Was sich in Bezug auf diese Zeit ebenfalls feststellen lässt, ist eine sehr intensive Beschäftigung der Menschen mit dem Tod. Kein Wunder – kommt es doch eben damals zu einigen großen Pestwellen, immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen, zu Hungerkrisen, wodurch die Lebenserwartung, es wurde in einem der vorangehenden Kapitel bereits ausführlich behandelt, nicht unbedingt sehr hoch war – 40 Jahre alt zu werden, war hier schon sehr beachtlich. Vergänglichkeit, die Angst davor, nicht der Erlösung, sondern dem Fegefeuer anheim zu fallen, das Bedürfnis nach dem „richtigen Sterben“, nämlich gefasst, geläutert und im Kreise der Familie, bildeten einen wesentlichen Bestandteil

der uns überlieferten Gedankenwelt der damaligen Menschen, was sich nicht zuletzt auch in Motiven von Literatur und bildender Kunst widerspiegelt.

Manche religiösen Praktiken, die eine gewisse Eigendynamik entwickelten, wurden teils von Theologen vergeblich bekämpft, bis sie schließlich Eingang in die kirchliche Praxis fanden – so etwa die erwähnten Segenssprüche, die die Menschen aus vorchristlicher Zeit kannten und nun, nicht weit entfernt von Zauber und Magie, weiterhin praktizierten.

Die im Mittelalter beginnende große Verehrung von Heiligen – verbunden mit mündlich überlieferten Legenden – hat ihren Ursprung zum Teil in den Kreuzzügen. Denn mit den zurückkehrenden Rittern kamen auch die Namen zahlreicher Heiliger aus dem Orient nach Europa. Dies lässt sich etwa an der Ablösung des alten traditionellen Namenssystems festmachen. „Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Johannes, Nikolaus, Jakob, Georg, Andreas. Sebastian und Rochus wurden bei der Pest angerufen, Christophorus sollte einen plötzlichen Tod verhindern. (...) Im Spätmittelalter erfolgte die Zuteilung bestimmter Kompetenzen an die einzelnen Heiligen (...). Nichts aber übertraf von nun an die sich zunehmend ausbreitende und immer größere Dimensionen annehmende Marienverehrung. Der Mutter Gottes wurden zahlreiche Kirchen, Kapellen, Marterl u. ä., aber auch künstlerische Produkte in Plastik, Malerei und Musik gewidmet.“

Verbunden mit dieser sehr regen Verehrung von Heiliggesprochenen ist ab dieser Zeit auch ein hohes Maß an Reliquienverehrung festzustellen. Die Reliquien wurden oftmals kunstvoll verarbeitet und so den Menschen, die sich durch den Besuch einer Reliquie den Ablass ihrer Sünden versprachen, präsentiert. Besonders fromme Herrscher bemühten sich darum, ganze Sammlungen von Reliquien anzulegen, etwa der österreichische Herzog Rudolf IV., ein bedeutender Habsburger, auf den u. a. die Gründung der Universität Wien zurückgeht. Man-



che Objekte der Verehrung, von denen wir durch div. Aufzeichnungen Kenntnis haben, muten freilich etwas seltsam an – Erde, die Gott zur Schaffung Adams verwendet haben soll u. a. riefen bereits damals den Spott der Gebildeten hervor.

Eine weitere Praktik, die auch heute noch gelebt wird und auf mittelalterliche Volksfrömmigkeit zurückgeht, ist jene der Wallfahrt. „Wallfahrten wurden im Mittelalter hauptsächlich unternommen, um Gelübde einzulösen, selbstauferlegte Bußen zu vollführen oder einer testamentarischen Verfügung nachzukommen. Seit dem 11. Jahrhundert strebte man vor allem ins Heilige Land, mit dem Ende der Kreuzzugsbegeisterung bevorzugte man die europäischen Wallfahrtsorte: Rom, Santiago de Compostela, Aachen.“ Pilger kleideten sich in bestimmter Weise: Sie waren schließlich als „Büßer“ unterwegs und wurden auf Grund ihrer wenig prunkvollen Kleider und ihrer oftmals ungeschnittenen Haupt- und Gesichtsbehaarung sofort erkannt. Ab dem 14./15. Jahrhundert begannen die Menschen, kleinräumigere Wallfahrten zu unternehmen, zu Zielen, die sich im eigenen Land befanden und v. a. mit Ablassbriefen von Bischöfen, Kardinälen oder gar dem Papst ausgestattet waren. Immer wieder gab es jedoch auch innerkirchliche Stimmen, die vor einer allzu inflationären Wallfahrtskultur warnten, da man dadurch ev. Verpflichtungen in der Heimat vernachlässigte oder auch diversen Verlockungen verschiedenster Art, die eine lange Reise so mit sich bringen konnte, verfallen könnte. In bestimmten Gebieten wurde sogar zeitweilig verfügt, dass die Erlaubnis eines Geistlichen einzuholen war, um sich überhaupt auf eine Wallfahrt begeben zu dürfen.

Zum bedeutendsten Wallfahrtsort wurde Mariazell. Von einem Priestermonch aus St. Lambrecht im 12. Jahrhundert als „Marienzelle“ erbaut, ließ König Ludwig der Große von Ungarn (1342-1382) – anstelle einer kleinen Holzkirche – eine steinerne Kir-

che errichten. Immer mehr päpstliche Ablässe, die man in Mariazell erlangen konnte, machten den Ort zunehmend attraktiv für die Gläubigen.

Wie bereits erwähnt, war es in früherer Zeit von enormer Bedeutung, einen ruhigen und gefassten Tod zu sterben und so wollte man sich durch einige irdische Opfer sozusagen noch rasch einen Bonus für das Leben nach dem Tod sichern, wodurch die Kirche über Jahrhunderte zu einer sprudelnden Einkommensquelle gelangte. „Zu den genannten Stiftungen kamen noch Aufträge für Bilder und Skulpturen, die Ausschmückung von Kapellen und die Anschaffung von Meßgerät [sic!].“

Zuletzt seien noch einige Formen extremer Frömmigkeit erwähnt, die uns überliefert sind: Individuelle Religiosität wurde beispielsweise in Form von Einsiedlertum oder auch dadurch ausgelebt, dass man sich einmauern ließ, um sich und Gott zu finden. Die Kirche stand diesen Praktiken oft nicht sehr wohlwollend gegenüber, schließlich zeigten diese Menschen individuelle Ansätze auf, sich mit Religion, mit Gott zu beschäftigen, die keiner Amtskirche bedurften und somit auch keiner kirchlichen Autorität. Und je mehr die Laienfrömmigkeit zu wachsen begann, umso mehr versuchte die Kirche, abweichende Meinungen und das Infragestellen bestimmter Lehren zu bekämpfen und zu verfolgen. Häretiker oder Ketzer nannte man jene, die mit verschiedensten Lehren und Dogmen nicht einverstanden waren und deshalb auch mit aller Härte verfolgt und abgeurteilt wurden. Eine bekannte Gruppe, die von der Kirche damals sehr bekämpft wurde, waren die Waldenser, die v.a. freiwillige Armut propagierten und mit Organisation und äußerer Form der katholischen Kirche daher nicht mehr mitwollten. Die Inquisition kümmerte sich relativ gründlich um solche Fälle von religiöser „Verirrung“. Durch den Engländer Wiclif und den böhmischen Kleriker Hus ging es dann allmählich in Richtung Reformation, die schließlich unter Luther im 16. Jahrhundert zu weiter Verbreitung fand.

Der „Hexenwahn“, der besonders im 16./17. Jahrhundert grassierte und seinen Höhepunkt fand, kann wohl als das dunkelste Kapitel bezeichnet werden, das durch den Volksaberglauben mitgeschrieben worden ist. Erst unter Maria Theresia rückte man den damit in Zusammenhang stehenden Praktiken zu Leibe, was mit Sicherheit dem sich nun verbreitenden Gedankengut der Aufklärung, das Kirche und Staat erfasste, zuzurechnen ist. In diesem Sinne widmete sich die katholische Kirche seit dem 18. Jahrhundert verstärkt der Eindämmung von Aberglauben, der vermehrten Einbindung der Gläubigen in die „gewünschte“ religiöse Praxis und einem segensreichen Wirken im Wohlfahrtswesen.



# Pfarrgeschichte



Pfa  
de



1617|



1717|



1817|



1917|



2017|

Beitrag von  
**Fred Czerwenka**



## Kirchengeschichte von Marz

**741** Um 741, lange vor der Gründung der Pfarre Marz, also in vorkarolingischer Zeit, gab es bereits eine, anzunehmender Weise aus Holz gebaute, kleine Kirche in unserem Ort die dem wahrscheinlichen Gründer, dem heiligen Willibald, dem ersten aus Südeuropa stammenden Bischof von Eichstätt in Bayern, geweiht war. Später hat die Kirche wiederholt neue Patrone bekommen und ist heute Maria Krönung geweiht.



Hl. Willibald, Statue im Dom zu Eichstätt

Ob die Ortsbezeichnung Marz auf den heiligen Mauritius oder auf den Namen des ersten adeligen Grundherrn oder des ersten Dorfrichters zurückgeht, ist unsicher.

Marz gehörte damals und bis ins 20. Jahrhundert zum ungarischen Einflussbereich, was sich nicht nur auf den Ort selbst, sondern auch auf Kirche und Pfarre ausgewirkt hat.

**1017**, also lange nach Errichtung der ersten Kirche, erhob Stephan der Heilige und Patron von Ungarn - er war der erste König der Magyaren - diese Gottesdienststätte zur Pfarrkirche Marz.

Die heute noch vorhandene Stephanskrone wurde Stephan von Papst Silvester II. anlässlich der Krönung nach Gran (Esztergom, eine Stadt in Nordungarn, an der Donau gelegen, früher war sie die Hauptstadt Ungarns) gesendet.



Stephan I. von Ungarn, Statue vor der Kirche Esztergom

Überall im Land veranlasste Stephan, dessen Vater, der Arpadenführer Geza, zunächst noch dem Heidentum verbunden war, die Gründung und Errichtung von Pfarren, Kirchen, Klöstern, Domstiften und Schulen. Aus einem Dekret aus der zweiten Hälfte der Regierungszeit des Königs geht hervor „zehn Ortschaften haben eine Kirche zu bauen“. Marz gehörte dazu und umfasste mit Antau, Baumgarten, Draßburg, Schattendorf, Rohrbach, Walbersdorf und Sieggraben ein großes Gebiet. Im Laufe der Zeit wurde die kirchliche Organisation größer und die erwähnten Gemeinden erhielten eigene Pfarren.

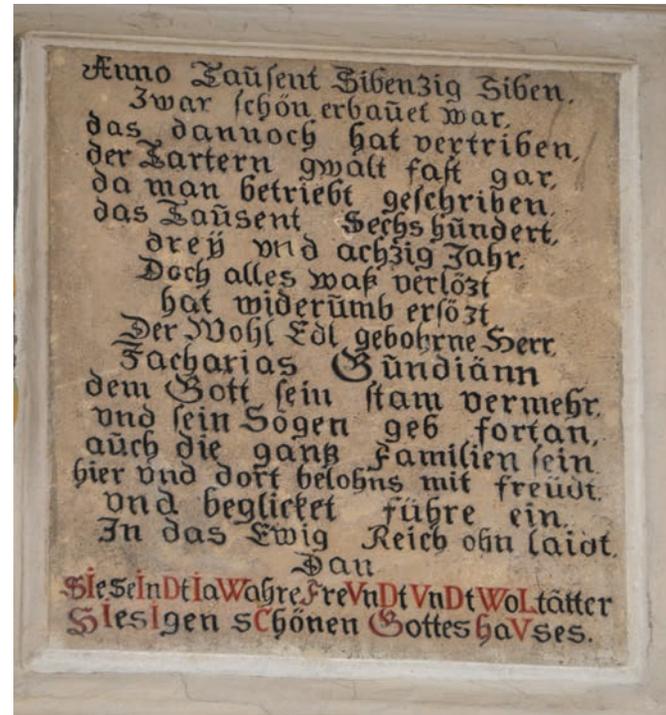
König Stephan starb 1038 am Fest Mariä Himmelfahrt und wurde in Stuhlweißenburg (Szekesvehervar) beigesetzt.

Das Gründungsjahr 1017 der Pfarrkirche ist deshalb anzunehmen, weil sich alte Leute 1699, also 682 Jahre später, noch daran erinnerten, dass diese Zahl, vor der Zerstörung der Kirche durch die Türken, an einer Kirchenwand zu sehen war.

**1075** wurde die Propstei St. Peter in Marz von den Augustiner-Chorherrn aus St. Pölten errichtet, die bis ins 15. Jahrhundert aktiv war. Auch eine Landkarte im Stift Dürnstein dokumentiert diese Gründung.

**1077** Heute noch sieht man am Triumphbogen im Kirchenschiff die Jahreszahl 1077, die anlässlich der Renovierung durch Zacharias Gundian angebracht wurde und mit der es folgende Bewandnis hat: König Ladislaus der Heilige von Ungarn verfügte zu dieser Zeit, dass die während der „Heidenaufstände“ meist aus Holz gebauten zerstörten, niedergebrannten Kirchen, Kapellen und Altäre wieder in Stand zu setzen seien. Man kann also

annehmen, dass zu dieser Zeit, also im Mittelalter, die erste aus Stein gebaute Wehrkirche in romantischem Stil entstand.



Inschrift im Triumphbogen der Kirche Marz.  
Die erste Steinkirche wurde 1077 erbaut.

**1260** begann der Bau des Klosters unter der Herrschaft von Andreas Agyagos I. aus der Familie Osl.

Im 13. Jahrhundert besitzt das Prämonstratenser-kloster in Csorna elf Höfe in Marz.

**1358** Peter Agyagos, ein Enkel des Klosterbauherrn macht der Propstei in Marz eine großzügige Schenkung zu Ehren des heiligen Petrus in Form von 187 Joch Grund in Kiskér.

**1438** Am 14. April starb in St. Pölten der August-



tinier-Chorherr P. Petrus, der einst Propst in Marz gewesen war. Der Konvent von Marz wählte Pater Paulus zum Nachfolger, doch der damalige St. Pöltner Kloostervorsteher ließ diesen Ordensmann nicht nach Marz ziehen und informierte die Pfarre in Marz und den dortigen Konvent dementsprechend. Gleichzeitig genehmigte er die Wahl eines anderen Ordensmannes zum Propst. Diese Vorgangsweise scheint jedoch das Ende des klösterlichen Lebens in Marz gewesen zu sein. Allerdings gibt es bis heute keine eindeutigen Nachweise, wann und auf welche Art und Weise das Kloster in Marz zu bestehen aufhörte.



Hl. Willibald, Statue in der Seitenkapelle der Kirche in Marz

**1456** Einige Jahrhunderte lang wird die Pfarre

Marz nun nicht erwähnt. Erst am 20. Juli 1456 liest man, dass hier in der Willibaldskirche ein Friedensvertrag zwischen der Stadt Ödenburg und den anliegenden Dörfern mit einigen Adligen geschlossen wurde.

In den folgenden Jahren wird die Kirche und die in ihr dienenden, allerdings nicht genannten, Pfarrer in Zusammenhang mit verschiedenen Zahlungen, Vermächtnissen, Käufen und Zinsleistungen erwähnt.

**1569** Leonhard Perger ist der erste namentlich erwähnte, kroatische Pfarrer und wirkte hier von 1569 bis 1577.

**1604** Nach dem Beginn der Reformation 1517 unter Martin Luther kämpften die Truppen von Stephan Bocskay mit den Türken gegen Rudolf II., den katholischen Kaiser, um die religiöse Freiheit der Protestanten abzusichern.



Martin Luther, ca 1528, Lucas Cranach d.Ä.

Nahezu ganz Marz wurde ein Raub der Flammen und das Kirchengewölbe stürzte ein, der Pfarrer floh. Die Marzer wandten sich in der Folge dem evangelischen Prediger in Walbersdorf zu. In den folgenden Jahren herrschten eher wirre religiöse Zustände, über die sich auch Mathias, König von Ungarn, in einem Schreiben an das Zisterzienser Neukloster in Wiener Neustadt beklagte. Noch 1651 waren die Marzer mehrheitlich evangelisch und wurden erst 1663 von den Visitatoren wieder als „neubekehrt“ bezeichnet, da sie unter dem Grundherren Paul Esterhazy zum katholischen Glauben zurückgekehrt waren.



Paul Esterhazy



Bethlen Gabor

Dies entsprach dem damals gültigen Rechtsprinzip „Cuius regio, eius religio“ (lateinisch für: ‚wessen Gebiet, dessen Religion‘, im damaligen Sprachgebrauch oft: ‚wes der Fürst, des der Glaub‘), und ist eine lateinische Redewendung, die besagt, dass der Herrscher eines Landes berechtigt ist, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben.

**1620** Der Siebenbürger Fürst Bethlen Gabor kämpfte mit Unterstützung der protestantischen westungarischen Adligen gegen Kaiser Ferdinand II.



Kaiser Ferdinand II

Der katholische Graf Nikolaus stand auf der Seite des Kaisers und siegte. Ort, Bevölkerung und Kirche litten neuerlich unter den Kriegswirren. Die Rekatholisierung erfolgte ziemlich spät durch die von Nikolaus Esterhazy, dem Grundherrn von Forchten-



Nikolaus Esterhazy



stein, 1624 mit der Missionierung der umliegenden Dörfer beauftragten Jesuiten aus Mattersburg.

**1636** bis 1649 war Sebastian Abelzhauser Pfarrer in Marz und wirtschaftete mit zwei Untertanen, von denen jeder drei Tage pro Woche Robot leisten und einen bestimmten Zins leisten musste. Der Pfarrer besaß zwei Weingärten, drei Wiesen, zwei Joch an Grundstücken und erhielt ein Sechzehntel des Wein- und Getreidezehents, hatte das Recht des Weinausschenkens zu Weihnachten, Ostern und zu Pfingsten und erhielt zu Christi Himmelfahrt von jedem Haushalt einen Hahn oder einen Laib Käse. Hinzu kam verschiedener Pfründebesitz (Weingärten und Wiesen).

**1641** Die Visitation beschrieb die schöne Kirche im Detail und hob besonders den prächtigen, dem heiligen Willibald geweihten Hochaltar hervor. Die Kirche hatte ein Gewölbe, einen steinernen Turm, zwei Glocken und verfügte bereits über eine Turmuhr. Weiters wurde berichtet, dass die Pfarre Marz Tauf-, Trauungs- und Totenbuch besaß. Die heute noch vorhandenen Matriken beginnen allerdings erst mit dem Jahr 1682, da die davorliegenden Aufzeichnungen durch Kriegs- und Brandschäden verloren gingen.

**1650** Seit diesem Jahr legten die Marzer keine Kirchenrechnung vor, da sie sich alleinverantwortlich fühlten und der Ansicht waren, dass das Einkommen der Pfarre weder den Pfarrer noch den Bischof etwas angehe. Erst ab 1663 wurde die Finanzgebarung wieder offengelegt.

**1663** wird von der schönen Kirche, die mit farbenprächtigen Bildern geschmückt war und deren Gewölbe auf einer einzigen Säule ruhte, berichtet.

Der eindrucksvolle Turm allerdings neigte sich stark zur Seite und schwang gefährlich mit, wenn die drei Glocken geläutet wurden. Um ein Unglück zu verhindern, wurde der Turm 1680 saniert – allerdings drei Jahre später von den Türken zerstört.



Türkenbelagerung von Wien, 1683

**1683** Am 30. Juni scheint die letzte Taufeintragung in den Matriken vor dem Angriff der Türken auf und erst am 22. September wieder die erste Toteneintragung. In der Zeit dazwischen waren alle Einwohner „ins Steirische“ - in Richtung Mariazell - geflüchtet, nachdem sie am 6. Juli, zur Zeit großer Sommerhitze, ein Bauer aus Oslip, der sich „Fairbot“ (Feuerbote) nannte, gewarnt und zur Flucht aufgefordert hatte.



Eduard Sueß  
(1831-1914)

Der Geologe Professor Eduard Sueß war 1853 nach Marz zugezogen, lebte hier und ist auch am örtlichen Friedhof begraben. Er beschreibt nach Erzählungen von älteren, des Lesens und Schreibens unkundigen Bauern, durch die die Überlieferungen erhalten geblieben waren, detailliert und in der damaligen Volkssprache eindrucksvoll die damaligen Geschehnisse.

und vergrößert, erhält die heutige Form und wird 1691 samt dem Turm fertiggestellt. Eine Inschrift über dem Hauptbogen des Kirchenschiffes dankt diesem Baumeister für die tatkräftige Unterstützung beim Wiederaufbau.

Einige Bauteile und Details stammen aber nach wie vor aus dem 14. Jahrhundert.



Der Osmanische Herrschaftsbereich zwischen 1481 bis 1683

**1685** war die Kirche noch immer eine Ruine, der Turm eingestürzt, das Kirchenschiff ausgebrannt, das Gewölbe über dem Hauptaltar eingestürzt, viele Leuchter, Kreuze, Paramente und sakrale Geräte unauffindbar. Das Sakramentshäuschen allerdings war erhalten geblieben. Bis 1695 waren viele Häuser unbewohnt. Nach der Zerstörung durch die Türken 1683 wird die Kirche ab 1685 unter Leitung von Zacharias Gundian, einem geborenen Marzer, im gotischen Stil innen und außen erneuert



Fresko im Bogenfeld des Südportals

So zum Beispiel ein Fresko im Bogenfeld über dem gotischen Südportal. Die Darstellung zeigt Christus am Kreuz und darunter Maria und Johannes. Links hält ein Engel ein großes Schweißtuch der Veronika mit dem Abdruck des Kopfes Christi. Rechts steht eine Schutzmantelmadonna. Unter diesen sieht man einige Gestalten: einen Priester mit Infula (Bischofsmütze) und in den Ecken links und rechts zwei kleine Gestalten, die den Künstler mit seinem Gehilfen oder die Stifter darstellen könnten. Der infulierte (mit dem Tragerecht der Bischofsmütze ausgestattete) Priester könnte laut einer Notiz aus dem Pfarrarchiv ein uns unbekannter Bischof sein, der den Kirchenbau begonnen hat.



Der Hochaltar – gestiftet vom Grundherrn Paul Esterhazy wird nun der Heiligen Dreifaltigkeit und je ein Seitenaltar der seligen Jungfrau Maria beziehungsweise dem heiligen Willibald, dem bisherigen Kirchenpatron, geweiht. 1696 wird der heilige Willibald ganz verdrängt und sein Seitenaltar den Heiligen Sebastian und Rochus geweiht.



Der Hauptaltar in der Pfarrkirche Marz

**1726 und 1729** führen Blitzschläge und heftige Unwetter zu schweren Schäden an Kirche und

Turm, denen eine gründliche Renovierung 1733 folgt.

**1767** Johann Scheiber errichtet die Johanneskapelle neben dem "Heiligen Brunnen" hinter dem Pfarrhof. Dieser Brunnen wurde von zahlreichen Prozessionen besucht und Marz zu einem bedeutenden Wallfahrtsort der Umgebung. Der Diözesanbischof von Eisenstadt gestattete, dass jährlich am dritten Bitttag in dieser Kapelle eine Messe gefeiert werden darf.



Johanneskapelle

Aber auch die Marzer unternahmen viele Wallfahrten nach Forchtenau, Eisenstadt-Oberberg, Loreto, Kleinfrauenhaid und nach Wandorf (Banfalva, heute ein Stadtteil von Sopron). Die Wallfahrt nach Mariazell ist bis heute ein wichtiger Fixpunkt im Kirchenjahr.

**1802** wurde der Hochaltar neu gestaltet und das bis heute erhaltene Altarbild „Maria Krönung“, ein Werk, das der Maulbertsch-Schule nahe stehen soll, angeschafft.



Altarbild Maria Krönung

**1826** Das bis heute in Verwendung stehende Zü-  
genglöcklein (Sterbeglocke) wird angeschafft.



**1829** Marz besaß nun eine große Orgel mit neun Registern, eine kleine Kreuzreliquie, ein Teilchen eines weißen Schleiers, der von der Gottesmutter getragen worden sein soll und eine Reliquie des Wetterheiligen, Bischofs und Märtyrers Donatus.

Während einer Schlacht sollen Mark Aurel und sein Heer im Jahr 171 vor Wassermangel und Verdursteten durch einen Gewitterregen errettet worden sein. Dies sei aufgrund des Gebets jener Legion und ihres Kommandanten Donatus geschehen, die ganz aus Christen bestanden habe. Die Donatisäule am Marzer Kogel in der Guntenau stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

**1886** Nach der Restaurierung im Jahr 1871 vernichtete 1886 eine katastrophale Feuersbrunst viele Häuser und die Kirche samt Turm brannte aus, die Glocken schmolzen und fielen herab. In den Folgejahren wurden Kirche und Turm wieder hergestellt.



Donatisäule



**1914** Am 28. Juli begann der erste Weltkrieg der bis 1918 dauerte und aus dem 68 Marzner nicht mehr zurückkehrten. Die drei Glocken wie auch die Zinnpfeifen der Orgel mussten 1915 für Kriegszwecke abgeliefert werden.

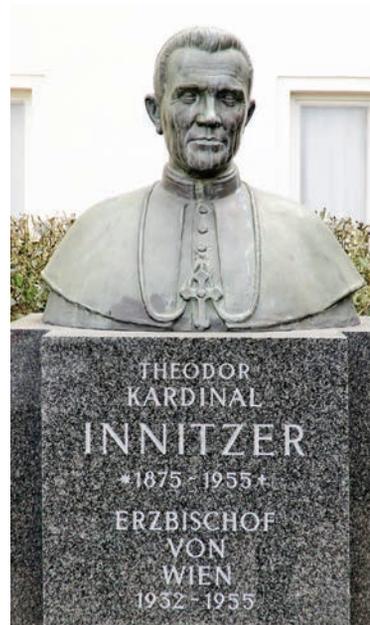
**1921** Das Burgenland wurde am 5. Oktober entsprechend dem Vertrag von St. Germain von Ungarn an Österreich übergeben. Naturgemäß hatten die politischen Veränderungen auch Auswirkungen auf Pfarre und Kirche in Marz. Von nun an wurden die Matriken (wieder) auf Deutsch geschrieben.

**1926 bis 1934** wurde die Kirche innen und außen renoviert, die beiden Seitenaltäre erneuert und an Stelle des von Zacharias Gundian gestifteten Pestaltars ein Josefsaltar sowie der Hauptaltar mit einem Bild zum Rosenkranzaltar errichtet.

Der Unterbau und das Stiegenhaus zum Chor wurden entfernt, „da es ein recht plumper Bau“ war. Dass dies ein Teil der mittelalterlichen Kirche gewesen sein könnte, wurde nicht berücksichtigt. Damals, wie auch heute oft, zählte das Althergebrachte, die Tradition wenig und man strebte nach dem „Modernen“.

**1938** Im März erfolgte der „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich. Kardinal Innitzer, Erzbischof von Wien, sprach sich - unter starkem Druck der Nazi-Führung - vor der Volksabstimmung über den Anschluss am 10. April 1938 für diesen aus. Beim Besuch von Adolf Hitler am 15. März 1938 im Hotel Imperial in Wien ließ er „die Glocken läuten“, stattete dem „von Gott gesandten Führer“ einen offiziellen Besuch ab und unterzeichnete am 18. März gemeinsam mit den Bischöfen eine feierliche Erklärung, die den An-

schluss Österreichs befürwortete. Er unterschrieb das Begleitschreiben handschriftlich mit der Formel „... und Heil Hitler!“.



Kardinal  
Theodor Innitzer

**1939** Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg, der bislang größte militärische Konflikt in der Geschichte der Menschheit. Die Zahl der Kriegstoten liegt zwischen 60 und 70 Millionen und auch 133 Marzner waren unter ihnen. Gekennzeichnet wurde der Konflikt unter anderem durch Blitzkriege, Flächenbombardements und den bisher einzigen Einsatz von Atomwaffen sowie Holocaust und zahllose Kriegsverbrechen - denen auch viele Priester und Ordensleute zum Opfer fielen. Die in Marz ansässigen Roma und Sinti wurden im Frühjahr 1941 ebenfalls deportiert und umgebracht.

Aus dieser Zeit finden sich jedoch kaum Aufzeichnungen über das Schicksal der Pfarrgemeinde in Marz.

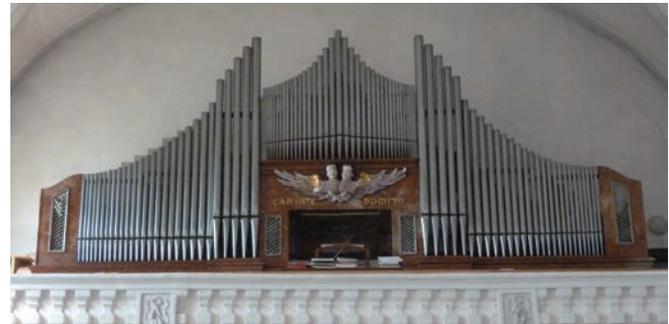


Pfarrhof, seit 1954

**1954** Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und nachdem die auch wirtschaftlich schwierigsten Jahre der Nachkriegszeit überwunden waren, wurden Pfarrhof und Pfarrheim gebaut.

**1959** Im Rahmen einer großen Renovierung des Kircheninneren wurde ein Fresko vom Ende des 14. Jahrhunderts entdeckt (siehe auch 1685).

**1960** Nach 34 Jahren erhielt die Kirche wieder eine Orgel mit 14 Registern.



Orgel in der Marzener Kirche



**1965** begannen die Arbeiten zur Freilegung der alten Wehrmauer und die Neugestaltung des Platzes vor der Wehrkirche.



Pfarrheimbau, 1951 Grundsteinlegung bis 1954



Freigelegte Wehrmauer seit 1971



**1968** Nach dem Ende des von Johannes dem XXIII. einberufenen II. Vatikanischen Konzils erfolgte der Aufbau des Volksaltars aus rotem Marmor und Holz.



Papst Johannes XXIII



Volksaltar

**1979** Kirche und Turm wurden renoviert und man entdeckte dabei gotische Fenster am Dachboden.



Zugemauerte gotische Bogenfenster im Dachraum der Kirche

**1983** wurde der Kirchhof gereinigt und die Grabsteine der hier bestatteten Priester und anderer Marzer in den Friedhof übertragen. Im Jahr darauf erfolgte die Neugestaltung des Kirchhofes.



Gräber der Marzer Pfarrer am Friedhof Marz

**1990 / 1991** erfolgte eine neuerliche Gesamtrenovierung des Kircheninneren. Die Seitenkapelle, seit 1926 Lourdeskapelle, ab 1959 Taufkapelle, wurde wiederum dem ersten Kirchenpatron von Marz, dem heiligen Willibald, gewidmet.



Hl. Willibald

**2006** wurde der Pfarrhof adaptiert.



Blick vom Kirchturm zum Pfarrhof

**2008** fand die bislang letzte Außenrenovierung der Kirche statt.



Kircherenovierung, Christo war da



Wehrkirche Maria Krönung nach der letzten Aussenrenovierung



Das Ergebnis kann sich sehen lassen



1017|



1117|



1217|



1317|



1417|



1517|

# Pfarrer aus

## und in **Marz**



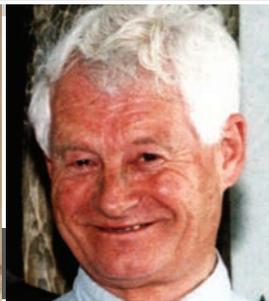
# Pfa al



1617|



1717|



1817|



1917|



2017|

Beitrag von  
**Franz Karal**



## Die Pfarrer in Marz

### **1529: Barthlame.**

Vom ersten, bisher uns bekannten Pfarrer von Marz, kennen wir nur den Taufnamen (Bartholomäus, Barthlame).

### **1569 - 1577: Johann Leonhard Perger.**

In den Jahren 1566 – 1569 wirkte er als Feldkaplan unter dem Grafen Georg von Helfenstein. Von Marz ging er als Pfarrer nach Oberpetersdorf und 1582 nach Großhöflein. Später war er Pfarrer in Mannersdorf am Leithagebirge (1590 - 1591) und in Petronell (1595 - 1596).

### **1577 - 1583:**

In diesen Jahren wirken in Marz evangelische Prediger, von denen uns aber keine Namen bekannt sind.

### **1583 - 1585: Jakob Eytlpös.**

Stammte aus Mähren, war früher ein Ordensmann und wurde am 2. Feber 1583 vom Erzpriester Wolfgang Spillinger in sein Amt eingeführt.

### **1585 - 1594:** keine Daten bekannt

### **1594 - 1597: Kaspar Oparink.**

Wurde vom Erzpriester von Ödenburg, Stefan Bay, in sein Amt eingesetzt.

### **1597 - 1604:** keine Daten bekannt

**1604 - 1611:** Die Pfarre Marz bleibt unbesetzt.

### **1611: Martin Wittmann.**

Am 9. Feber 1611 wurde ihm die Pfarre Marz anvertraut. War zugleich (1610 - 1614) Pfarrer von Mattersburg und Forchtenau.

### **1636: Johann Kiellenwein.**

Wirkte zugleich auch in Schwarzenbach (NÖ). Im Jahre 1636 verließ er die Pfarre Marz und ging nach Österreich (Niederösterreich).

### **1639 - 1647: Sebastian Abelzhauser.**

Stammte aus Bayern und wurde im Jahre 1627 vom Bischof von Regensburg, Albert Törsing, zum Priester geweiht.

### **1647 - 1648: Gregor Küllewein.**

Wird in den Geburtsbriefen als Pfarrer von Marz genannt.

### **1649 - 1658: Franz Lorenz Slawadersicz**

(Slana). Pfarrer Slawadersicz ist um 1617 in Antau geboren und wurde um 1642 in Raab (Győr) zum Priester geweiht. Bevor er nach Marz kam, wirkte er als Pfarrer in Markt St. Martin (1647 - 1648). Von Marz kam er als Pfarrer nach Pottendorf (1658 – 1667) und anschließend bis zum Tode am 20. Juli 1673 nach Mattersburg, wo ihn auf der Kanzel der Tod ereilte. Wurde in der Pfarrkirche in Mattersburg begraben.

### **1658 - 1666: Johann Georg Fersin.**

Wurde um 1623 in Siegendorf geboren und um

1647 in Raab zum Priester geweiht. Ab 1651 - 1652 Pfarrer in Oslip, 1657 - 1658 in Kittsee. Ab 1669 bis zum Tode 1676 Pfarrer in Fröllersdorf (Südmähren).

In den Geburtsbriefen wird im Jahre 1660 P. **Gregor Stainitsch** als Pfarrer von Marz erwähnt.

**1666 - 1674:** keine Daten bekannt

**1674 - 1682: Blasius Cure.**

Wurde um 1643 in Kärnten, „Griphensis“, geboren. Am 26. März 1667 in Wien zum Diakon geweiht. Pfarrer Cure ist am 25. Jänner 1682 in Marz verstorben.

**1682 - 1684: Matthias Franz Vunics.**

Über Pfarrer Vunics liegen keine weiteren Angaben vor.

**1684 - 1697: Stefan Kisicz.**

Geboren am 30. Juli 1652 in Mannersdorf am Leithagebirge. Ab 1683 - 1684 Vikar in Eisenstadt/ Stadtpfarre. Wurde am 26. Oktober 1684 auf die Pfarre Marz installiert. Pfarrer Kisicz ist am 23. Oktober 1697 in Marz gestorben.

**1697 - 1706: P. Christian Weingartner.**

Ein Prämonstratenser. Wurde am 11. Dezember 1697 auf die Pfarre Marz installiert.

**Pörtsch Johann.** Wirkte im Jahre 1700 als Kaplan in Marz.

**1706 - 1731: Franz Johann Jakob Lerner.**

Stammte aus Mähren, wo er um 1669 geboren wurde. Die Priesterweihe empfing er um 1693. Auf die

Pfarre Marz wurde er am 2. Mai 1707 installiert, bis dorthin wirkte er als Provisor in Marz.

**1731 - 1736: Gregor Ferdinand Horvath.**

Wurde am 8. April 1702 in Siegendorf geboren und wurde am 12. April 1727 in Wien zum Priester geweiht. Wirkte als Kaplan in Schützen a. Geb. (1727) und in Kroisbach (1728 – 1729). Auf die Pfarre Marz wurde er am 20. Mai 1731 installiert. Verstarb am 6. August 1736 in Marz, wo er in der Gruft der Pfarrkirche begraben wurde.

**1736 - 1745: Josef Karl Knoblauch.**

Ist am 2. März 1708 in Donnerskirchen geboren (im Taufbuch: Knoffel) und wurde am 12. April 1732 zum Priester geweiht. Ab 1735 - 1736 Pfarrer in Bildein (Unterbildein). Von Marz ging er nach Mattersburg, wo er am 2. März 1770 verstarb. Ab 1754 bis zu seinem Tode Dechant des Dekanates Sopron superior (Oberes Ödenburger Dekanat).

**1745 - 1755: Ignaz Pauffler.**

Ist um 1708 geboren (Geburtsort unbekannt), wurde um 1732 zum Priester geweiht. Seine Kaplansposten: Lutzmannsburg (1732, 6 Monate), Répcevis (1732 - 1733, 8 Monate), Tata (1733 - 1735) und in Kroisbach (1735 - 1736, 10 Monate). War ab 1736 - 1745 erster Pfarrer der neuerrichteten Pfarre Siegraben. Pfarrer Pauffler ist am 15. Jänner 1755 in Marz verstorben.

Unter Pfarrer Pauffler wirkte als Kaplan **Matthias Paul Reisner** in den Jahren 1752 - 1753 in Marz. Kaplan Reisner ist am 17. November 1720 in Ödenburg geboren und wurde am 9. März 1743 in Wien zum Diakon geweiht. Wirkte ab 1748 - 1750 als Pfarrer in Vérteskozma. Starb am 18. September 1777 im Ruhestand in Raab.



### **1755 - 1758: Matthias Flitsch.**

Pfarrer Flitsch ist am 24. Dezember 1722 in Purbach geboren und wurde am 19. Juni 1746 in Wien zum Priester geweiht. War 1749 - 1750 Kaplan in Mattersburg. Auf die Pfarre Marz wurde er am 21. Jänner 1755 installiert. Von Marz ging Pfarrer Flitsch nach Wallern, wo er 1779 verstarb und am 25. Jänner 1779 begraben wurde.

### **1758 - 1792: Michael Berger.**

Ist am 23. September 1725 in Mattersburg geboren (im Taufbuch: Perger) und wurde am 21. April 1753 in Wien zum Priester geweiht. Verbrachte seinen Ruhestand in Marz, wo er am 2. April 1805 verstarb.

Unter Pfarrer Berger wirkten in Marz folgende Kapläne:

**Michael Ruszt** (1771 – 1773), der am 10. August 1765 in Raab zum Priester geweiht wurde. 1788 – 1793 Pfarrer in Hidegkút, starb am 17. Juni 1809 im Ruhestand in Raab.

**Georg Leopold** (Leopolt) war von 1782 bis zu seinem Tode am 12. Juni 1790 Kaplan in Marz. Wurde am 25. März 1780 in Raab zum Priester geweiht. Starb 36-jährig in Marz.

Der Nachfolger von Pfarrer Berger, Stefan Artner, war von 1790 – 1792 Kaplan in Marz.

### **1792 - 1816: Stefan Artner.**

Dechantpfarrer Artner ist am 25. Dezember 1762 in Neckenmarkt geboren, die Diakonatsweihe empfangend er am 24. Feber 1788 in Raab. Wirkte 1788 - 1790 als Kaplan in Schattendorf. Auf die Pfarre Marz wurde er am 13. November 1792 installiert. Leitete von 1804 – 1816 das Dekanat Ödenburg. Verstarb am 13. September 1816 in Marz.

### **1816 - 1832: Johann Fennesz.**

Pfarrer Fennesz ist am 8. Oktober 1786 in Deutschkreutz geboren und wurde am 29. Oktober 1809 in Pannonhalma zum Priester geweiht. Seine Kaplansposten: Rust (1809 – 1811), Eisenstadt – Stadtpfarre (1811 – 1814) und wieder Rust (1814 – 1816). Wurde am 9. Feber 1817 auf die Pfarre Marz installiert (1816 – 1817 Provisor in Marz). Pfarrer Fennesz ist am 30. Juli 1832 in Marz gestorben.

Sein Kapläne: **Georg Schwartz** (1823 – 1829), geboren am 24. März 1795 in Deutschkreutz, Priesterweihe am 30. August 1822 in Stuhlweißenburg. Ab 1829 bis zu seinem Tode am 8. März 1837 Pfarrer in Rohrbach.

**Johann Strehle** war von 1829 – 1830 Kaplan in Marz. Geboren am 3. Juli 1806 in Ödenburg, Priesterweihe am 1. August 1829 in Raab. Ab 1852 bis zu seinem Tode am 2. März 1857 Katechet und Präfekt im Waisenhaus in Ödenburg.

**Matthias Fennesz** wirkte von 1830 – 1832 als Kaplan in Marz und übernahm dann diese Pfarre.

### **1832 - 1870: Matthias Fennesz.**

Geboren am 22. Juni 1802 in Deutschkreutz, Priesterweihe am 3. September 1825 in Raab. Wirkte als Kaplan in Rust (1825 – 1826), in Walbersdorf (1826 – 1830) und bei seinem Onkel in Marz. War Mitglied des Kollegiums des Hl. Ladislaus ab 1870. Verstarb am 17. Juli 1878 im Ruhestand in Marz. Unter Pfarrer Fennesz wirkten in Marz folgende Kapläne:

**Johann Koller** (1842 – 1844). Geboren am 4. April 1819 in Mattersburg, Priesterweihe am 20. Juli 1842 in Raab. Ab 1852 bis zu seinem Tode am 21. Mai 1891 Pfarrer in Purbach. Ehrenkanonikus ab 1887.

**Franz Horvath** (1843 – 1844). Geboren am 5. Oktober 1819 in Leiden (Lébény), zum Priester geweiht am 20. Juli 1843. Ab 1849 bis zu seinem Tode am 17. November 1852 Administrator in Öttevény.

Johann Koller wirkte ab April bis Oktober 1844 wieder als Kaplan in Marz.

### 1870 - 1896: Karl Nittel.

Pfarrer Nittel ist am 1. November 1831 in Holics (Slowakei) geboren und wurde am 25. Juli 1855 in Raab zum Priester geweiht. Seine Kaplansposten waren: Zanegg (1855 - 1856), St. Johann am Heideboden (1856 - 1857), Ungarisch Altenburg (1857 - 1858), Steinberg (1858 – 1859, hier Administrator vom 8. Juni bis 30. September 1859). Administrator in Rohrbach b. M. im Jahre 1859 und 1859 bis 1870 Pfarrer in Siegraben. Am 29. Oktober 1870 wurde er auf die Pfarre Marz installiert und hat hier seinen Dienst am 15. November 1870 angetreten. Pfarrer Nittel starb am 28. Juli 1896 in Marz.

**Paul Raab** war vom 18. Juli bis 28. Juli 1896 Kaplan und ab Juli bis Oktober 1896 Administrator in Marz. Kaplan Raab ist am 31. März 1872 in Neckenmarkt geboren, wurde am 28. Juni 1896 in Raab zum Priester geweiht. Ab 1901 bis zu seinem frühen Tode am 13. September 1902 Pfarrer in Harkau. Begraben wurde er in Neckenmarkt.

### 1896 - 1912:

#### Stefan Kaufmann.

Geboren am 8. November 1863 in Tömörd, zum Priester geweiht am 6. Juli 1886 in Raab. Seine Kaplansposten waren: Apetlon (1886 - 1887), Tata (1887



- 1889), Unterfrauenhaid (1889 - 1890), Neckenmarkt (1890 - 1891) und Eisenstadt-Oberberg (1891 - 1896). Ab 1912 bis 1939 Pfarrer in Deutschkreutz. 1915 - 1938 Dechant des Dekanates Deutschkreutz, 1929 - 1930 zugleich Leiter des Dekanates Lutzmannsburg, 1936 - 1941 Kreisdechant des Dekanatskreises Mitte. Geistlicher Rat 1932, Konsistorialrat 1937. Dechant Kaufmann ist am 5. August 1941 im Ruhestand in Deutschkreutz verstorben.

### 1912: Georg Vihar.

Administrator vom 28. Februar bis 19. April 1912. Ist am 29. Dezember 1878 in Stoob geboren. Seinen Familiennamen Sturm ließ er im Jahre 1905 auf Vihar madjarisieren. 1932 - 1949 Pfarrer in Schützen am Gebirge, wo er am 24. März 1954 im Ruhestand verstarb. Priesterweihe am 25. Jänner 1903 in Raab.



### 1912 - 1946: Franz Mariska.

Dechant Mariska ist am 20. Mai 1869 in Budapest geboren und wurde am 6. Juli 1893 in Raab zum Priester geweiht. War Kaplan in Markt St. Martin (1893 - 1896). 1896 - 1903 Pfarrer in Landsee und 1903 - 1912 in Weppersdorf. 1939 - 1944 Dechant des Dekanates Mattersburg. Am 30. September 1946 resignierte Pfarrer Mariska auf die Pfarre Marz und verstarb hier am 21. Dezember 1946.





Pater **Alphons Maria Buhl**, ein Salesianer Don Boscos, wirkte vom 23. Jänner bis 21. Feber 1946 als Kaplan in Marz. Er ist am 2. August 1898 in München geboren, trat am 2. Oktober 1923 in den Orden ein und wurde am 14. Mai 1931 in St. Gabriel zum Priester geweiht. Er verstarb am 19. Mai 1990 in München.

### **1946 - 1947: Franz Nemeth.**

Provisor bis 28. Feber 1947. Geboren am 4. Mai 1914 in St. Michael i. B., zum Priester geweiht am 10. Juli 1938 in Wien. War von 1964 - 1979 Pfarrer in Walbersdorf. Verstarb am 12. Oktober 1982 in Eisenstadt, begraben wurde er in Mattersburg.



### **1947 - 1976: Johann Schwarz.**

Ist am 10. November 1914 in Pamhagen geboren und wurde am 9. Juli 1939 in Wien zum Priester geweiht. Wirkte als Kaplan in Markt St. Martin (1939 - 1940) und in Pinkafeld (1940 - 1942). Von 1942 - 1947 Lokalseelsorger in Markt Neuhodis. Am 1. März 1947 übernahm er die Pfarre Marz, auf die er am 17. April 1947 installiert wurde.



Im Hinblick auf sein verdienstvolles Wirken wurde er 1956 zum Geistlichen Rat und 1971 zum Ehrenkonsistorialrat ernannt. Pfarrer Schwarz ist am 8. März 1976 in Marz verstorben und im Ortsfriedhof begraben worden.

**1976:** Msgr. Robert Gager. Rektor am Bischöflichen Seminar in Mattersburg, Mitverseher der Pfarre Marz. Rektor Gager wurde am 25. September 1921 in Lockenhaus geboren und wurde am 29. Juni 1951 in Wien zum Priester geweiht. Von 1986 - 1995 leitete er noch die Pfarre Stoob und lebt seither im Ruhestand in Oberpullendorf.

### **1976 - 1989: Franz Goldenits.**

Kons. Rat Franz Goldenits wurde am 24. August 1941 in Tadten geboren und am 29. Juni 1976 in Eisenstadt zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er in Pinkafeld (1967 - 1968) und in Deutschkreutz (1968 - 1973). Von 1973 - 1976 leitete er die Pfarre Großmürbisch. Von 1979 - 1989 betreute er die Pfarre Walbersdorf mit. Von 1989 bis 2005 Militärpfarrer bzw. Militärdekan beim Militärkommando Burgenland, zusätzlich betreute er von 1989 bis 2004 die Stadtpfarre Eisenstadt-St. Georgen mit. Im Ruhestand übernahm er gerne priesterliche Aushilfen. Am 9. März 2016 verstarb Militärdekan Goldenits im Krankenhaus in Eisenstadt, begraben wurde er in Tadten.



### **1989 - 1991: Anton Hahnekamp.**

Pfarrer Hahnekamp wurde am 29. Dezember 1935 in St. Georgen geboren und wurde am 29. Juni 1964 in Eisenstadt zum Priester geweiht.

Wirkte als Kaplan in Pinkafeld (1964 - 1965) und in Großpetersdorf (1965).



Pfarrprovisor in Großmürbisch (1965 - 1973), in St. Martin a. d. Raab (1973 - 1975), 1975 - 1980 Pfarrvikar in Pinkafeld und Lokalseelsorger in Sinnersdorf. Ab 1980 - 1995 Pfarrer in Rohrbach, von wo aus er die Pfarre Marz mitbetreute (1989 - 1995 auch Walbersdorf). Von 1995 bis 2004 wirkte er als Stadtpfarrer in Eisenstadt-Kleinhöflein, zusätzlich als Pfarrprovisor in Müllendorf (1995 - 1996) und in Neufeld a. d. Leitha (1998).

Viele Jahre war er in der Militärseelsorge tätig und von 1996 bis zu seinem Tode war er Seelsorger am Landesgerichtlichen Gefangenenhaus in Eisenstadt.

Ehrenkonsistorialrat Hahnekamp ist am 29. Dezember 2007 in Eisenstadt gestorben und wurde in Eisenstadt-St. Georgen bestattet.

Unter Pfarrer Hahnekamp wirkten zwei Kapläne in Marz:

**Mag. Josef Prikoszovits** (1989 - 1990), geboren am 14. Feber 1962 in Oberpullendorf (Heimatpfarre: Steinberg a. d. R.), zum Priester geweiht am 29. Juni 1988 in Eisenstadt. Ab 2000 bis 2013 wirkte er als Dom- und Stadtpfarrer in Eisenstadt.

**Tomo Cubela** war 1990 - 1991 Kaplan in Marz. Geboren am 15. September 1958 in Gradacac (Bosnien/Herzegowina) und wurde am 29. Juni 1985 in Sarajewo zum Priester geweiht. Seit 2000 wirkt er als Pfarrmoderator in Hirtenberg und Berndorf-St. Veit in der Erzdiözese Wien.

## 1991 - 1998: Mag. Dr. Ndubueze Fabian Mmagu

geboren am 16. Mai 1958 in Nimo, ED. Onitsha (D. Awka), Südost Nigeria. (Ndubueze bedeutet: das Leben ist König). Er maturierte 1978 und war 1978 und 1979 Erzieher im Knabenseminar. Von 1979 bis 1983 Studium der Philosophie in Nigeria.



Vom Oktober 1983 bis Juni 1987 war er im Bischöflichen Priesterseminar der Diözese Eisenstadt und studierte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er schloß das Studium mit dem Magister der Theologie ab. Er wurde am 13. Juni 1987 von Bischof DDr. Stephan Laszlo im Dom zu Eisenstadt zum Diakon der Diözese Awka, Nigeria, geweiht. Am 29. Juni 1988 erfolgte durch Bischof Laszlo in Eisenstadt die Weihe zum Priester der Diözese Awka. Vom 1. September 1988 bis 31. August 1991 war er Kaplan in Markt St. Martin, Landsee und Neutal.

In Marz war er vom 1. September 1991 bis zum 31. August 1998 Pfarrmoderator und zugleich bis 31. August 1997 Pfarrprovisor in Walbersdorf.

Pfarrer Fabian ist ein Mensch, der nie aufhört sich weiterzubilden und er promovierte am 3. April 1995 zum Doktor der Ethik und Sozialwissenschaft mit Schwerpunkt Friedensforschung (Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien).

Pfarrmoderator in Rohrbach war er vom 1. Dezember 1996 bis zum 31. August 1998. Ab 1. September 1998 bis zum 31. August 2000 war er Pfarrer in Marz und zugleich Pfarrer in Rohrbach. Während dieser Zeit besuchte er immer wieder seine Heimat



in Nigeria, wohin ihn auch einige Pfarrmitglieder begleiteten.

Mit 1. September 2000 übernahm er die Pfarre Großpetersdorf. In dieser Pfarre blieb er bis zum 31. August 2011. In der Pfarrzeit in Großpetersdorf wurde er zum Oberseelsorger für die Volksgruppen der Roma und Sinti in Österreich und zum Dechant des Dekanates Rechnitz ernannt.

Für sein erfolgreiches Wirken und seine eifrige Tätigkeit wurde er am 21. Dezember 2009 mit dem Titel „Geistlicher Rat“ von Bischof Dr. Paul Iby ausgezeichnet. Seit 1. Juli 2009 war er Mitglied der Diözesankommission für die hl. Liturgie.

Die Pfarren Großhöflein und Müllendorf übernahm er mit 1. September 2011 als Pfarrer. Geistlicher Assistent der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung für den Dekanatskreis Nord wurde er mit 1. September 2012.

Sein Studierdrang hörte noch immer nicht auf. Er wurde am 23. November 2012 Master of Science - MSc (Psychotherapy), ARGE Bildungsmanagement Wien.

Am 30. Juni 2013 feierte er sein 25-jähriges Priesterjubiläum in Großhöflein.

Für sein Engagement und seine herausragende seelsorgerische Tätigkeit wurde er am 11. November 2013 mit dem „Verdienstkreuz des Landes Burgenland“ ausgezeichnet. Seit 1. September 2016 ist er im Dienst der Erzdiözese Wien.

### **1998 - 2006: Mag. Jacek Joachim Czerwinski**

wurde am 16. August 1958 in Pilczyca in Polen, Taufpfarre Kluczewsko, geboren.



Im Jahr 1978 maturierte er am Gymnasium in Przedborz und anschließend absolvierte er bis 1984 sein Theologiestudium und Priesterseminar in Radom.

Am 19. Mai 1984 wurde er zum Priester der Diözese Radom in Radom geweiht.

Ab 24. Juni 1984 bis 30. Juni 1993 war er Kaplan in Magnuszew, in Koprzywnica, in Balow, in Wasniow, in Dabrowa und in Tezow - diese Pfarren befinden sich alle in Polen.

Im Militärpfarrbezirk Pila war er vom 1. Juli 1993 bis 10. Oktober 1997 als Militärpfarrer tätig.

Mit 1. Februar 1998 erfolgte seine Aufnahme in den Dienst der Diözese Eisenstadt und er wohnte im Pfarrhof Unterfrauenhaid. Vom 1. September 1998 bis 31. August 2000 war er Pfarrer in Lackenbach und Ritzing.

Mit 1. September 2000 übernahm er die Pfarren Rohrbach und Marz, gewohnt hat er im Pfarrhof in Rohrbach.

Den Magister der Theologie an der „Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität“ in Warschau erwarb er am 28. Mai 2001.

Bis 31. August 2006 war er noch in Rohrbach und zog dann in die Pfarre Rechnitz, wo er ab 1. September 2006 als Pfarrer wirkte. Seit dem 30. November 2008 ist er Pfarrer in Rotenturm an der Pinka und in Oberdorf. Sein „Silbernes Priesterjubiläum“ feierte er am 17. Mai 2009 in der Pfarrkirche in Rotenturm.

## Seit 2006: Mag. Josef Michael Giefing

geboren am 17. Feber 1960 in Eisenstadt und wohnhaft in Zemendorf  
Nach seiner Matura am Bundesgymnasium in Mattersburg studierte er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.



Am 29. Juni 1986 wurde er im Eisenstädter Dom von DDr. Stefan Laszlo zum Priester geweiht. Am darauffolgenden Sonntag feierte er in seiner Heimatpfarre unter großer Anteilnahme der Ortsbevölkerung seine Primiz in der Pfarre; die erste nach 51 Jahren! Er war zunächst vom 1. April 1987 bis 31. August 1989 Kaplan in Neusiedl am See.

Sein Studium schloß er am 2. April 1987 mit dem Magister der Theologie ab.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit als Kaplan in Neusiedl war er in Jois und Kaisersteinbruch zur Mithilfe eingeteilt und unterrichtete auch in verschiedenen Schulen.

Vom 1. September 1989 bis zum 30. Juni 1996 war er Pfarrmoderator von Unterfrauenhaid und Raiding.

Auf eigenen Wunsch ging er am 1. Juli 1996 nach Afrika und wirkte mit Erlaubnis seines Diözesanbischofs Dr. Iby in Tanzania, in der Diözese Kahama, als Seelsorger und Missionar.

Er kehrte dann für zwei Jahre (1. September 1999 bis 31. August 2001) in seine Heimatdiözese Eisenstadt zurück und betreute die Pfarren Steinberg an der Rabnitz, Piringsdorf und Unterrabnitz.

Ab 1. September 2001 wieder Freistellung für die Seelsorge in der Diözese Kahama. Vom 15. Oktober 2001 bis 14. August 2005 Kaplan in Kahama-Mbulu und von August 2005 bis 14. August 2006 in der Erzdiözese Dar-Es-Salaam (Pfarre Mkuza) in der Pfarrarbeit tätig und verantwortlich für den Aufbau und Betrieb mehrerer Schulen.

Nachdem seine 5 Jahre Freistellung für Afrika zu Ende war wurde er ab 1. September 2006 Pfarrer von Marz und Rohrbach mit Wohnsitz in Marz.

Mag. Giefing ist in verschiedenen Gremien der Diözese und des Dekanates vertreten und tätig.



## Aus Marz gebürtige Priester

Aus der Pfarre Marz gingen bisher sechs Priester und zwei Franziskanerbrüder. Dies schließt nicht aus, dass es mehr waren, doch uns sind sie namentlich nicht bekannt. Im Folgenden wird ein kurzer Lebenslauf der Priester und der Ordensbrüder geschildert, soweit dies aus den geschichtlichen Quellen bekannt ist.

### 1. Ambrosius Salzer

Geboren um 1476 in Marz, kommt 22-jährig als Student nach Wien und gehört der Rosenburse an, seit 1505 magister legens an der Artistenfakultät. Seine Haupttätigkeit erstreckt sich auf das Gebiet der humanistischen Fächer, er ist hochgeschätzter Humanist und hervorragender Redner, gleichwohl sein handschriftlicher Nachlass aus der Theologie (Exegese) besteht.

War Dekan der theologischen Fakultät in Wien, (1540, 1542, 1543 – 1544, 1545, 1547 – 1548 und 1549), Universitätsrektor (1525, 1529, 1530, 1531, 1535, 1537 und 1538), Prokurator der ungarischen Nation 1538. Wird am 8. Juli 1528 als Kanonikus in Wien St. Stephan installiert, ist Inhaber des Benefiziums S. Bartholomaei bei St. Peter in Wien (1544). Doktor der 7 freien Künste, Licentiat der hl. Schrift, Professor Theol. Frömmigkeit und makelloser Lebenswandel sowie große Mildtätigkeit werden ihm nachgerühmt. Macht eine Universitäts-Stipendienstiftung. Stirbt am 11. Juni 1568 in Wien, begraben bei St. Stephan im nördlichen Seitenschiff in der Nähe des Querhauses.

### 2. Fr. Franz Koch OFM

Geboren am 23. November 1720 in Marz. Taufname Andreas. Eltern: Jakob und Maria. Ordenseintritt bei den Franziskanern am 25. November 1747 (27 Jahre alt). Beruf: Bäcker und Schneider. Ist am 19. Mai 1756 in Buda gestorben.

### 3. Josef Lehrner

Geboren am 3. Februar 1767 in Marz. Eltern: Michael und Maria. Priesterweihe am 23. Jänner 1791 in Raab (Győr). 1791 - 92 Militärseelsorger bei der militärischen Einheit des General Spindler. 1792 - 1801 Kaplan in Wieselburg (Moson). Ab 1801 - 26 Pfarrer in St. Peter am Heideboden (Mosonzentpetter), wo im Jahre 1806 die neue Kirche erbaut wurde. Im Jahre 1826 zum Pfarrer von Jois ernannt, wo er aber schon am 17. August 1827 verstorben ist.

### 4. Fr. Martianus Schmiedl OFM

Geboren am 23. November 1779 (Taufname: Andreas) als Sohn des Andreas und der Anna Schmiedl.

Trat am 4. Oktober 1803 in Komárom (Komorn) in den Franziskanerorden der ungarischen Marianerprovinz ein. Übte den Beruf eines Schneiders aus. Gestorben am 18. Feber 1821 in Wesprim (Veszprém).

### 5. Alois Holzheu

Geboren am 16. Juli 1780 in Marz, als Sohn des Oberlehrers Matthias und seiner Gattin Anna Elisabeth.

Wurde am 10. Mai 1804 in Graz zum Priester der Diözese Steinamanger geweiht.

Wirkte als Kaplan in Kám (1804-1805), in Körmend (1805-1806) und in Rechnitz (April – Dezember 1806). Wurde im Jahre 1806 zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarre Stadtschlaining ernannt. Ab 1814 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1840 Pfarrer in Kitzladen. Gestorben am 31. März 1852 im Ruhestand in Hartberg.

### 6. Alexander Johann Csermelyi

Geboren am 28. Mai 1915 in Marz, als Sohn des Eisenbahnbeamten Ludwig Hoffmann und seiner Gattin Theresia, geb. Koncz. Ließ später seinen Familiennamen auf Csermelyi madjarisieren.

Trat im Jahre 1933 in den Dominikanerorden ein, legte am 27. 9. 1934 die Profess ab und wurde am 24. Juni 1939 in Budapest zum Priester geweiht. Bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1950 wirkte er in den Klöstern in Kaschau (Kosice), Steinamanger und in Budapest. Ab 1950 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 wirkte er in der Erzdiözese Esztergom als Kaplan in Budapest. Verstarb am 6. November 1977 im Ruhestand in Sopron (Ödenburg).

### 7. Prof. P. Dr. Josef Taschner SVD

Ist am 20. Jänner 1921 in Marz als Sohn des Josef und der Barbara, geb. Favoretto, geboren. Der Eintritt ins Noviziat erfolgte am 14. Mai 1939, die einfache Profess legte er am 6. März 1941 ab und wurde am 24. September 1949 in St. Gabriel zum Priester geweiht. Die Heimatprimiz feierte er am 2. Oktober in Marz. Es folgten



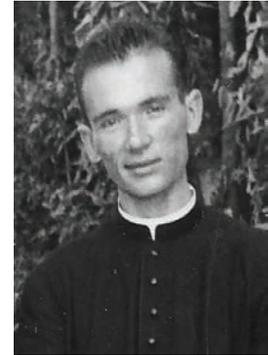
Studien und Lehrtätigkeiten an der Gregoriana in Rom, ab 1961 Lehrer für Moraltheologie im Priesterseminar auf den Philippinen in Tagaytay City, ab 1970 Lehrer und Spiritual im Priesterseminar in Vigan. P. Taschner nahm sich der Ärmsten der philippinischen Gesellschaft an, unterstützte Hilfs- und Wohnbauprojekte, die auch durch Spenden aus seiner Heimatgemeinde Marz möglich wurden. Regelmäßig besuchte er auch Marz.

P. Taschner ist am 9. November 2011 in Quezon City auf den Philippinen verstorben.

Gott beruft auch heute junge Männer und Frauen in seinen Dienst. Folgen wir seinem Ruf!

### 8. Johann Liedl

Wurde am 14. Februar 1937 als Sohn des Franz und seiner Gattin Barbara, geb. Sailer, in Marz geboren.



Die Priesterweihe empfing er am 29. Juni 1961 im Dom zu Eisenstadt und feierte am 2. Juli seine Heimatprimiz in Marz. Wirkte als Studienpräfekt im Knabenseminar in Mattersburg (1961 – 1962) und als Kaplan in Pinkafeld (1962 – 1963).

Anschließend war er durch 37 Jahre Pfarrer in Rotenturm an der Pinka. Trat im Jahre 2000 in den Ruhestand, wirkte aber weiterhin als Diözesanasistent der Katholischen Männerbewegung, anschließend als Aushilfspriester für die Dekanate Pinkafeld und Rechnitz (2001 – 2002), als Pfarrmoderator in Rudersdorf und Dobersdorf (2002 – 2003) und 2003 – 2004 Mithilfe in Pinkafeld und Sinnersdorf mit dem Titel „Pfarrer“. Von 2004 – 2011 versah er den Dienst des Pfarrers in Grafenschachen. Ab 2011 ist er mit der Mithilfe in den Pfarren Pinkafeld, Sinnersdorf und Grafenschachen betraut. Übt in den Jahren 1995 – 2000 und 2011 – 2012 das Amt des Dechanten des Dekanates Pinkafeld aus.

Im Jahre 1999 zum Ehrenkonsistorialrat ernannt.



1017|

1117|

1217|

1317|

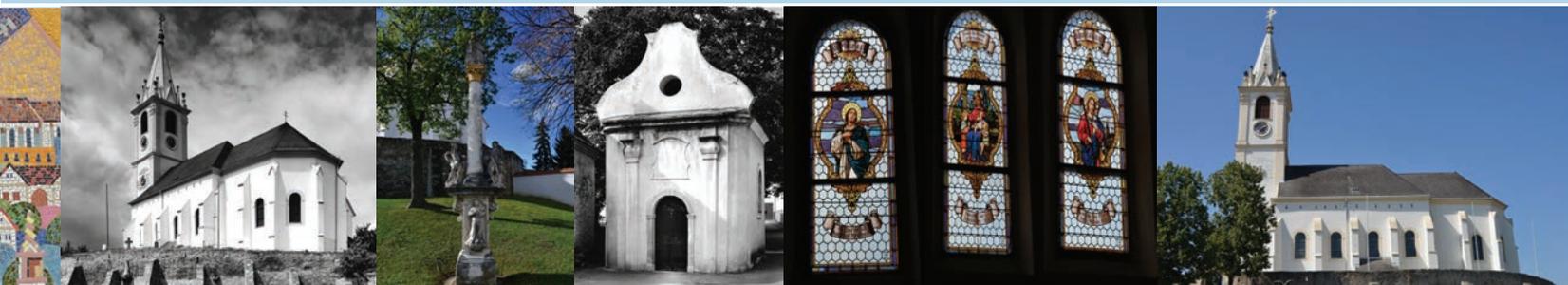
1417|

1517|

# Pfarrkirche und Gebäude



Pfa



1617|

1717|

1817|

1917|

2017|

Beitrag von  
**Peter Greiner**



## Katholische Pfarrkirche Maria Krönung in Marz

Dieses Kapitel beschreibt die Entstehung, in Folge mehrfache Zerstörung und oftmaligen Wiederaufbau der Kirche als Sakralbau.

Zuerst die Baugeschichte und dann die Beschreibung der jetzt bestehenden Kirche Aussen und Innen

In weiterer Folge werden auch der Pfarrhof, das Pfarrheim, Kirchhof, Friedhof, die Kapellen und verschiedenen Marterl bzw. Kreuze beschrieben.

### Geschichte:

**741** Holzkirche – Die Überlieferung berichtet, die Kirche wäre um 741 vom hl. Willibald, Bischof von Eichstätt, erbaut und zu Ehren seines Namens geweiht worden.

**1017** Gründung der Pfarre Marz durch Stephan I von Ungarn

Nach Pfarrer Weingartner (1699) wären Pfarrgründung und Kirchenbau 1017 anzusetzen, demnach wäre Marz eine Stephanspfarre gewesen.

**1077** romanischer Steinbau

Über Lage und Größe der überlieferten Vorgängerbauten, einer Holzkirche von ca. 741 und der romanischen Bauten von 1017 oder 1077 könnte eventuell nur eine Grabung Auskunft geben.

**11. + 12. Jh.** Erhaltenes Quadermauerwerk im Bereich der südlichen Chorjochwand bezeugt einen Bau aus dem 11. oder 12. Jh., von G. Seebach als Chorquadrat gedeutet (Chorschluss unbekannt).

**1223** urkundlich genannte Augustinerpropstei mit zugehöriger St.-Peters-Kirche (neben der Willibaldskirche?)

Über mehrere Jahrhunderte sind keine baulichen Veränderungen bekannt.

**1504** bezeugten größere Kalklieferungen aus Ödenburg mit einem Umbau zusammenhängen, bleibt offen.

**1604** sollen bei einem Brand Gewölbe eingestürzt und Altäre beschädigt worden sein.

**1641** standen die Kirche und die Sakristei an der Epistelseite ganz gewölbt aufrecht. Empore, Kanzel und Taufe waren aus Stein, ein Tabernakel in der Nordmauer. Steinerne Turm mit zwei Glocken und einer Uhr. Die Beschreibung des besonders prächtigen, dem hl. Willibald geweihten Hochaltars mit Bildern der Madonna mit Kind zwischen vier vergoldeten Säulen und, im oberen Teil, des Kruzifixus mit hl. Maria Magdalena, lässt eher auf ein Werk der ersten Hälfte des 17. Jhs. als auf einen gotischen Altar schließen. Auf dem linken Seitenaltar stand ein Bild der Beata Virgo mit den hl. Stephan und Helena zwischen zwei versilberten Säulen. Auf dem rechten Seitenaltar war auf gemalten Bildern zwischen vergoldeten Säulen die Trinitas mit Marienkrönung dargestellt. Ein vierter Altar scheint schmucklos gewesen zu sein“.

**1651** sind auf dem Hochaltar auch Skulpturen erwähnt.

**1663** wurde überliefert, das Kirchengewölbe ruhe auf einer Säule. Was genau damit gemeint ist, ist nicht mehr auszumachen; die Kirche war mit farbigen Mälereien geschmückt, der Turm gefährlich baufällig.

**1680** bezeichnet die Visitation Canonicus das Gewölbe als „in more anriquo“, also gotisch erbaut, den Turm als restauriert, den vierten Altar als dem Leiden Christi benediziert, und nennt eine mit Kleidern versehene Statue der hl. Maria.

**1683** brannte die Kirche mit allen Altären ab, die Gewölbe stürzten ein, so dass der Pfarrer nur in einer Ecke der Kirche zelebrieren konnte. Dies war die Zeit, als die türkischen Heerscharen es bis vor die Tore Wiens schafften und nichts als verbrannte Erde hinterließen.

Der gebürtige Marzer Zacharias Gundian, Eisenhändler in Wiener Neustadt, ermöglichte durch eine Vorfinanzierung mit 3.256 fl. 37 kr. den Wiederaufbau. (fl. = Gulden, kr. = Kreuzer)

**1690** war das Langhaus, ein Jahr später der Turm 1691 fertig.

**1695** hatten vier Tischlergesellen im Auftrag von Gundian ein „Seitenaltär“ aufgesetzt, wofür 180 fl. vom Forchtensteiner Rentamt refundiert wurden.

**1696** beschreibt die Visitation die Kirche mit drei neuen Altären, Hochaltar hl. Maria, linker Seitenaltar mit Statue der Beata Virgo auf der Mensa, rechter Seitenaltar hl. Willibald, und einer hölzernen Kanzel ausgestattet, im neuen Turm drei Glocken. Zacharias Gundian sorgte für eine Uhr und eine Orgel. Der Hochaltar stand noch ohne Statuen und Malerei und harrte der Fertigstellung durch den Patron“. In diesem Jahr wird als Patrozinium das letzte Mal der hl. Willibald genannt.

**1713** nach der Visitation war der Hochaltar der Trinitas, der linke Seitenaltar, von Fürst Paul Esterhazy gestiftet, der Jungfrau, und der rechte, von Z. Gundian gestiftet, den heiligen Sebastian und Rochus gewidmet. Ein vierter Altar mit großem Kreuzifix und den Statuen der Beata Virgo, Johannes und Magdalena war neu und stand in der Nähe der Tür (gegenüber dem Südportal). 1713 bereits und 1875 noch immer wird als Patrozinium die hl. Dreifaltigkeit genannt.

**1726** traf ein Blitz den Turm.

**1729** beschädigte ein Gewitter den Turmspitz, das Kirchendach, den Frauenaltar, die Kanzel und alle Fenster.

**1733** wurde alles renoviert.

**1782** Reparatur des Kirchendachs.

**1810** Gesamtrenovierung um 453 fl. 19 kr.

**1825** Orgelreparatur durch die Gesellen des Orgelbauers König.

**1829** berichtet die Visitation von einer nicht mehr in Gebrauch stehenden Krypta mit Eingang innerhalb der Kirche.

**1886** brannte es in der Kirche und im Turm, dessen Holzeinrichtung zerstört wurde, alle Glocken zerschmolzen.

**1926** Restaurierung. Anstelle des abgetragenen Kreuzaltars wurde die Mauer durchbrochen und eine Lourdes-Kapelle errichtet.

Der Stiegenaufgang zum Chor, laut Chronik



„eine förmliche Festung“, wurde abgebrochen und durch einen einfachen Aufgang ersetzt; vier Konsekrationskreuze wurden freigelegt, und hinter dem Hochaltar wurde in der Mauer eine Inschrift von 1801 entdeckt:

„aLtare hoC Deo MIChael Perger?“.

**1926** Verglasung der Fenster. Weihe am 10. Oktober



Glasmalereien aus dem Jahr 1926

**1929** Ankauf der neuen Seitenaltäre Hl. Maria und Joseph.



**1930** Turmrenovierung: Maurerarbeit Josef Koch, Mattersdorf; Schlosserarbeit Karl Schladik, Wien; Steinmetz Anton Stich, Mattersburg; Bildhauer Josef Parschalk, Wien.

**1931** Elektrifizierung durch Elektriker Buchinger

**1945** Beschädigung des Turms.

**1959** Restaurierung der Inneneinrichtung.

**1966** Neueindeckung mit Eternitschindeln.

**1975** Umwandlung der Lourdes- zu einer Taufkapelle, Ausmalung, Erneuerung der Sakristei.

**1978/79** Außenrestaurierung.

**1990/91** Neugestaltung des Altarraumes nach Entwurf von Architekt Prof. Josef Patzelt und Reinigung der gesamten Einrichtung.

## Charakteristik

Große einschiffige barocke, im Kern gotische Pfarrkirche mit eingezogenem Polygonalchor und einem der Westfassade vorgesetzten mächtigen Turm mit gemauertem Spitzhelm. Nach einem verheerenden Brand wurden 1690/91 Langhaus und Turm wieder aufgebaut. Im Mauerwerk ist der gotische Bau des 14. und 15. Jhs. mit Resten eines Wehrgeschosses aus dem 16. Jh. noch erhalten. Strebebögen an allen Fronten vermitteln immer noch den Eindruck einer mittelalterlichen Kirche.

Die vier barocken Fenster der Langhaussüdwand sitzen in den Öffnungen der ehemaligen gotischen Fenster, die mit Ziegeln verkleinert wor-

den sind. An das frühgotische Langhaus wurde im vierten Viertel des 14. Jhs. ein hochgotischer Chor angebaut, der mit seinen Strebebfeilern noch bis zur Höhe des ehemaligen Gewölbeansatzes, der im Dachstuhl sichtbar ist, aufrecht steht und wesentlich höher war als das Schiff. Während der Außenrestaurierung 1978/79 kamen unter dem Putz die Gewände der gotischen Fenster im östlichen Chorjoch, in der südlichen Apsisschräge und in der Stirnwand der Apsis zutage. Sie durchbrachen fast die ganze Breite der Wandfläche zwischen den Strebebfeilern, die Leibungsscheitel saßen in Höhe der oberen Strebebfeileransätze. die untere Sohlbankkante lag etwas tiefer als die untere Abtreppe. Am reich profilierten Gewände Reste von Maßwerk und spätmittelalterlicher Bemalung erhalten.



Im Chorbereich zugemauerte gotische Fenster, welche im Dachboden heute noch sichtbar sind.

Während der Innenrestaurierung 1990/91 wurde im Chorbereich ein Sakramentshäuschen des vierten Viertels des 14. Jhs. freigelegt.

### **Außenbeschreibung :**

Die Südfront des Langhauses gliedern einmal abgestufte Strebebfeiler unter steilen Pulten über einem einfach abgeschrägten Sockel. Die hochsitzenden Fenster von 1690 sind mit Sandsteinrahmen und

Kämpfern rundbogig geschlossen.

Das gotische Portal im dritten Joch von Westen hat einen kräftig profilierten spitzbogigen Rahmen, der in 0,40 m Höhe auf der schrägen Sockelfläche aufsteht. Ein zweiter innerer Rahmen mit Kragbogensturz ist um eine Stufe eingerückt und trifft ebenfalls auf eine schräge Sockelfläche. Das Tympanon trägt ein Fresko. In der Mauer des vierten Jochs wurde ein Oculus freigelegt, ein kreisrunder Steinrahmen von 1,06 m Außen- und 0,57 m Innendurchmesser, dessen innere Kante gekehlt abgearbeitet und mit Maßwerknasen besetzt ist. Im Rund Löcher für (verlorenen) plastischen Schmuck. Unter der Dachtraufe durchbrechen Schlüssellochscharten, zehn in der Südfront und sieben vermauerte in der Nordfront, in unregelmäßigen Abständen die Wand eines Wehrgeschosses, das etwa 0,50 m über dem Ansatz der Strebebfeilerpulte auf der mittelalterlichen Mauerkrone ruht. Die Nordfront ist fensterlos.

In der Westfront sitzt südlich vom Turm ein vermauerter mittelalterlicher Lichtschlitz mit abgerundeten Enden, 0,58 m hoch und außen 0,15 m, innen 0,26 m breit. Unter der Traufe drei Schlüssellochscharten. Der aus zwei oblongen Chorjochen und einem 3/s-Schluss bestehende Chor ist, etwas niedriger als das Langhaus, eingezogen und mit schlanken zweimal abgetreppten Strebebfeilern besetzt, die beiden westlichen an der Südfront sind mit flachen Pulten abgedeckt; die Strebebfeiler an den Apsisecken tragen Wimperge über einfach gekehlten Gesimsen. Das Profil der Gesimse unter den vorgezogenen Abtreppungen ist tiefer und schräg gekehlt. Ein niedriger flach profilierter Sockel umläuft den Chor vom zweiten westlichen Strebebfeiler bis zum Anstoß an die Sakristei. An der Stirnwand des Chors ist das Quadermauerwerk bis in Höhe von über 3 m unverputzt belassen worden.

Der dreigeschossige vorgestellte Westturm ist in der Visitation Canonicus von 1696 und in der Stif-



tungsinschrift an seiner Südseite als neu erbaut bezeichnet. Das Turmuntergeschoß ist durch Putzquaderung von den beiden Obergeschossen abgesetzt, zwei kleine rechteckige Fenster in Steinrahmen sitzen in den glatten Seitenwänden unter einem gekehlten Gesims.

Das Westportal ist von einem rechteckigen Rahmen, dessen seitliche Verkröpfungen auf Volutenstäben ruhen, eingefasst, im geraden Sturz zwei Stuckrosetten zwischen stilisierten Maschen, Dreiecksgiebel über profiliertem Gesims. In einer halbrund geschlossenen, mit einer Muschel ausgekleideten Nische steht eine gleichzeitig mit dem Turmneubau um 1691 entstandene barocke Madonnenstatue, Mutter und Kind tragen Kürbiskronen.



vorher



nachher

Im Zuge der Restaurierung von 1979 wurde das fehlende Zepter sowie die Kreuze auf den Kronen und auf der Weltkugel des Jesusknaben ergänzt.

Die beiden Turmobergeschosse sind durch Ecklisenen und Gesimse gegliedert. An der Südseite des ersten Obergeschosses ist eine Stiftungsinschrift mit dem reliefierten Gundian-Wappen angebracht, im Norden und Westen sitzt je ein kleines Fenster mit rechteckigem Steingewände.



Im zweiten Obergeschoß verdichtet sich die Dekoration, über den Uhren umgeben rustizierte Steinrahmen die rundbogigen Schallfenster. die Kapitelle der Eckpilaster sind in breiter Bahn profiliert. Aus der Plattform über dem ausladenden Hauptgesims wächst der achtseitige steinerne Pyramidenhelm schlank und spitz zum hohen schmiedeeisernen Doppelkreuz. Den Fuß des Helms umgeben acht Wimperge und vier Sockel mit Kugeln, aus denen Büschel von metallenen Flammen züngeln.

### Anbauten.

1. Vorhalle. Das gotische Südportal schützt eine über die Strebeböcker vorgezogene Vorhalle unter steilem Pultdach. Das in flachem Segmentbogen geschlossene Tor ist von Faschen gerahmt, die Kanten sind gerundet eingezogen. 19. Jh.



Südportal der Kirche

2. Sakristei mit Oratorium, zweigeschossig an die Nordseite der beiden Chorjoche angebaut, von einem Pultdach gedeckt, das knapp unter der Dachtraufe ansetzt. Nach Westen anschließend ein mit dem Oratorium verbundenes Treppenhaus. In der Fassade dieses dreiachsigen Anbaues im Untergeschoß ein kleines und zwei große steingerahmte Fenster, im Obergeschoß drei kleine Fenster.

3. Kleiner Anbau an der Nordostecke, unter Pultdach mit einer korbogigen Türe und einem annähernd quadratischen steingerahmten Fenster.

4. Taufkapelle. Eingeschossig an der Nordwand errichtet, dreiseitig geschlossen mit abgewalmtem Dach und zwei kleinen Rundbogenfenstern in den Schrägen. Erbaut 1926.

### Wandmalereien

Kreuzigung. Im Tympanon des Südportals. In der Mitte Kreuzifix vor dunkelrotem Grund, links und rechts die Assistenzfiguren der hl. Maria und Johannes. In den seitlichen Feldern links ein Engel, der frontal das Schweißstuch mit der „Vera Ikon“ vor Kreuznimbus hält, rechts eine Schutzmantelmadonna vor hellem Grund. In den kleinen Feldern darunter, in den Zwickeln des Kragbogensturzes,



Fresko im Südportal der Kirche

sind vor braunem Grund kleine kniende Stifterfiguren gesetzt, links ein Mann mit Sohn, rechts zwei Frauen. In den stark abgeriebenen Oberflächen einige Fehlstellen“. Um 1400. 1959 aufgedeckt.

### Inschriften

1. Platte in etwa 1,20 m H. an der Stirnseite des Strebepfeilers am südöstlichen Apsiseck außen. Fragment von 0,305 m B. und 0,365 m H. Oben ein nicht mehr identifizierbares Wappen. Darunter Querbalken mit Buchstabenfolge „C F R.L L R M / 1628“. Darunter in gerahmtem Feld „MY“ und Palme in Topf.



2. Platte an der südöstlichen Chorschräge. Rechteckiger Stein mit eckigen Ohren, 0,43 x 0,11 m mit (bis auf zwei Buchstaben, S und R) durch Abschlagen unleserlich gemachter Inschrift. In den Ohren ist "1 G 6 - 7 S 5" (?) zu entziffern.



3. An der ersten Steinlage oberhalb des Sockels im Quadermauerwerk der Chorstirne sind zwei Ornamente angebracht, eine aus Zirkelschlägen gebildete geritzte Rosette und ein aus zwei konzentrischen Kreisen bestehendes Feld, beide im Dm. 0,21 m.

4. An der Nordwestecke des Langhauses zwei Steinmetzzeichen.



## Innenbeschreibung

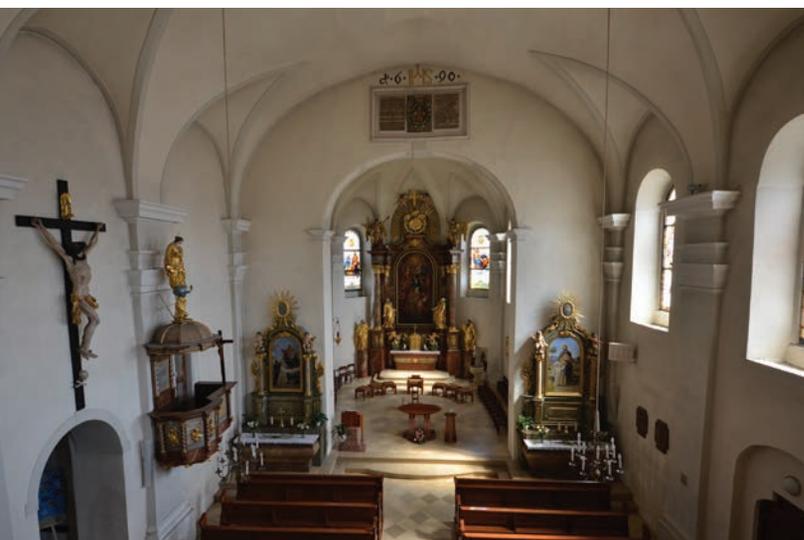
Der Kirchenraum ist beim Wiederaufbau von 1690 barock umgestaltet worden. Die vier schmalen Joche des Langhauses, dessen Proportionen noch durch die gotischen Mauern bestimmt werden, sind durch flache Wandpfeiler mit dicht profilierten, in zwei Stufen aufgesetzten Kämpfern getrennt, auf denen kurze Stichkappen über runden Schildbögen anlaufen. Breitflächig überspannt eine gedrückte Rundbogentonne den Raum und lässt ihn weit und geräumig erscheinen, Eigenschaften, die auch die Visitationen des 17. Jhs. gerühmt haben, die noch das mittelalterliche Gewölbe, wahrscheinlich Netzrippen, gesehen haben. Die Stichkappen werden durch gespitzte Stuckbänder betont.



In das Westjoch ist eine Orgelempore eingestellt, welche in drei Rundbögen geöffnet und von Kreuzgratgewölben unterfangen ist. Die zierliche Balustrade reicht bis zu den Pilasterkämpfern. Diamantfelder und reliefierte Blumenbüschel beleben die Brüstung. Da die drei von parallelen Stuckbändern begleiteten Arkadenbögen nur in der Mitte auf zwei schlanken Vierkantstützen stehen, außen aber über flachen Kämpfern in die Wand laufen, wirkt die Empore wie eingespannt und betont ihrerseits die Breitenwirkung des Raumes.



Innenansicht der Kirche mit Blick zur Orgel

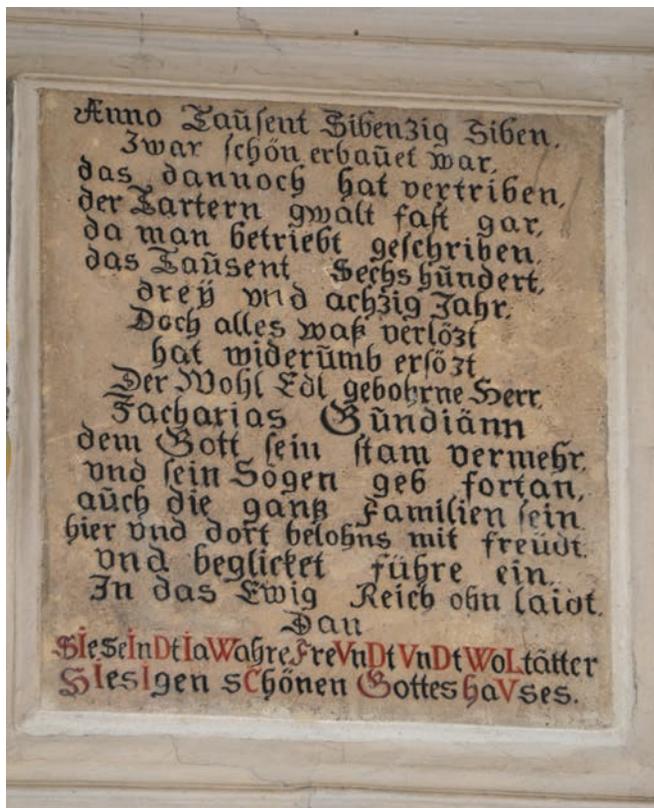


Innenansicht der Kirche mit Blick zum Chor

Die Nordwand des Langhauses ist fensterlos, die Fenster der Südwand haben schräge Sohlbänke. West- und Südportal in flach- bzw. rundbogigen Nischen, die Türe im Südportal wiederholt die gotische Kragbogenform. Der breite barocke Triumphbogen ist korbbogig geschlossen und sitzt auf den profilierten Gesimsen der Wandvorlagen. Auf der Innenseite ist der Gurtbogen mit geometrischen Stuckbändern belegt. Über dem Triumphbogen ist die Stiftungsinschrift in lateinisch und altdeutsch und das Gundianwappen.



Das Zacharias Gundian Wappen



Erwähnung der ersten Steinkirche 1077

Der CHOR ist um eine flache Stufe erhöht. Er trägt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. In der dreiseitig geschlossenen Apsis wird das Schalen- gewölbe von drei kurzen Stichkappen durchschnit- ten, die auf geknickten Pilastern ruhen. Ebenso wie im Langhaus begleiten gespitzte Stuckbänder die Gewölbelinien. Die Chorfenster haben flache Sohlbänke.

An der Nordwand des Chores führt eine Türe, deren Sturz über dem profilierten Gesims mit ei- nem Stuckrelief aus Weinblättern und Trauben ge- schmückt ist, zur Sakristei.



Darüber zwei annähernd qua- dratische Oratorienfenster mit Stuckrahmen. Gebauchte Schräg- lattengitter mit Bandwerkbekrö- nung. Zweites Viertel des 18. Jhs. Im südlichen Chorbereich das 1990/91 freigelegte Sakramen- thäuschen mit Maßwerk, viertes Viertel des 14. Jhs.

Die Turmvorhalle ist ein kleiner, fast quadratischer Raum mit Kreuzgratgewölbe, deren Linien und Schildbögen durch Stuckbänder betont sind.

### Sakristei

Der schmale zweijochige Raum ist durch einen kräftigen Pfeiler an der Südwand und einen Gurt- bogen unterteilt. In beiden Jochen Kreuzgratge- wölbe mit aufgelegten Stuckbändern. Hinter der an der Ostwand befindlichen Türe führt eine Holz- treppe mit einem Geländer aus Flachbalustern (19. Jh.) zum Oratorium. Dieses ist flach gedeckt und hat einen Bretterboden.



### Willibaldskapelle früher Taufkapelle

An der Nordseite des Langhauses, gegenüber dem Südportal. Der um zwei Stufen erhöhte rechteckige Raum mit abgeschrägten Ecken trägt ein Quertonnengewölbe mit dreikappiger Kalotte. Rundbogenöffnung mit geputzten Keilsteinen.



Statue und Gedenktafel in der Willibaldskapelle

### Gruft

Unter dem Chor. In der Vis. Can. von 1829 erwähnt. Anlässlich des Einbaus einer Kirchenheizung geöffnet, heute wieder verschlossen. Enthielt neun Särge. Der mit einer Ziegeltonne überwölbte Raum liegt quer zur Kirchenachse in der Länge des ganzen Chores und ist etwa 2,70 m breit. Es handelt sich um einen barocken Einbau, der, nach der unregelmäßigen Struktur des Mauerwerkes im östlichen Teil zu schließen, möglicherweise die Erweiterung einer älteren Anlage darstellt.

### Dachboden

Zwischen der noch 1,40 m hoch stehenden, etwa 0,80 m dicken Kronenmauer und dem Gewölberücken des Schiffes begehbar, aber der Höhe nach

nicht dem ursprünglichen Wehrgang entsprechend, da die Schießscharten nur knapp über dem Niveau dieses Ganges liegen.



Zwischen je drei Scharten sitzen senkrecht an die Kronenmauer angefügt 1,58 m lange Zwischenmauern, die wohl der Abstützung des Dachstuhls dienen: Die Scharten selbst sind verschieden geformt, z. T. mit geraden, z. T. mit konischen oder abgetreppten Nischen versehen. Sie sind in Ziegel in das Bruchsteinmauerwerk der Kronenmauer gesetzt.



In den Kronenmauern des Chors sitzen, bis ca. 1 bis 1,20 m Höhe sichtbar, die inneren Steingewände der gotischen Fenster, deren äußere Gewände 1979 freigelegt und untersucht werden konnten.

### Baumaterial

Zum Teil schön ausgeführtes Quadermauerwerk, zum Teil Bruchstein und Ziegel. Tonnengewölbe aus Ziegeln. Fußböden: in der Turmvorhalle gelb-

liche Margarethner Sandsteinplatten. in Langhaus und Chor gelbliche Terrazzofliesen. Dachdeckung schwarze Eternitplatten.

### Glasmalereien

1926 von der Firma CARL GEYLINGS Erben, Wien, ausgeführt. In allen Fenstern sind die Figurengruppen und Embleme zum Teil frei, zum Teil in ornamental gerahmten Medaillons auf einen Grund aus sechseckigen Scheiben gesetzt. Die Fenster sind alle datiert und wurden vom Pfarrer Mariska, von diversen Verbindungen Marzer Bürger, wie der politischen Gemeinde, der freiwilligen Feuerwehr, dem kath. Mädchenbund Maria Treu, den Schulkindern und Dr. Paul Esterhazy gestiftet. Jedes Fenster kostete damals ca. 800 Schilling. Umgerechnet auf heute entspräche das ca. € 6000.-. Weihe war am 11. Oktober 1926.



1. Hl. Familie, darüber Auge Gottes, in der Apsis-Nordschräge
2. Trinität, Gott, Jesus und Hl. Geist, in der Apsis-Südschräge
3. Hl. Florian, im südlichen Chorjoch.

### Hochaltar



Das Altarbild, Himmelfahrt Mariä mit Hl Dreifaltigkeit, Öl auf Leinwand., H. 2,10 m, B. 4,30 m. 1801 erneuert.

Spätbarocker Wandaltar, 1802 unter Pfarrer Michael Berger an die Apsiswand rückversetzt. Dreigeschossiger Altaraufbau aus Holz, rötlich und graurosa marmoriert. Auf seitlich vorgezogenen quaderförmigen Sockeln Podeste mit aufgelegten vergoldeten Emblemen (Leidenswerkzeuge usw.), je eine Freisäule und ein Pilaster mit spröde geformten flachen korinthischen Kapitellen. An den zweistufigen Gebälkkröpfen



Zahnschnittgesims. Von den darüberstehenden eckigen Voluten ausgehend geschweiffter Anlauf zum Mittelpodest. darüber Auge Gottes in Feuerkranz, von Wolken, Ranke und Strahlengloriole umgeben.

Zu beiden Seiten des Altarblattes stehen die Figuren der hl. Joachim und hl. Anna, Holz, vergoldet, Höhe ca. 1,70 m. Außerhalb des Altares auf freistehenden runden Podesten die Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Gute, aber etwas schwerfällig massige Plastiken aus dem letzten Drittel des 18. Jhs. Höhe ca. 1,50 m. Auf den Gebälkkörpern große Engelsfiguren, über dem Auge Gottes zwei Putti mit Kreuz.



Großes Altarbild aus der Schule Stephan Dorffmeisters

Laut Pfarrchronik wurde „das jetzige Altarbild, wie die Aufschrift rückwärts es bemerkt, im Jahre 1801 kassiert und durch ein neues, das seither total zugrunde gegangen ist, ersetzt“.

Spätbarocke bewegte Figurenkomposition in dunklen, warmen Farbtönen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kopie nach dem älteren, zugrunde gegangenen Altarblatt aus dem Umkreis STEPHAN DORFFMEISTERS“. Restaurierung 1990/91. Auf dem neuen Altartisch aus Sandstein, spätklassizistischer Aufsatz mit seitlichen Anläufen und Säulen. Adorierende Engelsfiguren, Anfang des 19. Jhs. Einfacher Kastentabernakel aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs.

### Seitenaltäre

Links Hl. Maria, rechts Hl. Josef. In neobarocken Formen ausgeführte Wandaltäre aus marmoriertem und vergoldetem Holz, 1929 bzw. 1930 von der Firma KETSCHKE UND LUNARDI, Wien, aufgestellt.

Pfarramt Marz, aus der Chronik von Pfarrer Schwarz: Die Altäre kosteten Schilling 2.700,- bzw. 2.900,- was einem heutigen Preis von ca. 22.000 € pro Altar entspräche.



## Kanzel

Am östlichen Nordwandpilaster, neben der Taufkapelle, hoch aufgehängt und klein im Verhältnis zum Raum, mit Aufstieg aus dem Stiegenhaus neben der Sakristei.



Um 1690 von Zacharias Gundian gestiftet. Der fünfseitige Korb über flach gewölbtem Anlauf und die Brüstung zum Einstieg sind mit gedrehten korinthischen Säulchen besetzt, in den gerahmten Füllungen dazwischen vergoldete Relieffiguren der Evangelistensymbole und Kartusche mit Gundian-Wappen. An der Rückwand gedrehte Halbsäulen. Den fünfseitigen Schaldeckel, 1930 nach dem Vorbild des alten, vermorschten gearbeitet, umzieht ein doppelt geführtes, tief verkröpftes Gesims. Über der Kuppel fehlen die sechs vergoldeten „Blattgewinde“, die zum Postament für einen steigenden Löwen überleiten sollten, der auf seinem Kopf eine Weltkugel mit der Maria Immaculata trägt.

## Orgel

Moderne Orgel, 1960 von der Firma DREHER UND REINISCH in Salzburg aufgestellt. Vierzehn Register. Dreiteiliger, rahmenloser Prospekt, über der Mitte kleines Relief, zwei Cherubsköpfe und In-

schrift „Cantate Domino“. Die alte Orgel, während des Ersten Weltkrieges abmontiert, hatte neun Register; eine Reparatur urkundlich 1825 erwähnt.

## Bänke

Hartholz, die geschweiften Wangen sind mit Voluten belegt. 1928 und nach 1960 instand gesetzt. Eine Neuankerfertigung von Bänken durch einen jungen Tischler und Orgelbauer, MICHAEL HUTGRABER, ist für 1773 überliefert.



**Beichtstuhl** unter der Empore, Weichholzmöbel von 1928.



**Taufbecken** Rechts neben dem Hauptaltar. Vierseitiger steinerner Baluster auf quadratischem Podest. Buckelschale mit Wulst, H. 0,98 m, Dm. 0,63 m. Um 1700. Der bronzene Deckel ist neu.

**Weihwasserbecken** Außen neben dem Südportal. Zwei runde vierzehnteilige Muschelschalen auf schlanken achtkantigen Balustern. Vierseitige Sockel.

**Opferstock** Zwischen Pilaster und Südportal. Profilierter Steinpfeiler mit eisernem Deckel, um 1700.



**Bildwerke**

1. Kruzifix über dem Durchbruch zur Taufkapelle. Der Corpus auf neuem Holzkreuz stammt von einem zwischen 1699 und 1713 errichteten Altar, der an der Evangelienseite hinter der Kanzel stand. Die stark bucklige Durchbildung des Körpers, die bauchige Form des Lendentuchs und die dramatische Bewegtheit des Haars sind typisch für die Entstehungszeit, Höhe ca. 2,40 m.



2. Relief Taufe Christi im Jordan, früher über der



Mensa der Taufkapelle, jetzt im Chor an der Südwand neben dem Taufbecken. Holz, vergoldet und weiß gefasst, 1,25 x 0,85 m. Ende des 18. Jhs.

3. Vortragekreuz. Stange mit Knauf, auf dem ein zweigesichtiger, von einer Schlange durchkrochener Totenkopf sitzt. Auf ihm steht das Kreuz mit Dreipassenden. Der Corpus ist aus bemaltem Blech. H. (ohne Stange) 0,65 m. Ende des 18. Jhs.

4. Kruzifix. An der Kanzelbrüstung, Holz natur, um 1900.

5. Kreuzwegreliefs aus Lindenholz von JOSEF PAPST, 1962.

**Altarzieren**

Auf den Altären stehen heute moderne hölzerne Leuchter.

1. Altarkruzifix. Legierung, vergoldet, Corpus versilbert. Das Kreuz, H. 0,20 m, ist vom runden Fuß abgeschraubt und liegt auf dem Volksaltar.

2. Drei Altarkruzifixe aus Messing auf den Tabernakeln der Altäre. Glatte Kreuze auf hohen profilierten Rundfüßen *mit* Kugeln, H. 0,585 m, eines bez. „Erzeugung GEBR. RADAX, Wien“.

3. Vier Messingleuchter mit gedrehten bzw. glatten Schäften, H. 0,365 bzw. 0,40 m, auf der Mensa in der Taufkapelle, dort auch ein Messingkruzifix mit versilbertem Corpus, H. 0,30 m.

4. Altarleuchter. Messing, z. T. von der Metallwarenfabrik GEBR. RADAX, Wien, gekauft. 6 Stück mit glatten Schäften, H. 0,41 m; 6 Stück mit gedrehten Schäften und kronenförmigen Tüllen, H. 0,48 m

## Glocken

1641 besaß die Kirche zwei Glocken.

1651 drei Glocken, die 1683 (beim Türkeneinfall) zu Grunde gegangen sein dürften.

1696 hingen zwei mit acht bzw. sechs Zentnern.

1829 werden drei Glocken angegeben: die große, 1756 von CHRISTOPH PACKENDORF in Wiener Neustadt gegossen, mit 15 Zentnern; die kleinere mit 10 Zentnern, 1790 von JOSEPH SCHWEIGER in Wiener Neustadt gegossen, von Pfarrer M. Perger gestiftet; das Zügelglöcklein mit 5 Zentnern, 1826 von J. SCHWEIGER gegossen, von der Gemeinde angeschafft.

Die beiden größeren zerschmolzen beim Brand von 1886.

1912 gab es vier Glocken mit den Patronen SS. Trinitas, Sr. Stephan, Beata Virgo und das Zügelglöcklein. Alle großen Glocken gingen im Ersten Weltkrieg verloren.

1949 wurden drei Glocken von der Firma Josef PFUNDNER aus Wien X angeschafft: laut Pfarrchronik waren die Tonlagen es/1 - g/1 - b/1 vereinbart und vom Glockengießer auch realisiert. Das Material der Glocken ist Zinnbronze.

1. Glocke: Dreifaltigkeit SS. Trinitas, 1243 kg, 128,5 cm Durchmesser, 95 Sekunden Nachhall, mit der Inschrift „Zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit von der Gemeinde Marz 1949 gewidmet“. Johann Leitgeb, Bürgermeister Johann Schwarz, Pfarrer



2. Glocke: Hl. Maria, 587 kg, 99,5 cm Durchmesser, 79 Sekunden Nachhall, mit der Inschrift „Von der Gemeinde Marz zu Ehren der Mutter Gottes geweiht“. Johann Leitgeb, Bürgermeister Johann Schwarz, Pfarrer

3. Glocke: St. Martin, als Patron des Burgenlandes, 368 kg, 84,5 cm Durchmesser, 67 Sekunden Nachhall, mit der Inschrift „Zu Ehren des hl. Martinus den Gefallenen der Gemeinde Marz gewidmet“. 1949. Johann Leitgeb, Bürgermeister Johann Schwarz, Pfarrer





## Kirchliche Geräte.

### Monstranzen

1. Silber, vergoldet, Fuß Dm. 0,26 m, H. 0,66 m, Kranz H. 0,37 m, B. 0,165 m. Getriebener breit ovaler Fuß mit profiliertem Stehrand; hoch-



geschwungene Wellenbänder, in die Muscheln, Rocailles und Blüten eingebettet sind. Vasenförmiger Nodus, mit Rocailles geziert. Gehäuse und Rahmen in Vierpassform aus Volutenbändern und Flämmchen gebildet, mit Steinen besetzt, unten Putti. Doppelter Strahlenkranz ohne Kreuz.

Lunula mit Edelsteinen besetzt. Keine Punzierung, Meistermarkerverschlagen, nicht lesbar. Um 1760.

2. Legierung, vergoldet. Fuß Dm. 0,185 m, H. 0,55 m, Kranz H. 0,34 m, B. 0,29 m. Runder Fuß mit profiliertem Standring, mit gravierten und geätzten Ranken in neuromanischen Formen geschmückt. Griff aus drei abgeflachten Kugeln. Rundes Gehäuse mit Palmettenkranz, sechspassiger Rahmen mit Reliefs in den Pässen: Gott-



vater, Engel und vier Evangelistensymbole, in den Zwickeln Ranken. Strahlenkranz mit Ranken, Kreuz. Keine Marken. Erstes Viertel des 20. Jh.

### Ziborium

Silber, vergoldet. Fuß Dm. 0,14 m, H. 0,30 m, Cupa Dm. 0,105 m. Über flachem Stehrand getriebener Wulst, Akanthusranken, Früchte, leere Medallions. Am birnenförmigen gegossenen Nodus ähnlicher Dekor. Kurzer Korb, das hochgetriebene Relief aus Rosen auf gepunktetem Grund zwischen sechs glatten Rahmen entspricht dem Ornament am Wulst des Deckels. Geriefter Anlauf mit Kreuz. Wiener Beschau, 1700. Meisterzeichen FZ in Herz (ZACHARIAS FAYLL oder FRILL).



### Kelch

Silber, vergoldet. Fuß Dm. 0,165 m, H. 0,24 m, Cupa Dm. 0,115 m. Vierpassförmiger Fuß mit



Inscription auf dem flachen Stehrand „Gelegentlich des 25jährigen Priesterjubiläums des Hochwürden Herrn Pfarrers Franz Mariska in Marczfalva ehrfurchtsvoll gewidmet durch Josefa Tschida 1918 den 6ten Juli“.

Zarge mit runden-

kleinen Almandinen besetzt. Am Fuß getriebene Palmettenmuster mit aufgelegten Vierpassmedaillons, Emailbilder: Herz Jesu, hl. Franz Xaver, Maria der Sieben Schmerzen, hl. Joseph. Kleiner Flachkugelnodus mit Palmetten, ein größerer mit Ranken geschmückt, vier Rotunden li mit Bildern der Evangelistensymbole. Der Cupakorb ist mit Ranken und kleinen Korallen geziert, Inschrift mit gotischen Buchstaben „Calicem Salutaris accipiam et nomen Domini invocabo“. Wiener Beschau (nach 1865), Meisterzeichen LR. Auf der Fußunterseite graviert: „Erzeuger Gebrüder RADAX, Wien XII, Rauchgasse 5“.

KREUZPARTIKELRELIQUIAR. Legierung, vergoldet. Fuß Dm. 0,095 m, H. 0,275 m. Auf rundem glattem Fuß barockisierender gegossener Nodus mit Blattkelch. Hochovales Gehäuse mit Kreuzpartikel in Filigranrahmen. Zweischichtiger Strahlenkranz. Erste Hälfte des 19. Jhs. Keine Marken.



EWIGES-LICHT-AMPEL. Legierung, versilbert. Der durchbrochene kugelige Körper und die drei Kettenhenkel sind mit Ranken und Rocailles geziert, ebenso der Korb des Lichtglases. Geschwungene Kettenglieder. Neu vergoldet. Keine Marken. Um 1760 .



## Paramente.

Die noch vorhandenen Kaseln stammen durchwegs aus dem 19. und 20. Jh. Drei schwarze, Samt oder Seide, das Grundmaterial mit Kurbelstickerei gefestigt, kreuzförmige Stäbe mit eingewebten Ornamenten in Silber, Violett und Goldgelb. Zwei grüne aus Seide. Eine weiße mit Gold durchwebt, Stab aus weißer Seide mit Blüten in Kurbelstickerei. Zwei rote, eine aus Samt mit Stab aus Seide, die andere aus Damast, im Stab Herz Jesu in mit Pailletten besticktem Schnurrelief. Eine violette. Ein golddamastener Vespermantel mit figural geschmücktem Stab. Drei Stücke tragen die Bezeichnung „ERNEST KRICKL & SCHWEIGER, Wien I, Kohlmarkt“.

**Pfarrhof.** Ambrosius-Salzer-Platz 8.

Der alte Pfarrhof war ein traufseitig zur Straße stehender einfacher zweigeschossiger Bau mit zwei Fensterachsen und rundbogiger Einfahrt im Unter- und drei Fensterachsen im Obergeschoß. Fenster in Steinrahmen in Faschenteilung, Satteldach, nördlich anschließend eingeschossiges Wirtschaftsgebäude. Wahrscheinlich im dritten Drittel des 18. Jhs. erbaut. Der Pfarrhof wurde 1954 unter Pfarrer Schwarz wieder komplett neu erbaut



Neubau von 1954.

**Pfarrheim** Ambrosius-Salzer-Platz 4, ebenfalls 1954 von der Marzer Bevölkerung errichtet. Komplettrenovierung 2014 zum 60. Weihetag.

**BILDWERK.**

Mariazeller Muttergottes aus der Johannes-Nepomuk-Kapelle Holz, gefasst, H. 0,52 m. Schlanke Sitzfigur Madonna mit Kind, Birne und Apfel. Aus der Bauzeit der Kapelle. Die Statue befindet sich jetzt im Pfarrhof.

**FRIEDHOF.**

Er besteht aus zwei Teilen, dem alten, innerhalb der Wehrmauer gelegenen Kirchhof, der schon lange nicht mehr benützt wird, und dem neuen, westlich anschließenden neuen Friedhof, der im frühen 19. Jh. angelegt, vor 1829 das erste Mal und 1962 wieder erweitert wurde.

Die alte WEHRMAUER, z. T. aus Bruchstein, z. T. aus behauenen Quadern errichtet, steigt an der Süd- und Ostseite über dem Niveau des Ambrosius-Salzer-Platzes etwa 7 m hoch auf, ist über dem Niveau des Kirchhofs ca. 1,50 m hoch erhalten und im südlichen und nördlichen Flügel von dreizehn Schießscharten unterschiedlicher Form durchbrochen. Im Nordwestflügel ragt ein halbrundes Rondell aus der Mauer. In der Südwestseite öffnet sich ein Rundbogentor mit Torhelm, zu dem man auf einer Steintreppe hinaufsteigt, links und rechts davon zwei in Schussrichtung auf die Stiege schräggestellte Schießscharten, 1782 sollte das Niveau des alten Friedhofs ein Klafter tief abgegraben werden, um den Wasserablauf zu verbessern und die Kirche vor Feuchtigkeit zu schützen. Der Platz unterhalb der Mauer war vor 1966 nicht frei: zu Seiten der Stiege standen Häuser und Schupfen, u. a. die Schule, an der Mauer Grabsteine. Bis 1971 wurde die gesamte Wehrmauer freigelegt, saniert, mit Strebepfeilern abgestützt und davor eine Grünfläche angelegt.



Freilegung der Wehrmauer 1969 bis 1972

## KIRCHHOF.

Hier befinden sich heute nur noch einige Fragmente alter Grabsteine und die Grabstätte der Familien Strauss und Suess. Alle anderen Grabsteine wurden in den neuen Friedhof versetzt und an seinem Rand in einer Reihe aufgestellt.



## NEUER FRIEDHOF.

## FRIEDHOFSKREUZ.

Im oberen Teil des Friedhofs. Gefasstes Holzkruzifix in rhomboidförmigem Holzgehäuse, zweite Hälfte des 19. Jhs.



Friedhofskreuz



## GRABSTEINE UND FRAGMENTE.

## GRABKREUZE UND -STEINE.

Die früher im alten Kirchhof befindlichen Gräber wurden, bis auf die Suss Gruft, aufgelassen und die Grabsteine wurden in den neuen Friedhof verlegt. So stehen jetzt einige Grabsteine ehemaliger Marzer Pfarrer und auch alte Familiengrabsteine an der Südseite des neuen Friedhofs.



Vor dem Südportal ein Kreuzsockel mit Totenkopfreliief und der Jahreszahl 1734. ist ein Relikt aus der Volksmedizin. Die Vertiefungen an der Oberfläche des Steines sind bei der Gewinnung von Steinpulver entstanden, das in Wasser aufgelöst als Medizin gegen Fieber eingenommen wurde.



Alte Grabsteine aus dem Kirchhof



Bildstockartiger Stein mit Giebel und Kreuz, Pfarrer Michael Berger, gest. 1805.



Pyramidenförmiger Stein auf Sockel, mit Akrotherien, Müllermeister Matthias Strauß, gest. 1813.



Pyramide auf Sockel mit Kelchrelief, Pfarrer Johann Feness, gest. 1832 und ähnlich das Grabmal seines Neffen, Pfarrer Matthias Feness, gest. 1878.

Steinplatte mit Rundgiebel über doppeltem Rundbogen, Pfarrer Karl Nittel, gest. 1896.



Pyramide mit abgebrochener Spitze auf vierseitigem Sockel unter Relief mit Kriegselementen, Inschrift für K. K. Oberleutnant Josef Hawo, gest. 1818.



Gußsteinkruzifix mit Figur der trauernden Maria, Elisabeth Mariska. gest. 1898

BESTATTUNGSHALLE. Erbaut 1977 bis 1979 von Architekt Heinz Scheide.

Pyramidenförmiger Biedermeiergrabstein auf vierseitigem Sockel, Relief einer umgedrehten Fackel in Rosenkranz, ohne Inschrift.



## KAPELLEN

1. KAPELLE HL. JOHANNES NEPOMUK. In der Heiligenbrunnengasse.

Der kleine Bau mit Giebelfassade, Rundbogentor und schmiedeeisernem Gitter wurde im Jahr 1767 von Johann Scheiber über einer Quelle, dem sogenannten „Heiligbrunn“, der als alte Wallfahrtsstätte 1699 erwähnt ist, errichtet. Die Kapelle wurde 1772 vom Raaber Bischof geweiht; er gab die Erlaubnis, in der Kapelle jeden Sonn- und Feiertag die heilige Messe zu feiern. Am Festtag des hl. Johannes, am 16. Mai, wurde in der Kapelle viele Jahre hindurch eine Stiftungsmesse für den Erbauer gefeiert. Die Kapelle wurde 1996/97 außen und



innen restauriert, die Quelle, über Stufen zugänglich, 1966 zugeschüttet und zugepflastert und jetzt wieder freigelegt. Der Innenraum hat einen ovalen

Grundriss, ist mit Waschbetonplatten ausgepflastert und im Rokokostil dekoriert. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten entdeckte der akademische Bildhauer Mag. Ralph Kerschbaumer bisher nicht bekannte Rokokofresken, die zu den bedeutendsten des Burgenlandes zählen. Das Deckenfresko in der Kuppel zeigt in der Mitte eine Brücke mit Menschen, die den hl. Johannes in den Fluss (Moldau) werfen. Von den Wänden - alle mehrfach übermalt - wurden Kalktünchen entfernt, die originale Malerei freigelegt, aufgefrischt und ergänzt. In



der rundbogigen Altarnische steht unten ein konkav (nach innen) gebogener Steintisch, und darüber auf einem Podest mit Brückenrelief erhebt sich die Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk zwischen zwei Putti. Johannes ist der Brückenheilige und Märtyrer des Beichtgeheimnisses und zählt zu den bekanntesten Heiligen. Die Brücke gilt in der christlichen Kunst als Sinnbild der Verbindung zwischen Himmel und Erde. Über dem Heiligen erscheint ein vergoldeter Strahlenkranz mit Wolken und Engeln.



Unterhalb des umlaufenden, vielfach profilierten Hauptgesimses zieren an beiden Seiten der Altarnische Schmuckspiralen die originalen ionischen Kapitelle der sockellosen flachen Wandpfeiler. Die Steinrahmen des rundbogigen Portals und der seitlichen Fenster sind noch original, die Holzfenster neu. Der Diözesanbischof von Eisenstadt, Dr. Paul Iby, weihte im Rahmen der kanonischen Visitation am 21. Juni 1997 die restaurierte Kapelle.



## 2. KAPELLE HL. FLORIAN



An der Ecke Bachstraße-Schulstraße, kleiner Giebelbau mit spitzbogiger Öffnung und Satteldach, 1936 vom Ehepaar Tasch gestiftet, als Ersatz für eine ältere Floriansäule, die einst an der Stelle der neuen Schule stand und die im Ortsplan von 1857 eingezeichnet war. Gipsfigur des hl. Florian, Höhe 0,80 m.

## BILDSTÖCKE, BILDSÄULEN UND KREUZE

### 1. RADKREUZ

Es ist vermutlich das älteste Steinkreuz des Burgenlandes. Ursprünglich stand es auf einer Böschung an der Straße nach Mattersburg und wurde von den Marzern als „Türkenkreuz“ bezeichnet. Heute steht es vor dem Pfarrheim auf dem Ambrosius Salzer-Platz. Die Deutung als mittelalterliches Gemarkungskreuz in Zusammenhang mit dem Johanniter- bzw. Templerorden ist umstritten, es ist doch eher ein Sühnekreuz. Letzte Restaurierung 1988.



### 2. LICHTSÄULE

Die Säule stand früher „bei den Beeten“ auf dem Weg nach „Klettendorf“ und wurde 1969 auf den auf den Ambrosius-Salzer-Platz versetzt. Die gotische, im ganzen Burgenland einzige Säule, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Auf einem Würfelsockel sitzt ein sechsseitiger Pfeiler, der in eine spiralenförmige Säule übergeht. Sie trägt auf einer vierseitigen Platte das Lichthäuschen (vorne offen), das in einen gedrehten Kegelstumpf nach oben ausläuft. An der Hinterseite des Häuschens mit reliefierten Pflugscharen und Hirtenhörnern besetzte Wappenschilder. Restaurierung 1961 und 1968



### 3. PESTSÄULE

Die Mariensäule stand ursprünglich auf dem alten Hauptplatz gegenüber der ehemaligen Gemeindeganzlei und wurde im Zuge der Neugestaltung des Platzes vor der Kirche 1968 auf den Ambrosius-Salzer-Platz versetzt.

Sie ist wahrscheinlich nach der Pestepidemie 1713 gestiftet worden. Restaurierung 1989. Auf dem Vierkantsockel befindet sich eine Reliefdarstellung des hl. Kajetan. Auf einer Deckplatte - links der hl. Sebastian und rechts der hl. Rochus - steht in der Mitte eine hohe korinthische Säule mit der Figur des Eisenstädter Gnadenbildes. An der Hinterseite des Sockels ist die Stiftungsinschrift festgehalten.



### 4. DREIFALTIGKEITSSÄULE

Standort ist der Garten der einstigen Rimpflmühle. Sie besteht aus einer schlanken barocken Steinsäule und einem ionischen Kapitell mit Cherubskopf (Engelskopf mit Flügeln und verschiedenen Früchten), auf dem der Gnadenstuhl aufsteht. Ein ovales Zierstück unterhalb des Kapitells enthält die Inschrift „EX VOTO 1723 MHM“ (ex voto - aufgrund eines Gelübdes). Der plastische Gnadenstuhl ist sehr abgewittert.



### 5. DONATISÄULE

Die Säule befindet sich am Westhang des Marzer Kogels in der Gundenau und stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Blitzheilige in römischer Soldatentracht kniet auf einer profilierten Deckplatte über einem vierkantigen Steinpfeiler. Restauriert 1934. Die Steinsäule ist von einem Betonsockel mit Lanzengitter umrahmt. Letzte Restaurierung 1958.





#### 6. ANTONISÄULE

An der Hottergrenze zu Rohrbach an der Bahnstraße. Steinsäule mit polychromierter Sandsteinfigur des hl. Antonius mit Jesuskind. Aufgestellt 1725, restauriert 1946 und 2014. Ist eigentlich auf Rohrbacher Grund.

1714 hatte die Pest in Marz und Rohrbach gewütet, 1722 hatte die „Gayll“ den Viehbestand dezimiert. Der hl. Antonius wurde bei verschiedenen Anlässen als Vermittler zwischen Gott und den Menschen angerufen.

#### 7. ROTES KREUZ

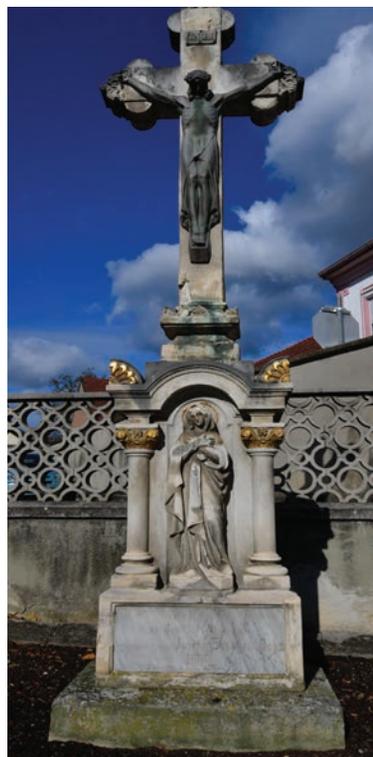
Es stand früher an der Straße von Marz nach Matersburg. In einem rhomboidförmigen Holzgehäuse mit Dach hängt ein schlanker hölzerner Korpus an einem alten Balkenkreuz. Es wurde 1683 urkundlich erwähnt, 1959 restauriert und in die Zacharias.Gundian Straße versetzt. Heute steht das Rote Kreuz im Friedhof an der Rückwand der Bestattungshalle.



an einem alten Balkenkreuz. Es wurde 1683 urkundlich erwähnt, 1959 restauriert und in die Zacharias.Gundian Straße versetzt. Heute steht das Rote Kreuz im Friedhof an der Rückwand der Bestattungshalle.

#### 8. WEISSES KREUZ

Bei Hauptstraße Nr.12. Gußsteinkreuz mit trauernder Maria, Stiftung Josef und Elisabeth Ochs, 1909, wahrscheinlich von Steinmetz MECHLE in Ödenburg gesetzt. Im Jahre 1961 wurde das Kreuz von der katholischen Arbeiterbewegung und der Gemeinde Marz renoviert und mit einem neuen Korpus aus Bronze versehen. 1987 neuerlich renoviert.



## 8.KRIEGERDENKMAL

Neben der Kirchenstiege, unterhalb der Wehrmauer. Dieses Denkmal wurde am 24. Mai 1920 enthüllt und eingeweiht. Bei dieser Feier hielt der in Marz geborene Soproner / Ödenburger Bürgermeister Dr. Michael Thurner die Festansprache. Am 17. Juni 1954, nachdem die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges hinzukamen, wurde es abermals eingeweiht.





1017|

1117|

1217|

1317|

1417|

1517|

# Brauchtum und Tradition



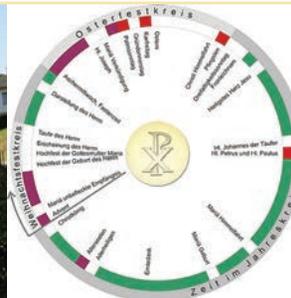
Bra  
u



1617|



1717|



1817|



1917|

2017|

Beitrag von  
Johann Schneider



## Ausgewählte christliche Feste aus dem Jahreskreis in Marz

### Einleitung

Wenn man von Tradition und Brauchtum spricht, blickt man immer gleichzeitig zurück. Was haben unsere Vorfahren in der Vergangenheit mit Brauchtum bezweckt oder gewollt? Sind wir auch heute noch an traditionellen Festen und Bräuchen interessiert und wenn ja, haben sie für uns heute noch Sinn und was hat sich zu früher geändert?

Brauchtum ist - im Gegensatz zu individuellen Gewohnheiten - gemeinschaftliches Handeln. Es gehört zur Sphäre des festlichen Handelns und ist eine Ausdrucksform innerer Gegebenheiten, religiöser Sinnzusammenhänge und ethischer Normen im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft. Brauchtum umfasst Rituale für die Alltagskultur genauso wie für herausragende Ereignisse.

Die Liturgie als theologischer Begriff für den Gottesdienst der Kirche und ihre Riten werden nicht zum Brauchtum gerechnet. Deshalb dürfen sakramentale Riten nicht und von niemandem abgeändert werden.

In den biologischen Kreislauf, der sich nach dem Lauf der Gestirne richtet, haben die Menschen einen sich stets wiederholenden Festkreis integriert, in dem sich das komplette christliche Erlösungsangebot wiederfindet: Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi und das Leben der vorbildlichen Nachfolger(-innen) der Heiligen.

In den Medien werden zu großen festlichen Anlässen, meist zu Ostern und Weihnachten, einfache Fragen zu diesen Feiern gestellt, wie zum Beispiel: „Was feiern wir zu Ostern?“, „Wer wurde zu Weihnachten geboren?“. Die Antworten zeugen nicht selten von beschämender Ahnungslosigkeit und animieren manche sogar zum Lachen, obwohl man eigentlich nachdenklich werden müsste.

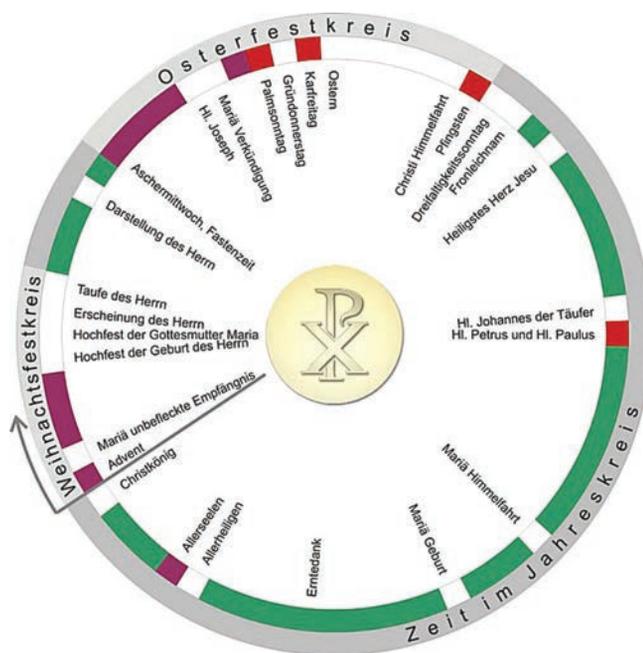
Das Erhalten und Weiterführen von Traditionen, das Pflegen und Fortführen von Bräuchen haben bei uns in Marz auch im kirchlichen Leben einen großen Stellenwert. Diese wurden von den früheren

Generationen bewahrt und werden heute in unserer Gemeinde von den nachkommenden Generationen, erfreulicherweise auch von der Jugend, mit Freude, großem Engagement und Interesse fortgeführt, zu diversen Anlässen auch mit zuverlässiger Unterstützung von Schule und von örtlichen Vereinen über alle Parteigrenzen hinweg.

Viele dieser Bräuche und Traditionen haben einen religiösen Hintergrund und sind für die Einwohner von Marz von großer Bedeutung. Einige davon werden in der Folge beschrieben.

### Das Kirchenjahr

Das Kirchenjahr zeigt im Christentum eine jährlich wiederkehrende, festgelegte Abfolge religiöser Feste oder Feierlichkeiten, die als chronologische Unterstützung in der Abfolge der besprochenen Bräuche und Traditionen herangezogen wird.



Jahreskreis der katholischen Kirche

In der Grafik sind zum jeweiligen Zeitabschnitt die dazugehörigen liturgischen Farben zu erkennen. Diese Farben kommen auch in der liturgischen Kleidung von Priestern und Ministrantinnen und Ministranten zur Geltung.

Weiß ist die Farbe der Freude, vorgesehen für die Weihnachts- und Osterzeit, Marienfeste und manche Heiligenfeste. Weiß wird z. B. bei Taufen, Erstkommunionen, Trauungen, Umgängen und Prozessionen wie auch bei den Priester- und Bischofsweihen verwendet.

Rot als Farbe der Hingabe/Liebe und des Blutes wird am Palmsonntag, Karfreitag, an Märtyrerfesten und als Farbe des Hl. Geistes zu Pfingsten wie auch bei Firmungen getragen.

Die Farbe Grün steht für Hoffnung in der allgemeinen Zeit des Jahreskreises.

Violett ist die Farbe der Besinnung und der Umkehr für die Fasten- und Adventzeit sowie für Allerseele.

### Weihnachtszeit

Nach der Liturgiereform von 1963 erstreckt sich die Weihnachtszeit, die den Advent als Vorbereitungszeit einschließt, bis zum Fest der Taufe des Herrn, das ist der Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Dreikönig).

Die biblische Grundlage für die Weihnachtsgeschichte bildet die Geburt Jesu.

Dass Jesus von Nazareth geboren worden ist und als Mensch gelebt hat, wird von der Forschung nicht ernsthaft bestritten. Seine Geburt in Bethlehem wird in zwei der vier Evangelien erzählt: Matthäus und Lukas stellen ihrem Evangelium jeweils unabhängig voneinander eine Kindheitsgeschichte voran. Die Erzählungen wollen aus nachösterlicher Sicht deutlich machen, dass Jesus Christus von Anfang an, bereits als neugeborenes Kind, der Sohn Gottes und der verheißene Messias gewesen ist. Der Christtag (Hochfest der Geburt des Herrn) ge-

hört zu den höchsten Feiertagen im Kirchenjahr. Wir erinnern uns an die Geburt Jesu Christi. Ursprünglich wurde in der Kirche am 6. Jänner der Geburtstag Jesu gefeiert, doch in der römischen Kirche legte man dieses Fest im Jahr 336 in Rom auf das heidnische Sonnwendfest (Wintersonnwend), den 25. Dezember. In der orthodoxen Kirche wird Weihnachten immer noch zum ursprünglichen Termin gefeiert.



Weihnachtskrippe 1976

Im islamischen Glauben wird Weihnachten nicht gefeiert. Prophet und nicht Sohn Gottes ist Jesus Christus im islamischen Glauben, denn „Gott hat nicht gezeugt und wurde nicht gezeugt“ (Sure 112:3). Junge Muslime in Österreich sind mit unserer Weihnachtstradition und unseren Bräuchen aufgewachsen, feiern zum Teil auch mit, nicht religiös, aber kulturell.

Heute wird Weihnachten weltweit als Familienfest mit gegenseitigem Beschenken gefeiert. Doch dieser Brauch wurde erst 1535 von Martin Luther initiiert, der vor allem die Aufmerksamkeit der Kinder von der ursprünglichen Geschenksitte am Nikolausfest (6. Dezember) auf Weihnachten lenken wollte. Im Laufe der Zeit kamen weitere Bräuche hinzu. Die Krippe mit den Krippenspielen zur Darstellung



Weihnachtskrippe 1986

der Weihnachtsgeschichte entwickelte sich im 11. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert entstand die Tradition des Weihnachtsbaumes. Damals stand er in den Krippenspielen symbolisch für den Apfelbaum im Paradies, seinetwegen wurden Adam und Eva von dort verbannt und machten so die Erlösung durch Christus nötig.



Weihnachtskrippe 1986

Hilfe und mit einfachen Mitteln diese herzustellen - ist nur wenigen möglich. Aus diesem Grund wurde am 27. September 1997 der Marzer Krippenverein, der zum Österreichischen Krippenverein mit Sitz in Innsbruck gehört, von 17 Mitgliedern gegründet. Krippenbaumeisterin ist seit der Vereinsgründung Frau Gertrude Becker, die nicht nur die administrativen Aufgaben einer Obfrau erledigt, sondern in vielen Kursen den Teilnehmern mit Rat und Tat hilft. Seit dieser Zeit werden jedes Jahr in Marz Krippen gebaut und in Ausstellungen gezeigt. Das große Interesse zeigt sich in der Mitgliederzahl: Der Verein zählte im Jahr 2000 67 Mitglieder.

Die unterschiedlichsten Krippen erfreuen nicht nur viele Familien in Marz. Vom Verein hergestellte Krippen finden sich beispielsweise in der Pfarre Unterpetersdorf und in der Spitalskapelle in Eisenstadt, auch die Passionskrippen für St. Margarethen und Neutal kommen vom Marzer Krippenverein. Die begeisterten Krippenbauer vereint Religiosität, Brauchtum und gemeinsames Werken in der stillsten Zeit des Jahres. Sie hilft den Blick auf die Krippe zu schärfen und damit sich auf das Wesentliche des Weihnachtsfestes zu besinnen.

Der Adventkranz hat 1839 seinen Ursprung. Um Kindern aus ärmsten Verhältnissen im Advent die Zeit bis Weihnachten zu verkürzen, entzündete



Krippenbaumeisterin Gertrude Becker mit stolzen Krippenbauern

In vielen Familien ist die Krippe ein fixer Bestandteil von Weihnachten mit großer Tradition. Der Wunsch nach einer eigenen Krippe und die Verwirklichung dieses Wunsches - ohne Anleitung und

man im ersten Haus der Diakonie jeden Abend eine Kerze an einem großen Wagenrad.

Aus dieser Idee entstand der uns heute bekannte Adventkranz. Adventkalender und Weihnachtsmann kamen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts dazu.

Wer Weihnachten erleben will, muss Sehnsucht im Herzen tragen, muss hören können, muss sich auf den Weg machen, muss Nächte durchwandern, muss suchen, wo man nichts erwartet, muss schauen, staunen, anbeten ...

Unter diesem Motto war es der kath. Frauenbewegung in Marz ein Anliegen geworden, den Advent für Familien besinnlich und sinnvoll zu gestalten.



Gebräuchlicher Adventkranz

So begann im Jahr 2003 die erste Adventfensteraktion. 23 Familien und die kath. Jugend mit den Vertretern Michael Piller, Martin Zachs und Andreas Piller im Pfarrgemeinderat waren bereit, jeweils zum vereinbarten Tag ein Fenster zu gestalten.

Die Adventfenster werden seither von Familien phantasievoll gestaltet. In der Gestaltung werden auch Tagespatrone wie z. B. die heilige Barbara oder der heilige Nikolaus berücksichtigt.

Jeden Tag wird ein Fenster mehr beleuchtet. So steigt die Neugier der Betrachter bis zum Weihnachtsfest. Ohne engagierte Familien und unsere Jugend könnte diese Aktion nicht durchgeführt werden!

Weihnachten wird oft als die schönste Zeit des Jahres beschrieben. Höhepunkt ist schließlich der Weihnachtsabend, wenn der Christbaum leuchtet, Lieder gesungen und Geschenke ausgepackt werden.



Adventfenster



Adventfenster



Zur Entstehung des Wortes „Weihnachten“ gibt es viele Vermutungen. Da die ersten Belege für das Wort aus dem 12. Jahrhundert stammen, nehmen viele Forscher an, dass der Begriff christlichen Ursprungs ist, vermutlich als Lehnübersetzung des lateinischen *nox sancta* aus den Gebeten der lateinischen Christmette.

Martin Luther dachte an wiegen und bildete Wygenachten, „da wir das Kindlein wiegen“.

Theodor Storm bildete aus dem Substantiv „Weihnachten“ dann das Verb weihnachten. In seinem Gedicht vom Knecht Ruprecht heißt es in den Anfangs- und Schlusszeilen:

Von drauß' vom Walde komm ich her;  
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr.



Rorate gestaltet von der Volksschule Marz und dem Gesangsverein Frohsinn Marz

## Weihnachten

Gedanken von Friedrich Czerwenka

Zur Neige geht das alte Jahr,  
Der Weihnachtsabend ist heute da.  
Die Hektik der letzten Tage – vorbei.  
Die Vorbereitung, die Einkauferei.  
Der Christbaum geschmückt,  
er glänzt im Zimmer,  
Nicht allzu groß, grad recht, wie immer.

Es duftet im Haus nach Backwerk und Reisig,  
Herin spuckt der Ofen weil draußen ist's eisig.  
Heut' morgens, als wir vom Schlaf sind erwacht,  
Voll Freude wir sahen: g'schnieb'n hat's in der  
Nacht.

Viel ruhiger dadurch ist heut' un'sre Welt,  
Auch wenn dann so manchem das Schaufeln  
mißfällt.

Am Vormittag noch ein Friedhofsbesuch,  
Auch hier liegt der Schnee, weiß wie ein Tuch,  
Und viele entzünden heut' hier ihre Kerzen,  
Mit Melancholie und Erinnerung im Herzen.

Die Kindermette am Nachmittag,  
Manch Älterer auch gern besuchen mag.  
Weil Krippenspiel und Glockenklang,  
Gehören einfach zum Weihnachtsanfang.

Zeitig bricht heut' die Dämm'ung herein,  
Kurz d'rauf findet d' Familie sich ein.  
Um sechs ist Bescherung bei uns zu Haus.  
Vom Christbaum die Kerzen leuchten hinaus,  
Im ganzen Dorf. Und nicht nur hier,  
Freu'n sich die Menschen am Licht, so wie wir.

Am Tisch liegt die Bibel und wiederum  
Lesen wir's Weihnachtsevangelium.

Ja, unterm Baum da liegen die Packerln,  
Kleinere, größere, auch Geschenkssackerln.  
Denn jeder Besucher zur Weihnachtszeit,  
Der soll was kriegen was ihn erfreut.  
Nicht spektakulär oder gar recht kostbar.  
Erinnerung nur, daß vergess'n er nicht war.

Nun wünschen Frohe Weihnachten wir,  
Einem jeden der heute bei uns ist hier.  
Wie üblich an diesem besonderen Abend,  
Das „Vater unser“ gesprochen wir haben,  
Bevor wir uns setzen zu Speisen und Trank,  
Wir auch sagen unserem Schöpfer den Dank.

In jeder Familie, man weiß das schon,  
Das Weihnachtsmenü hat Tradition.  
Zu Mittag wird g'fastet: a Supp`n, Oasterz.  
Erst Abends getafelt was begehrt unser Herz.  
Ob G'selcht's, ob an Boger oder an Fisch,  
Zur Weihnacht kommt immer das gleiche am  
Tisch.

Dazu trinkt man Bier oder an Wein.  
Auch ein, zwei Schnapserln dürfen's heut' sein.  
Nach dem Essen da gib'ts eine Pause –  
Und hergerichtet wird eine „Jause“,  
Für die an'dren Verwandten, den Neffen, die  
Nichten.  
Auch etwas Backwerk muß man richten.

Um neun oder zehn, das ist schon sehr nett,  
Wenn alle besuchen uns, kurz vor der Mett'.  
Wenn zusamm' wir dann sitzen, man glaubt es  
kaum:

So viele Leute auf ganz engem Raum.  
Frohe Weihnachten wünscht man sich wieder,  
Und setzt hernach sich schnell dann nieder.  
Denn rührt man sich zu weit vom Fleck,  
Flugs ist der Sitz auf einmal weg.

Der Flügelhornist in unse'rer Runde,  
Der rüstet sich zu später Stunde,  
Gegen die Kälte mit Wollhaube, Schal,  
Schnapsfläschchen dazu, für jeden Fall,  
Steigt er den Kirchturm hoch hinauf. -  
Die Turmbläser blasen. Die Türen auf!

Denn Elfe ist's. Es läuten die Glocken.  
Welche die Leute zur Mette jetzt locken.  
Rasch leert sich nun auch unser Haus,  
Denn alle eilen zum Kirchenplatz raus.

Still halten wir ein und wollen nur hören,  
Denn gar nichts soll diese Nacht jetzt stören.  
Weil über uns die Sterne steh'n –  
So wie einst in Bethlehem.

## Aus dem Weihnachtsfestkreis

### Adventzeit - Rorate - Messen

Die Weihnachtszeit wird in die vorweihnachtliche Buß- und Fastenzeit, die Adventzeit sowie eine weihnachtliche Freudenzeit unterteilt. Mit dem ersten Adventsonntag beginnt das Kirchenjahr und somit auch der Weihnachtsfestkreis.

In die Adventzeit fällt auch die Zeit der Rorate-Messen, die in unserer Heimatgemeinde einen besonderen Stellenwert im kirchlichen Leben haben. Der Rorateruf Rorate caeli desuper artikuliert die sehnsüchtige Erwartung des Volkes Gottes, das die Ankunft des Herrn in Herrlichkeit erwartet. Und so trifft sich in der Adventzeit eine große Schar von Marzerinnen und Marzern frühmorgens vor Sonnenaufgang an den Wochentagen in der Kirche zur Vorbereitung auf das Kommen des Herrn, gleichsam auf Christus als Licht.

Zu Zeiten der Dorfpfarrer Mariska und Schwarz begann die von Montag bis Samstag abgehaltene



Rorate schon um fünf Uhr früh in der damals noch ungeheizten Kirche. Mit Einführung der Vorabendmesse entfiel die Samstag-Rorate. Auch war es inst Brauch, dass Kinder im Advent zu dritt - symbolisierend Maria, Josef und den Wirt - mit dem Lied „Wer klopft an?“ auf Herbergssuche gingen.

Schon in früheren Zeiten wurden die Rorate-Messen sehr gut besucht. Dies geschah nicht immer ganz freiwillig. So wird erzählt, dass zu Zeiten von Pfarrer Schwarz es sogar Sanktionen gab, wenn Volksschulkinder der Rorate fernblieben. Der Besuch der Kinder erfolgte aufgrund der frühen morgendlichen Stunde und der oft widrigen Wetterverhältnisse meist in Begleitung eines Elternteiles, was mitunter bei der damaligen geringen Motorisierung der Bevölkerung eine zusätzliche Herausforderung bedeutete.

Daher ist die heute sehr rege, aber vollkommen freiwillige Teilnahme der Bevölkerung an den Rorate-Messen hervorzuheben. Obwohl im Gegensatz

volle Orgelbegleitung; auch die Ministrantinnen und Ministranten trotz der frühen Morgenstunde und sind täglich anwesend.

Die zwei letzten Rorate-Messen vor Weihnachten werden nach langer Tradition festlich vom Gesangsverein Marz wie auch von den Kindern der Volksschule gestaltet. An diesen Tagen ist die Teilnahme der Bevölkerung - insbesondere der Eltern der Schulkinder - erfreulich groß. Nach der „Schülerrorate“ werden die teilnehmenden Kinder und Lehrer vom Pfarrgemeinderat zu einem Frühstück in das Pfarrheim eingeladen.

Die intensive Vorbereitung auf Weihnachten einer großen Zahl von Marzerinnen und Marzern blieb auch der Diözese Eisenstadt nicht verborgen. Große Freude herrschte daher am 7.12.2002, als der damalige Diözesanbischof Paul Iby mit seiner Anwesenheit die Pfarrgemeinde beehrte. Da sich Bischof Iby auch noch für das gemeinsame Früh-



Rorate mit dem Bischof Paul IBY, 2002

zu früher der Anteil der berufstätigen Bevölkerung stark gestiegen ist, ist die Kirche trotzdem in der vorweihnachtlichen Zeit voll wie sonst nur zum sonntäglichen Hochamt. Besonders zu erwähnen ist die tägliche feierliche Gestaltung. Die Marzer Kantoren sorgen in der gesamten Adventzeit für stimmungs-



Rorate mit dem Bischof Paul IBY, 2002

stück mit den Sängern in der Bäckerei und Konditorei Kornfehl Zeit nahm, gibt es seither dort in Erinnerung an diesen Besuch das „Bischofsstüberl“.

Der Liturgieausschuss hat gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat vor einigen Jahren die Idee ge-

boren, am Ende der Rorate gelegentlich eine Adventüberraschung zu verteilen. Diese kleinen Geschenke an die Besucher am Ende der Messe sind als symbolisches Dankeschön für die frühmorgendliche Mitfeier gedacht und haben inhaltlich nichts mit dem Schenken zu Weihnachten zu tun. Sie werden von Vereinen und Privatpersonen gebastelt und gespendet und von den Messbesuchern - in der Zwischenzeit täglich - erfreut entgegengenommen.

### Christmette



Christbaum gespendet von Marzern

Der erste liturgische Höhepunkt der Weihnachtszeit ist die Christmette. Die Kirche erstrahlt rein optisch zu dieser Zeit in weihnachtlichem Glanz. In Marz war es früher einmal Brauch, dass der Ministrantenmeister und sein Stellvertreter für die Christbäume in der Kirche zu sorgen hatten - inklusive Schnitt und Transport! Wenngleich die Christbäume damals nicht so groß waren wie heute, waren damit natürlich auch die Familien der beiden Ministranten gefordert. Zur Verfügung gestellt wurden diese damals wie heute von vielen Gläubigen. Für den Aufputz hatte die Mesnerin zu sorgen.

Heute organisieren Mitglieder des Pfarrgemeinderates die stattlichen Christbäume, nach dem Aufputz durch die Mesnerin schmücken diese festlich den Altarraum.

Für viele Familien gehört der Besuch des Gottesdienstes am Heiligen Abend zum gewohnten Ritual, unabhängig von einem regelmäßigen Kirchenbesuch. Die Gottesdienste am Heiligen Abend zählen auch in allen anderen christlichen Konfessionen zu den am besten besuchten im ganzen Jahr. In Marz findet am Spätnachmittag ein Gottesdienst statt. Dies ist keine Christmette im engeren Sinn, sondern ein kindergerechter Wortgottesdienst - abgehalten nicht nur für Kinder, sondern auch für meist ältere Gläubige, für welche der Besuch der nächtlichen Eucharistiefeier zu beschwerlich ist. In der



Weihnachtskrippe in der Willibaldskapelle



dem heiligen Willibald gewidmeten Seitenkapelle wird die Weihnachtskrippe frei zugänglich aufgestellt. Eine weitere Krippe wird vor dem Volksaltar aufgebaut. Die vor der Wehrmauer für weihnachtliche Stimmung sorgende Krippe bauen Mitglieder der katholischen Jugend auf. Die Krippenfiguren kommen von der Marzer Krippenbaumeisterin, Frau Gertrude Becker.



Weihnachtskrippe vor der Wehrmauer mit lebensgroßen Figuren

Der Christtag mit dem Festgottesdienst am Vormittag des ersten Weihnachtstages steht im Mittelpunkt der Feier der Geburt Christi und verstärkt in besonderer Weise das Geschehen, dass Gott sich im Kind in der Krippe als das Licht in der Dunkelheit der Welt zeigt. Nach langer Tradition wird durch den Auftritt des Kirchenchores der Gottesdienst festlich umrahmt.



Der Kirchenchor in der Zusammensetzung aus dem Jahr 2004



Glühweinausschank nach den weihnachtlichen Messen

Nach der heiligen Messe lädt die katholische Jugend seit vielen Jahren zum Glühwein trinken ein. Der Erlös dient wohlthätigen Zwecken.



Kirchenchor und Kantore

Der Stefanitag, der zweite Weihnachtsfeiertag, findet am 26. Dezember statt und markiert im römisch-katholischen, anglikanischen, evangelischen und altkatholischen Kalender das Gedenken an den heiligen Diakon und Märtyrer Stephanus. Auch an diesem Feiertag ist die Mitgestaltung durch den Auftritt der Gruppe „Jesus“ bei der Messfeier langjährige, liebgewonnene Tradition.

Der Beginn: Vom Licht zum Stern. 1954/1955 Friede, grenzüberschreitende Geschwisterlichkeit, Mission und Hilfe für Notleidende, das waren die Inhalte für die Lichtstafette bereits im Marienjahr 1954. Diese Aktion wurde von der Jungschar europaweit initiiert. Katholische Kinderorganisationen aus zwölf Ländern beteiligten sich, um das Licht aus Lourdes in 16 Ländern Europas zu verbreiten. Damit griff



Starnsinger 2016

### Starnsinger

[Text von Maria Zachs]

Weihnachtszeit ist Starnsingerzeit: 85.000 Starnsingerinnen und Starnsinger bringen den Österreichern Segenswünsche für das neue Jahr und bitten um eine Spende für jene, denen ein Weihnachtsfest in Frieden, Wohlstand und Sicherheit verwehrt bleibt.

die Jungschar den alten Brauch des Starnsingens wieder auf und belebte ihn neu. Die gesammelten Spenden - 3.080,36 Euro - der ersten Starnsingeraktion, die von der Katholischen Jungschar organisiert wurde, reichten sogar für drei Motorräder.

„Der eigentliche Erfolg der Aktion liegt aber in erster Linie nicht in der Geldsumme, die da gesammelt wurde, sondern in der Wiederbelebung eines vom



Aussterben bedrohten Volksbrauches, der künftig zur Sensibilisierung für fremde Not in der weiten Welt eingesetzt werden sollte“. So schrieb Fritz Csoklich, ehemaliger Zentralführer der Bubenjungschar und über viele Jahre Chefredakteur der Kleinen Zeitung.

Die starken Steigerungen beim Sammelergebnis in den ersten Jahren ermöglichten es, vielen Ansuchen um Unterstützung gerecht zu werden. Gleich-

zeitig wuchs auch der Bedarf an Orientierung. Welche Projekte sollen unterstützt werden? Deshalb wurde 1963 auf Vorschlag der Jungschar eine Koordinierungsstelle gegründet. Sie dient seither der Förderung der Kooperation und Information unter den kirchlichen Sammel- und Hilfsaktionen.

Bereits 1961 entsendet die „Katholische Jugend Land“ Entwicklungshelfer/innen. Von Beginn an werden diese Personaleinsätze in den Entwick-

**Josef Petrik, 1954 bis 1957 Zentralsekretär der Bubenjungschar, hielt fest:**

„Beim Durchsehen des Stephanus, dem damaligen Führungsblatt für die männliche Jugend und die Jungschargruppenleiter, habe ich zu meiner Überraschung festgestellt, dass die Sternsingeraktion dort eigentlich eine ganz untergeordnete Rolle spielte. In allen Heften gibt es nur unter den Mitteilungen der Zentralführung den Hinweis: ‚Sternsinger - wir sammeln für ein Motorrad‘. Nach dem Erfolg dieser ersten Aktion überlegten wir im Führungskreis, dass wir daraus etwas Größeres machen könnten. Die ‚Sternsingeraktion‘ wurde ins Leben gerufen. Am großen Erfolg der breiten Beteiligung in ganz Österreich und dem Anstieg des Sammelergebnisses erkannten wir, dass uns da etwas ganz Neues gelungen war: einen Volksbrauch wiederzubeleben und für sehr konkrete Projekte zu werben, ein Prinzip, das später auch von anderen Spenden-Organisationen übernommen wurde. Bis dahin wurde nämlich ganz allgemein für die Weltmission gesammelt.

Das Erste: Durch diese Aktivitäten bekam die Jungschar Öffentlichkeit und Bekanntheit ... Damit entwickelte sie sich von einer „Kinderbetreuungs-institution“ zu einer Bewegung.

Das Zweite: ... Dass Mission Partnerschaft bedeutet und nicht in einer „Wohlfahrtsmentalität“ von oben herab betrieben werden kann, war damals ein neuer Gedanke. Die Jungschar hat ihn aufgegriffen und gepflegt ...



Sternsinger 2003

lungsländern mit dem Geld der Sternsingeraktion unterstützt. 1968 wird für dieses Entwicklungshelferprogramm der Österreichische Entwicklungsdienst (ÖED) von der Jungschar mitbegründet. Heute werden diese Personaleinsätze über die Nachfolgeorganisation HORIZONT 3000 organisiert. Seither hat sich die katholische Jungschar zu vielen Themen geäußert und Gehör gefunden: Beispielhaft sind Themen zum ökologischen Bewusstsein und zu persönlichen Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt worden. Fragen zu Menschenrechten, Apartheidpolitik, Anliegen der indigenen Bevölkerung, der Einsatz für Fairtrade (Handel mit Produkten zu fairen Preisen) werden aufgegriffen und Ungerechtigkeiten auf unserem Planeten aufgezeigt. Auch Bildungs- und Bewusstseinsarbeit gehört zu den gestarteten Aktionen und Dauerthemen.

Papst Franziskus hat „seinen Sternsingerinnen und Sternsingern“ einen besonderen „Titel“ verliehen:

Für ihn sind sie „Anwälte der Armen und Notleidenden“. Das Geld, das in den Sternsingerkassen landet, verhilft nämlich Jahr für Jahr einer Million Menschen in den Armutsregionen der Welt zu einem besseren Leben.

### Unsere Sternsinger

„Die Sternsingeraktion wird immer ein paar Tage vor dem 6. Jänner durchgeführt. Schon im Vorfeld werden die Sprüche und Rollen verteilt und die Gruppen zusammengestellt.

Burgi Haiden und ich (Anm: Maria Zachs) haben im Jahr 2004 die Betreuung dieser Aktion übernommen. Im Jahr 2009 wurde Burgi dann von Michaela Zachs abgelöst, seit 2014 unterstützt mich bei dieser Aktion VL Helga Gruber.

Im Jahr 2004 waren 8 Gruppen einen Tag lang im Dienst der guten Sache unterwegs. 10 Jahre später - im Jahr 2014 - konnten wir einen Beteiligungsrekord und auch ein Rekordsammelergebnis verzeichnen. 13 Gruppen sammelten knapp 5.200 Euro.

Das Jahr 2005 wird einer Sternsingergruppe wahrscheinlich noch lange in Erinnerung bleiben. Corinna Braunrath, Stefanie Haiden, Thomas Hosiner



Sternsinger 2005

und Viktoria Zachs waren mit vielen anderen Sternsingergruppen zu Besuch beim Herrn Bundespräsidenten in der Hofburg, durften ihm ihren Spruch vortragen, erhielten dafür eine großzügige Spende und wurden auch zu einer kleinen Jause eingeladen.“

### Spruch aus 2005:

Alle:

Seid begrüßt ihr lieben Leut',  
frohe Kunde bringen wir heut'.  
Jesus hat die Lieb' gebracht,  
in jenem Stall, in dunkler Nacht.

Sternträger:

Der Stern hat uns zur Kripp' geführt,  
das Kindlein unser Herz berührt.

Caspar:

Jesus auch heut' unser Leben erhellet,  
wenn uns're Wahl auf die Liebe fällt.

Melchior:

Die Weihnachtsbotschaft ist uns gegeben,  
d'rum sollen alle Menschen in Frieden leben.

Balthasar:

Für Menschen in Not bitt' ich um Gaben,  
damit sie ein besseres Leben haben.

Alle:

Herzlichen Dank, wir ziehen nun weiter,  
Gottes Segen sei euer Begleiter.  
Wir wünschen ein gutes neues Jahr,  
das sagen Caspar, Melchior und Balthasar.

Der Abschluss jeder Sternsingeraktion ist der Gottesdienst am 6. Jänner, der von den vielen Königinnen und Königen in ihren bunten Gewändern mitgestaltet wird.“

Die Dreikönigsaktion, das Hilfswerk der Katholischen Jungschar, sorgt für den kompetenten Einsatz der Spendengelder. Die Finanzen werden jährlich von unabhängigen Wirtschaftsprüfern kon-



Festgottesdienst 6. Jänner 2011

trolliert. Das „Spendengütesiegel“ garantiert Transparenz und objektive Sicherheit bei der Spendenabwicklung. Alle Sternsingergruppen führen einen Ausweis mit sich. So lässt sich leicht erkennen, dass sie im Auftrag der Katholischen Jungschar unterwegs sind. Und dafür gebührt allen ein großes Dankeschön!



Sternsinger 2011

### Osterfestkreis

Nach dem Weihnachtsfestkreis beginnt die allgemeine Zeit im Jahreskreis, die vom Osterfestkreis unterbrochen wird.

#### Palmsonntag

Der Palm- und Passionssonntag ist ein beweglicher Feiertag, der sich nach dem Osterfest richtet und der erste Tag der Heiligen Woche ist. Wie die Katholiken feiert auch die evangelische Kirche den Einzug von Jesus Christus in Jerusalem. Der Palmsonntag leitet die Karwoche, welche an den Tod und die Auferstehung Jesu erinnert, ein. Dem Neuen Testament zufolge reitet Jesus auf einem Esel durch das Stadttor von Jerusalem, bejubelt von seinen Anhängern, welche ihre Kleider und Palmzweige auf der Straße ausbreiten. Mit der Palmweihe und -prozession wird an den Einzug Jesu Christi in Jerusalem erinnert.

Um das Jahr 400 gab es in Jerusalem Umzüge, bei denen Kinder Palm- und Olivenzweige (wie z. B. in Italien heute noch Brauchtum) trugen. Die Palmzweige sind ein wesentliches Symbol des Palmsonntags, die auf eine lange Tradition zurückgehen. Sie symbolisieren das Leben und erinnern an Christus; sie bringen Segen für Haus und Flur und sollen vor Unwettern und Hagelschlag schützen.



Typischer Palmschmuck im ländlichen Raum

So findet man in Kärnten noch heute Palmkätzchen mit Buchs, Obst, Brezel oder Säckchen mit Saatgut verziert, in Niederösterreich und Salzburg werden an manchen Orten lange Stangen getragen, die mit Buchs und ausgeblasenen Eiern, Maschen und Ketten geschmückt werden.

Keine Freude mit dem Abschneiden der Palmkätzchen haben hingegen die Imker, denn für eine gesunde Entwicklung der Bienenvölker ist diese erste Bienennahrung unumgänglich. Mit dem Schneiden der Palmkätzchen wird ihnen aber eine wichtige Nahrungsgrundlage genommen.

Der Gottesdienst beginnt am Palmsonntag mit der Palmweihe - gemäß einer alten Regel an einem Ort außerhalb der Kirche -, welche in Marz bei der Florianikapelle stattfindet. Das war nicht immer so. Anno dazumal hatten die Ministranten am Samstag vor dem Palmsonntag die Palmzweige zur Kirche zu bringen. Die Weihe der Zweige erfolgte in der Kirche. Danach erhielten die Mitglieder des Pfarrgemeinderates, des Kirchenchores und die Ministranten Palmzweige, der Rest wurde verbrannt. Erst unter Pfarrer Schwarz wurde die Weihe der



Palmsonntagprozession 2011 von Pater Mathew zelebriert

Palmzweige zur Florianikapelle verlegt. Die Palmzweige werden dort durch Weihegebete und Besprengung mit Weihwasser gesegnet. Nach dem Evangelium ziehen alle in einer Prozession unter Einhaltung der „Marzer Prozessionsordnung“ und mit dem Wechselgesang „Ruhm und Preis und Ehre sei Dir, Erlöser und König.“



Kinder nach der Prozession mit geweihten Palmzweigen 2016

Jubelnd rief einst das Volk sein Hosianna Dir zu“ hinter dem festlich geschmückten Prozessionskreuz zur Kirche.



Pater Paul Sani 1955, späterer Bischof in Bali

Die geweihten Palmzweige sollen Segen bringen und werden deshalb an einen besonderen Ort im Haus gestellt (z. B. in den sogenannten Herrgottswinkel).

Die Palmsonntagszeremonie in Marz sorgte auch für das eine und andere Aufsehen. So war es im Jahr 1955 Pater Paul Sani aus Indonesien und spätere Bischof auf der Insel Bali, der die Aufmerksamkeit mit seiner Teilnahme auf sich lenkte.

Mit folgendem Ereignis schaffte es die Palmweihe in Marz sogar ins österreichische Fernsehen. Herr Pfarrer Fabian Mmagu war gerade bei der Segnung der Bevölkerung durch schwungvolles Besprengen mit dem Weihwasser, als sich in hohem Bogen vom Aspergill (Weihwassersprenger) der obere metallene und damit schwere Teil (Kopf) löste und mitten unter dem zahlreich anwesenden gläubigen Volk landete, wie durch ein Wunder aber niemanden verletzte.

### Ostern- Ratschen und „Wachtet auf“- Singen

Da die Kirchenglocken zumeist eine festliche Stimmung ausdrücken, ist deren Geläute in der Zeit der Grabesruhe Jesu nicht angebracht. Nach dem Gloria am Gründonnerstag schweigen daher die Glocken den gesamten Karfreitag bis zum Gloria in der Osternachtfeier. Das gläubige Volk wird (statt dem Angelusläuten) am Karfreitag und Karsamstag an das Morgen-, Mittags- und Abendgebet durch lautstarkes Ratschen oder Klappern erinnert. Auch in der Liturgie werden die Ratschen bzw. Hämmer anstelle der Altarglocken verwendet.

Die Ratsche ist ein massiver Resonanzkörper aus Holz; eine Kurbel setzt eine Walze mit Nocken in Bewegung. Holzleisten werden angehoben, die beim Zurückschnellen das charakteristische Geräusch erzeugen. Die (wie eine Schubkarre) fahrbare Ratsche hat in Marz keine Tradition.

### Ratschen in Marz: [Text von Maria Zachs]

Die Ratschenkinder beginnen mit dem Ratschen am Karfreitag um 6.00 Uhr in der Früh alle gemeinsam vor dem Pfarrhof, um den Pfarrer mit ihrem Geklapper zu wecken.

In meistens 5 Gruppen ziehen die Kinder jeweils zu den Gottesdienstzeiten durch den Ort mit dem Spruch:

„Wir ratschen, wir ratschen den englischen Gruß  
auf dass ein jeder Christ beten muss.  
Fallt nieder, fällt nieder auf eure Knie,  
betet ein Vater Unser drei Ave Marie.“

Dann hebt der Ratschenmeister den Ratschenstock und es wird geratscht, solange der Stock oben ist.



Kinder beim Ratschen 2007



Die Ratschengruppe 2010

Am Karsamstag Vormittag holen sich die Kinder den verdienten „Ratschenlohn“ ab, den sie in Form von Süßigkeiten, bunten Eiern oder auch Geldspenden erhalten.

Bei den Ratschen hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Früher waren die Kinder - meistens Burschen - mit den großen „Kasten-Ratschen“ unterwegs. Heute haben nur mehr wenige Familien solche Ratschen. Einige Ratschen werden von Familien gerne verborgt, aber die kleineren Kinder kommen damit nicht zurecht und daher gibt es für die dann eine kleine Handratsche.“

## Der „Pieler-Wagner“ Ein Ratschenbauer aus Begeisterung

Als Handwerker aus Leidenschaft beschäftigte sich der schon lange verstorbene Wagnermeister, Herr Franz Pieler aus Marz, bereits in jungen Jahren mit der Herstellung von unterschiedlichen Modellen von Holzratschen.



Der „Pieler-Wagner“ bei der Arbeit

Die Ratschentypen sind von Ort zu Ort verschieden. Während z. B. im Seewinkel oder auch im benachbarten Rohrbach gerne die Schubratschen (auch Truhenratschen genannt) verwendet werden, sind es in Marz die Drehratschen, im Volksmund auch liebevoll „Pemperin“ genannt.

Abgeschaut hat sich der geschickte „Pieler-Wagner“ seine Kunstwerke von uralten Modellen frühe-



rer Jahrhunderte. Die Nachfrage der ausschließlich aus Eschen- und Buchenholz handgefertigten Osterratschen war damals ungebrochen. Gebaut wurde für Ministranten und Sammler. Auch bei uns hat der eine oder andere Erwachsene seine Ratsche von damals noch zu Hause – vielleicht als Dekorstück - aufgehoben.

Das Ratschen ist also ein schönes Beispiel für gelebte Tradition im religiösen Miteinander, welche auch wiederholt Niederschlag in der medialen Berichterstattung des ORF und in Printmedien gefunden hat.

Der Brauch findet sich heute noch in einigen Nachbarländern. Auch in den christlichen Städten im Heiligen Land (Israel und Westjordanland) gibt es solche Umzüge, jedoch ohne die Ratschen. Dort ziehen die Pfadfinder mit Trommeln durch die Straßen.

### Osterfeuer und Weihe der Osterkerze

Unser heutiges christliches Osterfeuer entstammt dem heidnischen Frühlingsfeuer von 750 in Frankreich. Die Bedeutung des Feuers wurde auf Gott übertragen. Dem Glauben nach ist das Osterlicht der Ausgangspunkt unseres Lebens. Dazu schließt



Pfarrer Fabian Mmagu beim Entzünden der Osterkerze im Jahr 1993

das Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus an. Weiters feierte man auch den Sieg der Sonne über den kalten Winter - und damit verbunden wieder Fruchtbarkeit, Wachstum und Ernte.



Die Weihe des Osterfeuers 2016 vor der Kirche durch Pfarrer Matthew

Das Osterfeuer gehört zu den zentralen Ereignissen in der Osternacht. Das bereits entzündete Feuer wird zu Beginn der Liturgiefeier vor der Kirche geweiht. Sodann wird die Osterkerze entzündet und feierlich unter dreimaligem Singen „Christus das Licht“ in die noch finstere Kirche getragen. Der Pfarrer spricht weiters ein Weihgebet: „Allmächtiger, ewiger Gott, du hast durch Christus allen, die an dich glauben, das Licht deiner Herrlichkeit geschenkt. Segne dieses Feuer, das die Nacht erhellt, und entflamme in uns die Sehnsucht nach dir, dem unvergänglichen Licht, damit wir mit reinem Herzen zum ewigen Osterfest gelangen ...“

### Osternachtsingen

Der uralte Brauch des Osternachtsingens wird nur mehr in wenigen burgenländischen Gemeinden gepflegt. Alljährlich wird in der Nacht vom Karsamstag zum Ostersonntag das Osternachtsingen durchgeführt. Vertreter des Kirchenchores und des Gesangsver-

eines treffen sich nach der Osterfeier und der anschließenden Prozession vor der Kirche und starten von dort nach dem Vortrag des Liedes ihren Rundgang durch den Ort.



Marzer Osternachtsänger

Es ist ein Brauch, von dem niemand genau weiß, wann er seinen Anfang nahm und wer das Lied zum ersten Mal sang. Laut mündlicher Überlieferung kann als Ursprung dieses Brauches die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) angenommen werden. Die ersten nachweislichen Sänger waren zwei Vorbeter der Kirche. Während des 2. Weltkrieges war es in der Osternacht still. Es gab kein Osternsingen. Aber gleich nach Kriegsende lebte der Brauch wieder auf. Abermals waren es zwei Vorbeter, die mit dem Singen in der Osternacht begannen. Von diesen beiden übernahmen die Männer des Kirchenchores das Osternachtlied, später schlossen sich die Männer des Gesangsvereines „Liedertafel“ den Kirchenchorsängern an.

Weiß man nicht genau den Beginn des schönen Brauches, so weiß man doch den Grund seines Entstehens. Das Osternachtsingen ist mit dem „Herrgottsuchen“ verbunden. In früheren Zeiten gingen die Frauen von Marz zur frühen Morgenstunde des Ostersonntags zu den Wegkreuzen und Marterln, um sie mit Blumen zu schmücken, dort zu beten

und den Auferstandenen zu suchen. Damit sie nicht verschlafen, wurde dieses Lied von Männern im ganzen Ort gesungen. Mit dem Osternachtsingen ist heute die Absicht verbunden, den Bewohnern von Marz Kunde und Freude zu bringen:

### **Christus ist auferstanden, er hat den Tod überwunden!**

Und so ziehen Männer aus Marz bei jedem Wetter in dieser Nacht durch Straßen und Gassen des Ortes, singen und pflegen diesen schönen, mit langer Tradition begleiteten Brauch mit dem Lied:

„Meine Herren, seid munter und wach  
den Tag vertreibt die finstere Nacht,  
das Firmament tut sich wenden. Stehet auf  
in Gottes Nam` ruft Jesus und Maria an,  
die alle Zeit bei uns sein.  
Gelobt sei Jesus Christus!  
Wache auf, wache auf, mein frommer  
Christ, weil heut der Tag der Gnaden ist.  
Es gingen drei heilig Frauen einst,  
sie wollten das Grab beschauen ein.  
Sie suchten den Herrn, Herrn Jesus Christ,  
der von dem Tod erstanden ist.“

### **Emmausgang**

Dieser lehnt sich an das Lukasevangelium (24, 13-35) an, in dem zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus über all das reden, was sich in Jerusalem ereignet hat. Jesus geht vorerst mit ihnen, aber sie erkennen ihn nicht. Erst als er das Brot mit ihnen teilt, erkennen sie, wer sie begleitet.

Durchgeführt wird der Emmausgang mit der Hoffnung, dass Jesus mitgeht, als ein geistlicher Gang mit Gebet und Gesang, gleich einem besinnlichen



Ein alter, heute noch lebendiger Brauch ist der Emmausgang am Ostermontag.

Spaziergang durch die erwachende Natur.

In säkularisierter Form kommt der Emmausgang als Osterspaziergang in Johann Wolfgang von Goethes „Faust“ vor. In dem 1806 entstandenen Werk unternimmt Faust mit Wagner einen Ausflug und mischt sich in der vom Frühling bestimmten Natur („Vom Eise befreit sind Strom und Bäche ...“) unter das promenierende Volk.

Die katholische Jugend hat in den späten achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Tradition des Emmausganges wieder belebt.

Für das Stück des jährlich neu festgelegten gemeinsamen Weges vorbei an den Marzer Kapellen und Marterln braucht es ein Textblatt mit ausgewählten Texten und Liedern und nach Möglichkeit eine musikalische Begleitung. Beides wird von Jugendlichen der Pfarrgemeinde organisiert. Eine große Anzahl an Gläubigen dankt es durch ihre frühmorgendliche Teilnahme bei jedem Wetter.

Zugegeben: Das gemeinsame Frühstück mit heißem Kaffee und Tee und vielen Köstlichkeiten danach im Pfarrheim bildet einen wirklich würdigen Abschluss.



Emmausgang 2014

## Maiandacht

Eine Maiandacht ist in der katholischen Kirche ein Wortgottesdienst zu Ehren Mariens. Maiandachten finden an den Abenden im Monat Mai statt, der deswegen Marienmonat genannt wird. Für die Andacht wird ein Marienbildnis oder eine Marienstatue, wie sie in einer katholischen Kirche vorhanden sind, besonders festlich geschmückt.

Der Ursprung der herkömmlichen Maiandacht liegt noch weitgehend im Dunkeln. Sicher ist, dass diese Form der Marienverehrung von Italien ausgeht. Im Jahre 1784 wurden erstmals in Ferrara in der Kirche der Kamillianer öffentlich den ganzen Monat hindurch Maiandachten abgehalten. Bis dahin scheint die Maiandacht eher eine private Frömmigkeitsübung, wenn auch teils in öffentlichem Rahmen gewesen zu sein. Von Italien ausgehend wurden Maiandachten auch von anderen europäischen Ländern übernommen und gelangten so schließlich nach Österreich.

Die Blütezeit der Maiandacht fällt in die Zeit von 1850 bis 1950. Heute spielt die Maiandacht in der Frömmigkeit großer Volksschichten kaum noch eine Rolle.

Diese Entwicklung ist auch in Marz festzustellen. Vor allem ältere Dorfbewohner erinnern sich noch gerne an die früher täglich abgehaltenen und gut besuchten Andachten beim Marienaltar, begleitet vom Pfarrer und den Ministranten.

Die Mariensymbolik des Mai ergibt sich aus dem Aufblühen der Natur in diesen Wochen. Schriftlesungen, Lieder, Gebete und Fürbitten stellen das Heilswirken Gottes im Leben Mariens in den Mittelpunkt. Die Texte kommen aus dem Gotteslob, zusätzlich stellt auch die Diözese Vorschläge für die Gestaltung der Andachten zur Verfügung. Einen festgeschriebenen Ablauf der Andachten gibt es nicht, die Mitglieder der Katholische Frauenbewegung Marz legen Ablauf und Inhalte fest.

Das Fest Maria Heimsuchung am 31. Mai bildet den Abschluss des Marienmonats.

In katholischen Familien und in katholischen Gegenden werden auch traditionell häusliche Maian-dachten gefeiert. Im Mittelpunkt steht eine mit Blumen geschmückte Marienfigur oder ein Marienbild, wo man sich versammelt und am Abend den Rosenkranz betet.

### **Christi Himmelfahrt und die Bitttage**

Der Christi Himmelfahrt -Tag wird im Kirchenkalender am 40. Tag des Osterfestkreises gefeiert, also 39 Tage nach dem Ostersonntag beziehungsweise zehn Tage vor Pfingsten. Meistens fällt Christi Himmelfahrt auf Termine zwischen Ende Mai und Anfang Juni. Mit Christi Himmelfahrt feiern wir das Andenken der Aufnahme Jesu Christi in den Himmel, und damit seinen Sieg über den Tod.

In der Apostelgeschichte und im Evangelium von Lukas wird berichtet, dass Christus sich vierzig Tage nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gezeigt habe und darauf in den Himmel aufgefahren sei, wo er den Platz zur Rechten Gottes eingenommen habe.

Der Christi Himmelfahrt -Tag wird heute in der der Liturgie der römisch-katholischen Kirche, der orthodoxen und der anglikanischen Kirchen als Hochfest begangen und ist, wie auch in den deutschsprachigen Nachbarländern, ein gesetzlicher Feiertag.

Landesweit einheitlich ist die Tradition der sogenannten Bitttage, wie die drei Tage vor Christi Himmelfahrt genannt werden. An den Bitttagen finden Bittprozessionen statt, die in ländlichen Gegenden um die örtlichen Felder herum oder von einem Ort zum nächsten führen. An den Bitttagen - in der Phase des Wachstums der Feldfrüchte zwischen Aussaat und Ernte - wird um eine gute Ernte gebetet, sie haben daher ursprünglich eine agrarische Ausrichtung. Unheil, auch durch Unwetter, wurde als Folge menschlicher Schuld begriffen. Bitttage haben daher einen Bußcharakter.

Neben der Bewahrung der Schöpfung können auch Arbeit für alle, Frieden, Brot für die Welt und Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben Motive für die Einhaltung der Bitttage sein.

In Marz fand bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil auch eine Bittprozession am 25. April, dem Fest des Evangelisten Markus, statt. Der Ursprung dieser Prozessionen ging auf das antike Rom zurück, wo Opferfeiern gegen Pflanzenkrankheiten abgehalten wurden. Im Volksmund sprach man von der „Markusprozession“. Mancherorts werden die Markusprozessionen immer noch durchgeführt.

Frau Maria Tasch erinnert sich:

„Früher fanden die Bittprozessionen schon zeitig um fünf Uhr in der Früh statt. An den drei Bitttagen waren die Wege der Prozessionen zwischen Mattersburg, Walbersdorf und Marz abgesprochen. Am ersten Tag gingen die Marzer nach Walbersdorf, die Walbersdorfer nach Mattersburg und die Mattersburger nach Marz. Am zweiten Bitttag gingen die Mattersburger nach Walbersdorf, die Marzer nach Mattersburg und die Walbersdorfer nach Marz. Am dritten Tag wurde dann auf eigenem Hotter durch Felder und Weingärten gezogen.“

Heute finden die Bittprozessionen am Abend statt.



Dies hat sich aufgrund der Berufstätigkeit vieler Frauen als sinnvoll erwiesen. Auch wenn immer weniger Menschen daran teilnehmen, wird dadurch zumindest jenen, welchen die Teilnahme ein Anliegen ist, die Möglichkeit des Mitmachens gegeben. Die Bitttage beginnen heute am Montag mit der Messe in der Kirche und anschließender Prozession von der Kirche durch den Friedhof zum Roten Kreuz. Am zweiten Tag ist das Ziel die Johanniskapelle mit der Messfeier vor Ort. Der Weg am dritten Tag, dem Mittwoch, führt zur Donatikapelle; die Messfeier findet ebenfalls im Freien vor der Kapelle statt.

Für die Gestaltung der Bitttage stellen auch der Pfarrgemeinderat und die Frauenbewegung Texte zur Verfügung.

Bittprozessionen sind ein starkes Zeichen für den Glauben an Gott, an die Macht des vertrauenden Gebetes, um die helfende Fürsprache der Heiligen zu bekunden. Sie werden im Verlangen nach übermenschlicher Hilfe und im Glauben an den Helferwillen Gottes unternommen. Es ist wichtig, dass für den Erhalt und das Gedeihen der Früchte unserer Erde und für das menschliche Schaffen im Rahmen der Bittprozessionen gebetet wird.

### Fronleichnam

Das Fronleichnamfest oder Fest des heiligsten Leibes und Blutes Christi ist ein Hochfest im Kirchenjahr der katholischen Kirche, mit dem die leib-

liche Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie gefeiert wird.

Fronleichnam wird am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsfest begangen (am 60. Tag nach dem Ostersonntag) und fällt somit frühestens auf den 21. Mai und spätestens auf den 24. Juni. Der Donnerstag als Festtermin steht in enger Verbindung zum Gründonnerstag und der damit verbundenen Einsetzung der Eucharistie durch Jesus Christus selbst beim letzten Abendmahl.

Wegen des stillen Charakters der Karwoche erlaubt der Gründonnerstag keine prunkvolle Entfaltung der Festlichkeit. Aus diesem Grund wurde das Fest Fronleichnam bei seiner Einführung auf den ersten Donnerstag nach dem achten Tag des Pfingstfestes gelegt. In Österreich ist Fronleichnam ein gesetzlicher Feiertag. In Ländern, in denen Fronleichnam kein gesetzlicher Feiertag ist, kann das Hochfest auch am darauffolgenden Sonntag gefeiert werden. Die Anregung zur Schaffung dieses Festes geht auf eine Vision der heiligen Juliana von Lüttich, einer Augustinerchorfrau, im Jahre 1209 zurück. Im Jahr 1264 wurde Fronleichnam durch Papst Urban IV. in den Status eines Feiertags der Gesamtkirche erhoben.

Die Reformation stand dem Fronleichnamfest ablehnend gegenüber, da es sich biblisch nicht begründen lasse, so Martin Luther im Jahr 1530.

In der orthodoxen Kirche ist die Verehrung des zur Anbetung ausgesetzten Allerheiligsten unbekannt. Hier lautet ein Grundsatz: Wir verehren die heiligen



Fronleichnamsprozession



Fronleichnamsprozession



### Fronleichnamsprozession

Gaben, weil wir sie – etwa zur Krankenkommunion aufbewahren, aber wir bewahren sie nicht auf, um sie zu verehren.

Das Schmücken von Straßenzügen für die Prozession ist bis heute verbreitet. In früheren Zeiten war es in Österreich üblich, entlang der für die Prozession vorgesehenen Wege nur als hochwertig angesehenes Getreide wie Weizen und Roggen zu säen und so die tief empfundene Ehrfurcht vor Jesus Christus auszudrücken. Im Salzkammergut in Hallstatt und Traunkirchen finden auch heute noch Seeprozessionen statt.

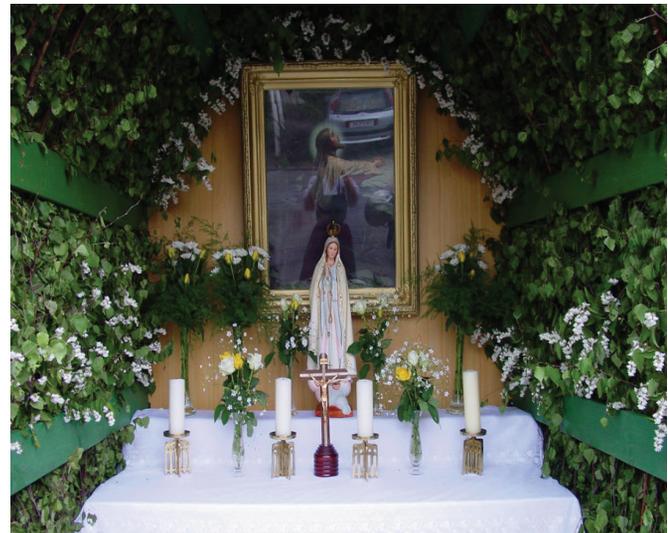
Die heutige Sinngebung der Prozession geht vom Bild des wandernden Gottesvolkes aus, dessen Mitte Christus, „das Brot des Lebens“, ist. Die Verbindung von Prozession und heiliger Messe wird stärker betont.

Der wichtigste Teil des Fronleichnamfestes ist die heilige Messe in der Kirche, deren liturgische Texte sich auf das Geheimnis der Eucharistie beziehen. An die heilige Messe schließt in der Regel die Prozession an, bei der die Gläubigen die vom Priester getragene Monstranz mit dem Allerheiligsten in einem Festzug nach der Marzer Prozessionsordnung unter Gebet und Gesang durch die Straßen begleiten.

Die Monstranz wird dabei von einem - „Himmel“ ge-

nannten - Stoffbaldachin beschirmt. Festlich unterstrichen wird der Umzug durch die mitmarschierenden Frauen und Männer des Musikvereines an der Spitze des Prozessionszuges, durch die teilnehmenden Vereine und besonders durch die musikalische Begleitung des Kirchenchores. Bei jedem Stationsaltar wird ein Abschnitt aus dem Evangelium vorgetragen, es werden Fürbitten gesprochen und der sakramentale Segen in alle Himmelsrichtungen und über die Stadt erteilt. Die Prozession schließt in der Pfarrkirche.

Frau Maria Tasch berichtet weiters zu den Plätzen



### Fronleichnamsaltar

der vier Volksaltäre in Marz: „Vor vielen Jahren wurde die Straße entlang des Prozessionsweges noch durchgehend mit Birkenstauden geschmückt. Jedes Haus war selbst für das Aufstellen der Birkenstauden verantwortlich. Mit der Asphaltierung der Gehsteige mussten allerdings diese weichen und finden sich nun nur mehr bei den vier Stationsaltären. Kinder in weißen Kleidern trugen mit Blumenblättern gefüllte Körbchen und legten einen Blumenteppeich von Stationsaltar zu Stationsaltar über den gesamten Prozessionsweg. Zusätzlich waren



fast alle Fenster der am Weg liegenden Häuser mit leuchtenden Kerzen und Blumen geschmückt. Dies ergab ein beeindruckendes Bild entlang des gesamten Weges. Das Aufstellen der blumengeschmückten Altäre erfolgt nach einer lange gepflegten Tradition. Der erste Altar in der Zacharias Gundian-Straße wurde von Familie Schmidl gestaltet, bevor die Familie Hans und Evelyn Scheiber den Aufbau und das Schmücken der Station übernahmen. Den zweiten Stationsaltar in der Schulstraße richtet die Familie Kornfehl zuverlässig seit jeher aus. Die Prozessionsroute führt weiter in die Hauptstraße zum Haus der Familie Sailer. Diese hat von der Familie Josef Kornfehl die festliche Gestaltung des dritten Altares übernommen. Schließlich zieht der Prozessionszug weiter zum Haus der Familie Lehrner, wo mit Hilfe von Familie Schöll der geschmückte vierte Stationsaltar den Weg ziert.“

### Erntedankfest



Erntedankumzug

Die Wurzeln des Erntedankfestes reichen bis in die Antike zurück, und damit bereits vor das Christentum. Bis heute wird Gott für die eingebrachte Ernte und für alles, was dem Menschen für sein Leben und Überleben geschenkt wird, gedankt. In vielen

Regionen gibt es auch im Frühjahr und Sommer Feste, Riten und Gebete für eine gute Ernte oder günstiges Wetter. Auch in Marz wird an den Bitttagen vor Christi Himmelfahrt um eine ertragreiche Ernte gebetet.

Das Erntedankfest erinnert auch an große Feste anderer Religionen. Im Judentum etwa wird beim Laubhüttenfest ebenfalls Gott für die eingebrachte Ernte gedankt. Dieses Fest wird zur gleichen Zeit, Ende September, Anfang Oktober, begangen. In der römisch-katholischen Kirche ist ein Erntedankfest seit dem 3. Jahrhundert belegt. Da die Ernte je nach Klimazone zu verschiedenen Zeiten eingebracht wird, gab es nie einen einheitlichen Termin. In vielen Pfarren wird es aber, wie auch in Marz, am ersten Oktoberwochenende begangen.

Blickfang bei vielen Erntedankfesten ist die Erntekrone. Immer seltener geworden sind mittlerweile die Erntedankumzüge, die allerdings in Marz zur gelebten Tradition gehören.



Erntedankumzug mit Beteiligung der örtlichen Vereine

Neben dem Korn sind auch Trauben ein wichtiger Bestandteil der Erntedankgaben, und das nicht nur in den Weinbauregionen. Die Trauben verweisen auf den Wein, den Jesus beim Letzten Abendmahl verwendet hat. Sie symbolisieren auch Jesus

selbst, der in jeder Messfeier gegenwärtig ist. Aus Dankbarkeit für eine gute Ernte brachten die frühen Christen zum Gottesdienst Trauben mit, aus denen der Messwein gewonnen wurde.

### Erntedankfest in Marz

Die Marzer Erntekrone wird seit vielen Jahren von Frau Maria Plank und der Familie Strodl liebevoll aus Ähren geflochten und mit Obst geschmückt.

Wie oben schon erwähnt sind auch die Weintrauben ein wesentlicher Bestandteil der Erntegaben.

Die Familien Franz Lehrner senior und junior wie auch die Familie Erika und Johann Scheiber haben es übernommen, kunstvoll Weintrauben in abwechselnden Symbolen (z. B. als Buch, Kelch, Weintraube oder auch als Kreuz) für das Erntedankfest bereitzustellen.

In Begleitung der Ministranten trifft der Herr Pfarrer bei der Volksschule ein, wo er die Erntedankkrone und die Bevölkerung für die folgende Zeremonie zum Erntedankfest abholt. Von Robischburschen in Begleitung der Robischmädchen wird die Krone auf den Schultern getragen.

Besonders erwähnenswert sind die Beiträge für ein gelungenes Erntedankfest von unserem Kindergarten und von der Marzer Volksschule. Die Kindergartenkinder ziehen mit ihrer eigenen, selbst gebastelten, mit Obst geschmückten Erntedankkrone auf einem Tretraktor zur Kirche. Die Volksschulkinder ziehen mit einem mit Erntegaben geschmückten „Leiterwagerl“ ein und tragen Obst- und Gemüsekörbchen.



Erntedankumzug der Kinder



Robischburschen bringen die Erntekrone



Gesangsverein „Frohsinn Marz“



Der Zug führt unter strenger Einhaltung der Marzer Prozessionsordnung vom Ausgangspunkt, der Volksschule, in den Kirchhof (früher zum Platz vor der Wehrmauer beim Pfarrheim oder auch in den Garten beim Pfarrhof), wo ein Altar aufgestellt ist. Bis zum Jahr 2005 trat Herr Josef Lehrner im Anschluss an die Prozession vor den Altar und trug dem Herrn Pfarrer folgende Bitte vor:



Josef Lehrner bei der Erntedankfeier 2004

„Ich tritt herein in einen Kreis,  
als Euren Abgesandten ich mich weiß,  
ich steh unter freiem Himmelslicht,  
ich steh vor Gottes Angesicht.  
Ich steh in einem heiligen Kreis,  
Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen  
Geist sei immerdar diese Ehre und Preis.  
Ich schau gegen Morgen,  
von dort kommt das Licht,  
oh wie freudvoll es durch die Finsternis Erde  
bricht.  
Es weckt aus dem Schlafe das Samenkorn,  
dann ist es zur Auferstehung geboren.  
Ich schau gegen Mittag, die Sonne steigt,  
uns allen ihr liebes Angesicht zeigt.  
Mit ihrer milden Güte und ihrem warmen  
Schein,

dringt sie tief in alle Gräser und Kräuter hinein.  
Ich schau gegen Abend, am Abend ist Ruh,  
die Schnitter kehren dem Dorfe zu.  
Alle Felder haben nun Abend, alle Felder sind  
leer, alle vier Winde wehen darüber her.  
Ich schau gegen Mitternacht,  
dort ist ein anders Land, von dort sind uns die  
wilden Wetter gesandt.

Von Hagel und Reif und Gewitternot,  
bewahr uns fürwahr der allmächtige Gott.  
Liebe Erde sei gesegnet in aller Rund,  
wir stehen alle hier und wollen erneuern den  
alten Bund.

Wir wollen dir dienen, so dienen wir Gott.  
Wer der Heimat nicht treu ist, der sei uns ver-  
spott.

Wir stehen alle in einem Kreis,  
gebt acht, dass einer vom anderen weiß,  
eins um des anderen Not,  
wir dienen einander, wir dienen Gott.  
Lasst unsere Häupter zur Erde neigen,  
unsere lieben Toten wollen wir ehren im  
Schweigen.

Das Samenkorn, oh Gott,  
es erwachet vor Deinem Angesicht,  
am Tag seiner Ernte  
Herrgott verstoß` uns nicht.  
Nun aber meine Brüder und Schwestern,  
lasset uns fröhlich sein,  
vor unserer schönen Kirche fanden wir uns  
heute zum Erntedankfest ein.  
Eine Krone von Ähren trugen wir her zum Altar,  
gefolgt von einer großen Schar.  
Lieber Herr Pfarrer nun hört meine Bitt,  
Euren Segen versagt der Krone nicht.  
Ein Opfer soll es bedeuten, das sage ich gern,  
ein Dankopfer dem,  
dem der Himmel und die Erde gehören.“

(Autor unbekannt)

Die vom Herrn Pfarrer gehaltene Messe wird von den Kindergartenkindern, den Volksschulkindern, dem Kirchenchor und dem Gesangsverein mitgestaltet.

Das Erntedankfest schließt nach der Heiligen Messe mit einer Einladung des Pfarrgemeinderates zur Agape.



Segnung der Erntekrone

## Kirchenmusik

Musik in den christlichen Kirchen löst regelmäßig auch ohne Text und Bildbezug an heiligen Orten Freude und Begeisterung aus.

So ist es nicht verwunderlich, dass als eine der wichtigsten Aufgaben der Kirchenmusik die Verkündigung geistlicher Inhalte genannt wird. Dass Musik dem gerecht werden kann, hat seine Gründe in ihrer sehr häufigen Kombination mit einer Textvorlage und in ihrer emotionalen Kraft.

Die Gläubigen reden mit Gott, seit es die Kirche gibt, nicht nur durch das Wort, sondern auf eine sehr emotionale Weise auch durch die Musik. Sie entfaltet ihre Wirkungen vom Jubel über die Zuwendung Gottes zum Menschen bis hin zur Verzweiflung über das Passionsgeschehen. Die Musik ermöglicht es also den Menschen, mit allen Sinnen mit Gott auch auf diesem Weg in Kontakt zu treten.

Die Kirchenmusik in unserer Gemeinde wird getragen von unseren Organisten, die gleichzeitig als Kantoren (im Sinne von Vorsängern mit besonderen liturgischen Aufgaben) und Chorleiter tätig sind. Ewald Perner leitet seit Juli 1970 die Kantorei, seit Juni 1980 gemeinsam mit seiner Schwester Anna-Maria Trimmel, B.A.

Beide sind hauptberuflich Musikschullehrer in der Zentralmusikschule Mattersburg. Der kirchenmusikalische Nachwuchs wird in ihren Instrumentalklassen ausgebildet.

## Die Orgel der Pfarrkirche

Die Gestaltung von Gottesdiensten ist bis heute eng mit der Orgel als dem kirchlichen Instrument schlechthin verbunden. In einem Visitationsbericht aus dem Jahr 1713, in welchem die Weihe der Pfarrkirche zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit erwähnt wird, ist auch zu lesen, dass von den damaligen Visitatoren Anerkennung über die schöne Kirche mit den vier Altären und der Orgel mit sechs Registern ausgesprochen wird. Im Bericht einer weiteren Visitation aus dem Jahr 1829 wird von der Orgel mit bereits neun Registern gesprochen.

Am 21. Mai 1960 war Bischof Stephan Laszlo zur Weihe einer neuen Orgel in Marz. Damals erhielt nach 34 Jahren die Kirche wieder eine neue Orgel. Niemand ahnte nach dem Abbau der Orgel im Jahr 1926, dass die Wirtschaftskrise in den Dreißigerjahren und der Zweite Weltkrieg das Vorhaben des Aufbaues einer neuen Orgel so lange hinauszögern würden.

Den heutigen Klang verdankt die Marzer Orgel der umfassenden Restaurierung und technischen Modernisierung im Jahr 1999. Unter der Leitung des Orgelbauers Franz Gaudriot und mit Unterstützung von freiwilligen Helfern wurde der Spieltisch ausgetauscht und die Funktionsfähigkeit der Orgel soweit hergestellt, dass letztlich wieder alle 14



Marzer Kirchenorgel erbaut 1960, renoviert 1999

Register und 970 Orgelpfeifen kirchlichen Feiern einen würdigen Rahmen gewährleisten. Meist nicht sichtbar, aber immer hörbar - und meist erst bemerkt, wenn sie oder er fehlt: die Organistin oder der Organist. Es nicht selbstverständlich, dass dies in den Pfarren auch stets so ist. Wir in Marz waren und sind in der glücklichen Situation, immer Organisten gehabt zu haben. Dies war bzw. ist nur durch gezielte Nachwuchsförderung seitens der Pfarrgemeinde möglich.

Vor langer Zeit war die Übernahme der Leitung der

Volksschule überhaupt nur in Verbindung mit der Ausübung der Organisten- und Kantorenstellung möglich. So waren Direktoren der Volksschule als Organisten, Kantoren und Chorleiter tätig.

In weiterer Folge übernahmen z. B. der AHS-Lehrer am BG & BRG Mattersburg Prof. Mag. Otto Schmid, Ferry Knopf aus Mattersburg und der langjährige Amtmann von Marz, OAR Michael Kotzenmacher, den Orgeldienst.

Ewald Perner spielt seit 1970 auf der Kirchenorgel von Marz, seine Schwester Anna-Maria Trimmel,



Die Kantore Anna Maria Trimmel und Ewald Perner



Anna Maria Trimmel an der Orgel

B.A. seit 1980. Unterstützt wurden bzw. werden die beiden von VSDir. Hermine Steiner (seit 1993), Michaela Grafl und VS-Lehrerin Helga Gruber. Die Orgelschüler werden in der Klasse von Anna-Maria Trimmel, B.A. in der ZMS Mattersburg ausgebildet. Diese Nachhaltigkeit widerspiegelt sich darin, dass Benjamin Knöbl und Cosima Maier inzwischen das Marzer Orgelkollegium komplettieren.

Vorkenntnisse am Klavier erleichtern das Spiel an der Orgel. Grundvoraussetzung beim Spielen auf der „Königin der Instrumente“ ist die Koordination von Händen und Füßen bzw. Manual und Pedal. Im Sommer ist die Kirche angenehm kühl, im Winter klirrend kalt. Das regelmäßige Üben ist nur im Kirchenraum möglich, ganz egal zu welcher Jahreszeit.

Eine wesentliche Aufgabe der Organisten ist neben dem Orgelspiel die Auswahl der Literatur. Im Wesentlichen hält man sich dabei an den von der Diözese ausgearbeiteten „Liturgischen Plan“. Jedoch darf auch ein gewisses Maß an künstlerischer Freiheit nicht zu kurz kommen. Wünsche der Bevölkerung und des Liturgieausschusses fließen in die Messgestaltung ein.

Neue Lieder werden oft vorweg mit dem Kirchenchor einstudiert oder vor der Sonntagsmesse mit den Messbesuchern geprobt, um die Einführung des neuen Liedgutes und somit das gemeinsame Singen bei der Messe zu erleichtern.

### Unser Kirchenchor

In einer immer schneller werdenden Zeit ist es heutzutage nicht mehr selbstverständlich, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Somit ist es umso erfreulicher, dass viele Sängerinnen und Sänger seit ihrer Jugendzeit für die Pfarre Marz aktiv sind und ihre Stimmen bereits jahrzehntelang im Kirchenchor erklingen.

Den beiden Kantoren, Anna-Maria Trimmel und Ewald Perner, liegt die Kirchenmusik sehr am Her-

zen. Ihre musikalische Begabung wurde schon sehr früh erkannt und vom Elternhaus gefördert. Seit ihrer Kindheit stellen sie dieses Talent der Kirchengemeinschaft von Marz zur Verfügung. Gemeinsam mit den Chormitgliedern tragen sie zur feierlichen Gestaltung des liturgischen Kirchenjahres bei.

„Wer singt, betet doppelt!“ hat schon der Kirchenvater Augustinus gesagt.

Kirchenchöre haben in Marz eine lange Tradition. In Kirchenchören wird generationenübergreifend



Marzer Kirchenchor 2017

miteinander gesungen und musiziert. Kirchenmusik besitzt aber auch eine gesellschaftliche Komponente, wie z. B. das Zusammensitzen nach der Probe. Diese Tätigkeit im kirchennahen Bereich hat bei allen Beteiligten einen hohen Stellenwert und ist ein wesentlicher Beitrag für eine gut funktionierende Dorfgemeinschaft in unserer Heimatgemeinde. Kirchenmusikalisch interessierte Sängerinnen und Sänger sind jederzeit im Kirchenchor Marz herzlich willkommen.

Neben dem Kirchenchor beteiligen sich auch der Gesangsverein „Liedertafel Marz“ sowie der Musikverein „Frohsinn Marz“ aktiv bei der Gestaltung besonderer kirchlicher Festtage und unterstützen so ein traditionsbewusstes, harmonisches Zusammenleben auch in religiösen Belangen.



Besonders schön zeigt sich dieses Zusammenspiel aller musikverbundenen Vereine, der Volksschule und des Kindergartens z. B. beim jährlichen Erntedankfest.



Marzer Kirchenchor in Aktion

Rapp im Jahr 1987 hervorzuheben ist. Derzeit sorgen 16 junge Frauen für einen warmen, harmonischen Oberstimmenchorklang.



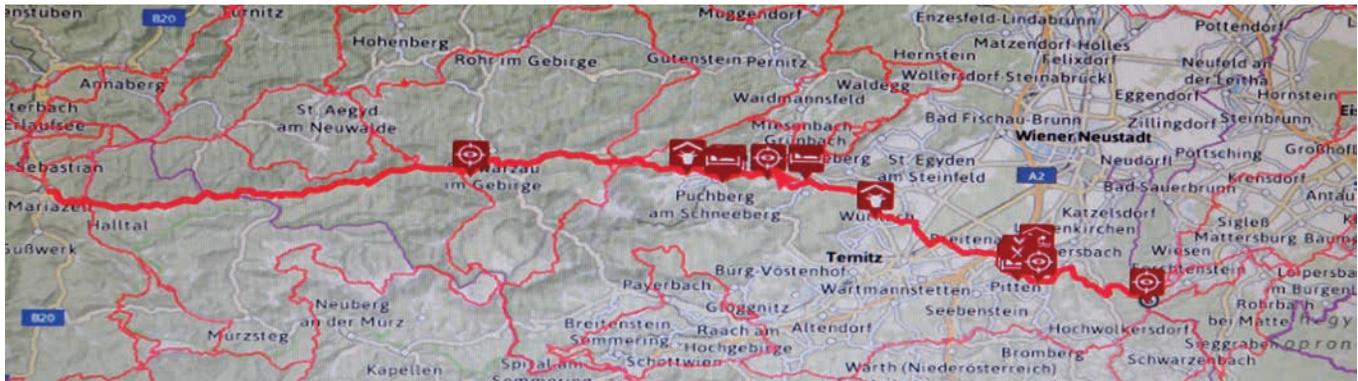
Gruppe Jesus 2017

### Gruppe Jesus

Der Chor „Gruppe Jesus“ ist ein dreistimmiger Frauenchor mit Rhythmusgruppe, welcher 1982 von der damals zwölfjährigen Anna-Maria Perner (nun verheiratet Trimmel) als Jugendchor gegründet wurde.

Vorwiegend Hochzeiten, rhythmische Messen, Kirchenkonzerte aber auch Begräbnisse werden von der „Gruppe Jesus“ musikalisch umrahmt. Im Repertoire des Chores findet man sakrale rhythmische Lieder, bekannte Evergreens unter anderem von Simon & Garfunkel, ABBA, Frank Sinatra, Michael Jackson und Elvis Presley, Filmmelodien wie z. B. aus Sister Act, Twilight und König der Löwen, sowie aktuelle Popsongs wie z. B. „From this moment on“ von Shania Twain, „Hallelujah“ von Leonard Cohen u. a. m.

Der Chor ist regelmäßig bei Radio- und Fernsehsendungen zu Gast, wobei die Teilnahme bei der Fernsehsendung „Die große Chance“ mit Peter



120 km in 3 Tagen zu Fuß

## Die Marzer gehen nach Mariazell wallfahrten

In der Zwischenzeit kann man ohne Übertreibung von gelebter und geliebter Tradition sprechen, wenn alljährlich im Frühherbst zur Marzer Fußwallfahrt in der heutigen Organisationsform eingeladen wird.



Die ersten Wallfahrer 1980

Es begann im Jahr 1981. Der damals 29-jährige Hans Biribauer schrieb nach einem Pfarrgemeinderatsbeschluss eine Fußwallfahrt nach Mariazell aus und – statt der erwarteten vielleicht zwanzig bis dreißig Personen – meldeten sich 68 (!) Wallfahrer. Damit war einerseits die Freude über das alle

Erwartungen übertreffende Interesse groß, andererseits aber auch die Herausforderung der organisatorischen Bewältigung riesig. Gemeinsam mit Herrn Josef Scheiber führte jedoch die erfolgreiche logistische Bewältigung der ersten großen Wallfahrt zu einer Erfolgsgeschichte im Marzer Pfarrleben.

Eine Wallfahrt (lateinisch peregrinatio religiosa, von wallen, in eine bestimmte Richtung ziehen, fahren, unterwegs sein) ist eine Reise, bei der am Ziel eine Pilgerstätte besucht wird. Sie wird unternommen, um ein religiöses Gebot oder ein Gelübde zu erfüllen, wird auch als Pilgerreise, Pilgerfahrt, Betfahrt und im Islam als Haddsch oder Ziyara bezeichnet. Bei einer Wallfahrt steht nicht der Weg, sondern das Ziel im Vordergrund (im Gegensatz zur Prozession).

Wallfahrten gab es schon vor Jahrtausenden. Die antiken Griechen und Römer besuchten z. B. aus religiösen Gründen ferne Tempel. Im frühen Mittelalter fanden in der jüdischen Kultur Reisen nach Jerusalem zu Zeiten der Pilgerfeste zu den heiligen Stätten statt. Christliche Wallfahrten dienen etwa als Bußwerk, um geheilt zu werden oder für besondere Anliegen zu beten.

Im Islam gibt es die „Haddsch“, die jedem genügend vermögenden Muslim vorgeschriebene Wallfahrt zur Kaaba in Mekka. Diese ist oft mit einem



Besuch des Grabes Mohammeds in Medina ver-  
Im Hinduismus pilgern Gläubige nach Badrinath, Kedarnath, Gangotri, Yamunotri. Reisen zu diesen genannten vier Orten bilden das Chardham, von dem man glaubt, dass es besonders einfach Moksha, die Befreiung aus dem Kreislauf von Tod und Wiedergeburt, bringe.

Der Buddhismus kennt in den jeweiligen buddhistischen Ländern besondere Tempel oder Klöster, wobei die vier heiligen Stätten Buddhas - Geburtsort Lumbini (heute in Nepal), Sarnath, wo er zum ersten Mal lehrte, Bodhgaya, der Ort seiner Erleuchtung, und sein Todesort Kushinagar - als herausragende Ziele von Pilgerfahrten zu erwähnen sind.

Der ursprünglich religiöse Begriff hat sich im Laufe der Zeit auf den säkularen Bereich ausgedehnt. So begannen im Zeitalter der Romantik und ihres Geniekults „Pilgerreisen“ zu gefeierten bildenden Künstlern. Im Rahmen des heutigen Kults um Popstars spricht man in der Presse davon, dass beispielsweise Fans von Elvis Presley zur andächtigen Besichtigung seines Hauses Graceland in Memphis, Tennessee, USA „wallfahren“, was in Wirklichkeit eine Verhöhnung des traditionellen religiösen Begriffs der Wallfahrt darstellt.

### **Die Bedeutung der Wallfahrtskirche Mariazell**

Kaum eine andere Wallfahrtsstätte der Welt kann auf eine derart beeindruckende Vergangenheit zurückblicken wie Mariazell.

Der Überlieferung nach wird Mariazell am 21. Dezember 1157 gegründet.

Im Jahre 1330 ist die Kirche unserer Lieben Frau zu Zell in einer Ablassurkunde als viel besuchter Wallfahrtsort quellenmäßig belegt.

Der Pilgerstrom nahm ständig zu.

Um 1400 gab es bereits an die zwei Dutzend Verkaufsstände für Motivgaben, und etwa hundert Jahre später war Mariazell als Wallfahrtsort internatio-

nal bekannt.

Als Nationalheiligtum des Hauses Habsburg wurde nicht nur sein persönliches Schicksal, sondern das des ganzen Landes und seiner Bevölkerung dem Schutz Mariazells anvertraut. Die Vorbildwirkung der Herrscherfamilie bewog die Angehörigen des Adels und des Bürgertums und schließlich auch die bäuerliche Bevölkerung nach Mariazell zu pilgern. Die gotische Kirche konnte die große Pilgerzahl nicht mehr beherbergen, daher entschloss sich Abt Benedikt Pierin von St. Lambrecht zur barocken Erweiterung, die der Kirche ihr charakteristisches Aussehen gab. Die Stadterhebung im Jahre 1948 ist nicht der Größe des Ortes zu verdanken, sondern der Bedeutung als kirchliches und kulturelles Zentrum weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Mariazell begrüßt mit seinen rund 2000 Einwohnern jährlich über eine Million Pilger und Besucher.

### **Die Marzer Fußwallfahrten nach Mariazell**

Besondere Anlässe sind und waren oft genug Grund, Bitten vorzutragen und Danksagungen auszusprechen. Im Juni 1683 war es auch das Schutzsuchen vor der Willkür fremder Truppen: Türken waren auf dem Weg und planten die Belagerung von Wien. Die Marzer versammelten sich beim „Roten Kreuz“, erhielten zum Abschied den Segen vom damaligen Pfarrer Matthias Franz Wunitsch und machten sich auf den Weg nach Mariazell. Nachdem die Türken bei Wien besiegt worden waren und sich zurückgezogen hatten, kehrten noch im selben Monat die geflüchteten Bürger zurück und fanden ihr Marz vollkommen zerstört vor, aber sie hatten ihr Leben gerettet.

Von Überlieferungen weiß man, dass gemeinsam organisierte Wallfahrten neben vielen Anlässen auch nach Beendigung der beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert stattfanden.

Im Jubiläumsjahr 2017 fand die Fußwallfahrt der Marzer zum 37. Mal statt. In den ersten beiden

Jahren starteten die Wallfahrer von Puchberg am Schneeberg aus, ab dem Jahr 1983 machten sie sich von Marz aus auf den Weg. Immer wieder schlossen sich auch die Priester der Pfarrgemeinde den Wallfahrern an, womit der religiöse Hintergrund durch Segnungen und Andachten hervorgehoben wurde.

Traditionell startet die Reisegruppe um vier Uhr am Morgen mit dem Reisesegen in der Kirche. Die Größe der Wallfahrergruppe bewegt sich von um



Morgensegen zu Beginn der Wallfahrt

die dreißig bis fast siebzig Teilnehmer. Spricht man mit Wallfahrern, wird neben dem religiösen Hintergrund auch immer wieder auf die gute Stimmung hingewiesen. In diesen Tagen des Unterwegssein habe es in all den Jahren nur Gemeinsamkeit gegeben, keine Gruppenbildungen und keinen Streit.

Wie eingangs schon berichtet, waren bei der ersten groß organisierten Wallfahrt Anfangshürden für ein reibungsloses Gelingen zu überwinden. Quartiere für 68 Wanderer zu finden, schien ein kaum bewältigbares Unterfangen zu sein. Die Unterbringung in einem Quartier war wegen der großen Teilnehmerzahl eine große Herausforderung. Hans Biribauer

zeigte aber durch sein Engagement, dass auch diese Hürde zu bewältigen war. Die Unterbringung in einfachsten Quartieren, wie z. B. in Lagern war absolut kein Problem.

Die Festlegung der Route war wieder Sache von Herrn Josef Scheiber. Durch seine Begeisterung für das Wandern waren ihm viele Wanderrouten schon bekannt. Neue wurden erkundet und auch vorweg abgegangen, um Zeitaufwand und Schwierigkeitsgrad einschätzen zu können. Gute Kontakte



Wallfahrergruppe 2016

zu wandernden Lehrerkollegen waren auch bei der späteren Quartierfestlegung - wie z. B. im Naturfreundehaus auf der Flatz - hilfreich.

Nach Erteilung des Reisesegens in unserer Pfarrkirche starten die Teilnehmer mit dem Wallfahrerkreuz auf zu neuen Erfahrungen. Die erste Etappe ist immer die anstrengendste. Sie führt über die Rosalia vorbei an der Burg Forchtenstein und bietet einen wunderbaren Ausblick Richtung Wulkatal bis nach Marz im Hintergrund. Nach einem Frühstück in Ofenbach führt der Weg dann über Erlach nach Pitten. Die Wallfahrergruppe macht seit 1989 in Pitten im Garten der befreundeten Familie Gruber - ei-

ner lieb gewordenen Tradition zufolge - Station und lässt sich dort mit den Köstlichkeiten des Hauses verwöhnen.

Danach geht es dann weiter durch Neunkirchen bis St. Lorenzen. Nach einer kurzen Andacht beginnt der mühsame Aufstieg auf die Flatz. Im dortigen Naturfreundehaus wird die erste Nacht verbracht.

Am zweiten Tag wird nach einer Morgenandacht Richtung Schwarzau im Gebirge aufgebrochen. Der Weg führt zum „Guten Mann“ (Grünbach am Schneeberg) zum Heurigen der Familie Steuerer, wo sich alle kräftig stärken. Danach geht es vorbei am Edenhof und entlang vom Ziehrerweg bis Puchberg am Schneeberg. Über weitläufige Almwiesen, durchzogen von kleinen Wegen und Pfaden, erfolgt der Aufstieg auf die Maumau und dann geht es wieder bergab durch das Klostertal zum Ziel des zweiten Tages, nach Schwarzau bzw. Naßwald, wo die zweite Nacht verbracht wird.

Mit einer kurzen Morgenandacht geht es am dritten Tag über die Gscheidlhöhe (ein 1134 m hoher Pass zwischen dem Schwarzatal und dem Mürztal) vorbei an vielen von Wallfahrern errichteten Bildstöcken, zu welchen auch einer von Marzern Pilgern zählt. Durch den „Urwald“ (vom einstigen Urwald am Gscheidl ist heute nur mehr ein Rest verblieben, der Neuwald – Lahnsattler Urwald genannt; im Sinne eines Naturreservats handelt es sich um keinen echten Urwald), über den Lahnsattel marschierend wird Terz erreicht.



Wegweiser am Lahnsattel

Die letzte Etappe führt entlang der Bundesstraße und dem Halltal entlang über den Kreuzberg zum

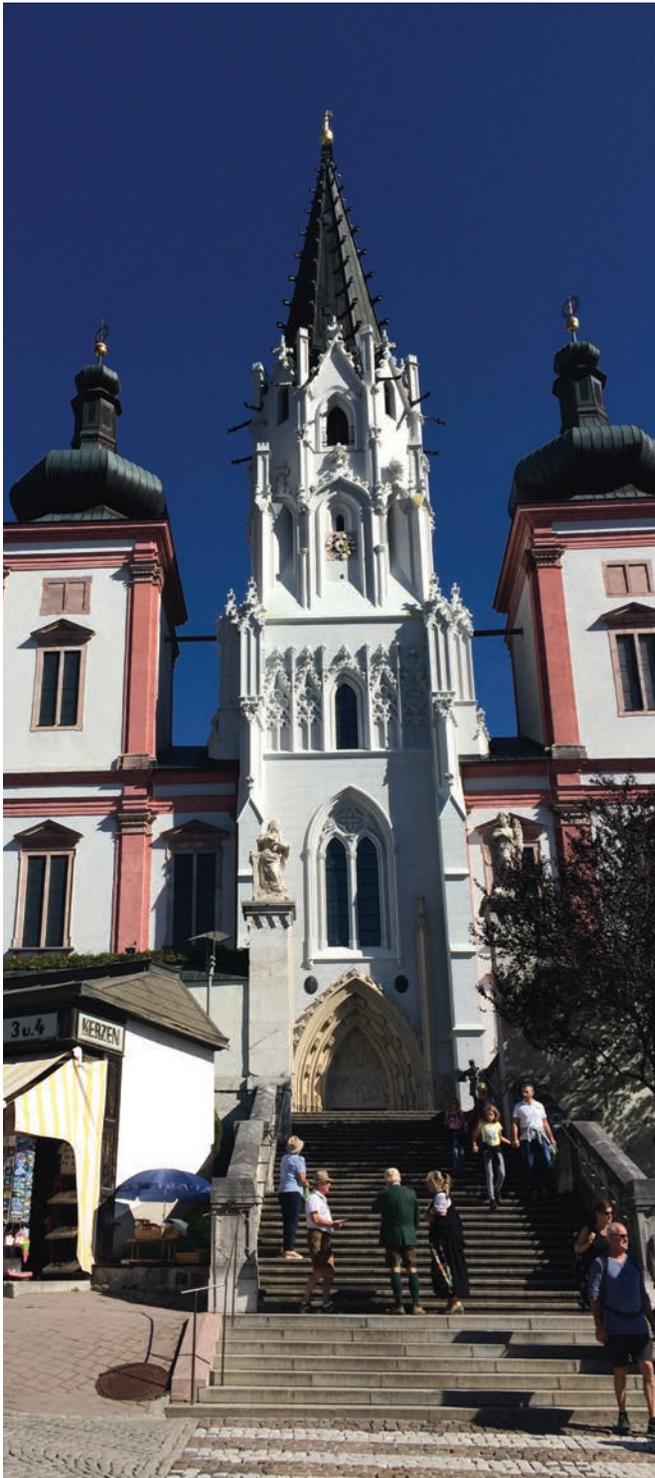
„Luckerten Kreuz“.

Das Wort „luckert“ bedeutet korrekt übersetzt so viel wie durchlöchert. Das Foto zeigt den durchlöcherten Bildstock, von dem man sich einer Legende nach erzählt, dass jedem, der durch diesen kurzen Tunnel wandert, Gesundheit, Glück und Erfolg beschieden sei.



„Das Luckerte Kreuz“ - Die Ankunft 2016

Die Freude ist groß, wenn nach drei anstrengenden Tagen die Pilger durch das „Luckerte Kreuz“ marschieren und am späten Nachmittag unter vollem Glockengeläut singend in die Basilika einziehen, um sich vor dem Gnadenaltar einzufinden. Nach der Begrüßung durch den Superior Pater Karl Schauer werden die persönlichen Bitten von den Wallfahrern vorgetragen. Am Sonntag kommen viele Angehörige nach, um den Festgottesdienst mitzufeiern.



Pater Karl Schauer begrüßte mehr als 30 Jahre die Marzer Wallfahrer

Den Abschluss der Wallfahrt bildet am Sonntagnachmittag eine Dankandacht in der Pfarrkirche Marz. Mit den Marzern kommen jährlich tausende Fußwallfahrer nach Mariazell, um der Gnadenmutter, der „Magna Mater Austriae“, zu huldigen, zu bitten, zu ihr zu beten und ihr zu danken.

Was anfangs so schwierig begann, hat sich in der Zwischenzeit im organisatorischen Ablauf gut eingespielt. Die Teilnehmeranzahl schwankt in den letzten Jahren um die dreißig bis vierzig Wallfahrer. Vier unvergessliche Tage, davon drei unterwegs, werden gemeinsam in Kameradschaft, wenn erforderlich mit gegenseitiger Unterstützung, betend, lachend und auch mit gelegentlich geteiltem „Leiden“ verbracht; bei jedem Wetter und - wie vor vielen Jahren auch an drei vollkommen verregneten Wandertagen - immer verbunden mit dem gemeinsamen Ziel: der Wallfahrtskirche in Mariazell.



1017 |

1117 |



1217 |



1317 |

1417 |



1517 |

# Kirche

## und Gesellschaft



Kir  
ur



1617



1717



1817



1917

Beitrag von  
**Elisabeth Rokop**  
**Gloria Vock**  
**Romana Greiner**



## Zeitzeugen und Zeitzeuginnen erzählen über die Entwicklung des Pfarrlebens in Marz ...

Ab Oktober 2015 war das Team, das mit diesem Kapitel betraut wurde, in Marz unterwegs und besuchte Leute, von denen man hoffte, dass sie einiges an Spannendem, Interessantem, Wissenswertem und ansonsten vielleicht Verlorengehendem zu berichten haben würden.

Fazit: Wir wurden in sehr unterschiedlichem Maße, aber dennoch mehr als fündig. Viele von denen, die wir anfragten und deren Zeit wir für ein, zwei Plauderstündchen erbaten, öffneten uns sehr bereitwillig ihre Türen und ihre teilweise Überfülle an Erinnerungen.

Zu Beginn dieses Kapitels möchten wir all jenen, die uns ihre Zeit geschenkt und ihre Gedanken zu früher und nicht zuletzt auch zum Heute mit uns geteilt haben, ganz herzlich danken! Jedes einzelne Gespräch war für uns und ist nun sicher auch für die Leserinnen und Leser dieser Festschrift bereichernd und wertvoll.

Wir haben uns entschlossen, die uns übermittelten Erinnerungen an frühere Tage fast ein wenig filmisch hier anzulegen, indem diese quasi als „Blitzlichter“ oder mosaikartige Bilder, die einen Teil einer Vorstellung der geschilderten Vergangenheit abbilden sollen, im Folgenden aufscheinen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin/lieber Leser, viel Vergnügen bei unserer kleinen Zeitreise!

Im Großen und Ganzen erfuhren wir von allen Befragten, dass die **Verbundenheit der Bevölkerung mit der katholischen Kirche** in früheren Tagen eine weitaus intensivere war und sich nicht – wie es sich heute darstellt – auf große Feste und Feierlichkeiten beschränkte. Die älteren Mitbürger/innen erzählten uns beispielsweise über den täglichen, verpflichtenden Messbesuch vor Unterrichtsbe-

Gesprochen haben wir mit:

- Buchinger Maria
- Frankolin Kurt und Gerti
- Jankoschek Leopoldine
- Kotzenmacher Michael und Renate
- Paller Ludwig sen.
- Scheiber Pepi
- Tasch Maria
- Taschner Anna
- Tranker Josefa
- Zachs Elisabeth

ginn. Diese Verpflichtung wurde, wie wir erfahren haben, vom jeweiligen Pfarrer und Schuldirektor, die älteren Marzer/innen sprachen oft von „den Herren“, penibel kontrolliert. Die Stellung der Kirche zur Staatsmacht und örtlichen Politik wurde mit den Worten: „Es war alles eins!“, als große Einheit gesehen.

Ebenso ernst genommen wurden diverse **kirchliche Verpflichtungen**, wie zum Beispiel der Ministrantendienst. Die Schulkinder waren früher weitaus häufiger in Tradition und Pfarrleben eingebunden, heute beschränkt sich dies auf z. B. Erntedank, Erstkommunion, Firmung und vorweihnachtliche Rorate. Die Roratemessen, die am frühen Morgen

während der Adventzeit stattfinden, erfreuen sich in jüngster Zeit besonderer Beliebtheit. Eine ganz wichtige Regel war auch, mehrere Stunden vor dem Empfang der hl. Kommunion keine Speisen zu sich nehmen zu dürfen.

Drei „U“ im Ministrantenbuch bedeuteten unter Pfarrer Schwarz: „Ban Vierten hom´s kinna geih“, berichtete die ehemalige Mesnerin Frau Maria Tasch.



Erstkommunion 2002 mit Bischof Dr. Paul IBY

Unter Pfarrer Schwarz, welcher eine sehr prägende Persönlichkeit für die Marzer Pfarre in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war, wurde beispielsweise die **Wehrmauer** durch Grundstückserwerbungen freigelegt und in ihrer jetzigen Form gestaltet. Es wurde gemunkelt, dass aus dem alten Rathaus, welches sich auch unter den Gebäuden befand, die die Wehrmauer verdeckt hatten, ein Geheimgang in die Sakristei der Kirche geführt haben soll. Dies wäre insofern plausibel, als man auf diesem Wege Schutz in der Kirche finden und die Versorgung der Schutzbefohlenen, die sich in der Wehrkirche versteckten, gewährleisten hätte können. Zudem hielt Pfarrer Schwarz für die Kinder und Jugendlichen regelmäßig **Jungscharstunden**, im Zuge derer er diesen den Inhalt der Bibel näherzubringen versuchte. Diese Stunden erfreuten sich großer Beliebtheit. Diese Tradition blieb nicht erhal-



Ansicht der Kirche in den 1950er Jahren

ten, doch die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung wird nach wie vor durchgeführt, liegt aber nun in privaten Händen, bei sogenannten Tischmüttern und Tischvätern bzw. Firmhelfer.

Der sonntägliche Messbesuch war auch für die Erwachsenen obligatorisch. Dies wurde als **Tradition** von Generation zu Generation weitergegeben und als Selbstverständlichkeit erachtet. „D Mutter hot mi net g´fragt, a wann ma am Samstag am Ball woan, homa miaßn in die Kira gei.“ An hohen Feiertagen waren bis zu 16 Ministranten beim Hochamt eingeteilt.

Die verschiedenen **Prozessionen** im Laufe des Kirchenjahres hatten einen sehr wichtigen Stellenwert. Auch die Fronleichnamsprozession sowie die Bittprozessionen wurden viel feierlicher begangen,



es wurde gebetet und gesungen, „nicht nur getratscht“.

Eine der Bittprozessionen führt nach wie vor zur Johanneskapelle in der Heiligenbrunnengasse, dieser Name leitet sich ab vom Brunnen, dem – nun

Früher waren die Sitzplätze in der Pfarrkirche noch sehr begehrt, man konnte sich einen „**Stuhl**“ kaufen, das war ein fixer Sitzplatz. Auch gab es vorne – links und rechts – Ehrenplätze, z. B. für den Arzt oder für andere verdienstvolle Mitbürger. Die gesellschaftliche Rangordnung, welche sich in den



Bittprozession ca. 1950

leider versiegt – früher heilende Kräfte zugeschrieben wurden, Menschen von nah und fern holten von dieser Quelle das erfrischende Nass. Auch das für die Grabpflege benötigte Wasser wurde lange Zeit von diesem Brunnen geholt. Bei der Fronleichnamsprozession, welche rund um das Dorf führt, gab es, soweit man sich erinnern kann, immer vier Stationen. Aus den Berichten unserer älteren Mitbürger/innen erfuhren wir, dass die Verpflichtung, eine solche Station zu schmücken, für die Bewohner des jeweiligen Hauses eine Freistellung von der Arbeit in der Urbarialgemeinde bedeutete.

Sitzplätzen widerspiegelte, besagte etwa, dass Kinder keinen Sitzplatz einnehmen durften. „Wan ma kuan Stuhl g’hobt hot und es san Platz frei gwen, hot ma miaßn woatn, bis nochn Zaumleitn und don hom sa si noun Oita hisetzn derfa. Owa weh, es is nochher no wer kemma, den wos der Stui ghort hät, donn homs miaßn auf und a zweits Mui homs a si nie mehr wo zusetzn traut.“ Der Ankauf eines Stuhlplatzes wurde unter Pfarrer Goldenits abgeschafft und ab nun gab es freie Platzwahl.

Das Reinigen der Kirche und die **Gestaltung** des Blumenschmuckes obliegt seit jeher als ehrenvolle Aufgabe den Marzer Frauen. Auch die aufwendige Gestaltung der Kirchenmusik hat in Marz eine gute Tradition durch unsere Kantoren bzw. eine große Anzahl von Freiwilligen.



Pfarrer Johann Schwarz und Pater Albert Mndebele bei der Palmweihe 1962

Wie aus verschiedenen Gesprächen hervorgegangen ist, hat das Pfarrleben heutzutage „**Eventcharakter**“ bekommen. Die Spiritualität trete bedauer-

licherweise in den Hintergrund. Nicht einmal den Sakramenten würde ihre große Bedeutung beigegeben. Traditionen wie Rosenkranz und Maianacht, die der Spiritualität und Meditation gewidmet sind, würden stark an Bedeutung verloren haben. Der Wunsch danach, die Religion und den Glauben wieder mehr in den Vordergrund zu stellen, ist jedenfalls vorhanden.

Auch die älteren Herrschaften meinen, dass **neue Wege** überlegenswert wären. Allerdings erscheinen den meisten Frauen im Priesteramt nicht denkbar. Auch das Zölibat solle eher beibehalten werden. Eine Stellungnahme dazu: „Frauen als Priester? Nein – ein Mann stellt da schon mehr dar!“

Das **Frauenbild** und die Mitarbeit der Frauen in der Pfarre haben sich in den letzten Jahrzehnten jedoch stark gewandelt, Beispiel dafür wäre etwa Frau Maria Buchinger, welche, wie sie berichtete, im Jahre 1972 als erste Frau in den Pfarrgemeinderat gewählt wurde, wo sie über viele Jahre die Geschicke der Pfarre mitgestaltete. In den letzten beiden Jahrzehnten kam es vermehrt zur Mitgestaltung des Pfarrlebens durch Frauen. Nun hat Marz seit etlichen Jahren sogar eine Frau als Ratsvikarin. Das Frauenbild innerhalb der katholischen Kirche war in vielen Gesprächen generell ein wichtiges, sehr rege diskutiertes Thema.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden sowohl im Innenraum der Kirche als auch in Bezug auf die technische Ausstattung immer wieder **Modernisierungen** durchgeführt.

Firma Buchinger wurde beispielsweise mit der Elektrifizierung der Pfarrkirche betraut, inklusive der Automatisierung der Glocken. Das elektrische Licht wurde im Jahre 1931 eingeführt und zu Weihnachten zum ersten Mal eingeschaltet.



**Bestattung und Totenkult** waren und sind im Dorf von zentraler Bedeutung. Es wurde berichtet, dass in früheren Tagen der Pfarrer mit einem Ministranten zum Haus des Kranken/Sterbenden ging, um ihm die Krankensalbung („letzte Ölung“) zu bringen. Die Menschen, die ihm auf diesem Weg begegneten, knieten aus Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten auf der Straße nieder. Die Überbringung des Sterbesakramentes erfolgt heute eher in Stille.



Friedhof mit Leichenhalle

Im Jahr 1975 wurde im Bereich des Marzer Friedhofs eine Leichenhalle erbaut und somit fanden in weiterer Folge die Verabschiedungen dort statt. Vor dieser Zeit wurden die Toten – wie angesprochen – im eigenen Haus aufgebahrt, was mit verschiedenen Traditionen verbunden war, z. B. das Wachen in der Nacht vor dem Begräbnis wäre hier zu nennen, bei dem Familie und Freunde anwesend waren, um den Toten nicht alleine zu lassen. Unter Glockengeläut und Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Tote am nächsten Tag zum Friedhof geleitet, wo er nach einer Messe in der Kirche zur letzten Ruhe gebettet wurde. Eine wichtige Rolle spielten hierbei Musik und Gesang.

Eine weitere wichtige Tradition war die Trauerkleidung. Es war genau geregelt, wie lange man „schwarz gehen“ musste. Abgestuft nach Verwandtschaftsgrad hatten die Verwandten zwischen einem Jahr und sechs Wochen Trauerkleidung zu

tragen. Der „Leichenschmaus“ nach dem Begräbnis, der früher ganz selbstverständlich war und wo sich die Verwandten und Freunde, welche oft zur Beerdigung angereist sind, zusammenfanden, um des Toten nochmals zu gedenken und sich über gemeinsame Erlebnisse auszutauschen, wird heutzutage nicht mehr immer zelebriert, wie uns die Senior-Wirtin des Gasthofs Scheiber erzählte.

Der Friedhof stellt heute einen wichtigen Begegnungspunkt dar, da die Grabpflege in Marz einen hohen Stellenwert genießt.

**Hochzeiten** wurden früher eher einfach gestaltet, oft fuhr das Brautpaar mit den Trauzeugen in eine auswärtige Kirche, um sich „zusammengeben“ zu lassen, ein Hochzeitsbild eines professionellen Fotografen war von größerer Bedeutung als das meist zu Hause abgehaltene und eher bescheidene Hochzeitsmahl. Mit zunehmendem Wohlstand gewannen Hochzeiten wie auch andere familiäre, ursprünglich kirchliche Feste Eventcharakter.

Eine wichtige **kirchliche Tradition** bilden Wallfahrten und im Kleineren auch Prozessionen. Wallfahrten fanden und finden v. a. zu Orten mit großer Marienverehrung statt, beispielsweise nach Mariazell,



Mariazell Pilger auf der Flatz

aber auch Kleinfrauenhaid, Rosalia, Loretto und Eisenstadt stellten Ziele dar. Laut unseren Gesprächen waren die Prozessionen in früheren Zeiten ein zentraler Bestandteil des Pfarrlebens und des Kirchenjahres, was in engem Zusammenhang mit dem bäuerlichen Leben und Jahreszyklus zu sehen ist. So zum Beispiel die Bittprozessionen im Mai, welche in die landwirtschaftlichen Rieden führten, um für günstige Wetterbedingungen und eine gute Ernte zu bitten. Heute noch im jährlichen Pfarrleben verankert sind vor allem die Fronleichnamsprozession, die Palmprozession und die Prozession in der Osternacht. Laut Auskunft unserer Gesprächspartner/innen waren Gebet und Gesang sowie die dem Anlass gebührende Andacht im Zentrum dieser Bittgänge. Es werde heutzutage weitaus zu wenig der Herrgott in den Mittelpunkt gestellt.

Die **Teilnahme am Pfarrleben** ist zwar heutzutage nicht mehr so rege wie in früheren Tagen, am deutlichsten erkennbar durch den rückläufigen Besuch der hl. Messe, jedoch ist zu beobachten, dass sich für diverse Veranstaltungen und Aktivitäten im Zusammenhang mit religiösen Bräuchen und Festen dennoch immer wieder zahlreiche engagierte Marzler/innen finden, die durch ihre Bereitschaft zur Mitgestaltung auch den Zusammenhalt und die Gemeinschaft in unserer Pfarrgemeinde mittragen.

Zum alten Brauch des **Ostersingens** wurde uns berichtet, dass dieser bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden sei und nach dem Zweiten Weltkrieg wiederbelebt wurde, so berichtete es auch ein ORF-Beitrag aus dem Jahre 2012. In der Osternacht ziehen stimmkräftige Männer aus Marz, vornehmlich Mitglieder des Gesangsvereins, durch die Straßen und singen dabei ein überliefertes Lied, welches zur vollen Stunde mit den Worten „’s hot öfi/zwöfi/... g’schlag’n“ beendet wird. Die Sänger werden in ausgewählten Häusern bewirtet und zur Rast gebeten.

Bleibt festzuhalten, dass durch das Wegfallen eines gewissen Drucks von Seiten der Kirche, aber auch der Schule, am Pfarrleben teilzunehmen, die Anteilnahme sich tatsächlich verringert hat. Es fehlen – so der Eindruck – die Anreize, eine spirituelle Bereicherung innerhalb der katholischen Kirche zu finden. Oftmals angesprochen wurde, dass das Interesse der Jugend an Religion zwar vorhanden sei, jedoch veraltete Gestaltungsformen und Dogmen mit dem Zeitgeist und den modernen Lebensformen nicht mehr harmonisieren würden.



1017 |



1117 |



1317 |



1417 |



1517 |

# Marz Gestern und Heute

XX

Ma

ur



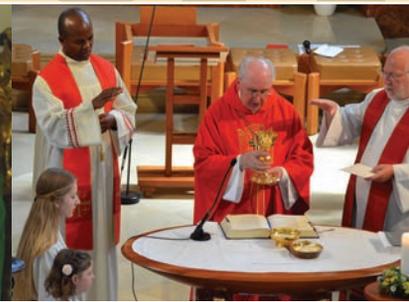
1617 |



1717 |



1817 |



1917 |

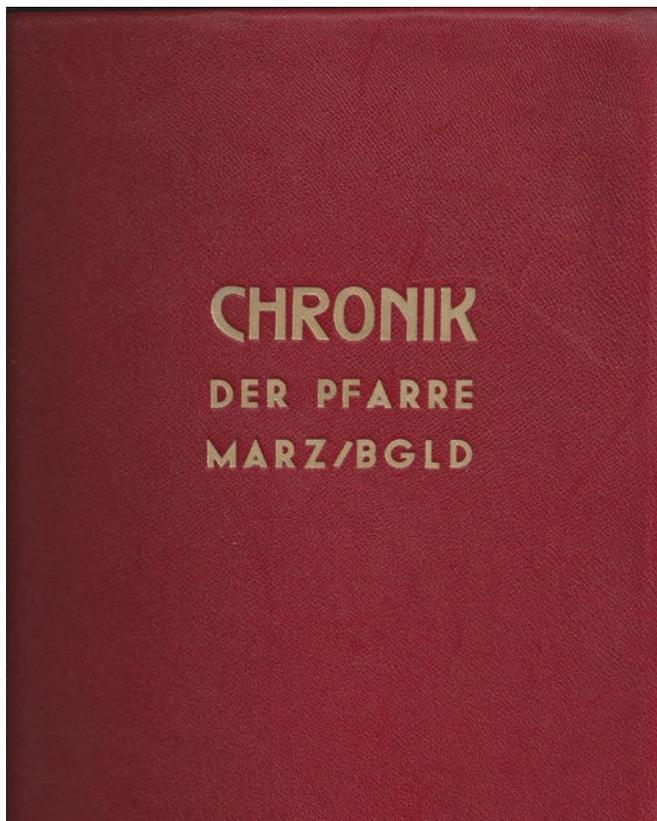
2017 |

Beitrag von  
Johann Schwarz  
Peter Greiner

## Marz - von Gestern bis Heute

In diesem Kapitel wird darauf eingegangen, wie sich die Pfarre Marz in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg entwickelt hat. Es wird somit die jüngere Geschichte der tausendjährigen Geschichte der Pfarre Marz beleuchtet.

Startpunkt ist das Jahr 1947, die Zeit, als Pfarrer Johann Schwarz seinen Dienst als Seelsorger in Marz antritt. Die Texte sind, - zum großen Teil Originaltexte aus der Marzer Pfarrchronik, welche von Pfarrer Johann Schwarz verfasst wurde -, entlehnt.



Es wird vornehmlich in Schwarz/Weiss-Bildern gezeigt, wie sich der Ort, die Pfarre, die Kirche und das Umfeld weiter entwickelt hat. Etwaige alte Schreibweisen wurden bewusst so belassen. So auch der Bericht über den „Negerpriester“ 1962, eine Schreibweise, welche heute undenkbar wäre.

### 14. März 1947

#### Pfarrer Johann Schwarz in Marz

Gegen Abend traf ich in Marz ein. Aus meinem früheren Wirkungsort Markt Neuhodis bei Rechnitz, wo ich von 1942-1947 Lokalseelsorger war, hatten mich zwei Lastautos aus Marz abgeholt. Zum



Empfang in Marz hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt. Seit dem Ableben meines Vorgängers Dechantpfarrer Franz Mariska am 21. Dezember 1946, der in der Kirche in der Lourdesgrotte begraben worden war, hatte Excurrando-Providor Franz Nemeth, Walbersdorf, die Pfarre Marz mitversehen. Es war für ihn nicht leicht, da es einen langanhaltenden Winter gab und er außerdem Lehrverpflichtungen (Englisch) am Bundesgymnasium in Mattersburg hatte. Die Freude über einen neuen eigenen Seelsorger in Marz daher begreiflich. Die Begrüßung namens der Gemeinde sprach Bürgermeister Johann Leitgeb. Für die Volksschule sprachen Schulleiter Georg Gesellmann und zwei Schulkinder. Die Jugend hatte durch Vorreiter weit außerhalb des Dorfes ihren Willkommensboten. In der Kirche sagte ich zur Begrüßung u. a. „Ich kenne keine Schwarzen und keine Roten, ich kenne nur Pfarrkinder.“

**27. April 1947**

### Installation Pfarrer Schwarz in Marz

Heute erfolgte meine Installation durch Dechant Franz Seibert, Wiesen.

**August 1947**

Die Gemeinde lässt die Kirche, welche in den Kämpfen des Jahres 1945 einigen Schaden erlitten hat, außen vollständig renovieren. Auch der Turm bekommt ein neues Kleid. Die Arbeiten macht Baumeister Stefan Zachs aus Marz.

**24. Dezember 1947**



Kirchgang im Dezember 1947 bei Schneetreiben

Zur Christmette ist zum ersten Male unsere Kirchenheizung in Betrieb. Sie wurde von den Viktorin-Werken in Mödling hergestellt. Preis: S 34.000. Jedes Gasthaus, jedes Kino ist warm, warum soll nicht auch die Kirche geheizt sein?

**1. Feber 1948**

Viele haben trotz den furchtbaren Waffen und Strapazen des Zweiten Weltkrieges 1939-1945 die Heimat wiedergesehen. Sie alle danken heute beim Hochamt, das als Dankmesse der Heimkehrer gefeiert wird, dem Herrgott dafür. Leider ist von vielen nichts bekannt. Sehr viele dürften noch in Russland als Kriegsgefangene sein. Sie dürfen aber nicht schreiben und es werden auch keine Zahlen von den Sowjetbehörden genannt. Das trübt die Freude dieses Tages, erst recht die Erinnerung an die Gefallenen.

**14. März 1948**

Zweimal im Jahr, in der Fastenzeit und im Herbst, werden die Kirchenbesucher gezählt. Es ist gut, wenn man illusionslos und nüchtern an Hand von exakten Zahlen das religiöse Leben kontrolliert. Heute haben 975 Personen ihre Sonntagspflicht erfüllt.

**20. März 1949**

### Glockenweihe

Im Zweiten Weltkrieg waren alle Glocken bis auf das Zügelglöcklein für Kriegszwecke abgenommen worden. Die politische Gemeinde im Einvernehmen mit der Pfarrgemeinde konnte dank der Opferwilligkeit der Gläubigen drei Glocken von der Firma Pfundner in Wien anschaffen. Provikar Prälat Dr. Josef Köller nahm nach einer Feldmesse beim Kriegerdenkmal die Weihe vor. Das erste Geläute an diesem Tage gilt den Gefallenen beider Weltkriege. Die große Glocke ist der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht, sie wiegt 1.243 kg, Ton ES. Die mittlere ist der Gottesmutter geweiht und wiegt 587 kg, Ton G1. Die kleine Glocke mit 368 kg und dem Ton B 1 erklingt zu Ehren des hl. Martinus, des Patrons unseres Landes.



Die neuen Kirchenglocken werden von Reitern in den Ort eskortiert



Die 3 neuen Glocken wurden von Glockengießerei Dipl. Ing. Josef Pfundner in Wien X gegossen.



Dechant Stocker,  
Provikar Dr. Josef Köller,  
Pfarrer Johann Schwarz



Die Anteilnahme der Bevölkerung ist sehr groß





Pfarrer Johann Schwarz und Provikar Dr. Josef Köller



Glockenprüfungsprotokoll 1949



## Z.34/49.Glockenprüfungsprotokoll.

Besteller: Marz, Bgld.

Glockengießerei Jos. Pfundner, Wien X.

Vertraglich vereinbart laut Offert vom:

1. Tonlagen: es/1 - g/1 - b/1

2. Legierung: Zinnbronze

3. Lieferzeit: bis Ende Jänner 1949

4. Schmuck und Inschrift:

1. Glocke: Bild: Dreifaltigkeit, Inschrift: "Zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit von der Gemeinde Marz 1949 gewidmet. Johann Leitgeb, Bürgermeister. Johann Schwarz, Pfarrer."
2. Glocke: Bild: Maria mit Jesuskind, Inschrift: "Von der Gemeinde Marz der Mutter Gottes geweiht. Johann Leitgeb, Bürgermeister. Johann Schwarz, Pfarrer."
3. Glocke: Bild: St. Martin, der Patron des Burgenlnades. Inschrift: "Zu Ehren des hl. Martinus den Gefallenen der Gemeinde Marz gewidmet 1949. Johann Leitgeb, Bürgermeister, Johann Schwarz, Pfarrer."

Die Auftragserteilung wurde genehmigt:

a) durch die Finanzkammer: Ja.

b) durch die Diözesankommission für Kirchenmusik: ja.

Der Glockenprüfer:

Dr. Weissenböck, e.h.

Nr.	1	2	3
Durchmesser:	128,5 cm	99,5 cm	84,5 cm
Gewicht:	1243 kg	587 kg	368 kg
Legierung:	Zinnbr.	Zinnbr.	Zinnbr.
Guß:	sauber	sauber	sauber
Inschrift:	"	"	"
Schmuck u. Bilder:	"	"	"
Glockentyp:	Oktavgl.	Oktavgl.	Oktavgl.
Gehörseindruck:	"	"	"
Tonlage:	es/1 ↓ 1 1/2   g/1 ↓ 4 1/2   b/1 ↓ 1 1/2		
Klangfarbe:	hell	hell	hell
Klangstärke:	normal	normal	normal
Nachhall:	95 Sek.	79 Sek.	67 Sek.
Oberoktave:	es/2 ↓ 1 1/2   g/2 ↓ 4 1/2   b/2 ↓ 1		
Unterton:	es ↓ 0	g ↓ 5	b ↓ 6
Primton:	es/1 ↓ 4	g/1 ↓ 3	b/1 ↓ 2 1/2
Terz:	es/1 ↓ 2 1/2	b/1 ↓ 4 1/2	des/2 ↓ 1 1/2



#### Zusammenfassende Beurteilung:

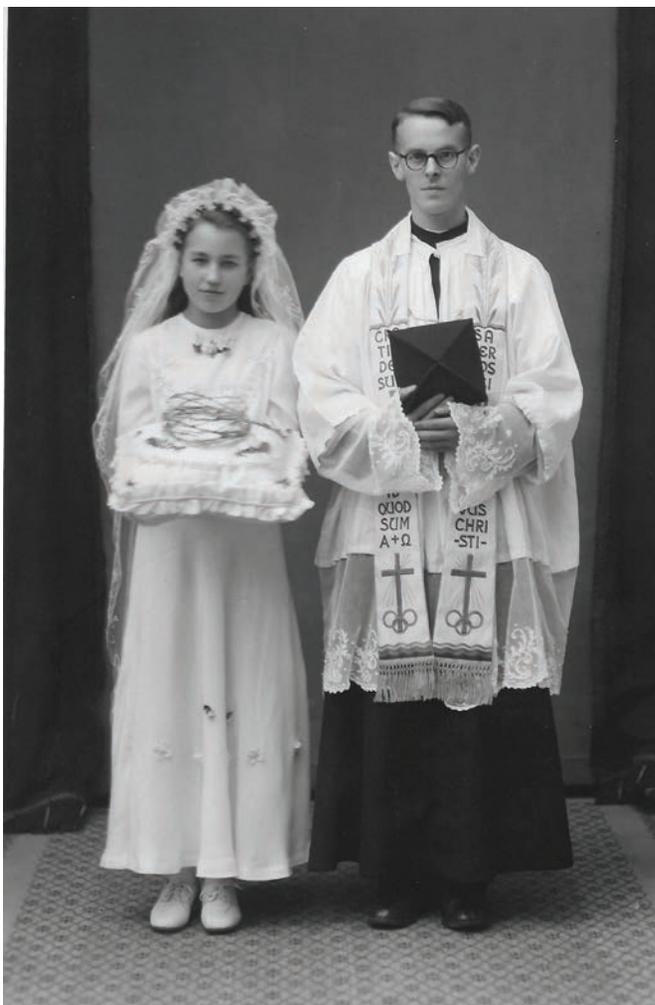
Vorstehend angeführte Glocken wurden nach Fertigstellung ordnungsgemäß überprüft. Das Ergebnis der Kontrolle ist in obiger Tabelle niedergelegt. In der äußeren Form wurde alle nötige Sorgfalt korrekter gußtechnischer Arbeit festgestellt. Das Klangbild entspricht durchaus allen zu stellenden Forderungen; es finden sich in den Teiltönen keiner dieser Glocken störende Abweichungen. Die Schlagtöne ergeben den gewünschten Durdreiklang mit absolut klarer Quinte und einer nur in der Analyse nicht aber im Gehörseindruck feststellbaren kleinen Erhöhung der mittleren Glocke. Alle drei Stücke sind von einwandfreiem Oktavtyp, hell im Klang, ohne jede Härte der Tongebung; das Klangvolumen entspricht bei jeder der Glocken der Größe. Sämtliche Stücke sind als sehr gut gelungen zu bewerten, dasselbe gilt für das Geläute im Ganzen. Der Glockengießer hat demnach den Vertrag in bester Weise erfüllt. Gegen die Übernahme war daher nichts einzuwenden. Die Pfarrgemeinde darf sich des Erfolges ihres Opfersinnes mit Recht erfreuen und das besonders im Hinblick darauf, daß [sic!] ein vollwertiges Zinnbronzegeläute geschaffen werden konnte.“



**2.Oktober 1949**

**Heimatprimiz P. Josef Taschner, S.V.D.**

Es sind nur zwei Priester bekannt, die aus Marz hervorgegangen sind. Der berühmte Ambrosius Salzer und ein gewisser Pitesser in den 80-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Heute feiert der dritte seine Heimatprimiz: P.Josef Taschner, S.V.D., der in St.Gabriel-Mödling studiert hat. Die gesamte Pfarre nimmt an diesem Tage regen Anteil und freut sich mit dem Neomysten. Der Neupriester hat nur den einen Wunsch: Bald in die Heidenmission gehen zu dürfen.



Primizbraut Elfriede Ramhapp



**29. Juli 1951**

### Das Pfarrheim Marz wird gebaut

Das Heim in der „Alten Schule“, welches uns die Gemeinde zur Verfügung stellte, ist auf die Dauer nicht geeignet. Außerdem sind wir dann ständig von der polit. Konstellation in der Gemeinde abhängig. Heute Versammlung im Gasthaus Knöbl wegen eines Neubaus. Die Pfarrpründe gibt vom Pfarrhausgarten einen Hausplatz als Tauschobjekt an August Scheiber, welcher Eigentümer des Platzes für das geplante Pfarrheim ist. Derzeit ein Ablagerungsplatz links vom dorfseitigen Ausgang zur Kirche, wahrhaftig keine Zierde. Das Heim soll durch Spenden und Gratisarbeit der Gläubigen gebaut werden. Da es allen gehört, sollen alle trachten, möglichst viel an Ausgaben zu ersparen.



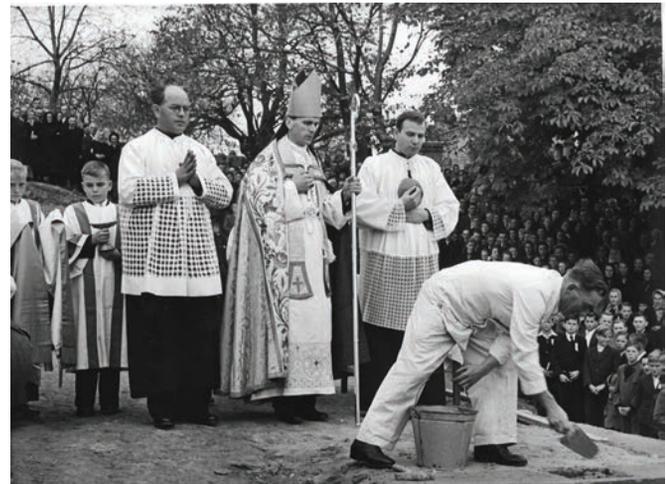
Wir beginnen in Gottes Namen mit der Erdabfuhr vom Platz des künftigen Pfarrheimes. Es stellt sich heraus, daß ca. 1200 Fuhren Erdreich weggeschafft werden müssen. Das leisten die Gläubigen alles unentgeltlich.



**28. Oktober 1951**

### Grundsteinlegung Pfarrheim Marz

Bischof Dr. Josef Schoiswohl legt den Grundstein zum Pfarrheim. In der Ansprache erklärt er die Wichtigkeit dieses Gebäudes für den Aufbau des Gottesreiches in der Pfarrgemeinde. Dankt auch den Gläubigen für ihre bisherige Mitarbeit und muntert sie auf, bis zur Fertigstellung im Eifer nicht zu erlahmen.



## 1951 bis 1954

### Das Pfarrheim Marz wird gebaut

Der ganze Ort beteiligt sich am Pfarrheimbau. Entweder durch Eigenleistung oder Spende, viele machen beides.



Die Entstehungsphasen des Pfarrheims 1951 - 1954



Die Marzger Jugend hilft begeistert beim Abtransport der Erde



## 27. September 1953

### Fahrzeugweihe Feuerwehr

Ein ganz modernes Löschauto der hiesigen Feuerwehr wird vor dem Kriegerdenkmal vom Ortpfarrer geweiht. Vorher Feldmesse.



Baumeister Zachs beim ersten "Einmessen"



Am Nachmittag erfolgt die erste Aussprache mit Bischof Dr. Josef Schoiswohl über den geplanten Neubau des Pfarrhofes. Der jetzige Pfarrhof ist nach 1683 (Zerstörung durch die Türken) erbaut und ist einfach nicht mehr zu bewohnen. Der Bischof erlaubt, Grundstücke der Pfarrpründe zu verkaufen, sagt auch die Unterstützung der Apostolischen Administration zu und regt an, daß auch die Gemeinde und die Gläubigen ihren Teil dazu beitragen.

12. - 20. März 1954

### Abriss des alten Pfarrhofes



Der Pfarrer berichtet dem Pfarrkirchenrat und den Vertretern der Gemeinde über seine Aussprache mit dem Bischof wegen des Pfarrhofbaues. Man einigt sich über einen Umbau, später aber wird beschlossen, einen ganz neuen Pfarrhof erstehen zu lassen. Die Gemeinde sagt einen Zuschuß zu den Baukosten zu.

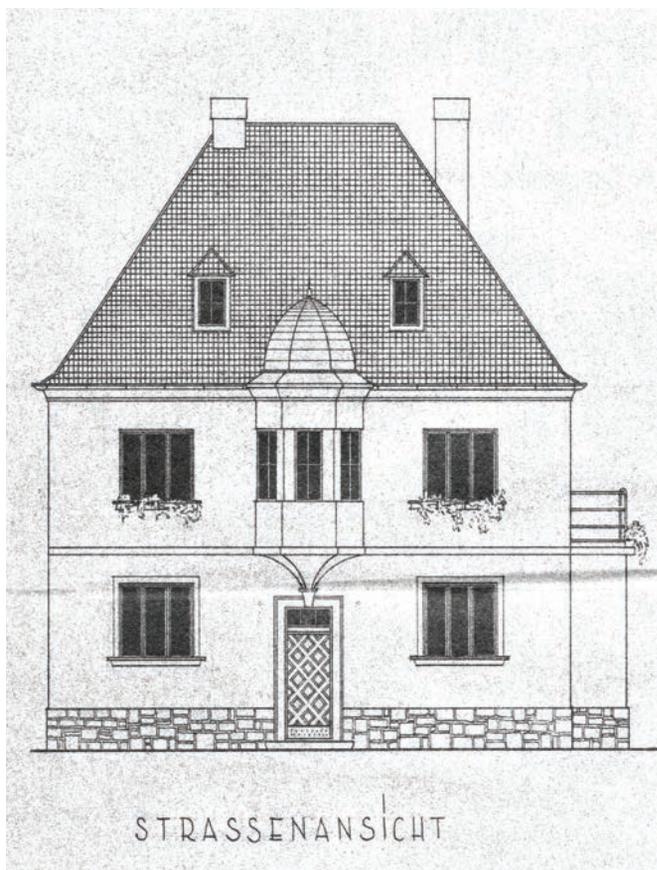
Der alte Pfarrhof wird zur Gänze abgetragen, lediglich die Wirtschaftsgebäude bleiben stehen. Alle diese Arbeiten leisten die Pfarrkinder gratis, sodaß eine Ersparung von ca. S 30.000, erzielt wird. Am 22. März 1954 beginnen die Bauarbeiten unter Baumeister Stefan Zachs.



**22. März 1954**

### Baubeginn Pfarrhof

Baubeginn am Pfarrhof. Die Maurer- und Zimmerarbeiten werden dem Baumeister Stefan Zachs aus Marz übergeben. Die übrigen Arbeiten werden durch den Pfarrkirchenrat, der dem Pfarrer dankenswerter Weise an die Hand geht, jeweils ausgeschrieben und vergeben. Grundsätzlich sollen womöglich nur Professionisten aus Marz in Frage kommen. Dies kann auch eingehalten werden, nur der Installateur ist aus Mattersburg. In Marz gibt es keinen.



Plan des Pfarrhofes erstellt von Baumeister Zachs, so wie er heute sich noch präsentiert

**26. September 1954**

### Weihe von Pfarrhof und Pfarrheim

Prälat DDr. Stefan Laszlo weiht den fertiggestellten Pfarrhof und das Pfarrheim. Nachmittags 15 Uhr Ankunft Seiner Gnaden, Vesper, Weihe beider Gebäude. "Der Pfarrhof ist ein Schmuckkästchen geworden", stellt der Oberhirte fest.

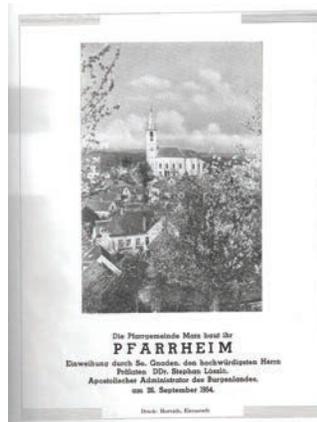


Die Baukosten betragen insgesamt (auch Instandsetzung des Wirtschaftsgebäudes und Neuerrichtung der straßenseitigen Gartenmauer) S 287.469,07. Davon leistete die Apostolische Administration S 30.000, die Gemeinde S 42.496,57, alles übrige brachte die Pfarrpründe durch Grundverkauf zusammen.



Es wird uns immer wieder versichert, daß der Bau gut gelungen und nicht zu teuer sei. Neben Baumeister Stefan Zachs haben am Pfarrhof gearbeitet: Die Tischler Josef Schöll, Franz Perner und Paul Bernecker, Spengler Josef Braunrath, Schlosser Franz Romberger, Elektriker Josef Buchinger, Dachdecker Franz Wograndl, Glaser Stefan Steiner, Maler und Anstreicher Matthias Braunrath sowie Installateur Rudolf Scheibenreif aus Mattersburg. Das Pfarrheim ist soweit fertig, daß im kommenden Winter die Veranstaltungen der Kath. Aktion mit ihren Gliederungen abgehalten werden können. Hier werden die Auslagen durch monatliche Opfergänge, Haussammlungen und Spenden finanziert. Es mußte aber auch billiges Geld aufgenommen werden.

Spenden und Arbeitslisten für den Bau des Pfarrheims



Zum Bau unseres Pfarrheimes haben beigetragen:

Nr.	Name	Platz	Betrag	Nr.	Name	Platz	Betrag
1	Pauler, Ludwig	1	100,00	1	Pauler, Ludwig	1	100,00
2	Pauler, Ludwig	2	100,00	2	Pauler, Ludwig	2	100,00
3	Pauler, Ludwig	3	100,00	3	Pauler, Ludwig	3	100,00
4	Pauler, Ludwig	4	100,00	4	Pauler, Ludwig	4	100,00
5	Pauler, Ludwig	5	100,00	5	Pauler, Ludwig	5	100,00
6	Pauler, Ludwig	6	100,00	6	Pauler, Ludwig	6	100,00
7	Pauler, Ludwig	7	100,00	7	Pauler, Ludwig	7	100,00
8	Pauler, Ludwig	8	100,00	8	Pauler, Ludwig	8	100,00
9	Pauler, Ludwig	9	100,00	9	Pauler, Ludwig	9	100,00
10	Pauler, Ludwig	10	100,00	10	Pauler, Ludwig	10	100,00
11	Pauler, Ludwig	11	100,00	11	Pauler, Ludwig	11	100,00
12	Pauler, Ludwig	12	100,00	12	Pauler, Ludwig	12	100,00
13	Pauler, Ludwig	13	100,00	13	Pauler, Ludwig	13	100,00
14	Pauler, Ludwig	14	100,00	14	Pauler, Ludwig	14	100,00
15	Pauler, Ludwig	15	100,00	15	Pauler, Ludwig	15	100,00
16	Pauler, Ludwig	16	100,00	16	Pauler, Ludwig	16	100,00
17	Pauler, Ludwig	17	100,00	17	Pauler, Ludwig	17	100,00
18	Pauler, Ludwig	18	100,00	18	Pauler, Ludwig	18	100,00
19	Pauler, Ludwig	19	100,00	19	Pauler, Ludwig	19	100,00
20	Pauler, Ludwig	20	100,00	20	Pauler, Ludwig	20	100,00
21	Pauler, Ludwig	21	100,00	21	Pauler, Ludwig	21	100,00
22	Pauler, Ludwig	22	100,00	22	Pauler, Ludwig	22	100,00
23	Pauler, Ludwig	23	100,00	23	Pauler, Ludwig	23	100,00
24	Pauler, Ludwig	24	100,00	24	Pauler, Ludwig	24	100,00
25	Pauler, Ludwig	25	100,00	25	Pauler, Ludwig	25	100,00
26	Pauler, Ludwig	26	100,00	26	Pauler, Ludwig	26	100,00
27	Pauler, Ludwig	27	100,00	27	Pauler, Ludwig	27	100,00
28	Pauler, Ludwig	28	100,00	28	Pauler, Ludwig	28	100,00
29	Pauler, Ludwig	29	100,00	29	Pauler, Ludwig	29	100,00
30	Pauler, Ludwig	30	100,00	30	Pauler, Ludwig	30	100,00
31	Pauler, Ludwig	31	100,00	31	Pauler, Ludwig	31	100,00
32	Pauler, Ludwig	32	100,00	32	Pauler, Ludwig	32	100,00
33	Pauler, Ludwig	33	100,00	33	Pauler, Ludwig	33	100,00
34	Pauler, Ludwig	34	100,00	34	Pauler, Ludwig	34	100,00
35	Pauler, Ludwig	35	100,00	35	Pauler, Ludwig	35	100,00
36	Pauler, Ludwig	36	100,00	36	Pauler, Ludwig	36	100,00
37	Pauler, Ludwig	37	100,00	37	Pauler, Ludwig	37	100,00
38	Pauler, Ludwig	38	100,00	38	Pauler, Ludwig	38	100,00
39	Pauler, Ludwig	39	100,00	39	Pauler, Ludwig	39	100,00
40	Pauler, Ludwig	40	100,00	40	Pauler, Ludwig	40	100,00
41	Pauler, Ludwig	41	100,00	41	Pauler, Ludwig	41	100,00
42	Pauler, Ludwig	42	100,00	42	Pauler, Ludwig	42	100,00
43	Pauler, Ludwig	43	100,00	43	Pauler, Ludwig	43	100,00
44	Pauler, Ludwig	44	100,00	44	Pauler, Ludwig	44	100,00
45	Pauler, Ludwig	45	100,00	45	Pauler, Ludwig	45	100,00
46	Pauler, Ludwig	46	100,00	46	Pauler, Ludwig	46	100,00
47	Pauler, Ludwig	47	100,00	47	Pauler, Ludwig	47	100,00
48	Pauler, Ludwig	48	100,00	48	Pauler, Ludwig	48	100,00
49	Pauler, Ludwig	49	100,00	49	Pauler, Ludwig	49	100,00
50	Pauler, Ludwig	50	100,00	50	Pauler, Ludwig	50	100,00

<b>Franz Romberger</b> Maschinenschlosser Marz Nr. 328, Bgld.	<b>Josef Knöbl</b> Sodawasser- und Kroscherl-Erzeugung Marz Nr. 81 Bgld.
<b>Alfred Sailer</b> KAUFMANN MARZ 145 Bgld.	<b>Matthias Braunrath</b> Wäner, Bildhauer und Tischler III Marz 69 III
Baunternehmung <b>Stefan Zachs</b> GLASEMEISTER BAUMEISTER Terrazzenmacher und Strichholzleger Marz Tel. 16	<b>Stefan Steiner</b> Marz 67
<b>August Willifridy</b> Schneider und Glöcknermeister Marz 71 Telefon 10	<b>Adolf Kornfehl</b> Bäckermeister MARZ, Burgenland
<b>Johann Braunrath</b> WAGSEMEISTER Marz 298 Bgld.	<b>LUDWIG PALLER</b> GASTWIRT Marz 84 Burgenland
<b>Flerian Müllner</b> GASTWIRT Marz 355	

Auswärtige Spender:

Franz Nemeth, Drauzmarkt	5,-
Theodor Eigner, Kainhofen 23	10,-
Anty Mackardt, Wöllersdorf	10,-
ED. Reibacher, Schützenhaus 126	20,-
Friedr. Krenzl, Wien XVIII, Schopenhauerstr. 64	5,-
Karl Teuber, Siggros	20,-
Ernst Schütz, Pörsching	10,-
Matz Dekars, Wien IX, Frankensgraben 2-4	15,-
Josef Dekars, Wien XII, Löhrgasse 14	10,-
Josef Josef Perndl, Wien IX, Schönbühnenstraße 42	10,-
Karl Krenzlhuber, Biberbach 3, M., Waldstraße 23	10,-
Richard Gogler, Wien VIII, Mariahilferstraße	10,-
Franz Schödl, Wien VII, Mariahilferstraße	10,-
Konstantin Bauer, Mautersberg	10,-
Poppi Frenzl, Korneuburg	5,-
Paul Seider, Oberleiner, Siggros	10,-
Anton Seider, Korneuburg, Mautersberg	10,-
Margit Herold, Korneuburg	5,-
Josef Ritzinger, Korneuburg, Mautersberg	10,-
Gilbert Rieder, Mautersberg	10,-
Georg Spitzer, Mautersberg	5,-
Franz Reiner, Großkornau, Mautersberg	20,-
Kudriska, Pörsching, W.-Neustadt, Hauptplatz 23	10,-
Josef Wundl, Krems a. d. Donau	5,-
Albin Ueber, Mautersberg	10,-
Elise Vogl, Wien IX, Hüttelbergstr. 59	15,-
Richard Sperlich, Baden	10,-
Anton Kofler, Groß-Sala 3, Gost	20,-
Georg Schütz, Hohenbrunn, Gostern, N. O.	10,-
Leo Schwarz, Mautersberg	10,-
Pauline Kofler, Baden	20,-
Karl Fekler, W.-Neustadt, Industriergasse 27	10,-
Gustav Hermann v. Hohenbrunn, Altmanersberg, O. O.	10,-
Ernst Misa, Wien N., Favoritenstraße 111	10,-
Anna Rosz, Wien IX, Fürtnerstraße 17	10,-
Franz Krenzl, Pörsching	10,-
Carla Mauter, Wien XVI, Hüttelbergstr. 3	20,-
Anton Reibacher, Pörsching 121	10,-
Anton Reibacher, Pörsching 148	10,-
Stefan Reibacher, W.-Neustadt, Neumarktstr. 21	10,-
Georg Reibacher, W.-Neustadt, Hauptplatz 21	10,-
Fa. Josef Kofler, Wien I, Seitzengasse 6	10,-
Dr. Viktor Spitz, Mautersberg	10,-
Dr. Ernst Reindl, Mautersberg	20,-
Anton Schödl, Wien XIII, Am Spitz 9	10,-
Richard Kofler, Korneuburg	20,-
Franz Fekler, Großkornau, Mautersberg	10,-
Georg. Rat. Wilhelm, Groß, Eisenhof	20,-

### 9. Feber 1955

#### Pater Paul Sani aus Indonesien in Marz

Heute, am Anbetungstag der Pfarre herrscht große Freude: Wir haben bei uns den farbigen Priester Pater Paul Sani, S.V.D. aus Larantuka, Insel Flores, Indonesien. Er ist der erste indonesische Priester, der in Österreich weilt. Nach seinen Studien in Rom, wo er den Doktor gemacht hat, kann er sich die Häuser seines Ordens in Österreich und Deutschland ansehen. Von Pater Josef Taschner, der mit ihm in Rom zusammen studiert hat, aufmerksam gemacht, haben wir uns bemüht, den farbigen Priester in die Pfarre zu bekommen. Er



hält das Hochamt und richtet ein paar Worte an die Gläubigen. „Ich bin die Frucht Eurer Missionare“, sagt er. Er singt wunderschön. Alle freuen sich über diesen Besuch, so manchem wird erst bei dieser Gelegenheit die Weite der kath. Kirche aufgegangen sein, die keine Rassenschranken und Vorurteile kennt. Jahre später, 1961 wurde er Bischof von Denpasar auf Bali, Indonesien.



**10. Mai 1955**

### **Pfarrkindergarten eröffnet**

Visitation und Firmung durch Prälat Dr. Stefan Laszlo. Eröffnung des Kindergartens durch den Oberhirten. Der eigentliche Beginn erfolgt 3 Wochen später, da die ehrw. Schwestern erst dann kommen können.



**1. Juni 1955**

### **Pfarrkindergarten öffnet die Pforten**

Der Pfarr-(Caritas)-kindergarten öffnet seine Pforten. Zwei Schwestern aus Eisenstadt von den Töchtern des Göttlichen Erlösers, Schwester M. Leopolda und Schwester M. Eleonora, führen ihn. Als Helferin ist ihnen zur Seite gestellt Frl. Trude Bauer aus Rohrbach, die geprüfte Kindergärtnerin ist, wie die ehrw. Schwestern. 115 Kinder besuchen den Kindergarten. Möge der Göttliche Kinderfreund dieses Werk segnen!

**14. Juni 1956**

### **Glockengeläut wird elektrifiziert**

Da der bisherige Mesner sein Amt niedergelegt hat, wurde das Geläute elektrifiziert. Von heute an läuten die Glocken elektrisch. Durch eine Sammelaktion und einen Zuschuß der Gemeinde konnte die Installation finanziert werden. Die Arbeiten leisteten die Glockengießerei Pfundner-Wien und Elektrikermeister Josef Buchinger Marz. Die Kosten belaufen sich auf S 30.000. Den Mesnerdienst übernehmen die ehrw. Schwestern. Das dreimalige Angelus-Läuten ist automatisiert.

**11. November 1956**

### **Bischofweihe von Stefan Laszlo**

In Eisenstadt wird der apostolische Administrator DDr. Stefan Laszlo zum Bischof geweiht.



**Oktober - November 1956**

### **Volksaufstand in Ungarn**

Im Nachbarland Ungarn ist Volksaufstand gegen die kommunistische Regierung. Die Erhebung wird durch die im Lande stationierten russischen Truppen blutig niedergeschlagen. Eine Welle von rührender Hilfsbereitschaft geht durch ganz Österreich. Solange die Grenzen nicht wieder hermetisch geschlossen sind, werden Medikamente, Kleider, Lebensmittel und viele andere Dinge gesammelt und nach Ungarn gebracht.

**19. Dezember 1956**

### **Pfarrer Johann Schwarz wird G.R.**

Der Pfarrer wird vom Bischof zum „Geistlichen Rat“ ernannt.

## Juni 1957

### Pfarrheim erhält neue Fassade

Das Pfarrheim erhält ein nettes Kleid: Außenverputz mit Dolomit-Sand. Vor jedes Fenster kommt ein Blumenkasten. Das Heim ist nun auch nach außen eine Zierde.

### 1. Jänner 1958 bis 15. Jänner 1959

### Marz sammelt für eine Kirchenorgel

Seit dem Jahre 1926 hat die Pfarrkirche keine Orgel. In diesem Jahr wurde die alte Orgel, der man im Ersten Weltkrieg die Zinnpfeifen entnommen hatte, abmontiert. Seitdem hat man sich mit einem Harmonium beholfen. Die günstige wirtschaftliche Lage läßt es geboten erscheinen, jetzt an die Anschaffung einer Orgel zu denken. Ab heute halten wir an jedem ersten Sonntag des Monats einen Opfergang, dessen Erträgnis für den Bau einer Orgel bestimmt ist. Im Sommer ist eine Haussammlung geplant.

Die Haussammlung für die geplante Orgel ergibt den Betrag von S 51.000, Zum Teil wurde in bar bezahlt, zum Teil gezeichnet mit der Verpflichtung innerhalb eines Jahres zu bezahlen. Ein sehr schöner Anfang. Man merkt: Die Gläubigen haben für ihre Kirche sehr viel übrig!

Ohne Aufforderung durch den Pfarrer wird das Erträgnis von zwei Faschingbällen für die Orgel gespendet. Die Heimkehrer aus dem Zweiten Weltkrieg, welche ein Kameradschaftstreffen veranstaltet haben, das sie vormittags mit einem gemeinsamen Kirchengang begangen, spenden S 2.425,20, der Männergesangsverein Marz S 2.085,05. Der Pfarrer dankte in der Kirche öffentlich, wobei er hervorhob, daß ihn nicht einmal so sehr der Betrag selbst freue, sondern die gute Gesinnung, die erfinderisch genug ist, um für die Heimatkirche etwas Gutes zu tun.

## Juli - August 1958

### Innenrenovierung der Kirche

Elektrofirma Josef Buchinger-Marz legt die elektr. Leitungen in der Kirche unter Verputz. Gleichzeitig werden die vielen bunten, kitschigen Lämpchen entfernt.



### 3. Juli 1959

### Eine Kirchenorgel wird bestellt

Heute wird bei der Orgelbaufirma Dreher-Reinisch, Salzburg, eine neue Orgel bestellt. Sie wird 14 Register haben und S 150.000, kosten. Liefertermin ist der 30. April 1960. Bis jetzt haben die Gläubigen ca. S 90.000, aufgebracht. Die erste Rate (ein Drittel) wurde bei der Bestellung angezahlt, wodurch die Materialkosten gedeckt sind.

### 13. Juli 1959

### Innenrenovierung der Kirche

Heute wird mit der Innenrenovierung der Kirche begonnen. Solange die Renovierung der Kirche andauert, wird die Messe im Saale des Pfarrheims gehalten. Auf der Bühne ist ein Altar errichtet, nach der Messe wird einfach der Vorhang zugezogen und der Kindergartenbetrieb kann stattfinden. Das Allerheiligste ist im straßenseitigen kleinen Klubraum aufbewahrt.

## August - September 1959

### Innenrenovierung der Pfarrkirche

Bei der Renovierung der Kirche werden die kitschigen Gipsstatuen, die zwar guter Wille, aber wenig Kunstverständnis in die Kirche gestellt hat, den ehemaligen Spendern wieder zurückgegeben. Der schöne romanische Taufstein, welcher bis jetzt unter der Kanzel ein wenig beachtetes Dasein geführt hat, wird nun in die ehemalige Lourdeskapelle, die auf Anregung des Bischofs in eine Taufkapelle umgewandelt wurde, gestellt.



Die Pfarrkirche vor der Innenrenovierung 1959

Der Landeskonservator für das Burgenland Dozent Dr. Franz Juraschek (Bundesdenkmalamt) erlebt noch die große Freude, bei der Renovierung ein von ihm vermutetes Fresko zu entdecken, das auf die Zeit 1410 oder früher datiert wird. Es befindet sich über dem Südeingang der Kirche. Es war überstrichen, außerdem befand sich darunter noch ein kleines Gewölbe. Erst als man daran ging, das gotische Portal freizulegen, fand man es.

Dr. Juraschek beschreibt das Fresko wie folgt:



“Die Malereien am Tympanon der Pfarrkirche in Marz. In die Mitte der kleinen Bogenfläche über dem Portal an der Südseite der Pfarrkirche in Marz hat der Maler das zentrale Bekenntnis der Christenheit gestellt. Der Kopf des Gekreuzigten ist nach links geneigt. Das sagt uns, das Opfer ist vollzogen. Tägliche, stündliche, dauernde Eucharistie. Christus ist gestorben, er starb, wie Menschen sterben, er ist wahrer Mensch. Zeuge dafür sind die neben ihm: die Mutter unter dem Kreuz und Johannes. Wer ist Christus, wer ist Maria? Antwort darauf geben uns die seitlichen Bilder. In der Vera Ikon, im wahren Abbild auf dem Schweißstuch der Veronika ist sein Gesicht, wie er war, da er Mensch war. Nicht als König, nicht als der Unnahbare; da er Mensch ist, versteht er uns und unsere Nöte; als Mensch ist er unser, Vera Ikon. Und gegenüber: die Antwort

auf die zweite Frage. Maria mit der Krone auf dem Haupt im weißen mit Hermelin gefütterten Herrschermantel, sie trägt das blaue Sternenkleid; die Sterne, die Schließe des Kleides waren einst plastisch, leuchtende Halbedelsteine oder vergoldeter Stuck. Als Himmelskönigin ist sie unsere Mittlerin, zu ihr, der Mutter, eilen wir um Hilfe, unter ihrem Mantel nimmt sie uns auf, Schutzmantelmadonna. Die tief symbolische Gegenüberstellung der drei Wahrheiten, die uns am meisten angehen, die für uns nächstliegend sind: Kreuz, Menschenantlitz, unsere Bitte um Schutz, sind hier in schlichter Eindringlichkeit vorgetragen. Ich kenne kein zweites Beispiel, das so einprägsam und bewußt Christus-Mensch, Maria-Königin einander zuordnete. Marz kann stolz sein, dieses sinnvolle Bekenntnis, dieses allumfassende Gebet zu Gott über dem Eingang seiner Kirche zu tragen. Der Stifter des Bildes im blauen Rock hat bürgerliche Tracht. Es ist kein Familienwappen sichtbar. Er kniet links unten, sein Sohn hinter ihm. Rechts gegenüber knien zwei Frauen, beide sind vermählt, da sie das Haar unter der Haube haben. Die vordere im weißen Mantel ist wohl bereits verstorben. Die andere aber in den Farben der Lebenden dürfte die zweite Frau des Stifters sein. Ihr blauer Mantel ist rosa gefütterter und gleicht jenem, den Maria unter dem Kreuze trägt. Wäre es der Stifter, der den Gedanken für das Wandgemälde angegeben hat? Die Schutzbefohlenen unter dem Mantel der Matra stellen häufig die gesamte Menschheit dar; Kaiser, Könige, der Papst und alle geistlichen und weltlichen Fürsten sind dort zu sehen. Ganz anders in Marz. Es ist eine schlichte Gruppe bürgerlicher Personen, die unter dem Mantel erscheinen; wir denken, daß es die Dorfgemeinde sein soll, welche gerade in dieser Kirche sich dem Schutze der Maria anempfiehlt. Keiner ist hervorgehoben, außer dem einen Priester, welcher die Mitra trägt; in Marz war damals ein Kloster, dessen Propst wohl das Recht hatte, die Mitra zu tragen. War vielleicht dieser der Schöpfer des geistigen Programmes? Und ganz klein im Vordergrund

kniet noch ein Männlein; manchesmal stellt sich so der Maler unter den Schutz Marias. Juraschek, e .h.“

So weit die Beschreibung durch Dozent Juraschek. Ein paar Wochen nach der Beschreibung ist er einem Herzschlag erlegen. Der Pfarrer war mit einigen Kirchenräten in Wien beim Begräbnis.

Um Auslagen zu sparen, haben die Gläubigen abwechselnd die Kirchenmaler und die Restauratoren der Bilder in den Häusern verköstigt. Zur Ehre der Marzer sei gesagt, die Arbeiter haben die besten Sachen bekommen!

Die Kosten der Innenrenovierung beliefen sich auf S 128.000, Davon bezahlte das Bundesdenkmalamt S 33.000, die Burgenländische Landesregierung 28.000, die Finanzkammer der Apostolischen Administration Bgld. S 30.000, die Gemeinde Marz S 20.000, der Rest kam aus Spenden etc.

Beschäftigt waren:

Baumeister Stefan Zachs, Kirchenmaler Hans Hallik, Perchtoldsdorf, die Künstler Marijan Matijevic, der das Fresko freilegte, und Georg Samwald, der das große Hochaltarbild restaurierte, die Tischler Franz Perner und Josef Schöll, der Anstreicher Stefan Ochs, Steinmetzmeister Anton Stich-Mattersburg, Spenglermeister Josef Braunrath, Elektrikermeister Josef Buchinger.



## August - September 1959

### Innenrenovierung abgeschlossen

Die Kirche ist nun sehr schön gelungen, alles kitschige Beiwerk ist verschwunden, an Farben wurden nur Pergament, Sand und Eierschale verwendet. Der Barock-Charakter ist nun sehr sinnfällig wahrzunehmen.

Alle Altäre, alle Statuen wurden überholt, sodaß die Kirche wie neu aussieht. Der Kreuzweg, dessen Bilder billiger Öldruck waren, wurde entfernt. Vorläufig sind nur kleine Holzkreuze angebracht. Später möchten wir einen künstlerisch wertvollen Kreuzweg anschaffen.



Die Pfarrkirche nach der Innenrenovierung 1959

## 7. + 8. November 1959

### Konsekration der Pfarrkirche

Seine Exzellenz Bischof DDr. Stefan Laszlo konsekriert die Pfarrkirche nach der beendeten Renovierung.



Über die erfolgte Konsekration der Pfarrkirche Marz sind zwei eigens für diesen Anlass gedruckte Urkunden vorhanden. Die eine befindet sich im Pfarrarchiv, die zweite wurde in Glas und Rahmen in der Sakristei angebracht.

Der Text lautet:

No. 2546/3 ex 1959.

Nos Stephanus Laszlo Episcopus Titularis Metropolitopolitanus Administrator Apostolicus Territorii Burgenland ad nutum sanctae Sedis.

Anno Domini MCMLIX die VIII mensis Novembris consecravimus ecclesiam et altare hoc in honorem beatae Mariae Virginis in coelum assumptae et reliquias sanctorum Martyrum Donaii et Maximi et Victoriae in eo inclusimus et singulis christifidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis huiusmodi ipsam visitantibus C dies der vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessimus.

Sigillum.

! Stephanus Laszlo  
Episcopus  
Administrator Apostolicus.

## Feierliche Kircheneinweihung in Marz

Renovierte Pfarrkirche von Bischof Laszlo konsekriert

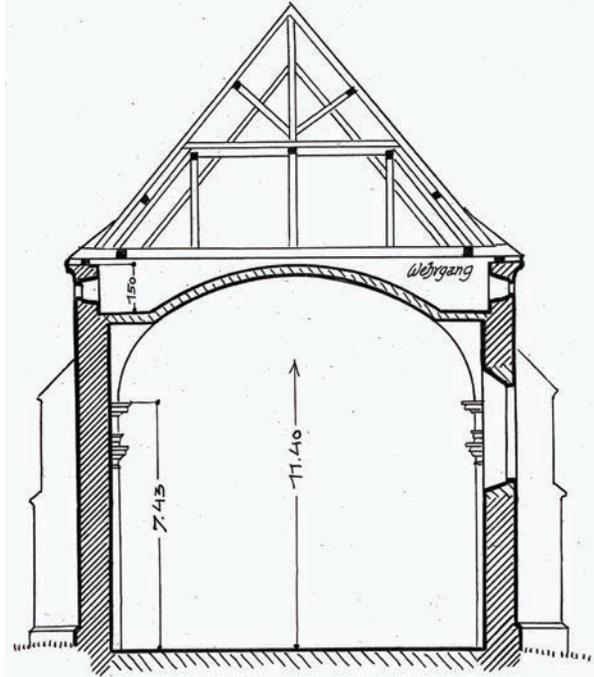
Am 7. und 8. November erteilte Exzellenz Bischof DDr. Laszlo der restaurierten röm.-kath. Pfarrkirche in Marz die feierliche Konsekration.

Die Bevölkerung von Marz bereitete dem Oberhirten und seiner Begleitung am Nachmittag des 7. November in der festlich beflaggten Ortschaft vor dem Kriegerdenkmal eine herzliche Begrüßung, Bischof DDr. Laszlo wurde von Volksschuldirektor Widder namens des Pfarrausschusses, vom Bürgermeister im Namen der Gemeinde und von Ortspfarrer Geistl. Rat Schwarz willkommen geheißt.

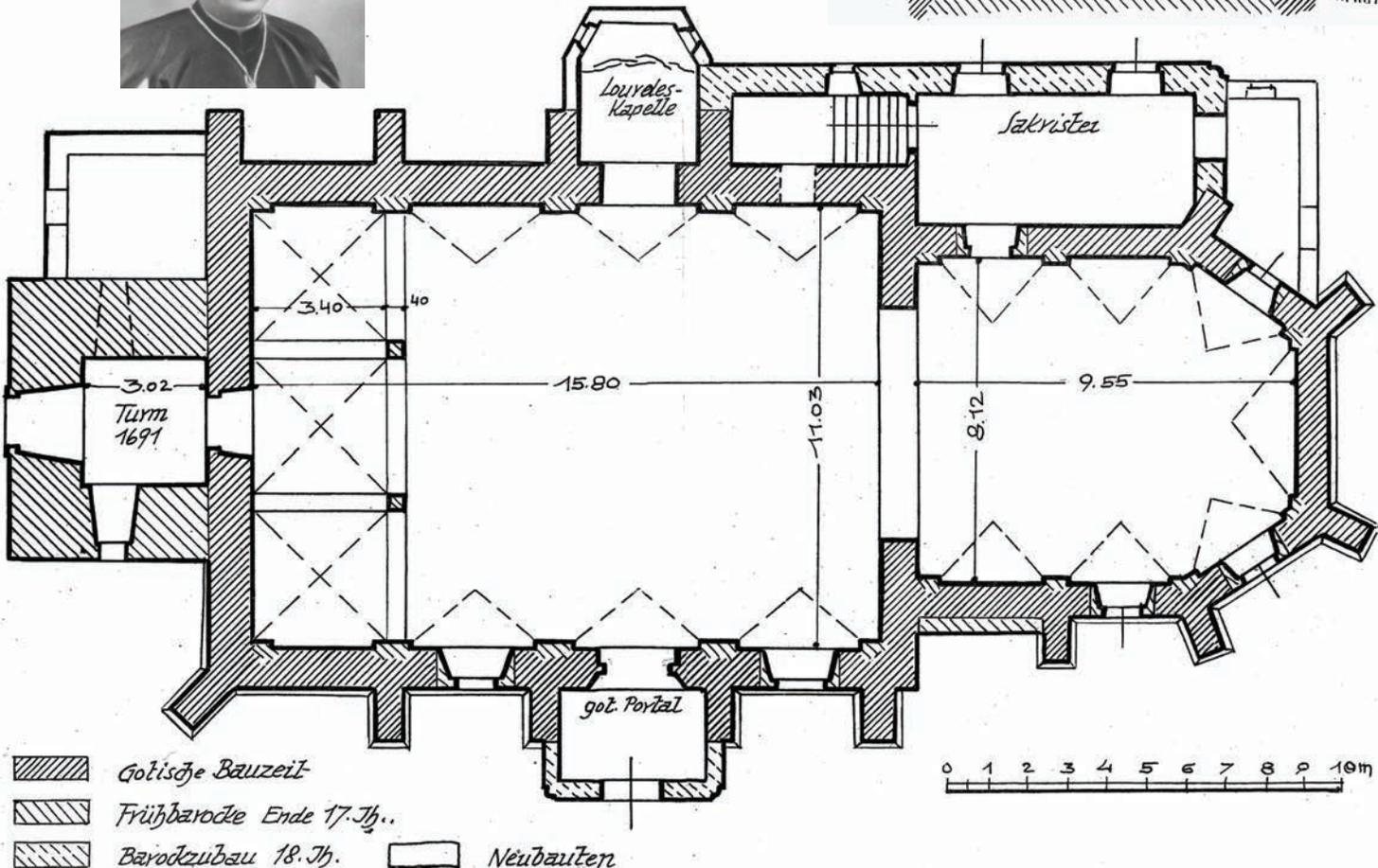
Unter den Klängen der Musikkapelle Stifter, die geistliche Märsche spielte, bewegte sich sodann ein festlicher Zug zur Kirche, wo die Anbetung der im Südportal unter dem neu entdeckten Fresko ausgesetzten Altarrelieuen stattfand. Sodann begann Exzellenz Bischof DDr. Laszlo unter großer geistlicher Assistenz mit der Weihe des Außenes der Kirche. Während des Weihaktes verlas Kanzleidiener Msgr. Ettl über den Lautsprecher von Landeskonservator Dozent Dr. Juraschek niedergelegte Gedanken zu den restaurierten Malereien am Tympanon.

Am darauffolgenden Tage setzte Exzellenz Bischof DDr. Laszlo die Konsekration im Kircheninneren fort, der später auch die Gläubigen, Landeskonservator Dozent Dr. Juraschek, der Leiter der Kulturabteilung des Amtes der Landesregierung, Landesoberarchivrat Dr. Kunert, sowie die Mitglieder des Gemeinderates und des Pfarrausschusses beiwohnten. Msgr. Ettl erläuterte von der Kanzel aus den Weihervorgang. Nach Abschluß der Konsekration zelebrierte Bischof DDr. Laszlo ein feierliches Hochamt. Nach dem Evangelium wies der Bischof in einer zu Herzen gehenden Ansprache auf den tieferen Sinn der so schön und glücklich gelungenen Renovierung der Kirche hin. Der Bischof dankte sodann Pfarrer Geistl. Rat Schwarz für die mit so viel Umsicht ins Werk gesetzte Renovierung und allen Gläubigen für den hiebei bewiesenen beispielgebenden Opfersinn.

Mit einem feierlichen Tedeum und mit dem Absingen der Papsthymne wurde das Hochamt abgeschlossen, vor dessen Ende der Bischof den vor ihm anlässlich der Konsekration bewilligten Ablauf verkünden ließ.



Bischof DDr. Stefan Laszlo konsekriert die renovierte Pfarrkirche



**22. März 1960**

### Die Orgel wird geliefert

Aus Salzburg, von der Orgelwerkstatt Dreher-Reinisch, werden auf einem Lastauto die Einzelbestandteile der Marzer Orgel gebracht. Herr Richard Steiner stellt sein Lastauto gratis zur Verfügung, Josef Steiner und Josef Tasch, beide Neffen des Genannten, fahren den Wagen, auch ohne ein Entgelt anzunehmen. Um halb 3 Uhr früh fahren wir (Pfarrer fuhr mit) von Marz ab, um 10 Uhr nachts waren wir mit der Orgel in Marz angekommen. Es wird nun 5-6 Wochen dauern, bis die Orgel zusammengebaut ist. Die Gläubigen nehmen wie bei der Kirchenrenovierung die Arbeiter in Kost.



**ORGELBAU**

*Dreher & Reinisch*

**24. April 1960**

Der Kirchenchor unter der Leitung des Herrn OB-lehrer Georg Gesellmann gab im Gasthaus Stefan Knöbl ein Kränzchen, dessen Reinertragnis für die Orgel gespendet wurde.

**21. Mai 1960**

### Visitation & Orgelweihe

Bischof DDr. Stefan Laszlo hält heute Visitation und Firmung. Er weiht auch die neue Orgel. In seiner Ansprache lobt er die Gläubigen, daß sie nach den vielen Ausgaben für die Kirche nun auch noch die-



ses große Anliegen verwirklicht haben. Die Orgel kommt mit dem Gehäuse, welches der Tischlermeister Josef Schöll gemeinsam mit Tischlermeister Franz Ferner anfertigte, auf S 172.624,79. In dieser Summe ist noch enthalten: Professor Adlharts Engelkopfgruppe, in Holz geschnitzt, welche sich an der Stirnseite der Orgel befindet, die Mar-

mrierungsarbeit der Firma Halik, die Elektrikerarbeiten der Firma Josef Buchinger und verschiedene Drucksorten (Festschrift etc.)

Gefirmt werden 151 Buben und Mädchen. Zur hl. Kommunion gehen fast 800 Personen. Mit dem Bischof teilen noch drei Priester die Kommunion aus.

**MARZ**  
**Orgelweihe.** Marz war bisher ein „Dorf ohne Orgel“. Das ist eigentlich verwunderlich, wo doch Marz eine große Gemeinde ist, deren Einwohner viel für die Kirche übrig haben. Gerade in den letzten Jahren wurde für die Kirche viel geleistet: ein neues, schönes Geläute, Zentralheizung, vollständige Restaurierung u. a. m. Hierzu war viel Geld notwendig, das alles von den Marzern aufgebracht werden mußte. Marz hat aber auch einen tüchtigen Pfarrer, den Geistlichen Rat Johann Schwarz, einen unternehmungslustigen Pamhagener. Seine größten Taten waren die Errichtung eines Kindergartens und der Neubau des Pfarrhofes.  
Und nun hatte die Gemeinde am 21. Mai wieder einen großen Festtag. Bischof DDR Laszlo war zur Visitation in der Pfarre und spendete die heilige Firmung. Zugleich aber

weihte er auch die neue Orgel, die auf Initiative des Pfarrers errichtet werden konnte. Ein prachtvolles, klangerfülltes „Wunderinstrument“. 14 klingende Register, dabei form schön und raumangepasst. Sie kostete über 150.000 S und wurde von der Salzburger Orgelbaufirma Dreher u. Reinisch gebaut.

Alle Marzern gaben große Beträge, um dieses Werk zu ermöglichen. Hier nur einige Spender: Gemeinde Marz 10.000 S, Sparbuch des alten Orgelbaukomitees 4.080 S, Jugend von Marz 5.525 S, Kirchenchor Marz 5.520 S, Heimkehrer 2.430 S, Männergesangsverein Marz 2.090 S, Volksbank Marz 1.000 S, Freiwillige Feuerwehr 1.500 S, durch Opfertgänge seit 1958 20.610 S und viele Spenden der einzelnen Marzner Bürger und Familien.

Und nun hat Marz endlich seine langersehnte Orgel. Wenn nun der Kantorlehrer Georg Gesellmann, der sich mit seinem Kirchenchor große Verdienste um das Zustandekommen erworben hat, die Orgel erklingen läßt, dann ertönt ein freudiger Lobgesang der Marzner Pfarrgemeinde zur größeren Ehre Gottes. Und der Herrgott wird dafür den Marzern Gnade und Wohlergehen schenken, weil hier eine brave und gottesfürchtige Bevölkerung immer wieder ihren „Zehent“ und „Zinsgröschchen“ für das Haus Gottes erbringt. Der 21. Mai war so für die Marzner ein großer Festtag. Wir freuen uns mit ihnen und wollen die Leistungen aller, die an dem Zustandekommen der Orgel beteiligt waren, durch diese Veröffentlichung als beispielgebend hervorheben.

Se. Exzellenz  
**Bischof DDr. Stefan Laszlo**  
hält am 21. Mai 1960 in der Pfarre Marz  
Visitation.  
Bei dieser Gelegenheit findet auch die  
**Weihe der neuen Orgel**  
statt, welche sich die Pfarrgemeinde geschaffen hat.  
Wir laden Sie recht herzlich zu allen Veranstaltungen  
dieses Tages ein und würden uns freuen, Sie als Gast  
an der Mittagstafel begrüßen zu können.  
Der Pfarrkirchenrat

Die Marzner Bevölkerung zeigte sich sehr „spendabel“ um die Finanzierung der neuen Orgel zu ermöglichen



**ORGELWEIHE IN MARZ**  
AM 21. MAI 1960  
DURCH SE. EXZELLENZ BISCHOF DDR. STEFAN LASZLO

**Spendenverzeichnis**

Gemeinde Marz	10.000,-	Freiwillige Feuerwehr Marz	1.500,-
Volksbank Marz	1.000,-	1.000,-	1.000,-
Männergesangsverein	2.090,-	1.000,-	1.000,-
Jugend von Marz	5.525,-	1.000,-	1.000,-
Heimkehrer	2.430,-	1.000,-	1.000,-
Kirchenchor Marz	5.520,-	1.000,-	1.000,-
Orgelbaukomitee	4.080,-	1.000,-	1.000,-
Feuerwehr	1.500,-	1.000,-	1.000,-
Gemeinde Marz	10.000,-	1.000,-	1.000,-
Opfertgänge	20.610,-	1.000,-	1.000,-
<b>Gesamt</b>	<b>50.000,-</b>	<b>10.000,-</b>	<b>10.000,-</b>

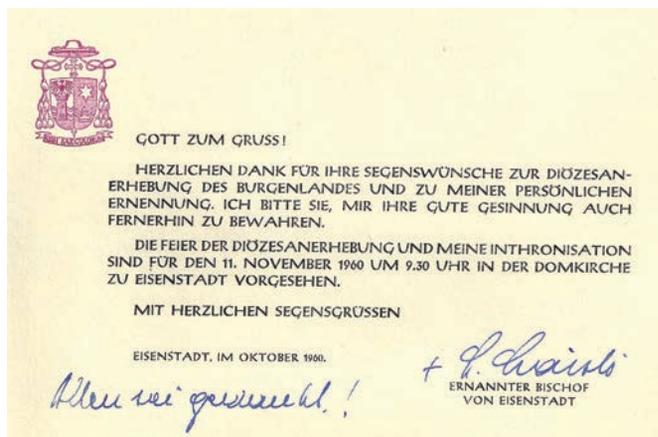
Spender	Betrag	Spender	Betrag
1. Kaser	100,-	1. Kaser	100,-
2. Kaser	100,-	2. Kaser	100,-
3. Kaser	100,-	3. Kaser	100,-
4. Kaser	100,-	4. Kaser	100,-
5. Kaser	100,-	5. Kaser	100,-
6. Kaser	100,-	6. Kaser	100,-
7. Kaser	100,-	7. Kaser	100,-
8. Kaser	100,-	8. Kaser	100,-
9. Kaser	100,-	9. Kaser	100,-
10. Kaser	100,-	10. Kaser	100,-
11. Kaser	100,-	11. Kaser	100,-
12. Kaser	100,-	12. Kaser	100,-
13. Kaser	100,-	13. Kaser	100,-
14. Kaser	100,-	14. Kaser	100,-
15. Kaser	100,-	15. Kaser	100,-
16. Kaser	100,-	16. Kaser	100,-
17. Kaser	100,-	17. Kaser	100,-
18. Kaser	100,-	18. Kaser	100,-
19. Kaser	100,-	19. Kaser	100,-
20. Kaser	100,-	20. Kaser	100,-
21. Kaser	100,-	21. Kaser	100,-
22. Kaser	100,-	22. Kaser	100,-
23. Kaser	100,-	23. Kaser	100,-
24. Kaser	100,-	24. Kaser	100,-
25. Kaser	100,-	25. Kaser	100,-
26. Kaser	100,-	26. Kaser	100,-
27. Kaser	100,-	27. Kaser	100,-
28. Kaser	100,-	28. Kaser	100,-
29. Kaser	100,-	29. Kaser	100,-
30. Kaser	100,-	30. Kaser	100,-
31. Kaser	100,-	31. Kaser	100,-
32. Kaser	100,-	32. Kaser	100,-
33. Kaser	100,-	33. Kaser	100,-
34. Kaser	100,-	34. Kaser	100,-
35. Kaser	100,-	35. Kaser	100,-
36. Kaser	100,-	36. Kaser	100,-
37. Kaser	100,-	37. Kaser	100,-
38. Kaser	100,-	38. Kaser	100,-
39. Kaser	100,-	39. Kaser	100,-
40. Kaser	100,-	40. Kaser	100,-
41. Kaser	100,-	41. Kaser	100,-
42. Kaser	100,-	42. Kaser	100,-
43. Kaser	100,-	43. Kaser	100,-
44. Kaser	100,-	44. Kaser	100,-
45. Kaser	100,-	45. Kaser	100,-
46. Kaser	100,-	46. Kaser	100,-
47. Kaser	100,-	47. Kaser	100,-
48. Kaser	100,-	48. Kaser	100,-
49. Kaser	100,-	49. Kaser	100,-
50. Kaser	100,-	50. Kaser	100,-
51. Kaser	100,-	51. Kaser	100,-
52. Kaser	100,-	52. Kaser	100,-
53. Kaser	100,-	53. Kaser	100,-
54. Kaser	100,-	54. Kaser	100,-
55. Kaser	100,-	55. Kaser	100,-
56. Kaser	100,-	56. Kaser	100,-
57. Kaser	100,-	57. Kaser	100,-
58. Kaser	100,-	58. Kaser	100,-
59. Kaser	100,-	59. Kaser	100,-
60. Kaser	100,-	60. Kaser	100,-
61. Kaser	100,-	61. Kaser	100,-
62. Kaser	100,-	62. Kaser	100,-
63. Kaser	100,-	63. Kaser	100,-
64. Kaser	100,-	64. Kaser	100,-
65. Kaser	100,-	65. Kaser	100,-
66. Kaser	100,-	66. Kaser	100,-
67. Kaser	100,-	67. Kaser	100,-
68. Kaser	100,-	68. Kaser	100,-
69. Kaser	100,-	69. Kaser	100,-
70. Kaser	100,-	70. Kaser	100,-
71. Kaser	100,-	71. Kaser	100,-
72. Kaser	100,-	72. Kaser	100,-
73. Kaser	100,-	73. Kaser	100,-
74. Kaser	100,-	74. Kaser	100,-
75. Kaser	100,-	75. Kaser	100,-
76. Kaser	100,-	76. Kaser	100,-
77. Kaser	100,-	77. Kaser	100,-
78. Kaser	100,-	78. Kaser	100,-
79. Kaser	100,-	79. Kaser	100,-
80. Kaser	100,-	80. Kaser	100,-
81. Kaser	100,-	81. Kaser	100,-
82. Kaser	100,-	82. Kaser	100,-
83. Kaser	100,-	83. Kaser	100,-
84. Kaser	100,-	84. Kaser	100,-
85. Kaser	100,-	85. Kaser	100,-
86. Kaser	100,-	86. Kaser	100,-
87. Kaser	100,-	87. Kaser	100,-
88. Kaser	100,-	88. Kaser	100,-
89. Kaser	100,-	89. Kaser	100,-
90. Kaser	100,-	90. Kaser	100,-
91. Kaser	100,-	91. Kaser	100,-
92. Kaser	100,-	92. Kaser	100,-
93. Kaser	100,-	93. Kaser	100,-
94. Kaser	100,-	94. Kaser	100,-
95. Kaser	100,-	95. Kaser	100,-
96. Kaser	100,-	96. Kaser	100,-
97. Kaser	100,-	97. Kaser	100,-
98. Kaser	100,-	98. Kaser	100,-
99. Kaser	100,-	99. Kaser	100,-
100. Kaser	100,-	100. Kaser	100,-

11. November 1960

### Diözese Eisenstadt

Die bisherige Apostolische Administratur Burgenland wird vom Hl. Vater zur Diözese erhoben.

Heute wird in Eisenstadt diese Errichtung unter Teilnahme der höchsten Stellen des Staates und der Kirche vollzogen. Gleichzeitig wird der bisherige Apostolische Administrator DDr. Stefan Laszlo als erster Bischof der neuerrichteten Diözese Eisenstadt (Sideropolis) inthronisiert. Am 13. November (Sonntag darauf) wird die Diözesanerrichtung in der Pfarre gefeiert, wozu die Gemeindevertreter, der Pfarrkirchenrat etc. eingeladen sind.



Einladung, anlässlich der Diözesanerhebung und Ernennung von DDr. Stefan Laszlo zum Bischof von Eisenstadt

2. Juli 1961

### Heimatprimiz von Johann Liedl

Heimatprimiz des Neupriesters Johann Liedl, ein Sohn unseres Dorfes. Die Festpredigt hält Dechantpfarrer Franz Nemeth - Stegersbach. Die Priesterweihe erhielt Johann Liedl am 29. Juni in der Bischofskirche in Eisenstadt.





## August 1961

### Neues Gittertor in der Kirche

In diesen Tagen haben Schmiedemeister Friedrich Biribauer und Lokführer Johann Lang ein wunderschönes Gittertor fertiggebracht, dessen Entwurf vom Bauamt der Erzdiözese Wien stammt. Es soll rückwärts die Kirche unter Tags abschließen, andererseits aber doch die Sicht auf den Altar freigeben. So können also die Gläubigen, die den Friedhof in mustergiltiger Weise pflegen, oft und oft einen kleinen Besuch machen. Eine Kniebank und aufgelegte Gebetbücher laden zum Verweilen ein. Die beiden Männer lassen sich für ihre Arbeit keinen Groschen zahlen. Vergelts Gott!



**MARZ**  
**Primisfeier.** Nach 12 Jahren konnte unsere Pfarrgemeinde wieder einen Neupriester begrüßen und dessen Primis feiern. Hochwürden Johann Liedl, ein Sohn unseres Dorfes, brachte am 2. Juli Goti dem Herrn sein erstes heiliges Meßopfer dar. Es war ein Gnadentag für die ganze Pfarrgemeinde. Man muß ihn erlebt haben!  
 Am Vorabend der Feier versammelten sich viele Gläubige, der Kirchen- und Gemeinderat, die Feuerwehr und eine große Zahl von Priestern sowie einige Theologen auf dem Hauptplatz zum Empfang des hochw. Primizianten. Den ersten Willkommenskindetein mit Nadelgrün geschmückter Triumphbogen. Nachdem die Kirchenmusiker

und frohklingende Kinderstimmen mit einem Lied und ein Knabe mit einem schönen Gedicht begrüßt hatten, sagten Bürgermeister Buchinger, der Präses des Kirchenrates Plank, in Vertretung des Pfarrausschüßleiters Obl. Gesellmann und der Ortspfarrrer Geistl. Rat Schwarz herzliche Worte der Begrüßung. Unter Glockengeläute folgte der festliche Einzug in die Pfarrkirche, wo der hochw. Neupriester eine Segensandacht hielt. In einer kurzen Ansprache dankte er allen, die ihm durch ihr Gebet und ihre Opfer zum Priestertum verholfen hatten. Zum Schluß erteilte er den Anwesenden seinen priesterlichen Segen.

Am Sonntag, dem 2. Juli wurde der hochw. Neupriester vom Elternhaus abgeholt und in die Pfarrkirche geleitet, wo er dem Herrn sein Erstlingsopfer darbrachte. Die Primispredigt hielt Dechantpfarrer Nemetz aus Siegersbach. Ueberaus viele Gläubige von nah und fern strömten herbei, um an dem heiligen Meßopfer teilzunehmen und im Anschluß daran den heiligen Primissegens zu empfangen. Nach der kirchlichen Feier fand das Primismahl statt. Mit der abendlichen Priesterandacht schloß das hehre Fest. Glück und Freude strahlten aus den Augen aller, die diese würdige Feier miterleben durften. Ein herzlicher Dank gebührt den Eltern des Neupriesters, die durch ihr Opfer und rühmliches Handeln dem Feste den Stempel der Freude und Würde aufprägten.

Möge das Gebet des ganzen Dorfes dem neugewählten Priester zugewendet werden, auf daß er viele Jahre zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wirken könne!



## 8. Oktober 1961

### 40 Jahre Burgenland bei Österreich

Heuer sind es 40 Jahre, seit das Burgenland an Österreich zurückgekommen ist. In der Kirche wird ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten mit Te Deum. In seiner Ansprache erinnert der Pfarrer, daß der sogenannte „Eiserne Vorhang“, d. i. die Minensperre an der österreichisch-ungarischen Grenze, heute östlich von uns ist, daß wir aber hinter diesem Vorhang wären und unter dem Kommunismus leben müßten, wenn wir damals nicht zu Österreich gekommen wären. Grund genug, um dankbar zu sein. Anschließend an den Gottesdienst findet im Pfarrheim eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt, bei welcher auch von Seiten der Gemeinde dieser 40 Jahre gedacht werden.



11. März 1962

## Der neue Kreuzweg

Der hochw. P. Quardian, der Franziskaner in Eisenstadt, weiht unseren schönen neuen Kreuzweg ein. Es ist ein Werk des akademischen Bildhauers Josef Papst aus Graz, in Holzschnitzarbeit, nicht zu mo-



dern, da es nicht in die barocke Umgebung passen würde. Es ist eine würdige Arbeit. Man kann davor beten, nicht wie bei manchen "modernen Kunstwerken", die nur zum Widerspruch herausfordern. Der Text, welcher in einer Urkunde im Pfarrarchiv auf-



bewahrt wird, bestätigt die Weihe. Er lautet: "Ego P. Hippolitus Habetler, Ph.Dr. hisce litteris attestor, me Stationes Viae S.Crucis cum adnexis indulgentiis servatis de iure servandis legitime atque canonicè erexisse in Marz in Eccles. parochiali die 11. mensis Martii anno 1962 . P.Hippolitus Habetler".

15. April 1962

## Palmsonntag

Wir haben heute einen Negerpriester zu Gast. Es ist der Servitenpater Albert Mndebele aus Swaziland, Südafrika. Er ist bei seinen Ordensbrüdern in Forchtenau zu Besuch. Er ist der erste Priester aus dem Volke der Swazi. Bei der Florianikapelle weiht er die Palmzweige, hält die Palmprozession und das Amt in der Kirche. Wieder, wie vor Jahren beim Besuch des P. Sani aus Indonesien, sollen die Gläubigen einen weiten Blick und ein weites Herz bekommen, wenn sie sehen, daß aus allen Rassen der Herr die Menschen ruft. Und sollen aufgeschlossen werden für die Anliegen der Mission ...



## PALMWEIHE IN MARZ

## NEGERPRIESTER HALT PALMPROZESSION

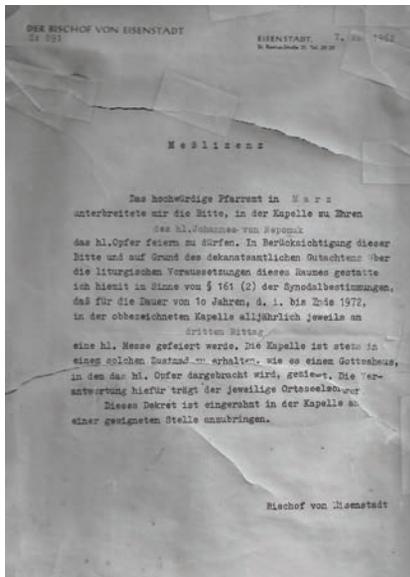
Für die Marzer Bevölkerung gab es am heutigen Palmsonntag ein besonderes Ereignis. Einmal wurde die Palmprozession von einem Negerpriester, der bei uns zu Besuch ist, gehalten. Er ist der erste Negerpriester aus dem Volke der Swazi. Bei der Florianikapelle weiht er die Palmzweige, hält die Palmprozession und das Amt in der Kirche. Wieder, wie vor Jahren beim Besuch des P. Sani aus Indonesien, sollen die Gläubigen einen weiten Blick und ein weites Herz bekommen, wenn sie sehen, daß aus allen Rassen der Herr die Menschen ruft. Und sollen aufgeschlossen werden für die Anliegen der Mission ...



15. Mai 1962

### Bittag in der Johanneskapelle

Die bisher geübte Praxis, am dritten Bittag in der Johanneskapelle eine hl. Messe zu zelebrieren, mußte durch die Bestimmungen der Diözesansynode erneuert werden bzw. vom Bischof für weiterhin genehmigt werden. Die Erlaubnis hat folgenden Wortlaut: Meßlizenz. Das hochwürdige Pfarramt in Marz unterbreitete mir die Bitte, in der Kapelle zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk das hl. Opfer feiern zu dürfen. In Berücksichtigung dieser Bitte und auf Grund des dekanatsamtlichen Gutachtens über die liturgischen Voraussetzungen dieses Raumes gestatte ich hiemit im Sinne vom § 161 (2) der Synodalbestimmungen, daß für die Dauer von 10 Jahren, d. i. bis Ende 1972, in der obbezeichneten Kapelle alljährlich jeweils am dritten Bittag eine hl. Messe gefeiert werde. Die Kapelle ist stets in einem solchen Zustand zu erhalten, wie es einem Gotteshaus, in dem das hl. Opfer dargebracht wird, geziemt. Die Verantwortung dafür trägt der jeweilige Ortsseelsorger. Dieses Dekret ist eingerahmt in der Kapelle an einer geeigneten Stelle anzubringen. Stefan Laszlo e.h., Bischof von Eisenstadt.



Original Meßlizenz von Bischof DD. Stefan Laszlo dass in der Johannes Kapelle jährlich am 3. Bittag eine Messe gelesen werden darf

Das Original hängt nach wie vor in der Kapelle

11. Oktober 1962

### Beginn des II. Vatikanischen Konzils



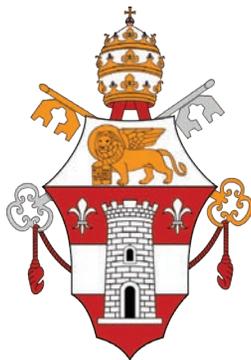
Dazu sind von Seiten des Bischöflichen Ordinariates folgende Verordnungen ergangen:

- 1) Novene vom 1. - 9. Oktober
- 2) Alle, die an der Novene teilnehmen, können einen vollkommenen Ablass gewinnen unter den gewöhnlichen Bedingungen.
- 3) Herz-Jesu-Freitag soll außerordentlicher Familienfasttag mit nur einmaliger Sättigung sein.
- 4) Am Vorabend (10. Oktober) wird zum Schluß der Andacht (Novene) eine Viertel-Stunde mit allen Glocken geläutet.
- 5) Am Eröffnungstag (11. Oktober) sollen viele Gläubige an der hl. Messe teilnehmen (Kommunion!)
- 6) Rundfunk und Fernsehprogramm beachten! Am 11. Oktober ist ein Gemeinschaftsempfang (Fernsehen) im Saale des Gasthauses Knöbl geplant, an dem alle frei teilnehmen können.
- 7) Die Kirchenblätter bringen Berichte über den Verlauf und die Ergebnisse des Konzils!
- 8) Während der ganzen Dauer des Konzils weiter beten um gutes Gelingen!

### 3. Juni 1963 (Pfingstmontag)

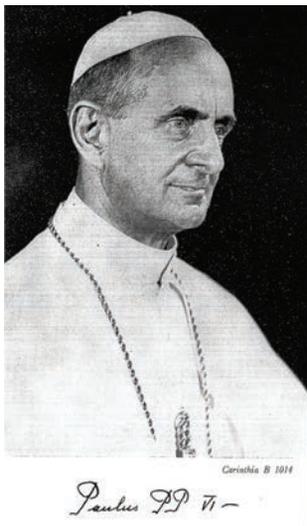
#### Papst Johannes XXIII. gestorben

In Rom ist Papst Johannes XXIII. gestorben. Obwohl er so kurz regierte, hatte er die Herzen aller, auch der andersgläubigen Christen, ja der Nichtchristen im Sturm gewonnen. Es war seine Güte, der niemand widerstehen konnte. Johannes der Gute wurde er genannt. Auch im Konzil hatte er die Weichen gestellt für die Kirche des 3. Jahrtausend.



### 21. Juni 1963

#### Habemus Papam



Die Kardinäle haben im Konklave den bisherigen Erzbischof von Mailand Kardinal Johannes Bapt. Montini zum Papst gewählt. Der Erwählte gab sich den Namen Paul VI. „Dominus vivificet eum!“

### 13. Juli 1963

#### Freilegung Wehrmauer - Die Anfänge

Die Pfarrkirche Marz mit ihrer schönen Wehrmauer ist durch die angebauten Häuser verunstaltet. Da der Besitzer Johann Steiner neu bauen möchte, wurde die Gelegenheit ergriffen, um die Freilegung zustande zu bringen. Dem Bauerwerber mußte ein Ersatzplatz angeboten werden. Neben dem Pfarrhof wurden zwei alte, baufällige Häuser gekauft, wo nun Steiner hinbauen kann. Ein zweites Haus, das Frau Hermine Ruschitzka gehörte und das ebenfalls an der Wehrmauer stand, wurde abgelöst. Alle diese Kaufverträge wurden heute in der Gemeinderatssitzung abgeschlossen. Nun kann die Kirche bald frei dastehen!



Einige Ansichten der Pfarrkirche Marz vor Freilegung der Wehrmauer aus den Jahren 1948 bis 1965

29. Dezember 1963

### Primiz Pater Mathias Schager

Primiz von P. Mathias Schager, S.V.D. Er stammt aus der ehemaligen deutschen Sprachinsel Gottschee, Jugoslawien. Er hat sich hier in Marz oft bei Familie Taschner, Bahnstraße 13, aufgehalten, aus der Pater Taschner stammt. Er gilt daher wie ein Ortskind. Dementsprechend wird auch seine Primiz wie die eines Marzers gehalten.



Primizbraut Christl Karner



12. Juli 1964

## 25 Jahre Priester - Pfarrer GR Johann Schwarz

An diesem Sonntag feiere ich mein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Weihetag ist eigentlich der 9. Juli, aber wegen der Gläubigen wurde die ganze Feier auf Sonntag verlegt. Die Pfarrgemeinde geleitet den Pfarrer vom Pfarrhof zur Kirche, dort hält Pfarrer Robert Michlits aus Donnerskirchen die Festpredigt. Nachher ist im Schulhof große Gratulationsfeier, welche die Lehrer der Gemeinde unter Leitung des Direktors Ladislaus Widder gestaltet haben. (Siehe nebenstehenden Zeitungsbericht!). Der Pfarrer erhielt von den Gläubigen zu diesem Anlaß viele Ehrengaben.

### Silbernes Priesterjubiläum in Marz

Geistlicher Rat Johann Schwarz 25 Jahre Priester

Die Gemeinde Marz feierte am 12. Juli ein besonders schönes Fest. Ihr Pfarrer Geistl. Rat Johann Schwarz hatte sein silbernes Priesterjubiläum und stand so im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen.

Die gläubige Bevölkerung von Marz holte ihren jubelnden Seelsorger vom Pfarrhof ab. Es hatten sich außerdem viele geistliche Herren und Ehrengäste eingefunden, darunter die Gemeindeväter mit Bürgermeister Zachs, der Lehrkörper mit Direktor OSR. Widder, der Musikverein, der Gesangverein, der Kirchenrat und Pfarrbeirat, eine Abordnung der Kath. Studentenverbindung „Arminia“ Mattersburg, Abordnungen aus den Gemeinden Neutal, Pinkafeld und Althodis (wo der Jubilar früher wirkte) u. v. a.

Das feierliche Hochamt, das der Jubilar zelebrierte, wurde durch die Aufführung einer musikalischen Messe des Kirchenchores unter Vol. Gesellmann würdig gestaltet. Pfarrer Michlits aus Donnerskirchen hielt die Festpredigt und hob Freud und Leid eines Priesterlebens hervor.

Nach dem Hochamt erfolgte im Schulhof ein Festakt zu Ehren des Jubilars. Nach einem Chorvortrag des Gesangvereines und einem Musikstück des Musikvereines ehrten die Kleinen des Kindergartens ihren Pfarrer. Dann wechselten der Schülchor, die Ministranten und Schüler mit sinnigen Vorträgen und Festgedichten ab, die viel Beifall der Festgäste fanden. Vdir. OSR. Widder hob als Pfarrbeiratsleiter das Verhältnis zwischen dem geistlichen Hirten und seiner Herde hervor. Für den Kirchenrat dankte Obmann Andreas Plank dem Jubilar und überbrachte ihm die herzlichsten Glückwünsche seiner Pfarrgemeinde.

In sehr netten und eindrucksvollen Worten wies Bürgermeister Baumeister Zachs auf das Verhältnis zwischen Gemeinde und Pfarrer im allgemeinen hin. Dann zeigte er die Verdienste des Jubilars in der Gemeinschaft der Gemeinde auf wobei wir nur einige Größtaten herausheben und anführen wollen: Kirchenrenovierung, Pfarrhofbau, Kindergartenbau und Erstellung neuer Glocken und einer neuen Orgel. Bürgermeister Zachs entbot sodann dem Jubilar die Glückwünsche der gesamten Gemeinde und schloß mit dem Wunsche, daß die so fruchtbare

und erfolgreiche Zusammenarbeit eine beiderseits gedeihliche Fortsetzung erfahre.

Abschließend sprach Kreisarzt Dr. Fuchs, der die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Jubilar als „religiösen Seelenarzt“ würdigte, was gerade in unserer Zeit sehr erfreulich sei. Der Jubilar dankte – wie auch schon im Schulhof – ergriffen für diese tiefempfundene Ehrung und bat seine Pfarrkinder, ihm auch weiterhin die Treue, die Liebe und den bisher in hohem Maße erkenntlich gezeigten Gefolgschaftsgeist entgegenbringen zu wollen.

### ein PRIESTER

muß sein - ganz groß und ganz klein  
vornehmens Eines wie aus Königsgeflecht  
einfach und schlicht wie ein Bauernknecht  
ein Held der sich selbst bezwungen  
ein Mitleid der sich selbst bezwungen  
ein Quell von heiligem Leben - ein Wunder  
dem Gott vergeben - ein Feind  
den eigenen Verlangen - ein Diener  
der Schwachen und Bangen  
vor keinem Wessens sich beugend  
zu dem Geeigneten sich neigend - ein Schüler  
von seinem Meister - ein Führer  
im Kampf der Geister - ein Helfer  
mit stehenden Händen - ein Feind  
mit goldenen Spenden - ein Mann  
auf den Kampfesstätten - ein Weib an den  
Krankenbetten - ein Kreis im Schauen  
ein Kind im Trauen nach höchstem nachend  
das kleinste Kind - ein Licht für die Gemeinde  
pertraut dem Erden - weitauf dem Meere  
im Denken klar - im Reden wahr  
des Friedens Freund - der Trübsal Kind  
feststehend in sich - ganz anders als ich.

Nach einer geliebten  
Jubiläumfeier am 12. Juli 1964



**15. Mai 1965**

### Visitation und Firmung durch Bischof Laszlo

155 Kinder empfangen das hl. Sakrament der Firmung. ernet eingedeckt. Mit den Firmlingen gehen die Eltern, Paten und die nächsten Verwandten zur hl. Kommunion.



**Juli - August 1965**

### Ein neues Kirchendach

Diesen Sommer wird das Kirchendach neu mit Eternit eingedeckt. Das bisherige Dach war schon sehr schadhaft, stellenweise hat es hineingeregnet. Der Dachstuhl war aber noch in Ordnung. Die Gesamtsumme belief sich auf S 204.000,-Davon hat die Finanzkammer der Diözese Eisenstadt den Betrag von S 103.000, also die Hälfte bezahlt, die Gemeinde Marz den Betrag von S 54.000, der Rest wurde durch Haussammlung aufgebracht. Die Arbeiten wurde von der Dachdeckerfirma Alois Losert, Wien XVII., Blumengasse 5 geleistet.



**14. September 1965**

### Letzte Session des Konzils

Beginn der 4. und vermutlich letzten Session des Konzils. Gestern war wieder am Abend Geläute, heute vanis sancte und Gebet für das Gelingen.

**22. November bis 4. Dezember 1965**

Der Pfarrer untenimmt mit seiner Schwester Maria eine Pilgerfahrt ins HI. Land per Flugzeug.

**30. Mai 1966**

### Sakramentenspiel in der Kirche

Die Calderon-Spieler aus München geben in der Kirche das Sakreamentenspiel(Auto) von Calderon de la Barca „Die Geheimnisse der HI. Messe“. Trotz oftmaliger Verkündigung ist an diesem Abend sehr schwacher Besuch. Viele sind weggefahren zu einem Ausflug. Wir leben in einem großen Wohlstand ...

Damit beendet Pfarrer Johann Schwarz mit 1. September 1966 die von ihm erstellte CHRONIK DER PFARRE MARZ / BGLD



Das Siegel der Visitation am 3. Mai 1970 schließt die Chronik endgültig ab.

Die weiteren Aufzeichnungen zur Geschichte der Pfarre von 1970 bis heute wurde aus verschiedensten Quellen wie Fotobänden der Pfarre zusammengetragen und folgt auf den nächsten Seiten.

**26. September 1971**

### Fertigstellung der Wehrmauer

Bischof DDr. Stefan Laszlo zelebriert einen Festgottesdienst beim Kriegerdenkmal. Der Ambrosius-Salzer-Platz ist endlich neu gestaltet und fertig. Das letzte „große“ Projekt von Pfarrer Schwarz ist Wirklichkeit geworden.



Pfarrer Schwarz mit seiner Schwester Maria vor der freigelegten Wehrmauer



**8. März 1976**

### Pfarrer GR Johann Schwarz gestorben

Fast 3 Jahrzehnte hat Pfarrer Johann Schwarz die Kirchengeschichte von Marz bestimmt. Von der Nachkriegszeit bis zum Wirtschaftswunder hat er, wie kein anderer Impulse für „seine“ Pfarre gesetzt.



**September 1976**

### Pfarrer Franz Goldenits tritt sein Amt in Marz an

Als Nachfolger von Pfarrer Schwarz kommt Franz Goldenits aus Tadten, zuletzt Pfarrer in Großmüribisch.



Pfarrer Goldenits wird vom Pfarrgemeinderat im August 1976 in Großmüribisch besucht

**Dezember 1977**

**Allererste Ausgabe eines Pfarrblattes in Marz**

Um die Kommunikation mit der Marzer Bevölkerung zu verbessern, startet Pfarrer Goldenits den Versuch in einem Pfarrblatt alle relevanten Informationen zu sammeln. Die erste Ausgabe erscheint Ende 1977. Zuerst wird das Pfarrblatt händisch geschrieben und am Kopierer vervielfältigt.

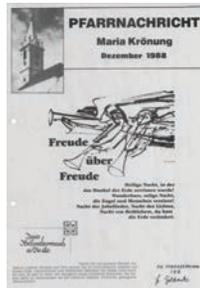


Das Pfarrblatt erscheint zu Beginn unregelmäßig, aber doch ca. 2 mal im Jahr.



Erstes Pfarrblatt Dezember 1977 und zweites März 1978

Der Wunsch von Pfarrer Goldenits war es, das Pfarrblatt eine vierteljährliche Einrichtung werden zu lassen. Dieser Wunsch wurde erst Mitte der 80er Jahre Realität.



**24. Juni 1988**

**Festmesse in Trausdorf mit dem Papst**

In diesen Junitagen freut sich Österreich auf den hohen Gast, den Heiligen Vater Johannes Paul II. Auch er hat schon am 16. Oktober 1978 bei seiner Wahl durch die Annahme dieses Namens kundgetan, daß er sein Petrus-Amt als apostolischer Pilger verstanden wissen will.



Es ist die 38. Reise des Papst Johannes Paul II, die zweite nach Österreich innerhalb seines 10-jährigen Amtes als Nachfolger Petri. Auch der Pfarrgemeinderat von Marz organisiert die Anreise zum Festgelände in Trausdorf mit Autobussen und Privat PKW.



## Frühjahr 1988

### Renovierung des Pfarrheims

Nachdem der Zahn der Zeit am 1954 fertiggestellten Pfarrheim genagt hat, mußte nach 34 Jahren eine Generalsanierung durchgeführt werden. Die Kosten waren enorm und bei weitem nicht gedeckt. Nachfolgend der Spendenaufruf im Pfarrblatt.

Liebe Pfarrgemeinde!

Wie bei jedem grossen Bauvorhaben wollen auch wir beim Umbau und Renovierung des Pfarrheimes einen Rechenschaftsbericht ablegen. Altbausanierung kommt nicht billig, aber günstiger als in dieser Dimension neu zu bauen.

<u>Ausgaben:</u>		8S
Baumeister Arbeiten: Fussboden (Isolierung, Beton-Estrich) Mauer werfen usw.		363.970,53
Maler Anstreicher - Fussbodenarbeit (inkl. Material - Farbe, PVC - Belag Spachtelung und sonstiger Zubehör)		162.871,-
Elektrische Installationen (Neue Verkabelung, Leuchtbalken, Lampen)		112.089,-
Gas - Wasser Installationen (Heizung, WC, Küche, inkl. sonstige Materialien)		148.780,96
Innenraumgestaltung, Tischlerarbeiten - Aussentüren Innentüren, zwei Holzfalltüren, Wandverbauten, Küche inkl. Geräte		<u>334.162,76</u>
<b>Gesamtbetrag:</b>		<b><u>1.121.874,73</u></b>
<u>Einnahmen:</u>		
Diözese Eisenstadt	ÖS 300.000,-	
Land Burgenland	" " 40.000,-	
Gemeinde Marz	" " 20.000,-	
Verschiedene Spenden, Veranstaltungen von Frauengruppen, Christ- baumfest, Kirchensammlungen"	348.432,-	
<b>Gesamtbetrag</b>	<b>ÖS 708.432,-</b>	
Offener Bankkredit	8S 413.442,73	
plus anfallende Zinsen		

## 3. September 1989

### Amtseinführung Pfarrer Anton Hahnekamp

Am Sonntag den 3. September 1989 werden Herr Pfarrer Anton Hahnekamp und Kaplan Josef Prikozovits durch Dechant Erwin Schügerl im Rahmen des Festgottesdienstes vor dem Kriegerdenkmal in ihr Amt eingeführt.

Pfarrer Goldenits wird am 1. Oktober verabschiedet. Er wird als Militärpfarrer beim Militärkommando Burgenlands wirken.

## Juni 1990 - April 1991

### Große Renovierung unserer Pfarrkirche

Da sich im Jahr 1991 der Wiederaufbau der Kirche zum 300. Male jährt wird die große Renovierung im Jahr davor durchgeführt.



**März 1991****300 Jahre Zerstörung (1683) und Wiederaufbau (1691) der Marzer Kirche**

Im Jahre 1683 belagerten die Türken das zweite Mal Wien. Damals wirkte Matthias Franz Wunitsch als Pfarrer in Marz. Als die Türken bereits östlich des Neusiedler Sees alle Ortschaften angezündet und niedergebrannt hatten, kam - auf Grund einer alten Tradition - ein Bauer aus Oslip mit seinem Wagen und seinen weißen Ochsen mit langen Hörnern nach Marz und berichtete von den Brandstiftungen der Türken in unserer weiteren Umgebung. Er nannte sich „Faierbot“ und forderte alle Marzer auf, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, zu flüchten. Tatsächlich machte sich ganz Marz zur Flucht bereit. Man lud die ganze Habe, soweit es möglich war, auf große „Leiterwagen“. Und am anderen Tag, eh daß noch die Sonn' da war, sein die Marzer furt, auf die Wagn die Weiber, am ersten Wagn der Pfarrer, beim Vieh die Buben und darnebn die Manner. Und wie sie auf die Höh gegen Mattersdorf zum roten Kreuz kommen sein, hat der Pfarrer noch einmal halten lassen und das Allerheiligste hat er erhoben gegen Marz hin und hat bet'. Und die Weiber habn so vill gweint. Und so seins furt ins Steirische. Die hier wiedergegebene Überlieferung hat einen sicheren geschichtlichen Hintergrund: Die Aufzeichnungen im Matrikenbuch der Pfarre Marz enden nämlich mit dem letzten Tag des Monats Juni (letzte Taufeintragung am 30. Juni 1683) und beginnen erst im September wieder (erste Toteneintragung am 22. September 1683). Daraus ist ersichtlich, daß in den Monaten Juli und August, ja bis fast Ende September, tatsächlich Pfarrer und Gläubige der Heimat fern waren und erst nach der vernichteten Niederlage der Türken vor den Toren Wiens wieder zurückkamen.

All diese historischen Informationen wurden von Ferdinand Knoll zusammengetragen und in der Festschrift wiedergegeben.

**Juni 1991****300 Jahre Wiederaufbau der Kirche Marz Festschrift**

Wenn man einen Beitrag zur Geschichte der Kirche in Marz leisten will, muß zunächst festgehalten werden, daß es dabei selbstverständlich nicht nur um die 300 Jahre geht, seitdem die derzeitige Kirche existiert.



**300 JAHRE  
WIEDERAUFBAU DER KIRCHE  
MARZ**

Wenn man dies alles überlegt, scheint es aus Anlaß der „300-Jahr-Feier von 1691 bis 1991“ wieder an der Zeit zu sein, eine zusammenfassende Arbeit als Festschrift über die Kirche in Marz zu schreiben, die ich hiemit allen Bewohnern und Freunden von Marz vorlege. Ich habe meine Aufgabe darin gesehen, die vielen kleinen und größeren Beiträge, die in Büchern und Zeitschriften verstreut erschienen sind, zusammenzufassen und den interessierten Lesern bereitzustellen. Die Geschichten und Berichte, die vorgetragen werden, sind nicht ohne historische Fundierung; es handelt sich um Tatsachen, die belegt werden können.

Ferdinand Knoll

## Oktober 1991

### Innenrenovierung Kirche Marz abgeschlossen

Die große Renovierung anlässlich 300 Jahre Wiederaufbau ist abgeschlossen und die Abrechnung liegt vor:

Die einzelnen Gewerke gliedern sich wie folgt:

Architekten und Planungskosten » Prof. Dipl. Ing. Patzelt, Fa. J. Grafl	S 209.000.-
Baumeister (Gerüst, Dachdecker und Zimmerer)	
Ing. Horning, Fa. Kogler, Fa. Resch, Fa. Hanbauer, Fa. Praunrath	S 1.152.000.-
Elektroarbeiten (Installationen, Heizung Beleuchtung)	
Ing. Buchinger, Fa. Zahn, Fa. Grafl-Verteiler, Steuerung	S 1.571.000.-
Steinmetzarbeiten Fa. Posch	S 899.000.-
Maler- und Anstreicherarbeiten Fa. Lehrner, Fa. Ochs	S 506.000.-
Tischler - Stühle, Türen, Sakristei, Fa. Schöll, Fa. Perner	S 1.542.000.-
Restaurierungsarbeiten - Prof. Pfaffenbichler, Mag. Kerschbaumer	S 1.875.000.-
Reparatur und Instandsetzungsarbeiten Geländer, Reparatur und Instandsetzung	
Orgel, Glockenstuhl sanierung, Geläutesteuerung und Turmuhrsteuerung	S 291.000.-
	<b>S 8.045.000.-</b>

#### Bisherige Spenden und Zahlungen:

Bischöfliche Finanzkammer	S 2.250.000.-
Politische Gemeinde Marz	S 553.000.-
Bundesdenkmalamt	S 150.000.-
Spenden der Ortsbevölkerung	S 1.400.000.-

Wir danken allen für ihren bisherigen Beitrag. Wir werden sicher noch größere Beträge seitens der Bischöflichen Finanzkammer, des Bundesdenkmalamtes und des Landes erhalten. Trotzdem bleibt uns, der Pfarre noch ein schöner Brocken übrig. Wir bitten Sie, uns so wie bisher mit Ihren Spenden zu helfen, die Schulden so rasch als möglich zu begleichen.

## Oktober 1991

### Pfarrer Fabian Mmagu Ndubueze stellt sich vor:

Liebes Gottes Volk! Liebe MarzernerInnen, darf ich mich Ihnen mit diesen Worten, die ich mir anlässlich meiner Priesterweihe (1988) persönlich zugelegt habe, vorstellen. Ich habe den innigsten Wunsch, daß dieses Prinzip mich in meiner Tätigkeit als Ihr Seelsorger begleitet. Im Jahre 1958 kam ich in Nimo, Nigeria zur Welt. Meine Eltern sind Bauern (Papa ist am 24. Dez. 1987 im Alter von 72 Jahren gestorben); wir sind acht Kinder in der Familie - vier Mädchen und vier Burschen; fünf davon sind verheiratet. Im Jahre 1983 wehte mich der Wind nach Österreich das Burgenländische Priesterseminar in Wien. Nach meiner Priesterweihe im Jahre 1988, wirkte ich als Kaplan im Pfarrverband St. Martin-Neutal-Landsee-Neudorf. Seit dem 1. September 1991 darf ich der Pfarrmoderator in Marz und Pfarrprovisor in Walbersdorf sein.

## 6. März 1994

### Weihe des Volksaltars

Seinen ersten Besuch als Diözesanbischof stattete Dr. Paul Iby der Marzer Pfarrgemeinde ab, um den neuen Altar zu konsekrieren. Der Bischof stell-

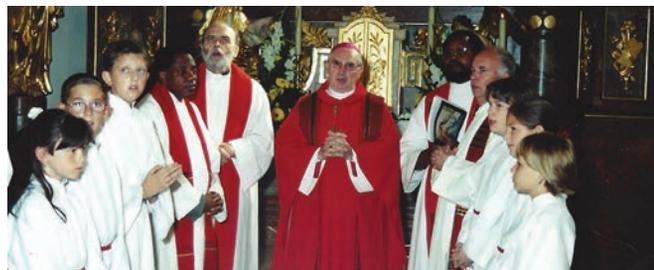


te auch diesmal unter Beweis, daß er ein Mann vom Volke ist. „Omnia in Caritate“ - „Alles in Liebe“. Hoch prangt das Motto unseres Bischofs über dem Altarraum, in dessen Zentrum der neue Altar (aus Birnenholz) steht. Ein Jahr dauerte die Innenrenovierung und Neugestaltung der Marzer Pfarrkirche.



Diözesanbischof Dr. Paul Iby nahm die Konsekration des neuen Altars vor.

„Der Altar ist die Mitte der Kirche“



**8. Juli bis 16. Juli 1994**

**Romreise „Gemeinsam im Glauben unterwegs“**

Die Romreise unserer Pfarrgemeinde stand unter dem Motto „Gemeinsam im Glauben unterwegs“.

Rund 120 Marzer reisten in 2 Bussen nach Rom. Das vom Romkomitee zusammengestellte Programm war wirklich gut abgestimmt. Es gab Vieles anzusehen und Wissenswertes darüber zu erfah-



Bild oben: Die große Reisegruppe aus Marz Bild unten: Überwältigender Blick von der Kuppel des Petersdoms



ren. Unsere beiden Reiseleiterinnen haben das immer sehr verständnisvoll und ausführlich gemacht. Die gemeinsamen Gottesdienste mit unserem Herrn Pfarrer Fabian Mmagu und das tägliche Morgengebet haben uns den Glauben spürbar nahe gebracht. Aber auch die Abende, die wir aufgrund des angenehmen Klimas in Rom immer auf der Terrasse genießen konnten, trugen viel zur Gemeinsamkeit bei. Höhepunkt der Reise war die Audienz beim Papst Johannes Paul II., der erstmals nach seiner langen Krankheit wieder Besuch empfing.



Bild links: Der heilige Stuhl

Bild rechts: Die Kuppel des Petersdoms



Pfarrer Fabian mit Blick von der Kuppel des Petersdoms



21. Juni 1997

## Weihe der Johannes Nepomuk Kapelle

Die von Johann Scheiber im Jahre 1767 über dem sogenannten „Heiligbrunn“ errichtete Kapelle wurde 1996 /1997 außen und innen restauriert.



Pfarrer Fabian Mmagu und Bischof Dr. Paul Iby und die Vertreter der politischen Gemeinde Bgm. Alois Grath, Vbgm. Otto Scheiber, OAR Michael Kotzenmacher



27. März bis 9. Juli 2000

## Pfarrer Fabian Mmagu verlässt Marz

### VERÄNDERUNGEN - ABSCHIED

*„Keine/r lebt sich selber; leben wir, so leben wir dem Herrn“ ( Röm 14, 7 ).*

Dieses biblische Wort haben wir sicherlich irgendwann mehrmals gehört. Irgendwann möchte es aber auch in unserem Leben Wirklichkeit werden. Ein Leben in Hingabe, das wäre eine angemessene Definition des Christseins. Diese Hingabe kann in der Tat mit Verzicht und Unannehmlichkeiten verbunden sein. Sie erfordert zumeist die Kunst des Loslassens, von sich selber, von Menschen und Dingen, von Ideen und Überzeugungen, ja sogar vom Rechtsstand. So verändern wir uns eigenverantwortlich – menschlich. Es gibt aber Veränderungen, welche wir nicht aus Freiheit initiieren, die wir dennoch in Freiheit annehmen. Immer sind sie nicht unbedingt leicht, aber sie gehören zu unserem Menschsein.

Ich bin ein Betroffener. Ich muss mich neuen unerwarteten Veränderungen stellen. Genau am 27. März 2000 erreichte mich der Anruf des Herrn Generalvikars, Dr. Johannes Kohl mit der Mitteilung, der Diözesanbischof habe die Bitte ausgesprochen, ich möge und solle die Pfarre Großpetersdorf übernehmen. Eine diesbezügliche Entscheidung solle innerhalb von drei bis vier Tagen fallen. Wie gehe ich nun mit dieser personellen Entscheidung um?, war meine Frage. Was tun mit diesem im wahrsten Sinn des Wortes „Bombenanschlag“? Nachdem meine persönliche pastorale Einstellung immer schon war, in keiner Pfarre länger als zehn Jahre zu bleiben, und nach der durch meine Übernahme der Pfarre Rohrbach notwendigen Einstellungsveränderung, wobei ich höchstwahrscheinlich im Jahr 2003 gegangen wäre,

machte ich dem Bischof vertreten durch den Generalvikar den Kompromissvorschlag wegen eines sanften Übergangs erst im September 2001 seine Bitte zu erfüllen. Das wahrlich brüderliche Vieraugen-Gespräch erhellte mir die Notwendigkeit einer Zustimmung. Ich war bereit, mich dem Wunsch und der Bitte des Diözesanbischofs zu beugen. Meine Lieben, das ist die neue Situation, in der wir uns miteinander befinden. Es ist eine Situation, die sicherlich für mich und für meine Pfarren irgendwie mit Schmerz verbunden ist. Es ist jedoch auch ein Umstand, dem ich mich willentlich zu stellen habe. Leicht ist mir die Zustimmung zum Wunsch des Herrn Diözesanbischofs nicht gefallen. Ich habe mein Jawort im vernünftigen und kritischen Gehorsam gegenüber dem Oberhirten unserer Diözese bewusst gegeben, der sicherlich weiß, warum diese personelle Veränderung in seiner Diözese notwendig geworden ist. Meine priesterliche Einstellung war immer schon und ist es noch geblieben, dass ich jederzeit nötigenfalls die Bereitschaft habe, dort zu dienen, wo ich gebraucht werde. Denn als Priester will ich nicht für mich selber leben. Ich habe gern und leidenschaftlich in meinen beiden Pfarren Marz und Rohrbach als Priester gewirkt. Es ist dennoch die Stunde des Abschieds gekommen. Wir Menschen sind ja überhaupt Wesen des Abschieds, angefangen vom Mutterschoß bis hin zu unserer letzten Todesstunde.



Ich bitte Euch darum, diese Veränderung im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes anzunehmen, der die Kirche Jesu nie im Stich gelassen hat und jemals lassen wird. Haltet Euch fest an Jesus Christus, dem Herrn seiner Kirche!

In der Liebe Jesu Christi und der Fürbitte Mariens stets verbunden,

Euer Pfarrseelsorger,  
Ndubueze Fabian Mmagu

1. September 2000

## Pfarrer Mag. Jacek Joachim Czerwinski übernimmt den Pfarrverband Marz / Rohrbach

geboren 1958 in Polen, maturiert 1978 und absolviert bis 1984 sein Theologiestudium in Radom. Weihe zum Priester am 19. Mai 1984 in Radom. Seit 1998 im Dienste der Diözese Eisenstadt. Übernahme des Pfarrverbandes mit 1. September 2000.

**Herbst 2003****Sturmschaden am Turm der Kirche**

Im Herbst 2003 ist vom Turm ein Teil einer Sandsteinkugel, auf der die schmiedeeisernen Rosen montiert sind, herabgefallen. Zur Schadensbesichtigung bzw. zur Demontage der schmiedeeisernen Rose musste eine von der Diözese empfohlene Firma (Fa. Janisch) beauftragt werden. Von der obersten Ausstiegsluke des Turmes hat sich ein Mann abgeseilt um den Schaden zu besichtigen sowie die losen Teile abzutragen, den Rest der noch vorhandenen Sandsteinkugel zu sichern und die Rose abzumontieren. Im Zuge dieser Arbeiten wurde von



der Fa. Janisch der Zustand der restlichen Rosen mittels Fotos dokumentiert wobei klar ersichtlich war, dass auch die restlichen Rosen schadhaft sind. Dies hatte zur

Folge, dass das Bauamt der Diözese verständigt wurde, um eine etwaige Restaurierung einzuleiten.

Jedoch mussten wir vom Bauamt der Diözese erfahren, dass keine Geldmittel vor der nächsten Visitation (2009) für eine Restaurierung bereitgestellt werden können.



Eine ständige Beobachtung ist daher notwendig.

Schaden beim Hauptschiff: Im Frühjahr 2004 ist ein Teil einer Abdeckplatte eines Strebebepfeiler zwischen Seiteneingang und Sakristei abgebrochen und herabgestürzt. Die Stelle wurde sofort abgesichert. Eine Inspektion der anderen Abdeckplatten hat ergeben, dass auch bei den restlichen Abdeckungen der Strebebepfeiler die gleichen Schäden vorhanden sind. Eine Generalsanierung ist dringend notwendig, wird aber erst 2007 in Angriff genommen.

**25. August - 2. September 2006****Ministrantenausflug nach Rom**

Die Pfarre Marz veranstaltet wieder eine Romreise. Der einwöchige Ausflug ist vornehmlich für die Ministranten organisiert worden.

**März 2006 - 1. September 2006****Pfarrer Jacek Czerwinski verlässt die Pfarre  
Pfarrer Mag. Josef M. Giefing folgt nach**

Da sich Pfarrer Mag. Czerwinski bereits 2005 vom Pfarrverband Marz-Rohrbach weg gemeldet hat, wurde dieser am 08.03.06 erneut ausgeschrieben. Am 27.03.2006 entschied die Personalkommission Herrn Pfarrer Josef Giefing, gebürtiger Zemendorf, mit der Leitung des Pfarrverbandes Marz-Rohrbach zu betrauen. Herr Pfarrer Giefing war in den letzten Jahren als Missionar in Afrika tätig und wird im Mai in die Diözese zurückkehren, um ab September 2006 die Nachfolge von Pfarrer Mag. Czerwinski anzutreten.

## Juli 2006

### Sanierung des Pfarrhof

Aufgrund der Neubesetzung des Pfarrhofes wurde dieser adaptiert und saniert. Die Endabrechnung des Projektes ergab Gesamtkosten von € 70.350. Die Finanzierung des Umbaues erfolgt durch einen Zuschuss der Diözese in Höhe von € 16.000, Mitteln aus dem Kirchenbeitragsdepot in Höhe von € 34.000 und den Beitrag der Pfarre von € 20.000.

## August 2007

### Sanierung des Kirchturms und der Fassade

Die Sanierung des Kirchturmes sowie der Außenfassade unserer Pfarrkirche beginnt in diesen Tagen. Die organisatorischen Vorarbeiten sind beendet und die ausführenden Firmen können mit der handwerklichen Arbeit beginnen. Mit Beschluss des Wirtschaftsrates vom 16.8.2007 wurde Hr. Dr. Gerhard Seebach, Bauanalytiker aus Wien, mit den Ausschreibungsarbeiten für alle Gewerke, mit der Bauaufsicht und der Baustellenkoordination betraut. Diese Aufgabe wird er im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt und dem Bauamt der Diözese durchführen. Herr Dr. Seebach kennt die Beschaffenheit unserer Kirche sehr genau. Er war bereits bei der letzten Renovierung der Außenfassade im Jahre 1979, in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und dem Bauamt der Diözese dabei. Die baulichen Schäden sind enorm.



## Dezember 2008

### Unsere Kirche im neuen Kleid!

Die Sanierungsarbeiten am Turm und an der Außenfassade unserer Kirche sind zum Großteil abgeschlossen. Wenn es die Witterung erlaubt, wird pünktlich vor den Weihnachtsfeiertagen das Gerüst entfernt. Die Marzer Wehrkirche ist wieder weithin deutlich sichtbar und erstrahlt im neuen Glanz und Schönheit. Erst nach Baubeginn und Begutachtung des Bauzustandes an Ort und Stelle ist das tatsächliche Ausmaß der Schäden bekannt geworden. Besonders im Turmbereich waren die Schäden weitaus größer als angenommen. Dank der Baustellenkoordination und der optimalen Zusammenarbeit aller Professionisten konnte der Zeitplan in etwa eingehalten werden. Im Bereich des Sockels, des Glockenhauses und des seitlichen Eingangs wird in den Wintermonaten weiter nichts unternommen. Das Mauerwerk bleibt einige Zeit im Rohzustand. Die Fachleute sind der Meinung, dass das Mauerwerk ausreichend Zeit zum Austrocknen braucht.

17. Februar 2010

## Pfarrer Giefing feiert seinen 50. er

### 50 Jahre Josef Michael Giefing – Danke!

Wohin sind die Jahre verschwunden, fragen sich viele, die einen runden Geburtstag feiern. Auch ich habe mir diese Frage gestellt.



Gerade am Aschermittwoch, auf den mein 50. Geburtstag heuer fiel, wurde mir die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens bewusst ( Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.). Statistisch gesehen habe ich 2/3 meines Lebens hinter mir (es könnte auch schon mehr sein). Und ich kann sagen, ich habe gelebt. Ich habe viel erlebt und gesehen. Ich habe viel tun können und einigen Menschen Hilfe und Beistand sein dürfen. Ich habe dunkle Stunden gesehen und leider auch manchen



Menschen Leid zugefügt. Viele Mosaiksteine sind mein Leben und ich bin Gott dankbar für alles, was ich erleben durfte und dafür, was und wie ich heute bin. Auch vielen Menschen, die mir auf meinem Lebensweg begegnet sind oder mich begleitet haben sage ich aus ganzem Herzen Danke. Mit einigen konnte ich meinen Geburtstag feiern. Viele hätte ich gerne noch eingeladen, aber das war aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Sehr viele haben mir gratuliert. Ich möchte mich auf diesem Weg bei allen bedanken, die mir gratulierten, für mich beteten, mir eine Spende für meine Projekte in Tansania gaben, mir Geschenke und Glück-

wunschkarten gaben, mit mir feierten, Mehlspeisen gebacken haben, mir auf die eine oder andere Art ihre Verbundenheit zeigten, mir Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünschen, usw. DANKE!



Mit den Spenden werde ich die Schul- bzw. Studienkosten für mehrere arme Kinder und Jugendliche abdecken und auch etwas an unsere Schulen zum Ankauf von Lehrmitteln weitergeben. Nochmals allen ein herzliches Danke und Vergelt's Gott!

Josef M. Giefing



Auch die Ministranten ließen es sich nicht nehmen, unserem Herrn Pfarrer zum 50. Geburtstag zu gratulieren. Im Rahmen einer Ministrantenstunde überraschten sie ihn mit einem Ständchen und einer kleinen Fotocollage.

Sommer 2010

## Kirchturm & Aussensanierung abgeschlossen

Dass wir dieses aufwendige Projekt ohne Fremdkredite finanzieren konnten verdanken wir unter anderem auch allen Marzerinnen und Marzern.

Gesamtbaukosten waren € 490.710, finanziert wurde durch die Diözese € 216.900, pol. Gemeinde Marz € 80.000, Haussammlung € 55.700, Landesregierung, Bundesdenkmalamt und Eigenmitteln.

September 2010

## 30. Fußwallfahrt Mariazell - Ein großes Jubiläum

Die Fußwallfahrt nach Mariazell hat Tradition. Zum 30. Mal bewältigten die Wallfahrer 120 km von Marz nach Mariazell. Gestärkt durch den Reisesegen von Pfarrer Mag. Josef Giefing machten sich 50 Pilger frühmorgens auf den Weg. Drei Tage lang ist man unterwegs - mal alleine in sich gekehrt oder in der Gruppe, mal lachend oder weinend, aber immer mit dem Ziel vor Augen, am dritten Tag in die Basilika einzuziehen. Das 30. Jubiläum wurde am Sonntag,



gemeinsam mit vielen nachgereisten Marzerinnen und Marzern gefeiert. Der Gesangsverein „Liedertafel“ Marz, der Kirchenchor und der Musikverein „Frohsinn“ Marz gestalteten mit Pater Karl Schauer aSB Superior und mit Pfarrer Mag. Josef Giefing die Hl. Messe in der Basilika. Seit 30 Jahren organisiert Hans Biribauer die Fußwallfahrt. Ihm wurde als Andenken und zum Dank ein hölzerner Wanderstab von aSB Mag. Superior Karl Schauer überreicht. Ein herzliches Dankeschön seitens der Pfarrgemeinde allen, die in diesen 30 Jahren zum Gelingen der Wallfahrten beigetragen haben

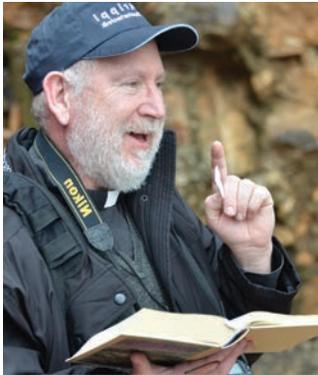
im Bild vlnr

Pfarrer Josef Giefing  
Johann Biribauer  
Pater Karl Schauer  
Gerti Zachs



29. Juni 2011

## Silbernes Priesterjubiläum Mag. Josef Giefing



Vor 25 Jahren, am 29.6.1986, hat mich Bischof DDr. Stefan Laszlo zum Priester der Diözese Eisenstadt geweiht. Das silberne Priesterjubiläum ist für mich Anlass, um Rückblick zu halten. Ich habe nachgelesen, was ich 1986 im Pfarrbrief von

Kleinfrauenhaid, meiner Heimatpfarre, geschrieben habe. Davon möchte ich einiges wiedergeben:

„Auf die Idee, Priester zu werden, bin ich schon in der Volksschule gekommen. Damals hat mich unser ehemaliger Pfarrer Dechant Kroyer fasziniert. Mein Wunsch, Priester zu werden, war manchmal stärker, manchmal schwächer. Richtig fest wurde der Entschluss erst in den Jahren im Priesterseminar, sodass ich heute sagen kann, es ist ein gut überlegter und wirklich bewusster Schritt in meinem Leben. Es hat nie ein richtiges Berufungserlebnis gegeben, aber durch viele kleine Erfahrungen habe ich gespürt, dass ein priesterliches Leben für mich der richtige Weg ist. Danken möchte ich allen, die mich auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben. In den letzten 25 Jahren habe ich viel erlebt, wofür ich Gott und zahlreichen Menschen „Danke“ sage. Natürlich war auch manches dabei, wofür ich Vergebung erbitte. Ich habe vieles gelernt und gerade meine Jahre in Tansania haben mich Wesentliches gelehrt. Ich weiß, ich bin ein Mensch wie alle anderen und auf den unterschiedlichsten Wegen sind wir gemeinsam unterwegs hin zu Gott. Mit Gottes Hilfe werde ich mich weiter bemühen, in seinem Weinberg zu arbeiten und mit allen Menschen guten Willens sein Gebot der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe in die Tat umzusetzen.“

## 25 Jahre mit Gott und für den Nächsten

LEBENS LAUF  
JOSEF MICHAEL GIEFING

Geb. 17.02.1960  
Eltern Josef Giefing (+1961)  
und Paula, geb. Haider  
Schwester Christine

1966 – 1970  
VS Zemendorf  
1970 – 1978  
Gymnasium Mattersburg  
1978 – 1985  
Studium Uni Wien  
1985 Diakonatsweihe  
1985 – 1986  
Diakon in Rechnitz

29.6.1986 Priesterweihe  
5.7.1986 Primiz  
bis 1989 Kaplan in  
Neusiedl am See

1989 – 1996  
Pfarrmoderator im Pfarr-  
verband Unterfrauenhaid/  
Lackendorf/ Raiding

1996 – 1999  
Missionseinsatz in Tansania

1999 – 2001  
Pfarrer im Pfarrverband  
Steinberg - Dörf, Piringsdorf,  
Unterrabnitz - Schwend-  
graben

2001 – 2006  
Missionseinsatz in Tansania  
Mitarbeit in einer Pfarre, Auf-  
und Ausbau verschiedener  
Schulprojekte, Unterstützung  
von Kindern und Jugendli-  
chen für Schul- und Berufs-  
ausbildung, usw.

Seit 1.9.2006  
Pfarrer des Pfarrverbandes  
Marz - Rohrbach

29. Juni 2011  
Silbernes Priesterjubiläum



Ein Ausflug in die Berge



Missionseinsatz in Tansania.

Das liebste Hobby -  
die Fotografie.

Priesterweihe - 29.6.1986

Der „gute Hirte“  
in Unterfrauenhaid.

## 1. März bis 7. März 2012

### Auf den Spuren des Christentums

8-tägige Pilgerreise der Pfarren Marz und Rohrbach ins Heilige Land. Eine Pilgerreise ist die beste Art, das Land von Christus zu entdecken und das Evangelium zu verstehen. So dachten auch 34 Pilger aus dem Pfarrverband Marz / Rohrbach, die sich mit Pfarrer Mag. Josef Giefing auf den Weg ins Heilige Land machten.



Die Höhepunkte in den ersten Tagen waren die Brotvermehrungskirche, Tabgha, Berg der Seligpreisungen, Kafarnaum, eine Bootsfahrt am See Genezareth, Caesarea, die Quelle des Jordan, Taufstelle der Baptisten am Jordan und der Besuch der Altstadt von Akko. Jerusalem als Zentrum war Ausgangspunkt für die Ausflüge, unter anderem auch nach Bethlehem zur Geburtskirche. Der Ölberg, die Klagemauer und die Via Dolorosa mit den Kreuz-



gangstationen sowie der Besuch des Österr. Hospizes mit einem beeindruckenden Rundblick über Jerusalem waren weitere Höhepunkte. Die Fahrt durch die Wüste zum Wadi Kelt, nach Masada und anschließend ans Tote Meer erfolgte am vorletzten Tag in Israel.

## 7. Jänner bis 19. Jänner 2016

### Reise nach Indien zur Priesterweihe von Lijo

Anlässlich der Priesterweihe der Diakone Lijo und Shinto wurde eine Indien-Reise organisiert. 13 Marzerinnen und Marzer, darunter auch Pfarrer Mag. Josef Giefing und Ratsvikarin Monika Giefing sowie der Ratsvikar aus Rohrbach, Heinz Mihalits, und 12 Personen aus Eisenstadt wagten am 7. Jänner das „Erlebnis Indien“.



Die ersten Tage verbrachten wir im Norden Indiens. Die Route führte entlang des „Goldenen Dreiecks“ von Neu Delhi nach Agra und über Jaipur wieder zurück nach Neu Delhi. Am 6. Tag flogen wir in die Heimat der Diakone nach Kerala in den Süden Indiens.





1017 |

1117 |

1217 |

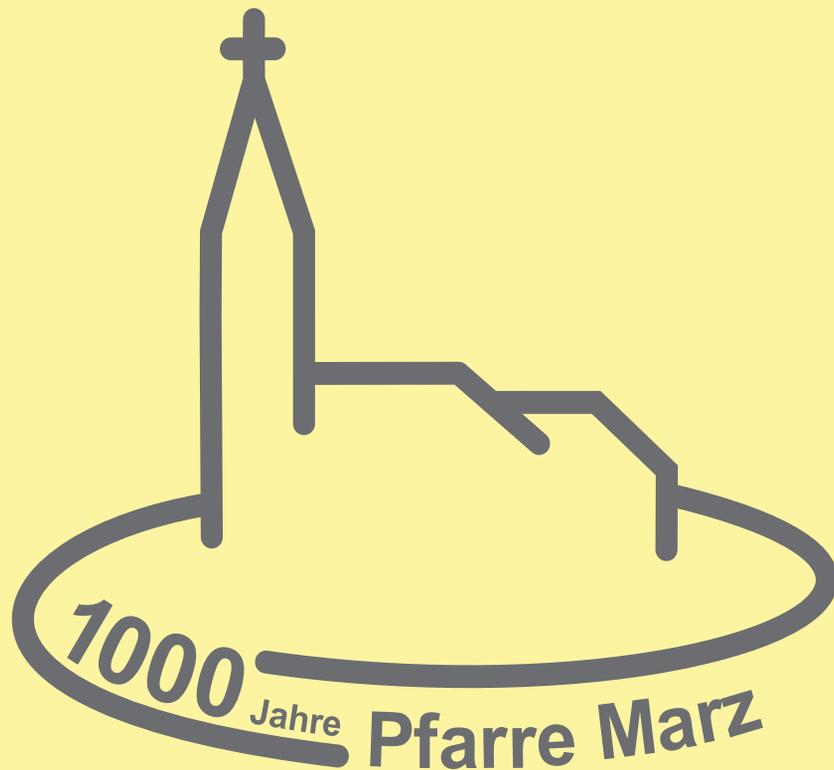
1317 |

3

1417 |

1517

# Das Jubiläumsjahr



Das  
Ju



1617



1717



1817



1917

2017

Beitrag von  
Peter Greiner

In diesem Kapitel werden die vielen Aktivitäten zur Feier des 1000-Jahr-Jubiläums beschrieben

## 24. Februar 2017

### Fackelwanderung der Firmlinge



Fackelwanderung der Firmlinge als Auftaktveranstaltung zum 1000-Jahr-Jubiläum der Pfarre.

Am Freitagabend den 24. Februar trafen sich die Firmlinge, ihre Betreuerinnen und weitere Marzern, um eine besinnliche Fackelwanderung zu einigen

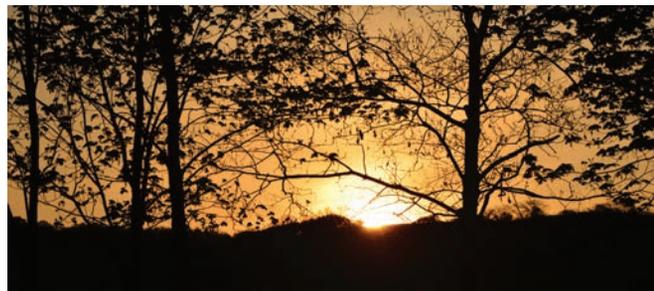
Marterln und der Johannes-Kapelle zu machen. Ausgehend vom Pfarrheim wurden die Stationen Lichtsäule, Johanneskapelle, Marterl beim Rimpfl und dem Donatikreuz absolviert. Gebete, Gesänge und Lieder begleiteten die rund 45 Wanderer auf ihrem Weg. Danke für die gute Vorbereitung durch die Firmbetreuerinnen Martina Landl und Michaela Zachs. Zum Abschluss gab es noch eine kleine Agape im Pfarrheim.



## 17. April 2017

### Emmausgang

Am Ostermontag dem 17. April um 6 Uhr Früh traf sich traditionellerweise wieder eine große Gruppe von mehr als 50 Marzern, um „nach Emmaus“ zu wandern. Bei herrlichem Wetter und einem Sonnenaufgang über dem Marzer Kogel führte die Route über das Marterl beim Rimpfl zur Donatisäule, weiter zum Marterl des Antonius an der Wegkreuzung Marz/Rohrbach und wieder zurück in die Kirche, wo dann die heilige Messe gefeiert wurde. Nach der Messe gab es für alle Teilnehmer noch ein Frühstück mit Kaffee und Bagel. Danke für die gute Vorbereitung durch die Jugendpfarrgemeinderätinnen Corinna Braunrath und Romana Greiner.



28. April 2017

## Pfarrausflug nach Budapest

Auf den Spuren des heiligen Stephan I., zu den Wurzeln der Stephanspfarre.

Viele Marzer wollten wissen, wo die Wurzeln des Gründervaters unserer Pfarre liegen. So machte sich Ende April eine große Gruppe von 38 Marzern gemeinsam mit Pfarrer Mag. Josef M. Giefing auf den Weg nach Budapest.



Unter der kundigen Führung des bewährten Reiseführers Prof. Herbert Schwentenwein besuchten wir



2 Tage lang die Wirkungsstätten von Stephan I. in Budapest. Am

Vormittag des ersten Tages wurden der Burgberg, die Fischerbastei und die Matthiaskirche erkundet.



Am Nachmittag zeigte uns eine Rundfahrt durch Budapest die Schönheit der Metropole. Übernachtet wurde im Hotel Sofitel direkt neben der Kettenbrücke. Der zweite Tag führte ins reich geschmückte Parlament, wo wir die Stephanskrone, Reichsapfel



und Zepter sahen. Eine Führung in der Budapester Oper war ebenfalls sehr aufschlussreich. Danach wieder eine Stadtrundfahrt und als Abschluss dann eine Schifffahrt auf der Donau mit einem Buffetessen. Alles in allem eine sehr interessante und gelungene Reise. Die Bilder können nur annähernd die erlebten Eindrücke wiedergeben. Weit mehr Bilder können auf der Homepage der Pfarre Marz betrachtet werden. <http://www.pfarre-marz.at>



## 4. Juni 2017

### Firmung am Pfingstsonntag

Im Rahmen der 1000-Jahr-Feier der Pfarre Marz wurde dazu Altbischof Dr. Paul Iby eingeladen, der am Pfingstsonntag das Sakrament der Firmung spendete. Auf diesen besonderen Anlass hatten



sich die Firmlinge seit einiger Zeit vorbereitet. Wir haben im Herbst des vorigen Jahres mit einem ersten Treffen und einem Startgottesdienst, in dem wir uns der Pfarrgemeinde vorgestellt haben, begonnen. Beendet haben wir unsere gemeinsame Vorbereitungszeit mit einem Bußgottesdienst.



Die „Tausendjährigen“ Firmlinge bei den Fürbitten



Die Vorbereitungszeit war eine schöne Zeit, die wir mit dem Fest der Firmung beenden durften. Wir sind nun, zumindest im Auge der Kirche, erwachsen und können in vollem Ausmaß am Pfarrleben unserer Gemeinde teilhaben.



Altbischof +Dr. Paul IBY beim Schlusseggen

9. Juni 2017

## Lange Nacht der Kirchen

War schon die Lange Nacht der Kirchen, welche vor 2 Jahren in Marz zum ersten Mal durchgeführt wurde ein Erfolg, so konnten die heurigen Aufführungen, welche sich diesmal praktisch ausschließlich im musikalischen Bereich bewegten, diese noch übertreffen. Begonnen hatte wieder der Chor



der VS Marz, gefolgt von vielen erfolgreichen Jungmusikern und Jungmusikerinnen. Auch der Musikverein Marz und der Gesangsverein Marz brachten

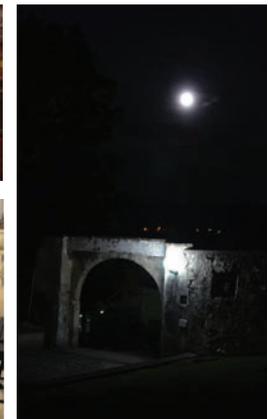


viele musikalische Gustostückerl.

Die Zwischenmoderation durch Maria Zachs war gelungen, regte zum Nachdenken an.



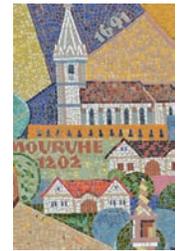
Der zweite Teil der Darbietungen wurde wieder von der „Perner-Musikfamilie“ bestritten. Zuerst ließ Anna Maria Trimmel die Kirchenorgel erschallen, um danach mit ihren Brüdern Ewald und Fritz als Perner Hausmusik alte und neue bekannte Lieder zu spielen. Gruppe Jesus unter der Leitung von Anna Maria Trimmel brachte die Kirche zum Singen und Mitsingen. Den musikalischen Abschluss machte dann das Brass-Ensemble.



15. Juni 2017

### Fronleichnam Prozession

Große Tradition hat in Marz der Fronleichnamsumgang. Heuer, wegen der 1000-Jahr-Feier, hatten wir ausnehmend schönes Wetter bestellt. Alle wichtigen Vereine von Marz sind beteiligt. Namentlich zu erwähnen der Blasmusikverein Frohsinn Marz, der Gesangsverein Liedertafel Marz, der Kirchenchor, die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz, die Robischburschen und Mädchen, etc ...



Die Altäre beim Fronleichnamsumzug: Familie Scheiber / Riegler, Kornfehl, Sailer jun., Lehrner / Schöll



23. Juli 2017

### Fahrzeugsegnung

Am 23. Juli wird der Christophorus-Sonntag gefeiert. Der heilige Christophorus soll der Tradition nach Christus in Gestalt eines Kindes über einen gefährlichen Fluss getragen haben. Diese Erzählung machte ihn unter anderem zum Schutzheiligen aller Reisenden. Neben vielen Privatfahrzeugen und der Freiwilligen Feuerwehr ließ auch der Marzer Oldtimertraktorenclub 8 alte Traktoren segnen.



30. Juli 2017

### Pfarrfest

Das Pfarrfest wurde am Sonntag, dem 30. Juli, bei hochsommerlichen Temperaturen gefeiert. Eine Geschichte mit neuen Rekorde: Es wurden noch nie so viele Besucher gezählt, noch nie so viele Grillhendl verzehrt und noch nie soviel ausgeschenkt.



Die Auswahl der Spezialweine erfreute sich großen Zuspruchs. Das Kuchenbuffet war, dank der großartigen Marzer Kuchenbäckerinnen, wieder mit außerordentlich guten Süßigkeiten bestückt.



**28. August - 3. September 2017**

**Pilgerreise des Pfarrverbands Marz / Rohrbach-  
nach Rom & Assisi**

22 Pilgerinnen und Pilger machten sich unter der Führung unseres reiselustigen Pfarrers Mag. Josef Giefing auf, Rom und Assisi zu erkunden. Die ersten Tage wurden in Rom verbracht, wobei es auch eine Audienz bei Papst Franziskus gab. Ilse Vogler konnte den Papst aus wenigen Metern Entfernung fotografieren.



Während unserer Pilgerreise in Italien besuchten wir auch die ca. 180 km nordöstlich von Rom befindliche Stadt Assisi. Bei dieser wunderschön auf einem Hügel gelegenen Kleinstadt handelt es sich um jenen umbrischen Ort, in welchem der Heilige Franziskus von Assisi gelebt, gewirkt und den Orden der Franziskaner gegründet hat.



Assisi beeindruckt nicht nur durch seine engen Straßen und den fantastischen Ausblick, es faszinierten auch die Kirchen, allen voran die Basilika San Francesco, mit der Grabstätte des Heiligen Franziskus.



## 2. September 2017

### Pfarrverbandswallfahrt nach Kleinfrauenhaid

Die Pfarre Marz lud ein und 34 Fußwallfahrer aus Marz und Rohrbach trafen sich bei der Marzer Dreieckswiese, um gemeinsam zu Fuß nach Kleinfrauenhaid zu wandern. Nach einem rund zweistündi-



gen Marsch feierten die Wallfahrer Andacht in der Pfarrkirche Kleinfrauenhaid mit Kaplan Lijo, der extra dafür aus Jennersdorf angereist war. Anschließend gab es im Pfarrheim Kleinfrauenhaid eine Agape, gespendet von der Pfarre Marz.



## 21. - 24. September 2017

### 37. Fußwallfahrt nach Mariazell



Nach dem Reisesegen am Donnerstag um 4Uhr15 früh ging es los über Wiesen, Lanzenkirchen und Neunkirchen auf die Flatzer Schutzhütte, wo wieder übernachtet wurde.



Beim traditionellen „Flatzer Burgenlandball“ spielten unsere Musikanten August Scheiber und Sepp Giefing groß auf.

Tag 2 führte uns über den „GutenMann“ wo die Jubilare gefeiert wurden. So feiern heuer unter anderen Johann Herowitsch, Feuerwehrkommandant i.R. seinen 70er, Johann Biribauer, der Organisator der Wallfahrt, mit seinem Sohn David gemeinsam den „Hunderter“ bzw. mit seiner Schwester Gerti den „120er“. (David ist heuer 35). Weiter ging es dann über Puchberg und die Mamauwiese nach Naßwald, wo die Unterkunft beim Raxkönig bezogen wurde.



Am 3.Tag brachen wir auch schon um 6 Uhr in Naßwald auf wo uns dann der Weg übers „Gscheid“ , durch den „Urwald“ und über den Lahnsattel und Terz nach Mariazell führte.



In Mariazell begrüßte uns der neue Superior Pater Michael Staberl.



Besinnliche Erlebnisse wie der Weg der Stille, Lustige Stunden und einige Strapazen wechselten sich immer wieder ab.



## 8. Oktober 2017

### Erntedankfest

Das Erntedankfest ist Anlass, um innezuhalten, nachzudenken und um „Danke“ zu sagen für alles, was wir zum Leben brauchen und haben. Wenn wir aufmerksam sind und uns Zeit nehmen, dann werden wir merken, was uns geschenkt ist und wieviel davon alles andere als selbstverständlich ist.



In erster Linie denken wir dabei an jene Menschen, denen wir viel verdanken. Aber auch viele verschiedene Dinge, die unser Leben erst ermöglichen und lebenswert machen, sind von großer Bedeutung. Und natürlich bedeutet Danken auch, nicht auf Gott zu vergessen.



8. Oktober 2017

### Traktorumzug anlässlich des Erntedanks



25 Fahrzeuge – Roller, Dreiräder, Leiterwagen, eine Scheibtruhe, ein Feuerwehrauto, ein Jeep, kleine und große Traktoren mit und ohne Anhänger - vielfältig geschmückt und mit Liebe vorbereitet.



So präsentierten sich die Marzer Vereine, Organisationen und Privatpersonen am ersten Erntedank-Umzug anlässlich 1000 Jahre Pfarre Marz. Eine Freude zum Ansehen für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher aus Marz und der ganzen Umgebung.



Den Abschluss des Umzugs bildete ein Zusammenkommen aller Mitwirkenden und Gäste vor der Kirche. Der Pfarrgemeinderat sorgte für das leibliche Wohl. Musikverein, Gesangsverein, Kirchenchor und die Gruppe Jesus erfreuten die Gäste mit Musik und Gesang. Geplaudert wurde bis in den Abend. Wir haben wieder einmal unter Beweis gestellt, dass wir in Marz eine lebendige Dorfgemeinschaft haben, und dass etwas Wunderbares entsteht, wenn viele ihren Beitrag dazu leisten.





Ansichten der Marzer Kirche vom Ambrosius Salzer Platz aus gesehen im Wandel der Zeit von der



**1959**



**1965**

## Nachkriegszeit über die 1960er Jahre bis zur Freilegung der Wehrmauer 1971 bis Heute 2017



1972



2017



Innenansichten der Marzer Kirche im Wandel der Zeit von der Nachkriegszeit 1956 über die 1960er



1956



1965

Jahre bis zur kompletten Innenrenovierung 1970 bis Heute 2017



1972

2017



**Kapellen, Marterl und Kreuze im Wandel der Zeit von der Nachkriegszeit 1949 über die 1960er und**



Die Pestsäule 1949



Die Johannes Nepomuk Kapelle 1949 und 1970



Das rote Kreuz 1950



Die Antoniussäule 1950



Die Florianikapelle 1950



Die Dreifaltigkeitssäule  
1960



Die Lichtsäule 1969

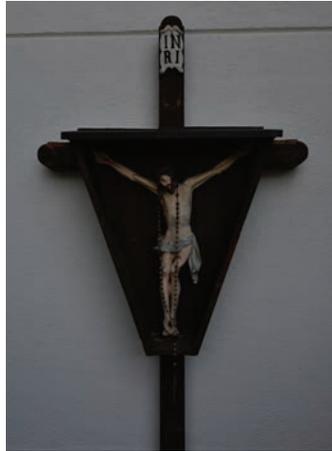


Das Kriegerdenkmal 1954

1970er Jahre bis bis Heute 2017



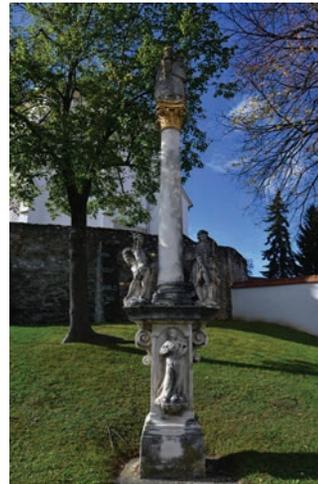
Die Johannes Nepomuk Kapelle 2017



Das rote Kreuz 2017



Die Antoniussäule 2017



Die Pestsäule 2017



Die Donatisäule 2017



Das weiße Kreuz 2017



Die Lichtsäule 2017



Das Kriegerdenkmal 2017



Die Dreifaltigkeitssäule 2017



Das Radkreuz 2017



Erstkommunion in Marz im Wandel der Zeit von 1960, 1961er Jahre über 1977, 1978 bis Heute 2017











# Entwicklung des Pfarrblattes in Marz im Wandel der Zeit von Dezember 1977 bis Heute 2017 und dem Auftritt im Internet mit eigener Homepage





## Quellen:

- Widder, Roland: 800 Jahre Marz. 1202-2002. Gemeinde Marz [Hrsg.] , 2002.
- Herwig, Wolfram [Hrsg.]: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Ueberreuter; Wien, 2005.
- Rittsteuer, Josef: Ambrosius Salzer. In: Volk und Heimat. Kultur- und Bildungsblatt für das burgenländische Volk 1960/5. Eisenstadt, 1960.
- Rittsteuer, Josef: Marzer Propstei und Pfarre. In: Volk und Heimat. Kultur- und Bildungsblatt für das burgenländische Volk 1960/4. Eisenstadt, 1960.
- Pfarrgemeinderat Marz [Hrsg.]: 300 Jahre Wiederaufbau der Kirche Marz. Ferdinand Knoll, Mattersburg, 1991.
- Chronik der Pfarre Marz
- Gemeindearchiv Marz
- GEO EPOCHE: Die Germanen. Heft Nr. 34, Hamburg, 2008.
- GEO EPOCHE: Karl der Große und das Reich der Deutschen. 800-1806. Heft Nr. 70, Hamburg, 2014.
- GEO EPOCHE: Die Zeit der Kreuzritter. Heft Nr. 59, Hamburg, 2013.
- GEO EPOCHE: Die Pest. Heft Nr. 75, Hamburg, 2015.
- GEO EPOCHE: Die Welt im Jahr 1000. Heft Nr. 35, Hamburg, 2009.
- Praxis Geschichte: Kranke, Ärzte, Scharlatane. Ausg. 2/2000, Westermann.
- Mitterauer, Michael: Sozialgeschichte der Familie. Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven. Braumüller; Wien, 2009.
- Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Heyne; München, 2009. 5. Auflage.
- Cerman, Markus; Eder, Franz X.; Eigner, Peter; Komlosy, Andrea; Landsteiner, Erich [Hrsg.]: Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. StudienVerlag; Wien, 2011.
- <http://tvthek.orf.at/program/Kulturmontag/1303/Kulturmontag/10938958> (11.11.15, 16:07)
- [http://de.mittelalter.wikia.com/wiki/Essen\\_und\\_Trinken](http://de.mittelalter.wikia.com/wiki/Essen_und_Trinken) (29.03.16, 16:45)

## Bildquellen:

- <http://geschichteseiten.jimdo.com/mittelalter/projekt/herrschen-und-dienen/> (10.08.16)
- <http://www.wmelchior.com/mediaevistik/einfuehrung.html> (02.09.2016)
- <http://mittelalter.aktiv-forum.com/t28-der-schwarze-tod-pest-im-mittelalter> (02.09.2016)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Totentanz#/media/File:Wolgemut\\_-\\_1493\\_-\\_tanz\\_der\\_gerippe.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Totentanz#/media/File:Wolgemut_-_1493_-_tanz_der_gerippe.jpg) (09.06.2016)
- Gabi Hüller, Peter Greiner, Fred Czerwenka, Johann Schneider, Josef M. Giefing,

**Wir möchten an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön sagen:**

unserem Pfarrer Mag. Josef M. Giefing

dem Pfarrgemeinderat unter der Führung von Ratsvikarin Monika Giefing

dem Kirchenchor unter der Leitung der Kantore Anna Maria Trimmel, B.A. und Ewald Perner,

der Gruppe Jesus unter Leitung von Anna Maria Trimmel, B.A.

den Mesnerinnen

den Lektoren und Lektorinnen

den Kommunionhelfern & Kommunionhelferinnen

dem Musikverein „Frohsinn Marz“

dem Gesangsverein „Liedertafel Marz“

den weiteren Vereinen und Institutionen von Marz

der Pfarrsekretärin Margit Bauer

allen fleißigen Händen, die zum Gelingen der Veranstaltungen des 1000 - Jahr Jubiläums beitrugen

und allen, die wir in der Festschrift vielleicht vergessen haben.

Auf Grund der mosaiksteinchenartigen Sammlung der Unterlagen für diese Festschrift sind Fehler trotz sorgfältiger Recherchen unvermeidlich. Für Hinweise auf nötige Korrekturen ist das Redaktionsteam dankbar. Sie werden im Pfarrarchiv für die Nachwelt aufbewahrt werden.







**Marz**  
**2017**

© Google Maps



